Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod, und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Ruhmbegierde,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,
durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen
begleitet,
und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe
abgedruckten Originale herausgegeben,
von
J. A. Ebert, Prof.

Zweyter Band.
Zweyte verbesserte Auflage.

Braunschweig,
bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1769.
Mit allergnädigsten Privilegien.

Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Zweyter Band.

NIGHT THE FIFTH.

THE RELAPSE.

TO THE RIGHT HONOURABLE THE EARL OF LITCHFIELD.

LORENZO! to recriminate is juſt.
Fondneſs for Fame is Avarice of Air.
I grant the Man is vain who writes for Praiſe.
Praiſe no Man e'er deſerv'd, who ſought no *more.*

Die tiefe Wunde, welche dem Dichter der Tod ſeiner Narciſſa geſchlagen hatte, ſchien durch die Troſtgründe der Religion, und durch die Zeit ſelbſt, völlig geheilt zu ſeyn. Aber die Schwachheit der menſchlichen Natur, die ſich bey den vollkommenſten Chriſten nie ganz vertilgen läßt, äuſſert ſich hier auch bey ihm, wie er im folgenden ſelbſt geſteht; die Wunde bricht wieder auf, und er fühlt neue Schmerzen. Aus dieſer Urſache betittelt er dieſe Nacht, den Rückfall, oder, (wie wir im gemeinen Leben zu ſagen pflegen,) das Recidiv. Allein er hat doch ſchon ſo viele Stärke gewonnen, daß er eben den Rückfall willkommen heißen, und von ſeinem Leiden eine reiche Schatzung heben kann; daß er das fruchtbare Feld des Verſtandes durchforſchen, und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft auflesen kann, um die Seelenkrankheiten des Menſchen zu verjagen; bis er am Ende von einem Andenken, dem er bisher ſorgfältig ausgewi-

chen

Fünfte Nacht.

Der Rückfall.

Dem
Grafen von Litchfield
zugeeignet.

Es ist gerecht, o Lorenzo! den Ankläger wieder anzuklagen. Eine heftige Begierde nach Ruhm ist ein Geiz nach Luft. Ich gebe dir zu, der Mensch ist eitel, der um Lob schreibt. Kein Mensch hat jemals Lob verdient, der nicht mehr gesucht hat.

chen war, von der Erinnerung an einen noch größern Verlust, als der Verlust des Philanders und der Narcissa gewesen, unversehens ergriffen, und wieder zu Boden geschlagen wird. Dieß hat ihm Anlaß zu der sechsten Nacht gegeben. Die gegenwärtige aber ist durch sein erneuertes Leiden und seinen Kampf mit demselben so lehrreich geworden, daß sein Rückfall uns nicht weniger, als ihm, willkommen seyn muß.

[V. 3, 4.] = "der Mensch ist eitel = = = nicht mehr gesucht hat." — Die meisten Poeten, die moralischen selbst nicht ausgenommen, haben wohl nichts höhers gesucht, ob sie gleich nicht alle so aufrichtig gewesen sind, wie Lucretius, welcher offenherzig bekennt: (Lib. I.)

—— —— —— —— —— Acri
Percussit thyrso laudis spes magna meum cor.

As juſt thy *Second* Charge. I grant the *Muſe*
Has often bluſh'd at her degen'rate Sons,
Retain'd by *Senſe* to plead her filthy Cauſe;
To raiſe the Low, to magnify the Mean,
And ſubtilize the Groſs into Refin'd:
As if to magic Number's pow'rful Charm
'Twas giv'n, to make a *Civet* of their Song
Obſcene, and ſweeten Ordure to Perfume.
Wit, a true Pagan, deifies the Brute,
And lifts our Swine-enjoyments from the Mire.

The Fact notorious, nor obſcure the Cauſe.
We wear the Chains of *Pleaſure*, and of *Pride*.
Theſe ſhare the Man; and theſe diſtract him too;

Draw

Der unſrige aber bezeugt bey mehr als einer Gelegenheit, daß er nach einem weit erhabnern Endzwecke ſtrebe; und folglich hat er, nach ſeinem eigenen Ausſpruche, auch das Geringere, wornach er nicht ſtrebte, das Lob, deſto mehr zu erhalten verdient. In der VI. Nacht, (V. 71-75.) wo er ſich bereitet, die Unſterblichkeit der Seele zu beweiſen, entfährt ihm zwar auch der Wunſch, "daß doch ſein Geſang ſeiner Seele nachei-"fern, daß er doch, gleich ihr, unſterblich ſeyn könnte:" Allein er wiederruft ihn ſogleich: "Nein! die Seele verſchmäht ein "ſo niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt ſie; "wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen "können, ſo ſollen mich keine Lorbeern, ſondern die Palmen "begeiſtern." Er hat beide erlangt: Mit jenen haben ihn ſchon hier einige ſeiner würdigſten Zeitgenoſſen gekrönt; und dieſe erwarten ihn dort. — Am Ende der VIII. N. ſagt er zu den Weltmenſchen, "ſeine Muſe werde zufrieden ihr Lied "von ihnen vergeſſen ſehen, wenn ſie nur die darinn gelehrten "Wahrheiten behalten, und ſie mit ihrer Wohlfahrt, nicht mit "ihrem Lobe, krönen würden." Brüyere hat die edle Geſinnung, die in dieſer Stelle und in den Verſen oben enthal-

ten

Eben so gerecht ist auch deine zweyte Beschuldigung. Ich gebe dir zu, die Muse ist oft über ihre ausgearteten Söhne schaamroth geworden, welche sich von der Sinnlichkeit dingen lassen, ihre unreine Sache zu vertheidigen; das Niedrige zu erhöhen, das Kleine zu vergrößern, und das Grobe zu läutern: Nicht anders, als wenn die gewaltige Zauberkraft harmonischer Töne vermögend wäre, ihren unfläthigen Gesang in Zibeth, und Koth in Weihrauch zu verwandeln. Der Witz, ein wahrer Heyde, vergöttert das Vieh, und sucht unser säuisches Vergnügen aus dem Schlamm hervor.

Die Sache selbst ist bekannt, und ihr Grund ist nicht weniger klar. Wir tragen die Fesseln der Wollust und des Stolzes. Diese theilen den Menschen unter sich; und diese zerrütten ihn auch; reißen ihn auf verschiedne Sei-

 ten,

ten ist, also ausgedrückt: L'orateur et l'écrivain ne sauroient vaincre la joie qu'ils ont d'être applaudis, mais ils devroient rougir d'eux-mêmes s'ils n'avoient cherché par leurs discours ou par leurs écrits que des éloges; outre que l'approbation la plus sûre et la moins équivoque est le changement des mœurs et la réformation de ceux qui les lisent ou qui les écoutent. On ne doit parler, on ne doit écrire que pour l'instruction. &c. *Préf. des Caract.*

[V. 11, 12.] = = "ihren unfläthigen Gesang in Zibeth = = zu verwandeln." — Man wird dieß Gleichniß eben so richtig finden, als es neu ist, wenn man sich erinnert, daß der Zibeth bey den Thieren, bey welchen er gefunden wird, und wovon er den Namen hat, eine Art von Excrement sey. — Der letztere Vers ist nur eine Erläuterung des erstern.

[V. 17.] "Diese theilen den Menschen = = zerrütten ihn auch;" — Wenn Seneca von den schlimmen Folgen der Weichlichkeit redet, und zeigt, daß man dadurch nicht allein der Wollust, sondern auch dem Zorne, dem Ehrgeize, und andern Affecten zu viel Gewalt über sich einräume; so setzt er hinzu: Inter tot affectus distrahar, imo discerpar. *Ep.* CI.

Draw diff'rent Ways, and clash in their Commands.
Pride, like an Eagle, builds among the Stars:
But *Pleasure*, Lark-like, nests upon the Ground.
Joys shar'd by Brute-Creation, *Pride* resents;
Pleasure embraces: Man would *both* enjoy,
And both *at once*: A Point how hard to gain!
But, what can't Wit, when slung by strong Desire?

Wit dares attempt this arduous Enterprize.
Since Joys of *Sense* can't rise to *Reason*'s Taste;
In subtle *Sophistry*'s laborious Forge,
Wit hammers out a Reason *new*, that stoops
To sordid Scenes, and greets them with Applause.
Wit calls the *Graces* the chaste Zone to loose;
Nor less than a *plump God* to fill the Bowl:

A thou-

[B. 18.] "reissen ihn auf verschiedene Seiten „ — Plato braucht, im ersten B. von den Gesetzen, dieselbe Metaphor von den Leidenschaften überhaupt: "Sie sind gleichsam so "viele Saiten oder Seile in uns, die uns ziehen, und, weil sie "einander entgegen sind, wechselsweise zu entgegengesetzten "Handlungen reißen.„ Ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήριν θοί τινες ἐνῦσαι, σπῶσί τε ἡμᾶς, καὶ ἀλλήλαις ἀνθέλκυσιν ἐναντίαι ὖσαι ἐπ' ἐναντίας πράξεις.

[B. 19, 20.] "Der Stolz baut, gleich = = nahe an der Erde.„ — Das erstere erhabne Gleichniß ist vom Propheten Obadia entlehnt, durch welchen der HErr dem hochmüthigen Edom, (das auf seine Felsenklüfte, auf seine hohen Schlösser, trotzte,) sagen läßt: (V. 4.) "Wenn du denn gleich in "die Höhe führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwi"schen den Sternen; dennoch will ich dich von dannen her"unter stürzen.„ — Jede Leidenschaft hat, im Originale, mit ihrem Gleichnisse, ihren eignen Vers; und jedes Wort ist

darum

ten, und widersprechen einander in ihren Befehlen. Der Stolz baut, gleich dem Adler, seinen Sitz neben den Sternen; die Wollust nistet, gleich der Lerche, nahe an der Erde. Dem Stolze eckelt vor den Freuden, die er mit der thierischen Schöpfung theilen muß; die Wollust empfängt sie mit offnen Armen. Der Mensch möchte gern beide genießen, und beide zugleich genießen: Ein Wunsch, der schwer zu erfüllen ist! Allein, was kann der Witz nicht ausrichten, wann er von der starken Begierde angespornt wird?

Der Witz wagt sich an dieses mühsame Unternehmen. Weil die Freuden der Sinne nicht den Geschmack der Vernunft erreichen können; so weis der Witz in der arbeitsamen Werkstatt der klügelnden Sophisterey eine neue Vernunft zu erkünsteln, welche sich zu schändlichen Scenen herabläßt, und sie mit lautem Beyfall aufnimmt. Der Witz heißt die Grazien den keuschen Gürtel auflösen; und nichts geringers als ein feister Gott muß, auf seinen Ruf,

darinn so wohl gewählt, daß es das einzige zu seyn scheint, welches der Poet wählen konnte, und welches er auch in Prosa hätte brauchen müssen; wenn ich das poetisch zusammengesetzte, Lark-like, ausnehme. Die Symmetrie der beiden Zeilen, die aus der Stellung der Worte entsteht, hilft auch den Contrast zwischen den beiden Leidenschaften noch sichtbarer machen. Bey solchen Versen, dergleichen es in diesem Gedichte unzählige giebt, würde der Reim, wenn er da wäre, zwar nicht ganz überflüßig seyn; wie er es denn bey den meisten Popischen Versen von dieser Art gewiß nicht ist: Aber er wird auch nicht als unentbehrlich vermißt, wenn er fehlt.

[V. 30, 31.] "Der Witz heißt die Grazien den keuschen = = = den Becher anfüllen." — Indem Horaz die Venus zu seiner Glycera einlädt, so wünscht er, daß ihr auch folgen mögen, solutis gratiae zonis. *Carm.* I, 30. — In Ansehung der Liebe, sagt Seneca, "daß die Wollust dieselbe für einen

Gott

A thouſand Phantoms, and a thouſaud Spells,
A thouſand Opiates ſcatters, to delude,
To faſcinate, inebriate, lay aſleep,
And the fool'd Mind delightfully confound.
Thus that which ſhock'd the *Judgment*, ſhocks no more;
That which gave *Pride* Offence, no more offends.
Pleaſure and *Pride*, by Nature mortal Foes,
At War eternal, which in Man ſhall reign,
By *Wit*'s Addreſs, patch up a fatal Peace,
And Hand in Hand lead on the rank Debauch,
From rank, refin'd to delicate and gay.
Art, curſed Art! wipes off th' indebted Bluſh

From

Gott erklärt habe, um ihrer Wut durch dieſen Titel noch mehr Freyheit zu verſchaffen.„

Deum eſſe Amorem, turpiter vitio fauens
Finxit libido; quoque liberior foret,
Titulum furori numinis falſi addidit. *Hippol.* v. 194.

Sie hat aber den Witz immer zum Herolde und Prieſter ihrer Götzen gebraucht, wovon wir, in Abſicht auf die Vergötterung des Amors und Bacchus, in den meiſten alten und neuern Poeten mehr als zu viel Beweiſe finden.

[V. 38–42.] "Wolluſt und Stolz, welche von Natur = = frohen Vergnügens erſcheint.„ — In Betracht der unreinen Liebe, hat der Witz dieſen unſeligen Frieden zwiſchen dem Stolz und der Wolluſt nirgends mehr zu ſtiften geſucht, als in den meiſten Romanen, welche gewiſſermaaßen zu den Gedichten, wovon hier eigentlich die Rede iſt, zu rechnen ſind, weil ſie unter andern Dingen auch jene verderbliche Abſicht mit ihnen gemein haben. Ein franzöſiſcher Scribent, der zwar ſelbſt zuweilen ſeinen Witz zum Nachtheil der geſunden Moral gemisbraucht hat, ſieht ſich gezwungen, dieß zu geſtehen, wenn er die groben Ausdrücke, worinnen einige unter den

Alten

den Becher anfüllen. Er streut tausend Blendwerke, tausend Zauberworte, tausend Schlummersäfte aus, um die bethörte Seele zu täuschen, zu berauschen, einzuschläfern, und in eine angenehme Verwirrung zu setzen. Das, was der Vernunft anstößig war, ist ihr nun nicht mehr anstößig; das, was den Stolz beleidigte, beleidigt ihn nun nicht mehr. Wollust und Stolz, welche von Natur geschworne Todfeinde sind, und, um die Herrschaft im Menschen, mit einander ewig Krieg führen, diese machen, durch die Vermittelung des verschlagnen Witzes, in aller Eile einen unseligen Frieden, und bringen Hand in Hand die grobe und ruchlose Ueppigkeit herbey, welche nunmehr in der Gestalt eines feinen und frohen Vergnügens erscheint. Die Kunst, die verdammliche Kunst! weis die schuldige Schaamröthe von der Wange der Natur abzuwischen, und

Alten von der Liebe reden, entschuldigen will. Le style débauché étoit alors à la mode; et ce n'est que dépuis quelque tems qu'on est devenu chaste dans la maniere de s'exprimer. Je ne sai si nos mœurs ont profité de ce changement. Je ne le crois pas. On a rendu nos passions plus aimables en leur ôtant des dehors qui pouvoient quelquefois en rebuter; et réellement le moyen de se défier qu'on court au vice, qui prend toutes les apparences de la vertu? Nos Romans sont pleins de sentimens qui donnent de l'admiration: il n'y a presque pas de vertu qui n'y soit pratiquée; ce qu'il y a de grossier en amour va se convertir en délicatesse. &c. Er fügt aber gleich darauf folgende nur zu richtige Anmerkung hinzu: On n'accusera pas nos Romans d'aujourd'hui de cet excès de spiritualité. La part que les sens prennent dans l'amour, y est étalée presque toûjours sans ménagement, on n'y voit qu'horreur, qu'infamie, que débauche, et ce qu'aura peut-être peine à croire la posterité, ces beaux Livres sont les délices de la plûpart de nos Dames Françoises, tant elles sont vertueuses et délicates. *St. Mard* Disc. sur le Dialogue.

[V. 43, 44.] "Die Kunst = = und sie mit gleißender Schminke zu übertünchen." — Die Metaphor im Texte ist von derjenigen

From Nature's Cheek, and bronzes ev'ry Shame.
Man ſmiles in Ruin, glories in his Guilt,
And Infamy ſtands Candidate for Praiſe.

All writ by Man in favour of the Soul,
Theſe *ſenſual Ethics,* far, in Bulk, tranſcend.
The Flow'rs of Eloquence, profuſely pour'd
O'er ſpotted Vice, fill half the letter'd World.
Can Pow'rs of Genius exorciſe their Page,
And conſecrate Enormities with Song?

But

gen Kunſt hergenommen, welche z. E. Statuen von Gyps mit einem Guſſe von Kupfer und Galmey überfirnißt, um ihnen dadurch einen unwandelbaren Glanz zu geben. Die Ueberſezzung mußte hier ein wenig abweichen. Die edlere Schreibart iſt zu ſpröde, ſich ausländiſcher Wörter zu bedienen, wofern ſie nicht ſchon durch einen langen Gebrauch einheimiſch geworden: Zumal, wenn ſie im figürlichen Verſtande genommen werden ſollen, denn man darf keine Wörter im uneigentlichen Verſtande brauchen, die nicht ſchon im eigentlichen bekannt genug ſind, weil der Leſer ſonſt nicht die Richtigkeit und Schönheit der Metaphor einſehen kann.

[V. 51, 52.] "Sind die göttlichen Kräfte des Genies = = durch Geſang zu heiligen?„ — Ich habe ſchon bey dem 111. V. der II. N. gewieſen, daß das Wort, Powers, in der engliſchen Poeſie oft höhere Geiſterkräfte, oder Gottheiten, anzeige. Dieſe Idee muß man auch hier damit verbinden, um die ganze Allegorie recht zu verſtehen. Der Deutlichkeit wegen iſt es in der Ueberſetzung durch, göttliche Kräfte, gegeben worden. — Den Gebrauch des unentbehrlichen Worts, Genie, darf ich bey verſtändigen Leſern nicht entſchuldigen. Einige von unſern beſten Schriftſtellern haben es mit ſeiner Endigung und Ausſprache von den Franzoſen genommen, ſo wie dieſe und andre geſittete Völker es den Römern abborgten,

sie mit gleißender Schminke zu übertünchen. Der Mensch lacht mitten im Verderben, pralt mit seiner Sünde, und die Schande macht Anspruch auf Ruhm.

Alles, was der Mensch bisher, zum Besten der Seele, geschrieben, wird von der Menge dieser sinnlichen Sittenlehren weit übertroffen. Die Hälfte der gelehrten Welt ist mit den Blumen der Beredsamkeit angefüllt, die man über die Flecken des Lasters mit vollen Händen ausgeschüttet hat. Sind die göttlichen Kräfte des Genies wohl vermögend, den unsaubern Geist aus ihrem Liede zu bannen, und die entsetzlichsten Gräuel durch Gesang zu heiligen?

Aber

ten, ob sie ihm gleich einen neuen Sinn beylegten, der aber gewiß eben so edel ist, als der, welchen es schon hatte, und aus welchem sogar der gegenwärtige entstanden ist. Jedes andre gewöhnlichere Wort würde den hohen und sehr zusammengesetzten Begriff desselben nur schwach und unvollständig ausdrücken. Die reichste Erfindung, die feurigste Einbildungskraft, die glücklichste Ausarbeitung, sind hier darunter begriffen; und alle diese herrlichen Vorzüge sind, nach dem Ausspruche unsers Dichters, (der sie selbst in so hohem Grade besitzt, und dadurch, aber noch mehr durch die erhabne Anwendung derselben, das Recht hat, über sie ein richterliches Urtheil zu fällen;) alle diese sind nicht vermögend, jene Werke, wovon er redet, weniger unschädlich und verdammlich zu machen. Ja, man kann behaupten, daß eben diese göttlichen Kräfte des Genies, anstatt den unreinen Geist aus solchen Gedichten zu bannen, seine Macht vielmehr darinn noch verstärken. Das Gegentheil davon hat ein verehrungswürdiger Schriftsteller mit einem rühmlichen Muthe und mit gleicher Stärke in ähnlichen Arbeiten gethan, wie uns Young selbst in seinen Gedanken über Originalschriften erzählt. "Ein Freund von mir, (sagt er,) hat mit einem eben so moralischen, als originalen Genie, (um mich eines kühnen Ausdrucks zu bedienen,) böse Geister ausgetrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die sonst ihr ärg-

ster

But let not theſe inexpiable Strains
Condemn the Muſe that knows her Dignity;
Nor meanly ſtops at *Time*, but holds the World
As 'tis in Nature's ample Field, a Point,
A Point in her Eſteem; from whence to ſtart,

And

ſter Feind war; wie die erſten chriſtlichen Kaiſer Dämonen verjagten, und ihre Tempel dem lebendigen Gotte heiligten.„ Er meynt den Verfaſſer der Pamela, der Clariſſa, und des Grandiſon, an welchen auch dieſes Schreiben gerichtet iſt. — Von dem Worte, exorciſiren, welches oben im Texte ſteht, gilt eben das, was vorher von dem, bronziren, geſagt wurde. Es iſt unter uns fremder geworden, als es ſonſt war, ſeitdem der Gebrauch des Exorciſmus, worauf es anſpielt, ſeltner geworden iſt Darum mußte die Metaphor, die dort in einem einzigen Worte liegt, in der Ueberſetzung umſchrieben werden.

[B. 53 54.] "Laß dieſe unausſöhnbaren Lieder = = = verdammen,„ — Um das nachdrückliche, inexpiable, ſtark genug zu geben, habe ich lieber das neue Beywort, unausſöhnbar, machen, als das gewöhnliche, unausſöhnlich, brauchen wollen, weil das letztere ſchon einen etwas andern Verſtand bekommen hat; die Bedeutung des erſtern aber wird durch die Verbindung, worinn es ſteht, genugſam beſtimmt. Jene Gedichte werden, als Todſünden, vorgeſtellt, die niemals völlig gebüßt, und vergeben werden können. Und ich beſorge, daß dieß ſehr oft im eigentlichſten Verſtande wahr ſey, da ihre Verfaſſer durch dieſelben nicht allein ihr Zeitalter, ſondern auch, ſo viel an ihnen iſt, die ganze Nachwelt vergiften, wenn ſie ſo unglücklich ſind, die Unſterblichkeit, nach welcher ſie doch ſtreben, zu erlangen.

Non melior, non virginibus magis apta Camoenis
Materies, quam quae tractat de moribus, vlla eſt.
. . . . . .
Sed quibus eſt dignus titulis, qualiue corona,
Qui non vana modo, ac nullam praebentia frugem,
Verum quae potius vitam corrumpere, nec non
Inſanis poſſint maiorem adhibere furorem,
Affigit chartis, dirae monumenta relinquens
Luxuriae, et populis deliramenta futuris?

Heu

Aber laß diese unausſöhnbaren Lieder nicht die Muſe verdammen, welche ihre Würde kennt; welche nicht niedrig an den Schranken der Zeit ſtehen bleibt, ſondern die Welt, ſo wie ſie, in dem weiten Felde der Natur, ein Punkt iſt, auch, in ihrer Achtung, nur für einen Punkt hält;

Heu quantos vrget ſtimulos, & qualia nequam
Sermo animis aconita propinat! — — —
Palingen. Aries.

Der Poet verlangt oben, daß dergleichen Gedichte nicht die edler denkende Muſe verdammen ſollen; d i. ſie ſollen nicht machen, nicht Urſache ſeyn, daß ſie verdammt werde: ſie ſollen den Unwillen und die Verachtung der Weiſen und Rechtſchaffnen, welche ſie gegen ſich erwecken, nicht auch den Werken der höhern Dichtkunſt zuziehen. — Dieſe lebhafte Art zu reden, da man die Folge einer Sache ihr ſelbſt als eine unmittelbare Wirkung zuſchreibt, iſt von unſerm Autor öfter, und ſogar in Proſa, gebraucht worden: Und ſolche beſondre Arten des Ausdrucks muß auch ein Ueberſetzer unverändert liefern, weil ſie zu dem Eigenthümlichen, nicht der Sprache, ſondern des Verfaſſers ſeines Originals, gehören. Einen ähnlichen Ausdruck findet man im 159. V. der III. N.

[V. 55-57.] "ſondern die Welt = = = für einen Punkt hält;" — Obgleich die Alten noch nicht die erweiterte Kenntniß von der Größe des Weltgebäudes, und die hellere Ausſicht in eine unendliche Zukunft hatten, die wir haben; ſo kannten, oder vermutheten doch einige unter ihnen genug davon, um die Erde, ſo wohl im phyſikaliſchen als moraliſchen Verſtande, in Vergleichung mit dem Ganzen, für nichts mehr als einen Punkt zu halten. So ſagt **Seneca**: (Conſol. ad Marc. C. XX.) Terram hanc cum populis, vrbibusque, & fluminibus, & ambitu maris, puncti loco ponimus, ad vniuerſa referentes. Und **Antonin**: (Lib. VIII. 21.) ὅλη ἡ γῆ στιγμή. "Die ganze Erde iſt ein Punkt." **Cicero** läßt den ältern Scipio eben den Schluß daraus ziehen, da der jüngere, in der Unterredung mit ihm, von den Sternen auf die Erde hinabſieht. Haec ego admirans, (ſagt der letztere, indem er von der Harmonie der Sphären redet,) referebam tamen oculos ad terram

And run the Round of univerſal Space,
To viſit Being univerſal there,
And Being's Source, that utmoſt Flight of Mind!
Yet, ſpite of this ſo vaſt Circumference,
Well knows, but what is *Moral,* nought is *Great:*
Sings *Sirens* only? Do not Angels ſing?

There

ram identidem. Tum Africanus, Sentio, inquit, te ſedem etiam nunc hominum ac domum contemplari: quae ſi tibi parua (vt eſt) ita videtur, haec coeleſtia ſemper ſpectato: illa humana contemnito. Tu enim quam celebritatem ſermonis hominum, aut quam expetendam gloriam conſequi potes? etc. *Somn. Scip.* C. V. VI.

[V. 57-60.] "von dem ſie ſich aufſchwingen ... Heer aller Weſen zu beſuchen." — Dieſer Aufſchwung iſt den größten Geiſtern aller Zeiten ſehr natürlich geweſen; und dieſem haben wir auch die vortrefflichen Werke zu danken, welche wir nicht leſen können, ohne ſelbſt von ihnen in gleiche Höhen emporgeſchwungen zu werden. Was *Longin* von den erhabnen Schriftſtellern ſagt, wenn er eine Urſache angeben will, warum ſie beſtändig nach dem Großen getrachtet, und ſich nicht zu ängſtlich um kleinere Schönheiten bekümmert haben; das kann man gleichfalls auf diejenigen Dichter deuten, von welchen hier die Rede iſt, welche das moraliſch Kleine verſchmähen. — "Was haben denn doch wohl jene göttlichen Männer vor Augen gehabt, die in den Werken des Geiſtes nach dem Größten ſtrebten, und die Genauigkeit in allen Stücken verachteten? Außer vielen andern Dingen ſahen ſie auch dieſes, daß die Natur den Menſchen zu keinem niedrigen und unedlen Geſchöpfe beſtimmt, ſondern uns ins Leben und in die ganze Welt, wie auf einen großen volkreichen Schauplatz, geführt, daß wir aufmerkſame Zuſchauer aller ihrer Werke, und zugleich ſelbſt ruhmbegierige Kämpfer ſeyn ſollen; daß ſie daher gleich anfangs unſern Seelen eine unüberwindliche Liebe zu allem, was immer groß, und in Anſehung unſer göttlicher iſt, eingepflanzt habe. Darum iſt der Betrachtung und den Gedanken des feurigen menſchlichen

Geiſtes

hält; von dem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen muß, um das unzählbare Heer aller Wesen zu besuchen, und die Quelle der Wesen, diesen höchsten Schwung des Geistes! zu erreichen: Und welche dennoch, ungeachtet dieses unermeßlichen Umfangs, wohl weiß, daß nichts groß sey, als was moralisch ist. Singen Sirenen allein? Singen nicht Engel auch?

Die

Geistes die ganze Welt nicht genug; sondern er fliegt oft über die Gränzen des Bezirks, der uns umgiebt, hinaus.„

Τί ποτ' ἂν εἶδον οἱ ἰσόθεοι ἐκεῖνοι, καὶ τῶν μεγίστων ἐπορεξάμενοι τῆς συγγραφῆς, τῆς δ' ἐν ἅπασιν ἀκριβείας ὑπερφρονήσαντες; πρὸς πολλοῖς ἄλλοις ἐλεῖνο· ὅτι ἡ Φύσις ὐ ταπεινὸν ἡμᾶς ζῶον, ὐδ' ἀγενὲς ἔκρινε τὸν ἄνθρωπον, ἀλλ' ὡς εἰς μεγάλην τινὰ πανήγυριν, εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὸν σύμπαντα κόσμον ἐκάγαγε, θεατάς τινας τῶν ὅλων αὐτῆς ἐσομένους, καὶ φιλοτιμωτάτους ἀγωνιστὰς, εὐθὺς ἄμαχον ἔρωτα ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς ψυχαῖς παντὸς ἀεὶ τοῦ μεγάλου, καὶ πρὸς ἡμᾶς δαιμονιωτέρου. διὸπερ τῇ θεωρίᾳ καὶ διανοίᾳ τῆς ἀνθρωπίνης ἐπιβολῆς ὐδ' ὁ σύμπας κόσμος ἀρκεῖ, ἀλλὰ καὶ τοὺς τοῦ περιέχοντος πολλάκις ὅρους ἐκβαίνουσιν αἱ ἐπίνοιαι. De Subl. C. XXXV.

[V. 63.] "Singen nicht Engel auch?„ — Und zu den Engeln verdienen auch solche Dichter mit gerechnet zu werden, die schon hier, wie Young, in Absicht sowohl auf den hohen Innhalt, als auf die himmlische Begeisterung ihrer Lieder, ihnen nacheifern; und dadurch der entweihten Poesie ihr erstes Amt und ihre erste Würde wiedergeben. Jener könnte, insonderheit wegen der vorhergehenden Nacht, zum wenigsten mit eben dem Rechte das von sich rühmen, was Dan. Heinsius in der Dedication seines Gedichts, de Contemptu Mortis, von sich sagt: Hoc — nec inuidia negabit, nos heroicam poëfin iterum ad argumentum suum, hoc est, apicem humanae ac diuinae sapientiae, transferre hic conatos esse. In quo Orpheus, Linus, ac Musaeus, tota denique illa prima sapientiae familia, aut inuenit eam, aut constituit: nisi quod Christiano altius hic fuit ascendendum: — Man sehe im Anhange, was noch ein Paar andre große Freunde und Kenner der moralischen und heiligen Dichtkunst von diesem ihren ersten und vornehmsten Amte gesagt haben.

There is in *Poesy* a decent Pride,
Which well becomes her when she speaks to *Prose*,
Her jounger Sister: haply, not more wise.

Think'st thou, LORENZO! to find Pastimes here?
No guilty Passion blown into a Flame,
No Foible flatter'd, Dignity disgrac'd,
No Fairy Field of Fiction, all on Flow'r,
No Rainbow Colours, *here*, or silken Tale:
But solemn *Counsels*, Images of Awe,
Truths, which Eternity lets fall on Man
With double Weight, thro' these revolving Spheres,
This Death-deep Silence, and incumbent Shade:
Thoughts,

[V. 64-66.] "Die Dichtkunst besitzt - - - vielleicht nicht weiser ist." — Es ist bekannt, daß unter den Griechen viel eher in Versen, als in Prosa, geschrieben worden; und es erhellet aus einigen Stellen der mosaischen Geschichte, daß die Poesie auch im Morgenlande älter gewesen. — Weil die Anführung des Beyspiels der Engel für die irdische Dichtkunst zu stolz scheinen könnte, so setzt der Poet diese Entschuldigung hinzu, die von den Vorzügen hergenommen ist, welche das Recht der Erstgeburt ihr vor ihrer Schwester, der Prosa, giebt. Allein noch am Ende demüthigt er sie einigermaaßen wieder durch einen unerwarteten satirischen Zug; einen Vorwurf, der hier nicht weniger Statt findet, als bey vielen Geschwistern unter den Menschen.

[V. 67-71.] "Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib - - - wollüstige Geschichte antreffen." — Alle diese Dinge pflegen die meisten von denen zu lieben, die bloß zum Zeitvertreibe lesen, oder, wenn sie dabey einen wesentlichern Endzweck haben, nur die Befriedigung ihrer unreinen oder niedrigen Begierden suchen; unzüchtige Beschreibungen, schmeichlerische Lobreden, boshafte Satiren, abentheuerliche Feyenmährchen, und dergleichen, die alle desto gefährlicher sind, je hellere Farben der Witz zu ihrer Ausschmückung verschwendet hat: Und

es

Die Dichtkunst besitzt einen geziemenden Stolz, der ihr wohl ansteht, wann sie mit der Prosa, ihrer jüngern Schwester, redet; und doch vielleicht nicht weiser ist.

Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib zu finden? Nein! hier soll keine sträfliche Begierde zu Flammen angeblasen, keiner Schwachheit geschmeichelt, keine Würde entehrt werden; hier wirst du kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde von Erdichtungen, keine bunten Farben, keine wollüstige Geschichte antreffen: Sondern lauter ernsthafte feyerliche Lehren, ehrwürdige Bilder, und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch diese rollenden Sphären, durch diese tiefe Todesstille, und bedeckende Finsterniß, mit doppeltem Gewichte auf den Menschen herab-

es hat auch von jeher mehr als zu viel Schriftsteller gegeben, die selbst leichtsinnig oder lasterhaft genug gewesen, dem verderbten Geschmacke und dem verderbten Herzen solcher Leser zu willfahren. — Von dem Beyworte, silken, (seiden,) im 71. V. sehe man die Anmerkung zum 158. V. der I. N.

[V. 70-84.] "kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde = = = euer Ohr gewinnen ꝛc." — Auf eine ähnliche Art sagt Polignac zu seinem Freygeiste, dem Quintius, indem er sein Gedicht mit dem Lucrezischen vergleicht: (Anti-Lucret. I. 53.)

Ille Voluptatem et Veneres, Charitumque choreas
Carmine concelebrat: nos Veri dogma seuerum:
Triste sonant pulsae nostra restudine chordae.
Illi suppeditat dives natura, lepôris
Quicquid habet, laetos summittens prodiga flores. etc.
Sic rident Musarum hilari fucata colore,
Quae de Cecropio mendacia fonte propinat.
Talia et hospitibus praebebat pocula Circe. etc.
Numinis hîc laudes, hîc Numinis omnia plena.
Pieridum si forte lepos austera canentes
Deficit; eloquio victi, re vincimus ipsa.
Tu modo non surdam nostris da cantibus aurem.

Thoughts, ſuch as ſhall reviſit your laſt Hour;
Viſit uncall'd, and live when Life expires;
And thy dark Pencil, *Midnight!* darker ſtill
In Melancholy dipt, embrowns the Whole.

Yet this, ev'n *This*, my Laughter-loving Friends!
LORENZO! and thy Brothers of the Smile!
If, what imports you moſt, can moſt engage,
Shall ſteal your Ear, and chain you to my Song.
Or if you fail me, know, the Wiſe ſhall taſte
The Truths I ſing; the Truths I ſing ſhall feel;
And, feeling, give Aſſent; and Their Aſſent
Is ample Recompence; is more than Praiſe.
But chiefly Thine, O LITCHFIELD! nor miſtake;
Think not un-introduc'd I force my Way;
NARCISSA, not unknown, not unally'd,
By Virtue, or by Blood, illuſtrious Youth!
To thee, from blooming *Amaranthine* Bow'rs,

Where

[V. 92.] "von jenen blühenden Amaranten-Lauben" — Den Anlaß zu dieſem Bilde hat ihm vermuthlich folgende Beſchreibung im Milton gegeben; bey welcher Hume richtig angemerkt hat, daß der Poet durch die Schriftſtellen, 1 Petr. I, v. 4. u. V, 4. auf die Idee gebracht zu ſeyn ſchiene; denn dort, wo von einem unverwelklichen Erbe, und einer unverwelklichen Krone geredt wird, ſtehn im Grundtexte eben die Wörter, ἀμάραντος, und, ἀμαράντινος, von welchen die Blume den Namen hat. Milton redet von den lobſingenden Engeln, die ſich vor dem Throne des Vaters und des Sohnes mit tiefer Ehrerbietung beugen,

—

herabfallen läßt: Solche Gedanken, die deine letzte Stunde wieder besuchen werden; dich ungerufen besuchen, und leben werden, wann das Leben sterben muß; und dein schwarzer Pinsel, o Mitternacht! der nun, in Melancholey getunkt, noch schwärzer ist, wird über das ganze Gemälde seine dunkeln Schatten ausbreiten.

Und dennoch, ihr meine fröhlichen Freunde! du, Lorenzo! und deine lachenden Brüder! und dennoch soll dieser, selbst dieser Gesang euer Ohr gewinnen, und euer Herz fesseln, wofern das, woran euch am meisten gelegen seyn muß, am meisten eure Aufmerksamkeit reizen kann. Oder, wenn ihr sie mir versagt, so wißt, die Weisen werden an den Wahrheiten, die ich singe, Geschmack finden; werden die Wahrheiten, die ich singe, fühlen, und, fühlend, mir Beyfall geben; und ihr Beyfall ist mir eine reiche Belohnung, ist mehr als Ruhm. Vornehmlich aber der Deinige, o **Litchfield!** allein verkenne mich nicht; glaube nicht, daß ich mich, ohne Führer, zu dir dränge. Siehe, Narcissa, welche dir, edler Jüngling, nicht unbekannt ist, welche durch Tugend und Geblüt mit dir verwandt war, diese steigt von jenen blühenden Amaranten-Lauben her-

— — — — and to the ground
With solemn adoration down they cast
Their crowns inwove with amarant and gold;
Immortal amarant, a flow'r which once
In Paradise, fast by the tree of life,
Began to bloom; but soon for man's offense
To Heav'n remov'd, where first it grew, there grows,
And flow'rs aloft shading the fount of life,
And where the riv'er of bliss through midst of Heaven
Rolls o'er Elysian flow'rs her amber stream.

P. L. III. 350-59. (S. den Anhang.)

Where all the Language *Harmony*, descends
Uncall'd, and ask Admittance for the Muse:
A Muse that will not pain thee with thy Praise;
Thy Praise she drops, by *nobler* still inspir'd.

O Thou! blest Spirit! *whether*, the Supreme,
Great antemundane Father! in whose Breast
Embryo Creation, unborn Being, dwelt,
And all its various Revolutions roll'd
Present, tho' future; prior to themselves;

Whose

[V. 93.] "wo die ganze Sprache Harmonie ist," —

"Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt. ꝛc. — — —

Mess. X. 474.

[V. 95, 96.] Man wird bemerken, daß jede von den beiden Zeilen im Texte sich wieder mit dem letzten Worte der vorhergehenden anfängt; eine Figur, die in Versen durch die gleiche Abtheilung der Zeilen weit mehr in die Augen fällt, als in Prosa, und die auch in den besten poetischen und prosaischen Uebersetzungen größtentheils durch die Trennung der Wörter verschwindet, welche die Verschiedenheit der Wortfügung beider Sprachen oft erfordert. Der Dichter bedient sich derselben sehr häufig, entweder in einem heftigen Affecte, oder um eines besondern Nachdrucks willen, oder um eine Materie gleichsam durch eben den Faden weiter fortzuführen, und mit dem Folgenden zu verknüpfen. Man sehe, unter hundert andern Exempeln, nur in der I. Nacht, V. 32, 33. 39, 40. 44, 45. 132, 33. 197, 98. In der II. N. V. 115, 16. 677, 78. Und in der gegenwärtigen, V. 3, 4. 56, 57.

[V. 97-112.] "O Du! seliger Geist! ꝛc." — Die Anrufungen kommen in diesem ganzen Gedichte, wie es sich gebührt, nur selten, und bey den wichtigsten Gelegenheiten vor; und alle sind, in Ansehung der Gedanken und des Ausdrucks, vorzüglich erhaben und feyerlich: Als, in der I. N. (V. 35. u. f.) vor dem eigentlichen Anfange der Betrachtungen; in der IV. N. (V. 188. u. f.) wo er die Würde des Menschen, in so fern

sie

ab, wo die ganze Sprache Harmonie ist, und verlangt bey dir einen Zutritt für die Muse: Eine Muse, welche dich mit deinem Lobe nicht kränken will; nein, sie läßt dein Lob fahren, weil sie ein noch höherer Ruhm entflammt.

O Du! Seliger Geist! entweder, der Allerhöchste, der große Vater der Welt! in dessen Brust die ungebohrne Schöpfung, als ein Embryo, lag, und alle ihre mannichfaltigen Abwechselungen gegenwärtig, obgleich künftig, nach einander fortwallten; vor ihrem Daseyn da waren;

 dessen

sie aus dem Werke der Erlösung erhellt, besingen will; hier, wo er sich zu einer neuen Fortsetzung seiner Arbeit vorbereitet; in der VI. N. (V. 660. u. f.) da die Unsterblichkeit der Seele bewiesen werden soll; und endlich in der IX N. (V. 578. u. f.) da er im Begriff steht, das vornehmste Werk der materialischen Schöpfung, den Himmel, zu beschreiben.

[V. 98-101.] "in dessen Brust die ungebohrne Schöpfung - - vor ihrem Daseyn da waren;" — "Es hat zwar das Ansehn einer eingebildeten Art von Existenz, zu seyn, ehe wir sind: Da wir aber unter dem Rathschlusse oder dem Vorherwissen eines untrüglichen und allmächtigen Wesens stehen, so ist es vielleicht etwas mehr, als Nichtseyn in demjenigen Geiste zu seyn, dem alle Dinge gegenwärtig sind." Sir *Th. Browne's* Christ. Mor. P. III. S. 25. — Ebendersf. in seinem Buche, Religio Medici, (S. 150.) "Ehe denn Abraham war, bin ich, sagt Christus; und doch ist es in einem gewissen Verstande richtig, wenn ich es von mir selbst sage; denn ich war nicht allein vor mir selbst, sondern auch vor Adam, das ist, in der Idee Gottes und in seinem ewigen Rathschlusse. Und in diesem Verstande sage ich, daß die Welt vor der Schöpfung war, und ein Ende genommen hatte, ehe sie ihren Anfang nahm."

[V. 101.] "gegenwärtig, obgleich künftig," — *Vida*, Hymn. Deo, v. 182.

Nec te tempus habet, quae nobis cunque futura,
Sunt tibi facta, oculisque tuis subjecta, priusquam
Terra patens foret, aut coeli pulcherrimus ordo.

Whoſe Breath can blow them into Nought again;
Or, from his Throne ſome delegated Pow'r,
Who, ſtudious of our Peace, doſt turn the Thought
From Vain and Vile, to Solid and Sublime!
Unſeen thou lead'ſt me to delicious Draughts
Of Inſpiration, from a purer Stream,
And fuller of the God, than that which burſt
From fam'd *Caſtalia:* Nor is yet allay'd
My ſacred Thirſt; tho' long my Soul has rang'd
Thro' pleaſing Paths of *Moral,* and *Divine,*
By Thee ſuſtain'd and lighted by the STARS.

By *Them* beſt lighted are the Paths of *Thought;*
Nights are their *Days,* their moſt illumin'd Hours.

By

[V. 97-102.] . . . "ſie wieder in Nichts zurückhauchen kann;" — Hr. Bodmer hat dieſe Beſchreibung ſeinem Noah (Geſ. IV. B. 301. u. f.) einverleibt, und noch ein Paar Verſe aus der Anrufung in der VI. Nacht (V. 663, 64.) dazu genommen, wo Gott "der erhabne Einwohner der Ewigkeit" heißt, "der erſtaunenswürdige Herr zwoer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe ſich des Menſchen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte."

"Einer, der unerſchaffen die Ewigkeiten bewohnet;
Einer, in deſſen Geiſt ungebohren die Schöpfung gewohnet,
Und der verſchiedene Zufall der Dinge zugegen geweſen,
Als ſie noch künftig waren; der vor den Engeln einhergieng,
Der ſie durch ſeinen Hauch, wenn er will, in ihr erſteres Nichts bläſt;
Aber ſie lieber der Ewigkeit giebt." — — — —

[V. 102.] "deſſen Odem ſie wieder ins Nichts zurückhauchen kann:" — Gleichwie er ſie vorher ins Daſeyn hauchte. Dieß erhabne Bild braucht der Pſalmiſt von Gott, in Abſicht auf die thieriſche Schöpfung: "Du nimmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie, und werden wieder zu Staub. Du läſſeſt aus deinen Odem, ſo werden ſie geſchaffen." Pſ. CIV, 29. 30. Und von allem Heere des Himmels ſagt er, daß es gemacht

ſey

dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann: Oder, wenn du eine von denen Mächten bist, die von seinem Throne herabgesandt werden, um, für unsre Ruhe besorgt, den Gedanken vom Eiteln und Niedrigen zum Wahren und Erhabnen zu lenken; ungesehen leitest du mich zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die berühmte castalische Quelle. Und doch ist mein heiliger Durst noch nicht gestillt; obgleich meine Seele schon lange, durch dich unterstützt, und vom Glanze der Sterne erleuchtet, viel anmuthige Wege moralischer und göttlicher Wahrheiten durchgewandelt.

Ja, durch die Sterne werden die Wege des denkenden Geistes am besten erleuchtet; Nächte sind seine Tage,

sey "durch den Geist (oder, Hauch) seines Mundes." Ps. XXXIII, 6.

[V. 103.] "Oder, wenn du eine von denen Mächten bist ꝛc." — Es hätte das Ansehen einer zu großen Vermessenheit haben können, wenn er seine Begeisterung von dem unmittelbaren Einflusse des allerhöchsten Geistes zuversichtlich hergeleitet hätte; darum setzt er diese Einschränkung hinzu. — Von dem Worte, Mächte, s. die Anm. zu V. 111. der II. N.

[V. 107-9.] "zu süßen Strömen von Begeisterung, welcher reiner ... castalische Quelle. — Dieß konnte er ohne den geringsten Schein der Unbescheidenheit sagen; ja, dieß mußte er aus schuldiger Achtung für die heilige unerdichtete Quelle sagen, woraus er seine besten Gedanken geschöpft hatte. Polignac hat den Wohlstand nicht so beobachtet, und die Materie seines Gedichts, so wie sich selbst, zu sehr erniedrigt, wenn er im Anfange wünscht: (Anti-Lucret. I. 45.)

O utinam, dum te regionibus infero sacris,
Arentem in campum liceat deducere fontes
Castalios, versis laeta in viridaria dumis,
Ac totam in nostros Aganippida fundere versus!

[V. 112. u. f.] "vom Glanze der Sterne erleuchtet ꝛc." — S. die Anm. zu V. 387. der IV. N.

By *Day*, the Soul, o'erborne by Life's Career,
Stunn'd by the Din, and giddy with the Glare,
Reels far from Reaſon, joſtled by the Throng.
By *Day*, the Soul is paſſive, all her Thoughts
Impos'd, precarious, broken, ere mature.
By *Night*, from Objects free, from Paſſion cool,
Thoughts uncontroul'd, and unimpreſs'd, the Births
Of pure Election, arbitrary range,
Not to the Limits of *one* World confin'd;
But from *Ethereal* Travels light on *Earth*,
As Voyagers drop Anchor, for Repoſe.

Let *Indians*, and the Gay, like *Indians*, fond
Of feather'd Fopperies, the Sun adore:
Darkneſs has more Divinity for me;
It ſtrikes Thought inward; it drives back the Soul
To ſettle on Herſelf, our Point ſupre[illegible]!

There

[V. 120-22.] "In der Nacht können die Gedanken ꝛc." — Plutarch meynt, daß man deswegen die Nacht, Euphrone, (die Wohldenkende,) genannt habe, weil die ungeſtörte Ruhe und der Mangel aller Zerſtreuung die Erfindung und Unterſuchung der Wahrheiten gar ſehr befördere. Τὴν νύκτα προσεῖπον εὐφρόνην, μέγα πρὸς ἕυρησιν τῶν ζητουμένων ἡγησάμενοι τὴν ἡσυχίαν καὶ τὸ ἀπερίσπαστον. *De Curioſ.*

[V. 129, 30.] "ſie treibt den Gedanken in unſer Innerſtes — ſich in ſich ſelbſt niederzulaſſen." — *Heinſ.* de Cont. Mort. Lib. I.

Nonne vides, quoties nox circumfunditur atra
Immenſi terga Oceani terramque polumque,

Cum

seine heitersten Stunden. Am Tage pflegt die Seele, durch den Lauf des Lebens abgemattet, vom Getöse betäubt, vom Schimmer schwindlicht, und vom Gedränge hin und her gestoßen, weit von der Vernunft fortzutaumeln. Am Tage verhält sich die Seele nur leidend; alle ihre Gedanken sind ihr vorgeschrieben, erbettelt und unsicher, abgebrochen, ehe sie reif geworden. In der Nacht können die Gedanken, von Gegenständen frey, von Leidenschaften unerhitzt und kühl, Geburten der bloßen Wahl, ungehemmt, von keinem fremden Eindruck aufgedrungen, nach ihrer Willkühr umherschweifen, ohne sich von den Gränzen Einer Welt einschränken zu lassen; sondern, wie Schiffleute den Anker auswerfen, also senken sie sich von ätherischen Reisen auf die Erde herab, um auszuruhen.

Laß Indianer, oder die fröhlichen Thoren, welche, gleich den Indianern, in ihren bunten Federschmuck verliebt sind, laß diese die Sonne anbeten: Für mich hat die Finsterniß mehr Göttlichkeit; sie treibt den Gedanken in unser Innerstes hinein; sie jagt die Seele zurück, und zwingt sie, sich in sich selbst niederzulassen; das höchste

Cum rerum obduxit ſpecies obnubilus aër,
Nec fragor impulſas aut vox allabitur aures,
Ut nulla intuitu mens jam defixa, recedit
In ſeſe, et vires intra ſe colligit omnes?
Ut magno hoſpitio potitur, ſeque excipit ipſa
Totam intus: ceu juſſa Deûm diſcumbere menſis.
. . . . . .
Ut gaudet ſibi juncta, ſibique intenditur ipſa,
Ipſa ſibi tota incumbens, totamque pererrans,
Immenſa, immenſam ſpatio, longeque patentem.

So ſagt auch Lactantius, da er von dem Zuſtande der Seele im Finſtern ſpricht: — Cum cogentibus tenebris ſecum tantummodo eſſe coeperit. *De Opif. Dei*, C. XVIII.

There lies our Theatre; there sits our Judge.
Darkness the Curtain drops o'er Life's dull Scene;
'Tis the kind Hand of Providence stretcht out
'Twixt Man and Vanity; 'tis *Reason's* Reign,
And *Virtue's* too; these Tutelary Shades
Are Man's *Asylum* from the tainted Throng.
Night is the good Man's *Friend*, and *Guardian* too;
It no less *rescues* Virtue, than *inspires*.
Virtue for ever Frail, as Fair, below,
Her tender Nature suffers in the Croud,
Nor touches on the World, without a Stain:
The World's infectious; few bring back at Eve,
Immaculate, the Manners of the Morn.
Something we *thought*, is blotted; we *resolv'd*,
Is shaken; we *renounc'd*, returns again.
Each *Salutation* may slide in a Sin
Unthought before, or fix a former Flaw.

Nor

[V. 131.] "Da ist unser Schauplatz;" — Nullum theatrum virtuti conscientia majus est. *Cic.* Tusc. II. 26.

[V. 137.] "Die Nacht ist des Frommen Freund," — Er zielt vermuthlich auf das alte Sprüchwort, daß die Nacht keines Menschen Freund sey.

[V. 140, 41.] "— unter dem großen Haufen — — ohne sich zu verunreinigen." — "Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, — — — sich von der Welt unbefleckt behalten." Jac. I, 27. — "Wenn derjenige, mit dem man umgeht, befleckt ist, so muß auch der, so ihn berührt, befleckt werden, wenn er gleich selbst rein ist." (Ἐὰν ὁ ἑταῖρος μεμο-

Ziel, nach welchem wir streben sollen! Da ist unser Schauplatz; da sitzt unser Richter. Die Finsterniß läßt über die alberne Scene des Lebens den Vorhang fallen; es ist die gütige Hand der Vorsehung, zwischen dem Menschen und der Eitelkeit ausgestreckt; es ist die Herrschaft der Vernunft, und auch der Tugend; diese beschirmenden Schatten sind des Menschen Freystatt vor der aussätzigen Menge. Die Nacht ist des Frommen Freund, und auch sein Schutzengel; sie begeistert die Tugend nicht allein, sie errettet sie auch.

Die Tugend bleibt hienieden beständig eben so schwach, als schön; ihre zärtliche Natur muß unter dem großen Haufen leiden, und kann die Welt nie berühren, ohne sich zu verunreinigen. Die Welt ist ansteckend; wenige bringen am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt zurück. Einige Gedanken sind ausgelöscht; einige Entschlüsse wankend gemacht; einige Dinge, so wir von uns verbannt hatten, sind wieder zurückgekommen. Jeder Gruß kann uns heimlich eine Sünde beybringen, woran wir zuvor nicht gedacht haben, oder uns einen alten Fehler noch fester anheften. Und ist das auch wohl zu verwundern?

Licht,

μεμολυσμένος, καὶ τὸν συναναστρεφόμενον αὐτῷ μολύνεσθαι ἀνάγκη, κἂν αὐτὸς ὢν τύχῃ καθαρός. *Epictet.* Cap. XLV. — La contagion est très-dangereuse en la presse. *Montaigne*, Ess. L. I. Ch. 38.

[V. 140–47.] "ihre zärtliche Natur = = = einen alten Fehler noch fester anheften." — Die ganze Stelle ist aus folgenden Worten des Seneca an seinen Lucilius (Ep. VII.) genommen: Quid tibi vitandum praecipue existimes, quaeris? turbam. Nondum enim illi te tuto commiseris. Ego certe confiteor imbecillitatem meam. Nunquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quae fugavi, redit . . . . Inimica est multorum conversatio. Nemo

non

Nor is it ſtrange: *Light*, *Motion*, *Concourſe*, *Noiſe*,
All, ſcatter us abroad; Thought outward-bound,
Neglectful of our Home-affairs, flies off
In Fume and Diſſipation, quits her Charge,
And leaves the Breaſt unguarded to the Foe.
Preſent Example gets within our Guard,
And acts with *double* Force, by few repell'd.
Ambition fires Ambition; *Love of Gain*
Strikes,

non aliquod nobis vitium, aut commendat, aut imprimit, aut neſcientibus allini: — Die Materie wird daſelbſt noch weiter ausgeführt, und durch Exempel erläutert. Unſer Poet hat ſich noch nachher das Schönſte in dieſem ſchönen Briefe zu Nutze gemacht.

[V. 149, 50.] "der umher reiſende Gedanke verſäumet unſre Hausgeſchäffte;" — Wenn Plutarch in der vorhin angeführten Abhandlung die nach ſeiner Meynung fabelhafte Geſchichte vom Democrit berührt, nach welcher dieſer Philoſoph ſich ſelbſt freywillig geblendet haben ſoll, ſo ſagt er in ähnlichen Ausdrücken, "er ſolle es darum gethan haben, damit die Augen ihn nicht ſtören, und nicht, wie immer zu geſchehen pflegt, die Gedanken hinausrufen, ſondern ſie daheim bleiben, und die häuslichen Verrichtungen der Seele abwarten laſſen möchten;" (ὅπως μὴ παρέχωσι θόρυβον, τὴν διάνοιαν ἔξω καλοῦσαι πολλάκις, ἀλλ' ἐῶσιν ἔνδον οἰκουρεῖν, καὶ διατρίβειν πρὸς τοῖς νοητοῖς.)

[V. 153, 54.] "Das gegenwärtige Beyſpiel dringt mit doppelter Gewalt ꝛc." — Nämlich als ein Beyſpiel, und als ein gegenwärtiges Beyſpiel. Daß Beyſpiele überhaupt eine große Gewalt über unſer Herz haben, iſt eine bekannte Wahrheit; aber daß die Gegenwart ihnen noch immer neue Kraft gebe, iſt eben ſo wahr, und wird doch vielleicht weniger erwogen.

[V. 148-54.] "Licht, Bewegung, Gewühl, ꝛc. — Das gegenwärtige Beyſpiel ꝛc." — Wenn ein Menſch in der Finſterniß der Nacht an etwas denkt; ſo tiefe Eindrücke es auch in ſeine Seele machen mag, ſo verſchwinden ſie doch leicht, ſobald der Tag um ihn anbricht. Das Licht und das Geräuſch des

Tages

Licht, Bewegung, Gewühl, Getümmel, alle Dinge zerstreuen uns außer uns; der umher reisende Gedanke versäumt unsre Hausgeschäffte; zerflattert in Rauch und Dunst; weicht von seinem Posten, und überläßt die unverwahrte Brust dem Feinde.

Das gegenwärtige Beyspiel dringt mit doppelter Gewalt durch unsre Wache durch, und wird von sehr wenigen zurückgetrieben. Der Ehrgeiz entzündet Ehrgeiz; die

Tages, welche seine Sinne beständig reizen, und seine Aufmerksamkeit auf sich ziehn, löschen in seinem Geiste die Gedanken aus, die sich denselben, während der Stille und Dunkelheit der Nacht, so stark einprägten. Eben den Unterschied findet ein Mensch, in Ansehung seiner selbst, in einem Getümmel und in einer Einsamkeit. Die Seele wird unter so mannichfaltigen Gegenständen, die in einer großen Stadt auf sie zudringen, betäubt und geblendet. Sie kann ihre Betrachtung nicht auf solche Dinge richten, welche für sie von der größten Wichtigkeit sind. Die Sorgen oder Vergnügungen der Welt vermischen sich mit jedem Gedanken, und eine Menge von lasterhaften Beyspielen giebt unserer Thorheit eine Art von Rechtfertigung. In unserer Einsamkeit macht uns alles geneigt, ernsthaft zu seyn.„ Addison, im 465. St. des Spectators. — (Man sehe auch Hrn. Cramers schöne Predigt, von den Vortheilen der Einsamkeit, im III. B.)

[V. 155-59.] "Der Ehrgeiz entzündet = = = vom Menschen; vom lächelnden Menschen.„ — Nach dem Seneca. Sumuntur a conversantibus mores: et ut quaedam in contactos corporis vitia transiliunt, ita animus mala sua proximis tradit. Ebriosus convictores in amorem vini traxit: . . . . . avaritia in proximos virus suum transtulit. *De Ira*, Lib. III. C. 8. — Serpunt enim vitia, et in proximum quemque transiliunt, et contactu nocent. Itaque ut in pestilentia curandum est, ne corruptis jam corporibus et morbo flagrantibus, assideamus, quia pericula trahemus, afflatuque ipso laborabimus; ita etc. *De Tranquill. An.* C. VII. — Quid me existimas dicere? (Er spricht von der Besuchung öffentlicher Schauspiele.) Avarior redeo,

Strikes, like a Peſtilence, from Breaſt to Breaſt;
Riot, Pride, Perfidy, blue Vapours breathe;
And *Inhumanity* is caught from Man;
From ſmiling Man. A flight, a ſingle Glance,
And ſhot at random, often has brought home
A ſudden Fever, to the throbbing Heart,
Of *Envy, Rancour,* or *impure Deſire.*
We ſee, we hear, with Peril; *Safety* dwells
Remote from *Multitude;* the World's a School
Of *Wrong,* and what Proficients ſwarm around!
We muſt or imitate, or diſapprove;
Muſt liſt as their Accomplices, or Foes;

That

redeo, ambitioſior, luxurioſior? imo vero crudelior et inhumanior, quia inter homines fui. *Ep.* VII. — Dieſe Stellen haben hier nichts verlohren, ſondern vielmehr gewonnen; wenn es auch nur durch die Kürze, und den Nachdruck wäre, den ihnen das poetiſche Sylbenmaaß giebt. Die letzte aber gewinnt noch mehr, als dieß, durch den ſarcaſtiſchen Zuſatz: "vom lächelnden Menſchen." — Die deutſche Ueberſetzung hat vielleicht, in Abſicht auf dieſe letzte Stelle des Seneca, einen kleinen Vorzug vor der Nachahmung, den ſie ihrer Sprache zu danken hat; weil darinn der Gegenſatz zwiſchen der Unmenſchlichkeit und dem Menſchen, von welchem wir damit angeſteckt werden, wegen der nahen Anverwandtſchaft beider Wörter, eben ſo deutlich in die Augen fällt, als im Lateiniſchen; und deutlicher, als im Engliſchen, wo beide Wörter ganz verſchieden ſind.

[V. 163, 64.] "Die Sicherheit wohnt fern von der Menge;" — Und wir glauben ſie doch immer da am erſten zu finden; und wir finden ſie da auch wirklich in Anſehung aller andern Dinge; nur nicht in Anſehung des wichtigſten, nämlich der Tugend. — Die Schönheit ſolcher parador ſcheinenden Sätze iſt ſchon anderswo gezeigt worden. E.

Man ſehe im Anhange eine Erläuterung dieſer erheblichen Materie aus des eleganten und beredten Biſchofs Atterbury

die Gewinnsucht fährt, wie eine Pestilenz, von Brust zu Brust; Stolz, Untreue, Ueppigkeit hauchen uns blaue Dünste entgegen; und die Unmenschlichkeit bekommen wir vom Menschen; vom lächelnden Menschen. Ein einziger, gleichgültiger, und ungefährer Blick, hat oft ein plötzliches Fieber von Neid, Groll, und unreiner Brunst, ins pochende Herz heimgebracht. Wir sehen, wir hören, mit Gefahr; die Sicherheit wohnt fern von der Menge; die Welt ist eine Schule des Bösen, und von welchen geschickten Lehrlingen wimmelt es nicht rings um uns her! Wir müssen entweder nachahmen, oder misbilligen; wir müssen uns entweder für ihre Mitverschwornen, oder für ihre

terbury Predigt von der gottseligen Einsamkeit, welche, so wie alle seine Werke, ganz lesenswürdig ist.

[V. 164, 65.] "Die Welt ist eine Schule = = wimmelt es rings um uns her!" — Socrati, Catoni, et Laelio excutere mentem suam dissimilis multitudo potuisset: adeo nemo nostrum, qui cum maxime concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium potest. Unum exemplum aut luxuriae, aut avaritiae, multum mali facit: convictor delicatus paullatim enervat et emollit: vicinus dives cupiditatem irritat: malignus comes quamvis candido et simplici, rubiginem suam affricuit: quid tu accidere his credis, in quos publice factus est impetus? *Sen.* Ep. VII.

[V. 166, 67.] "Wir müssen entweder nachahmen = = = für ihre Feinde erklären;" — Nach den Worten des Seneca, die auf jene (in der vorigen Anmerkung) unmittelbar folgen: Necesse est, aut imiteris, aut oderis. Utrumque autem devitandum est: ne vel similis malis fias, quia multi sunt: neve inimicus multis, quia dissimiles sunt. — Montaigne hat eben diese Stelle in seinem Versuche von der Einsamkeit (L. I. Ch. 38.) wörtlich übersetzt.

[V. 163-68.] "Die Sicherheit wohnt fern = = = dieses verwundet unsre Ruhe." — Man wird im Anhange nicht ohne Vergnügen ähnliche Gedanken von einem der größten Liebha-

ber

That ſtains our Innocence; *This* wounds our Peace.
From Nature's Birth, hence, *Wiſdom* has been ſmit
With ſweet Receſs, aud languiſht for the Shade.

This ſacred Shade, and Solitude, what is it?
'Tis the felt Preſence of the Deity.
Few are the Faults we flatter when alone.
Vice ſinks in her Allurements, is ungilt,
And looks, like other Objects, black by Night.
By Night an Atheiſt half-believes a God.

Night

ber und Lobredner des ſtillen und verborgenen Lebens, nämlich, dem Cowley, leſen.

[V. 169, 70.] "Daher hat die Weisheit ... und nach dem Schatten geſchmachtet." — Milton ſagt von ihr, (in ſo fern ſie ſich mit hohen Betrachtungen beſchäfftigt,) im Comus, V. 375. u. f.) — "Die Weisheit ſelbſt ſucht oft die ſüſſe ſtille Einſamkeit, wo ſie, mit ihrer beſten Pflegerinn, der Betrachtung, ihre Federn ſchmückt, und ihre Schwingen wachſen läßt, die in dem mannichfaltigen Gewühle des Volks ganz verſtört, und beſchädigt worden."

— — — — — Wiſdom's ſelf
Oft ſeeks to ſweet retired ſolitude,
Where with her beſt nurſe contemplation
She plumes her feathers, and lets grow her wings,
That in the various buſtle of reſort
Were all too ruffled, and ſometimes impair'd.

Pope hat dieſe Verſe nachgeahmt, und verſchönert: (Sat. IV. of Dr. Donne verſified, v. 184.) "Führe mich, irgend ein Gott! o führe mich geſchwind von hinnen, zur heilſamen Einſamkeit, der Pflegerinn des Verſtandes; wo die Betrachtung ihre verſtörten Schwingen fiedert, und die freye Seele mitleidig auf Könige herabſchaut.

Bear me, ſome God! oh quickly bear me hence
To wholſome Solitude, the nurſe of ſenſe:
Where Contemplation prunes her ruffled wings,
And the free ſoul looks down to pity Kings.

ihre Feinde erklären; jenes beflecket unsre Unschuld; dieses verwundet unsre Ruhe. Daher hat die Weisheit, seit der Geburt der Natur, die holde Einsamkeit geliebt, und nach dem Schatten geschmachtet.

Was ist diese süße Einsamkeit? Was ist dieser heilige Schatten? Es ist die gefühlte Gegenwart der Gottheit. Es giebt nur wenige Fehler, denen wir schmeicheln, so lange wir allein sind; bey Nacht verliert das Laster seine Reizungen, es erscheint unvergüldet, und sieht, gleich andern Gegenständen, schwarz aus. Bey Nacht glaubt ein Gotteslängner halb einen Gott.

Die

[V. 174, 75.] „Bey Nacht verliert das Laster ... schwarz aus.“ — In der schönen Ode an die Weisheit, (deren ungenannte Verfasserinn die gelehrte Miß Carter ist; und welche Richardson, einer Stelle in der Clarissa, und Uz seiner Uebersetzung würdig gefunden;) heißt es von der Weisheit:

She loves the cool, the silent eve,
Where no false shews of life deceive,
Beneath the lunar ray.
Here folly drops each vain disguise,
Nor sport her gaily-colour'd dyes,
As in the beam of day.

“Sie liebt die stille kühle Nacht:
Wenn Lunens bleiches Antlitz lacht,
Täuscht kein geschmückter Tand.
Der Thorheit nimmt die Dunkelheit
Ihr an der Sonne schimmernd Kleid
Und farbigtes Gewand.“

(S. Uz Ged. 3te Aufl. S. 244.)

[V. 176.] “Bey Nacht glaubt ein Gotteslängner halb einen Gott.“ — Alle Schriften unsers Autors, sowohl die prosaischen, (wie der Centaur,) als die poetischen, (insonderheit die Satiren, und die Nachtgedanken,) sind voll von solchen Zeilen, die wegen des Neuen im Gedanken, welcher sehr oft zugleich eine scharfe oder feine Satire in sich hat, und wegen der sinnreichen, und doch ungezwungnen und deutlichen Kürze

Night is fair Virtue's immemorial Friend;
The conscious Moon, thro' every distant Age,
Has held a Lamp to *Wisdom*, and let fall,
On *Contemplation*'s Eye, her purging Ray.
The fam'd *Athenian*, he who woo'd from Heav'n
Philosophy the fair, to dwell with Men,
And form their Manners, not inflame their Pride,
While o'er his Head, as fearful to molest
His lab'ring Mind, the Stars in Silence slide,
And seem all gazing on their future Guest,
See him soliciting his ardent Suit
In private Audience: All the live-long Night,
Rigid in Thought, and motionless, he stands;

Nor

im Ausdrucke, zu den glücklichsten Bonsmots gezählt werden müssen. Denn warum sollte man nicht auch Worte von so ernsthaftem Inuhalte so nennen dürfen, welchen dieser oft gemisbrauchte Name nicht allein im witzigen, sondern auch in dem höhern, obwohl weniger gewöhnlichen, moralischen Verstande zukömmt? — Zu diesen gehört auch der gegenwärtige Spruch, der im Originale dadurch noch schöner und nachdrücklicher zu seyn scheint, weil er auch ein vollständiger und wohlklingender Vers ist.

[V. 181, 82.] "Siehe den berühmten Athenienser - - - vom Himmel herablockte," — Nach dem Cicero: Socrates primus philosophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis, et malis, quaerere. *Tuscul.* V. 4. S. auch *Acad. Quaest.* l. 4. — Plato läßt daher den Socrates selbst, in seiner Schutzrede, eben diese Philosophie eine menschliche Weisheit, (ἀνθρωπίνην σοφίαν) nennen, in welcher er vielleicht einige Stärke besitze, da die übrigen Philosophen, (die sich nur mit physicalischen und astronomischen Speculationen beschäfftigten,) eine übermenschliche Weisheit, (μείζω τινὰ ἢ κατ' ἄνθρωπον σοφίαν) studirt hätten. Apol. Socr. C. V.

Durch

Die Nacht ist von undenklichen Zeiten her der schönen Tugend Freundinn gewesen; der vertraute Mond hat in allen entfernten Jahrhunderten der Weisheit geleuchtet, und mit seinem reinigenden Strale das Auge der Betrachtung aufgeklärt. Siehe den berühmten Athenienser, ihn, welcher die schöne Philosophie durch seine Liebkosungen vom Himmel herablockte, und sie einlud, unter den Menschen zu wohnen, und ihre Sitten zu bilden, nicht, ihren Stolz zu entflammen; siehe ihn seine zärtliche Anwerbung in einem geheimen Gehöre vortragen; indem die Sterne, als ob sie sich fürchteten, seine arbeitende Seele zu stören, über seinem Haupte in tiefer Stille fortgleiten, und alle ihren künftigen Gast bewundernd anzuschauen scheinen. Die ganze lange Nacht steht er in Gedanken starr und unbeweglich da, ohne seinen Gegenstand, oder

Durch die Worte des Cicero sowohl, als durch das, was wir von des Socrates Gewohnheit, lange, ja bisweilen Tag und Nacht tiefsinnig und unbeweglich auf einer Stelle zu stehen, aus der Geschichte wissen, ist der Poet zu der folgenden schönen Dichtung veranlaßt worden.

[V. 184, 85.] "indem die Sterne - - - in tiefer Stille fortgleiten, — Il semble pendant la nuit, que tout soit en repos. On s'imagine que les étoiles marchent avec plus de silence que le soleil, les objets que le ciel presente, sont plus doux, la vûë s'y arrête plus aisément; enfin, on en rêve mieux, parcequ'on se flatte d'être alors dans toute la nature la seule personne occupée à rêver. *Fontenelle*, les Mondes, I. Soir.

[V. 188, 89.] "Die ganze lange Nacht steht er - - - unbeweglich da," — Nach der Erzählung des Gellius: (Noct Att. II. 1.) Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque pernox a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconnivens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis eumdem in locum directis cogitabundus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. — Plato erwähnt dieser Gewohnheit gleichfalls im Anfange seines Sympositum.

Sein-

Nor quits his Theme, or Poſture, till the Sun
(Rude Drunkard riſing roſy from the Main!)
Diſturbs his nobler intellectual Beam,
And gives him to the Tumult of the World.
Hail, precious Moments! ſtol'n from the black Waſte
Of murder'd Time! Auſpicious *Midnight!* Hail!
The World excluded, ev'ry Paſſion huſh'd,
And open'd a calm Intercourſe with Heav'n,
Here the Soul ſits in Council; ponders *paſt*,
Predeſtines *future* Actions; ſees, not feels,
Tumultuous Life, and reaſons with the Storm;

All

Heinſius hat ſich dieſe Geſchichte im I. B. de Contemptu mortis, zu Nutze gemacht, wo er die ſocratiſche oder platoniſche Lehre von der Abſonderung der Seele von allem Sinnlichen abhandelt:

Totam illum perhibent hiberno ſidere lucem,
Et gelidam hiberno medioque ſub aëre noctem
Duxiſſe, immemorem iuxta vitaeque necisque,
Et cibare dapes, et inertes ducere ſomnos;
Dulcibus affixum curis, animoque fruentem. etc.
Ipſe autem, membris, et inani parte relicta
Corporis, ignarusque ſui, ſuper ardua tecta
Coelicolûm errabat, celſoque inſtabat amori,
Deuius, et pulchri diuino percitus igni.

[V. 191.] "gleich einem wilden Trunkenbolde ꝛc." — Im Originale wird die Sonne nicht bloß damit verglichen, ſondern ſelbſt ſo genannt. Dieß habe ich in der Ueberſetzung nicht wagen wollen; weil die Proſa, welche von Natur gelaſſener und furchtſamer iſt, die kühnſten Figuren der Poeſie nicht gern annimmt. Die Kühnheit des Poeten aber iſt hier leicht zu rechtfertigen. Der Umſtand, daß die Sonne durch ihre unwillkommne Erſcheinung den Philoſophen im Denken ſtörte; die Farbe, worinn ſie gemeiniglich aufgeht; und endlich der Affect, womit er natürlicher Weiſe dem Tage, als dem Feinde ſeiner ſo ſehr geliebten Nacht, gram ſeyn muß; alle dieſe

Dinge

seine Stellung, zu verlassen, als bis die Sonne, gleich einem wilden Trunkenbolde, glühend aus dem Meere steigt, den edlern Stral seines Geistes unterbricht, und ihn dem Tumulte der Welt übergiebt. Seyd mir gesegnet, ihr kostbaren Augenblicke, die ihr der schwarzen Verheerung der getödteten Zeit entronnen! O wohlthätige Mitternacht! sey mir gesegnet! Hier, wo die Welt ausgeschlossen, jede Leidenschaft eingeschläfert, und eine ruhige Gemeinschaft mit dem Himmel eröffnet ist, hier hält die Seele Rath; erwägt ihre vorigen, bestimmt ihre künftigen Handlungen; sieht das ungestüme Leben, sieht es, aber fühlt es nicht; und redet mit dem Sturme; beant-

Dinge gaben ihm Anlaß genug zu jener Benennung; welche im Englischen auch deswegen schicklicher, als im Deutschen, scheint, weil die Sonne dort, wie in andern Sprachen, des männlichen Geschlechts ist. — Ueberdem ist die Vergleichung zwar fremder, aber doch nicht viel kühner, als die, so in der sehr gewöhnlichen metaphorischen Bedeutung des entgegengesetzten englischen Worts, sober, (nüchtern,) steckt; in welcher es nicht nur von der vernünftigen und regelmäßigen Gemüthsart und Aufführung der Menschen, sondern auch von dem äußerlichen bescheidnen Ansehn derselben, ja sogar lebloser Wesen, gebraucht wird. So sagt z. E. Milton, die graue Dämmerung kleide alle Dinge in her sober livery, d. i. in ihre bescheidne Tracht, oder Farbe; und Pope nennt das sanftere Licht des Monds, the moon's more sober light.

[V. 200.] "und redet mit dem Sturme;" — Ich glaubte das Wort, reason, hier am besten durch das deutsche, reden, ausdrücken zu können; wenn ich es nämlich in dem emphatischen Verstande nähme, der durch den Zusammenhang genug bestimmt wird, und den es bey uns auch im gemeinen Leben zu haben pflegt, wo es oft so viel heißt, als, mit einem vernünftig reden, oder, gelassen disputiren. — Das englische, reason, kömmt in einer gleichen Verbindung beym Shakespear vor, in dessen Measure for Measure (Act. III. Sc. I.) einer, der unschuldig zum Tode verdammt worden, zur stand-

All her Lyes anſwers, and *thinks* down her Charms.

What aweful Joy! What mental Liberty!
I am not pent in Darkneſs; rather ſay
(If not too bold) in Darkneſs I'm embow'r'd.

Delight-

haften Erwartung deſſelben ermahnt wird. — Reaſon thus with life; etc. "Rede mit dem Leben alſo: Wenn ich dich verliere, ſo verliere ich eine Sache, die nur Thoren werth halten würden; du biſt ein Hauch, der von allen denen Einflüſſen des Himmels, die dieſe deine Wohnung ſtündlich verletzen, ſclaviſch abhangen muß.„ u. ſ. w. Hierauf folgt noch eine lange Erzählung der Mühſeligkeiten, die dem Leben vorzuwerfen ſind, und mit welchen, (nach dem Ausdrucke unſers Poeten,) alle ſeine Lügen beantwortet werden können.

[V. 201.] "beantwortet alle Lügen des Lebens,„ — Indem Seneca die eiteln Subtilitäten und Sophiſtereyen der Dialectiker verlacht, die ihre Zeit mit Auflöſung ſolcher Vernunftſchlüſſe verderben konnten, wie der war, den ſie von der darinn vorkommenden Zweydeutigkeit des Worts, Lügen, Pſeudomenon, oder den Lügenſchluß, nannten; ſo ſetzt er hinzu: Ecce tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad verum, ſi acutus es, redige. Neceſſaria iudicat, quorum magna pars ſuperuacua eſt: etiam quae non eſt ſuperuacua, nihil in ſe momenti habet in hoc, ut poſſit fortunatum beatumque praeſtare. *Ep.* XLV.

(Ebendaſ.) "und denkt ſeine Zaubereyen zu Boden.„ — Wie Phantomen oder Schattenbilder, die vor unſern Augen aufgeſtiegen waren, durch eine höhere Macht, (dergleichen hier der denkenden Seele über die Zaubereyen des Lebens gegeben wird,) zu ſinken und zu verſchwinden gezwungen werden. — Er bedient ſich hier einer ſehr kurzen und nachdrücklichen Wortfügung: Die Seele denkt die Zaubereyen nieder; anſtatt zu ſagen: Sie zwingt ſie, durch ihr Nachdenken, niederzuſinken. Dergleichen Wortfügungen, die in der engliſchen Sprache ſehr häufig ſind, und noch täglich vermehrt werden können, haben ihr gewiß den Ruhm der Energie, den ſie bey andern Nationen erlangt hat, mit erwerben

helfen.

wortet alle Lügen des Lebens, und denkt seine Zaubereyen zu Boden.

Welch eine ernste und heilige Wollust! Welch eine Freyheit des Geistes! Ich bin nicht in der Finsterniß, wie in einem Kerker, verschlossen; nein! laßt mich sie vielmehr (wofern es nicht zu kühn ist,) laßt mich sie meine Laube

 nennen.

helfen. Und in der That ist auch wohl keine von allen den übrigen bekannten Sprachen fähig, solche Constructionen nachzuahmen; keine, sage ich, außer der deutschen. Diese nimmt jene Fremdlinge willig auf: ja, sie sind vielmehr wahre Eingebohrne, welche von ihr zugleich mit den Wörtern selbst nach England gekommen sind. Jeder Deutscher, der nur einigermaaßen auf seine Muttersprache Achtung gegeben hat, wird sich erinnern, diese Wortfügungen, die sich bis ins Unendliche vervielfältigen lassen, alle Tage sogar im gemeinen Umgange gehört zu haben.

[V. 203, 04.] "laßt mich sie vielmehr, wofern es nicht zu kühn ist, ꝛc." — Da die Kühnheit im Ausdrucke mit zu dem wesentlichen Character seines Genies gehört, und die stärksten Metaphorn fast seine natürliche und gewöhnliche Sprache, selbst in der Prosa, sind: so pflegt er solche Einschränkungen oder Bedingungen, wodurch viele sonst gute Scribenten zu oft mit einer unzeitigen Behutsamkeit das Feuer ihrer Ausdrücke dämpfen, nur selten, und nur zu den allerkühnsten Metaphorn zu setzen. Wenn er besorgt, daß sie dem Leser zu fremd und unerwartet seyn möchten, so sucht er ihn durch diese Art von Fürbitte dazu vorzubereiten, oder damit auszusöhnen; und scheint furchtsam, um desto mehr wagen zu dürfen; welches zugleich ein Beweis ist, daß sein unerschöpflicher Witz und seine entflammte Einbildungskraft stets unter der Aufsicht der Vernunft stehen. Ueberdem sind jene allezeit so richtig, so wohl angebracht, und bringen meistens im Folgenden, wie die im Texte, so schöne Allegorien hervor, daß der Leser ihm die Verwägenheit nicht bloß vergiebt, sondern sie für nothwendig hält, und ihm dafür Dank weis. Ich entsinne mich, außer dem gegenwärtigen, nur noch drey Exempel davon in den Nachtgedanken gefunden zu haben; nämlich, N. VI. V. 12. N. IX. V. 1868. u. f. V. 1916. u. f. — Man sehe im Anhange ein hieher gehöriges Urtheil Longins.

Delightful Gloom! the cluſt'ring Thoughts around
Spontaneous riſe, and bloſſom in the Shade;
But droop by Day, and ſicken in the *Sun*.
Thought borrows Light elſewhere; from that *Firſt* Fire,
Fountain of Animation! whence deſcends
URANIA, my celeſtial Gueſt! who deigns
Nightly to viſit me, ſo mean; and *now*
Conſcious how needful Diſcipline to Man,
From pleaſing Dalliance with the Charms of *Night*
My wand'ring Thought recalls, to what excites
Far other Beat of Heart; NARCISSA's Tomb!

Or is it feeble Nature calls me back,
And breaks my Spirit into Grief again?
Is it a *Stygian* Vapour in my Blood?
A cold, ſlow Puddle, creeping thro' my Veins?

Or

[V. 210, 11.] "Urania, mein himmliſcher Gaſt ... nächtlich zu beſuchen würdigt; — Am Ende der I. Nacht hatte er ſich ſchon dem Milton darinn verglichen, daß er in der Finſterniß der Nacht ſünge, wie jener in der Finſterniß der Blindheit ſang. Hier gleicht er ihm auch darinn, daß er, wie jener, alle Nächte von der himmliſchen Muſe Urania beſucht wird. Milton bittet ſie, im Anfange des VII. Geſ. des Verl. Parad. vom Himmel herabzuſteigen; (Deſcend from Heav'n, Urania, etc.) ſie, "deren göttlicher Stimme er folge, und durch deren Beyſtand er ſich über den Olymp und über den Schwung des Pegaſäiſchen Flügels erhebe." Er unterſcheidet ſie darauf von derjenigen, die unter den neun Muſen dieſen Namen führte; und erklärt ſie, der Bedeutuug ihres Namens gemäß, für eine himmliſch gebohrne, für die Schweſter und beſtändige Geſpielinn der ewigen Weisheit, "mit welcher ſie vor dem allmächtigen Vater geſpielt, und ihn durch ihren himmliſchen Geſang ergötzt habe." Bald hernach ſagt er, daß er in der Finſterniß und Einſamkeit ſinge; "jedoch nicht

nennen. O anmuthige Dunkelheit! die dicht gehäuften Gedanken schießen freywillig ringsumher auf, und blühen im Schatten; welche bey Tage verwelken, und in der Sonne ersterben. Der Gedanke erborgt sein Licht anderswo; von jenem allerersten Feuer, dem Urquell der Beseelung! von welchem die fromme Urania, mein himmlischer Gast! herstammt, die mich Geringen nächtlich zu besuchen würdigt; und, weil sie weis, wie nöthig dem Menschen die Züchtigung sey, itzt meinen verirrten Sinn von dem angenehmen Scherze mit den Schönheiten der Nacht zu einem Anblicke zurückruft, der in meinem Herzen ganz andre Wallungen erregt; zu Narcissens Grabe!

Oder ist es die schwache Natur, die mich zurückkehren heißt? und meinen Muth wieder zur Betrübniß niederschlägt? Ist es eine schwarze stygische Ausdünstung in meinem Blute, das, wie ein kalter träger Sumpf, durch meine Adern kreucht? Oder wiederfährt dieses allen

nicht allein, so lange du meinen Schlummer nächtlich besuchst;„ ꝛc. — yet not alone, while thou Visit'st my slumbers nightly. etc. Im IX. Ges. heißt er sie seine "himmlische Gönnerinn, die ihn unangefleht ihres nächtlichen Besuchs würdige;„ — my celestial patroness, who deigns Her nightly visitation unimplor'd. Und eben diese himmlische Muse ist es, die er, ohne sie bey Namen zu nennen, gleich bey dem ersten Eingange seines Gedichts, von ihrem Aufenthalte auf den Bergen Sinai, oder Horeb, oder Sion, zu seinem Beystande herruft. — Dante ruft sie auch einmal an; er geräth aber, vermuthlich aus Versehen, an ihre heydnische Namensgenanntinn, weil er sie bey dem Helicon sucht; und zu seiner Arbeit bedurfte er auch eben keiner höhern Hülfe. (Purgatorio, C. XXIX.)

Or convien ch' Elicona par me versi
E Urania m'ajuti, col suo coro,
Forti cose a pensar, mettere in versi.

Or is it *thus* with all Men? — Thus with all.
What are we? How unequal! Now we ſoar,
And now we ſink; to be *the ſame*, tranſcends
Our preſent Proweſs. Dearly pays the *Soul*
For lodging ill; too dearly rents her Clay.
Reaſon, a baffled Counſellor! but adds
The Bluſh of Weakneſs, to the Bane of Woe.
The nobleſt Spirit fighting her hard Fate,
In this damp, duſky Region, charg'd with Storms,
But feebly flutters, yet untaught to fly;
Or, flying, ſhort her Flight, and ſure her Fall.
Our utmoſt Strength, when down, to riſe again;
And not to *yield*, tho' *beaten*, all our Praiſe.

'Tis vain to ſeek in Men for more than Man.
Tho' proud in Promiſe, big in previous Thought,
Experience damps our Triumph. I, who late,

Emer-

[V. 221-22.] „Was ſind wir doch? wie ungleich?„ ꝛc. — Ce ne ſont pas ſeulement les fievres, les breuvages, et les grands accidens, qui renverſent noſtre jugement: les moindres choſes du monde le tournevirent .... A peine ſe peut-il rencontrer une ſeule heure en la vie, où noſtre jugement ſe trouve en ſa deuë aſſiette, noſtre corps eſtant ſubject à tant de continuelles mutations etc. *Montaigne*, Eſſ. L. II. Ch. XII.

[V. 224.] „ihren Leim viel zu theuer verzinſen.„ — Im B. Hiob, C. IV, 19. werden die Menſchen, in Vergleichung mit höhern Geiſtern, als Geſchöpfe beſchrieben, "die in leimen Häuſern wohnen, und welche auf Erden gegründet ſind.„ Und im B. der Weish. IX, 15. heißt es: "Der ſterbliche Leichnam beſchwert die Seele, und die irdiſche Hütte drücket den zerſtreueten Sinn.„

Menschen? — Ja, dieses wiederfährt allen. Was sind wir doch? Wie ungleich! Itzt schwingen wir uns auf, und itzt sinken wir; ebendieselben zu bleiben, übersteigt unsre gegenwärtigen Heldenthaten. Die Seele muß ihre schlechte Wohnung theuer bezahlen; ihren Leim viel zu theuer verzinsen. Die Vernunft, ein stets getäuschter Rathgeber! fügt nur zu dem tödtenden Gifte des Kummers die Schamröthe der Schwachheit hinzu. Der edelste Geist, der mit seinem harten Schicksale kämpft, kann in dieser dicken, neblichten, und mit Stürmen beladnen Luft nur ohnmächtig flattern, noch ungelehrt zu fliegen; oder wenn er ja fliegt, so ist sein Flug kurz, und sein Fall gewiß. Unsre äußerste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; und uns nicht zu ergeben, wenn wir gleich geschlagen worden, unser ganzer Ruhm.

Es ist umsonst, in Menschen mehr, als den Menschen, zu suchen. So stolz und aufgeblasen wir auch in Verheissungen und Anschlägen seyn mögen, so weis doch die Erfahrung unsern Triumph bald zu dämpfen. Ich, der ich

[V. 227-29.] "Der edelste Geist, = = = noch ungelehrt zu fliegen;" — Haec quae vides ossa circumvoluta nervis .... et cetera, quibus involuti sumus, vincula animorum tenebraeque sunt. Obruitur his animus, offuscatur, inficitur, arcetur a veris et suis, in falsa conjectus: omne illi cum hac carne gravi certamen est, ne abstrahatur et fidat: nititur illo, unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida visentem. *Sen.* Consol. ad Marc. C. XXIV.

[V. 231, 32.] "Unsre äußerste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; ꝛc. — Ille, qui fudit sanguinem suum, ... nec projecit animum projectus, qui, quoties cecidit, contumacior resurrexit, cum magna spe descendit ad pugnam. Ergo, ut similitudinem istam prosequar, saepe iam fortuna supra te fuit: nec tamen tradidisti te, sed subsiliisti, et acrior restitisti. *Sen.* Ep. XIII.

Emerging from the Shadows of the Grave,
Where *Grief* detain'd me Pris'ner, mounting high,
Threw wide the Gates of everlasting Day,
And call'd Mankind to Glory, shook off *Pain*,
Mortality shook off, in Ether pure,
And struck the Stars; *now* feel my Spirits fail:
They drop me from the Zenith; down I rush,
Like him whom Fable fledg'd with waxen Wings,
In Sorrow drown'd — but not, in Sorrow, lost.
How wretched is the Man, who never mourn'd!

I dive

[V. 241.] "und mit der Scheitel die Sterne berührte;" — Gewiß aus einer noch weit mehr gegründeten Freude, und aus einem viel edlern Stolze, als Horaz sagt, daß er mit der Scheitel an die Sterne stoßen würde, wenn Mäcen ihn unter die lyrischen Dichter zählen wollte; sublimi feriam sidera vertice. (*Carm.* l. 1.) — Die Verse, worinn Young oben seine vorige Freude beschreibt, sind durch das bloße Andenken derselben mit starken Bildern und Figuren sehr beseelt worden. Unter den letztern meyne ich die Wiederholung und Versetzung der Wörter, shook off, abwarf, (abschüttelte wäre hier im Deutschen vielleicht ausdrückender, aber auch wohl nicht in allen Augen so edel gewesen.) — Shook off Pain, Mortality shook off. — Denselbigen figürlichen Ausdruck braucht Hierocles vom Menschen, wenn er seinen Körper abgelegt, und unter das Chor der Götter aufgenommen worden, daß er „die sterbliche Schwachheit abgeschüttelt habe;" τὴν θνητὴν προσπάθειαν ἀποσεισάμενος. (Comment. in Aur. Carm. ed. Lond. 1742. p. 50.)

[V. 242.] = = vom Zenith hinabfallen," — Denselbigen Ausdruck braucht Milton, da er den Fall Mulcibers oder Vulcans vom Himmel beschreibt: Dropt from the Zenith. *P. L.* I. 745.

[V. 243.] "gleich jenem ꝛc." — Die Fabel vom Icarus, der mit seinen wächsernen Flügeln zu nahe zur Sonne hinflog, und darüber ins Meer hinabstürzte, wird den meisten Lesern

aus

ich jüngst aus dem Schatten des Grabes, wo der Gram mich gefangen hielt, muthig hervordrang, und, hoch emporgeschwungen, die Pforten des ewigen Lichts weit aufthat, und das menschliche Geschlecht zur Wonne rief, im reinen Aether die Pein abwarf, die Sterblichkeit abwarf, und mit der Scheitel die Sterne berührte; ich fühle nun meine Geister entweichen; sie lassen mich vom Zenith hinabfallen; ich stürze hinunter, gleich jenem, den die Fabel mit wächsernen Fittigen beflügelte, in Betrübniß versunken; — doch nicht in Betrübniß verlohren. Wie elend ist der Mensch, welcher nie traurig war! Ich fahre in das

Meer

aus dem Ovid bekannt genug seyn. — Der Poet nimmt seine Bilder und Gleichnisse nicht nur aus dem Reiche der Natur, (wie z. E. das folgende schöne Bild im 246. V. an welchem auch die Kunst einigen Antheil hat;) sondern auch oft aus der Schöpfung der Fabel, weil sie sowohl, als jene, zum eigenthümlichen Gebiete der Poesie gehört, und wir mit ihrer Welt fast eben so bekannt sind, wie mit der natürlichen. Der Gebrauch aber, den er davon macht, ist allemal neuer, sinnreicher, und nützlicher, als der, den die meisten andern Poeten davon gemacht haben. Mehr Beyspiele sehe man N. I. 378-80. N. III. 26, 27. 243, 44. 272-74. N. IV. 833-35. N. V. 352-54. 366-69. N. VII. 23-25. N. VIII. 418-20. 930-34. 995. u. f. N. IX. 133. 618-22. 1905-7. Auch in seinen prosaischen Werken findet man verschiedene Exempel davon; nämlich im Centaur, von welchem die Haupt-Idee selbst aus der Fabel genommen ist, und in den Gedanken von Originalschriften.

[V. 245.] "Wie elend ist — — nie traurig war!" — Ein Satz, der in den Ohren der meisten sogenannten Glücklichen sehr fremd und ungereimt klingen muß. Seneca urtheilt davon ganz anders, da er ihn einen von den edelsten Sprüchen nennt, die er aus dem Munde des cynischen Weltweisen Demetrius gehört habe; einen Spruch, der seitdem noch immer in seinen Ohren tönе. Inter multa magnifica Demetrii noſtri, et haec vox eſt, a qua recens ſum. ſonat adhuc, et

vibrat,

I dive for precious Pearl, in *Sorrow*'s Stream:
Not so the thoughtless Man that *only* grieves;
Takes all the Torment, and rejects the Gain,
(Inestimable Gain!) and gives Heav'n Leave
To make him but more Wretched, not more Wise.
If Wisdom is our Lesson (and what else
Ennobles Man? What else have Angels learnt?)
Grief! more Proficients in thy School are made,
Than *Genius*, or proud *Learning*, e'er could boast.

Vora-

vibrat in auribus meis: Nihil, inquit, mihi videtur infelicius eo, cui nihil unquam evenit adversi. Non licuit enim illi se experiri. *De Provid.* C. III. Und im IV. C. sagt er selbst: Miserum te iudico, quod nunquam fuisti miser. transisti sine adversario vitam. Nemo sciet, quid potueris: ne tu quidem ipse. Opus est enim ad notitiam sui, experimento. — Man sieht wohl, daß die Gründe, welche die Philosophen und der Poet für ihren Satz angeben, etwas unte schieden, obwohl gleich wahr, sind. Jene betrachten das Unglück als eine Prüfung, die dem Weisen Gelegenheit gebe, seine Stärke zu erfahren, und andern zu zeigen. Dieser betrachtet es als eine Schule, worinn der zu sichre und gedankenlose Mensch zum Gefühle seiner Thorheit kommen, weise werden, und, (wie es im Folgenden heißt,) "den wahren Werth der Dinge kennen lernen kann, den kein Mensch, der von Trübsalen befreyt geblieben, jemals gesehen hat." Darum sagt er in der IX. N. (V. 496, 97.) von sich selbst: "Unter der unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, daß mein Herz geblutet hat."

Amid my List of Blessings infinite,
Stand This the foremost, "*That my Heart has bled.*"

Der räthselhafte Sinn, der kurze Ausdruck, und das poetische Sylbenmaaß, geben dem Spruche oben im Texte wiederum das Ansehen eines Orakels. Man könnte hier den englischen Vers auch mit einem deutschen geben:

"Wie elend ist der Mensch, der nie geweint!"
Oder: "Wie elend ist der Mensch, der niemals traurig war!"

Meer der Betrübniß hinab, um darinn kostbare Perlen zu suchen: Nicht also der gedankenlose Mensch, welcher nur trauert; welcher die ganze Quaal annimmt, und den Gewinn verwirft, einen unschätzbaren Gewinn! und dem Himmel erlaubt, ihn nur elender, nicht weiser, zu machen.

Wofern die Weisheit unsre Wissenschaft seyn soll, (und was adelt den Menschen wohl sonst? Was haben Engel sonst gelernt?) o Gram! so werden in deiner Schule mehr Lehrlinge gezogen, als das Genie, oder die stolze Gelehrsamkeit jemals aufweisen konnten. „Die gefräßige Gelehr-

[V. 246.] "Ich fahre in das Meer - - - kostbare Perlen zu suchen:" — Die ganze Nachwelt wird ihm danken, daß er diese Perlen, die kostbarer, als die kostbarsten Edelgesteine sind, nicht bloß für sich, sondern auch für andre, gesammelt, und sie, durch eine ihrem Werthe gemäße Einfassung, zugleich zu einem würdigen Schmucke für seine Narcissa, und zu einem unvergänglichen Kleinode für die Welt, gemacht hat.

[V. 253, 54.] "o Gram! so werden in deiner Schule - - jemals aufweisen konnten." — Sir John Davies sagt in seinem schon mehrmals angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele: „Wenn irgend etwas uns etwas lehren kann, so lehren uns die finstern Blicke der Trübsal tief in uns selbst hineinschauen; sie lehren uns, besser als alle Bücher, oder alle die gelehrten Schulen, die jemals gewesen sind, — uns selbst kennen."

If ought can teach us ought, *Affliction*'s Looks
(Making us pry into ourselves so near)
Teach us to *Know ourselves*, beyond all *Books*,
Or all the learned *Schools* that ever were.

Unser Poet geht noch weiter. Auch das Genie, welches von Natur, ohne fremden Beystand, alle Weisheit zu besitzen, oder sie gar nicht nöthig zu haben, und sich selbst genug zu seyn glaubt, selbst dieses kann und soll in der Schule des Grams noch vieles lernen.

Voracious *Learning*, often over-fed,
Digeſts not into Senſe her motley Meal.
This *Book-caſe*, with dark Booty almoſt burſt,
This *Forager* on others Wiſdom, leaves
Her native Farm, her *Reaſon*, quite untill'd.
With mixt Manure ſhe ſurfeits the rank Soil,
Dung'd, but not dreſt; and rich to Beggary.

A Pomp

[V. 255, 56.] "Die gefräßige Gelehrſamkeit ... nicht zu Verſtand verdauen." — "Als jemand vor dem Ariſtipp mit ſeiner Polyhiſtorey oder Vielwiſſenheit (πολυμαθίᾳ) pralte, ſo ſagte der Philoſoph: Gleichwie die, ſo am meiſten eſſen, nicht geſünder ſind, als die, ſo das gehörige Maaß von Speiſe zu ſich nehmen: So ſind auch nicht die, welche viele ſondern die, welche nützliche Bücher leſen, gelehrt zu nennen." Diog. Laert. II. 71. — Beym Milton ſagt Raphael zu Adam: "Die Erkenntniß iſt wie die Speiſe; man muß den Hunger nach ihr nicht weniger einſchränken, und wiſſen, was der Geiſt ohne Mühe faſſen kann. Sonſt überladet ſie ihn, und verwandelt bald Weisheit in Thorheit, wie die Nahrung in Wind." (*Par. loſt*, VII. 126-30.)

— Knowledge is as food, and needs no leſs
Her temp'rance over appetite, to know
In meaſure what the mind may well contain;
Oppreſſes elſe with ſurfeit, and ſoon turns
Wiſdom to folly', as nouriſhment to wind.

[V. 257-59.] "Dieſer vollgeſtopfte Bücherkaſten ... unbeſäet liegen." — Ich habe ſchon anderswo angemerkt, daß des Dichters reicher Witz und feurige Phantaſie oft Eine Sache durch zwey oder mehrere verſchiedne Bilder vorſtellen, die unmittelbar auf einander folgen, und von denen er nur das letzte weiter auszumalen pflegt. Dieß geſchieht auch hier. Er verläßt aber das erſtere ſo plötzlich, als wenn er es zu vollenden vergeſſen; und verknüpft es durch die fortlaufende Conſtruction mit dem andern ſo genau, daß alles, was von dieſem geſagt wird, auch von jenem geſagt zu werden ſcheint, ob es

Gelehrsamkeit, welche sich so oft überladet, kann ihr Gemisch von Speisen nicht zu Verstand verdauen. Dieser vollgestopfte Bücherkasten muß von dem zusammengerafften Unrathe beynahe bersten. Sie lebt nur vom Raube, durchstreift Andrer Weisheit, und läßt ihr eignes Land, ihre Vernunft, wild und unbesäet liegen. Der geile Boden wird mit allerley Wust überhäuft; gedüngt, aber nicht gebaut; und reich, um dürftig zu seyn. Ueberall herrscht ein

sich gleich dazu nicht paßt. Es ist wahr, die Bilder bezeichnen eine und dieselbe Sache: Allein sie selbst sind doch gar zu verschiedner Art, als daß sie mit einander vermischt werden dürften, wenn sie gleich dicht auf einander folgen können. — Ich habe daher in der Uebersetzung diesen kleinen Uebelstand zu heben gesucht, indem ich die Worte, die im Texte in einer grammatikalischen Verbindung stehen, in zwey besondre Sätze getheilt habe. Es entsteht zwar daraus wiederum ein andrer Fehler, indem das, was dort, (wenn ich mich mit Kunstwörtern ausdrücken darf,) nur eine Beschreibung oder ein bloßer Nebenumstand des ersten Subjects ist, das Bersten nämlich, gegen des Autors Absicht zum Prädicate desselben wird: Allein diese kleine Veränderung des Zusammenhanges war unvermeidlich, wenn nicht das erste Bild ganz weggeworfen, oder zu viel Fremdes hineingebracht werden sollte.

Das Wort, Booty, (Beute,) welches ich durch, Unrath, gegeben, hat hier eben den satirischen Verstand, den das ähnliche, aber niedrigere metaphorische Wort, Plunder, bey uns hat. — Moliere hat sich in seinen *Femmes savantes* (A. IV. Sc. 3.) bey einer gleichen Gelegenheit fast eben der Ausdrücke bedient; was hier dark booty heißt, das nennt er dort, un ténebreux butin:

— Se charger l'esprit d'un ténebreux butin
De tous les vieux fatras qui traînent dans les livres.

Und von unserm Haller in dem Ged. über Vernunft, Aberglauben u. Ungl.

"Wahr ists, dem Menschen ist Verstand genug geschenket, ꝛc.

A Pomp untameable of Weed prevails.
Her *Servant*'s Wealth incumber'd *Wiſdom* mourns.

And what ſays *Genius*? "*Let the Dull be Wiſe.*„
Genius, too hard for Right, can prove it Wrong;
And loves to boaſt, where bluſh Men leſs inſpir'd.
It pleads Exemption from the Laws of *Senſe*;
Conſiders *Reaſon* as a Leveller;
And ſcorns to ſhare a Bleſſing with the Croud.

That

[V. 263.] "Die verarmte Weisheit - - - Schätze ihrer Magd.„ — Ariſtipp verglich diejenigen, ſo alle andere Wiſſenſchaften, außer der Philoſophie, trieben, mit den Freyern der Penelope, welche, da ſie die Fürſtinn ſelbſt nicht gewinnen konnten, mit ihren Mägden buhlten. (Diog. Laert. II. 79.) — Man ſehe auch den ganzen LXXXVIII. Br. des Seneca, wo dieſe reiche und ſtolze Armuth, wovon hier die Rede iſt, weitläuftiger verſpottet wird. — Unten (V. 740. u. f.) kömmt der Poet wiederum auf die Materie.

[V. 268.] "ſieht die Vernunft als einen neidiſchen Feind ꝛc. — Im Originale ſteht das einzige Wort, Leveller; (Gleichmacher,) ein Name, den gewiſſe Schwärmer im vorigen Jahrhunderte führten, die alle Obrigkeit und allen Unterſchied der Stände aufgehoben wiſſen wollten. Es waren viele dergleichen unter Cromwells Armee. — In der Ueberſetzung mußte die Idee durch eine Umſchreibung ausgedrückt werden.

[V. 269.] "und verachtet einen Segen - - theilen ſoll.„ — Der Zuſammenhang zeigt, daß er eigentlich von derjenigen Freyheit rede, die das Genie ſich in ſeiner Moral, oder in ſeinen Handlungen anzumaaßen pflegt: Dadurch wird aber die andre Freyheit nicht ausgeſchloſſen, durch welche es ſich in ſeinen Grundſätzen von dem gemeinen Haufen derer, die bloß ihrer einfältigen geſunden Vernunft folgen wollen, zu unterſcheiden ſucht. Dieſe iſt, wie man weis, ſehr oft mit

jener,

ein unbändiger Pomp von Unkraut. Die verarmte Weisheit trauert über die gesammelten Schätze ihrer Magd.

Und was sagt denn das Genie? "Laßt die Einfältigen weise seyn.„ Das Genie, für die Wahrheit viel zu klug, kann beweisen, daß sie Falschheit sey; und pralet da gern, wo Menschen, die weniger begeistert sind, zu erröthen pflegen. Es behauptet ein Recht, an keine Gesetze des Verstandes gebunden zu seyn; sieht die Vernunft als einen neidischen Feind seiner Oberherrschaft an, der den Unterschied der Stände aufzuheben sucht; und verachtet einen Segen, den es mit dem Volke theilen soll.

jener, entweder als ihre Wurzel, oder auch als ihre Frucht, verbunden. Ich sage nur, oft: Denn zuweilen kann man dem Genie von der erstern Art kaum Grundsätze zuschreiben; und das von der andern scheint manchmal von allen Lastern rein zu seyn, wenn man nicht eine ungezähmte Ehrsucht und Einbildung von sich selbst, unter die Laster rechnen will. Dieser Unterschied hat in der englischen Sprache die beiden Benennungen, Free-liver, (Freyleber,) und, Freethinker, (Freydenker,) veranlaßt, von welchen wir nur die letztere in die unsrige aufgenommen haben. — Von beiden Gattungen sagt Bruyere: Il y a des hommes qui attendent à être dévots et religieux, que tout le monde se déclare impie et libertin: ce sera alors le parti du vulgaire, ils sauront s'en dégager. La singularité leur plait dans une matiere si sérieuse et si profonde: ils ne suivent la mode et le commun que dans les choses de rien et de nulle suite. Qui sait même, s'ils n'ont pas déja mis une sorte de bravoure et d'intrepidité à courir tout le risque de l'avenir? *Caract.* Ch. XVI. — Fast eben so wurde dieser Geist des Widerspruchs, (wie der vorige Bischof zu London, Gibson, in seinem I. Hirtenbriefe erzählt,) von einem neuern Sachwalter des Unglaubens selbst beschrieben, indem er von einem seiner Mitarbeiter sagte, "daß, wenn seine eignen Meynungen heute eingeführt wären, er ihnen morgen widersprechen würde.„ — Und Gibsons vortrefflicher Nachfolger, Sherlock, charakterisirt ihn noch ausführlicher, in der 1. Pred. des III. Th.

That Wife it *could* be, thinks an ample Claim
To *Glory*, and to *Pleaſure* gives the reſt.
CR'ASSUS but ſleeps, ARDELIO is undone.
Wiſdom leſs ſhudders at a Fool, than Wit.
But *Wiſdom* ſmiles, when humbled Mortals weep.
When *Sorrow* wounds the Breaſt, as Ploughs the Glebe,
And Hearts obdurate feel her ſoft'ning Shower;
Her Seed Celeſtial, then, glad *Wiſdom* ſows;

Her

[V. 272.] "Craſſus . . . Ardelio ꝛc." — Die lateiniſchen Namen, die er den beiden Perſonen giebt, bezeichnen ſchon den Character. Der letztere bedeutet bekanntermaaßen das, was wir einen unruhigen Kopf nennen; eine Art Leute, die ſehr geneigt ſind, ſich wegen ihrer oft unnützen, oft ſchädlichen Geſchäfftigkeit auch für witzige Köpfe, oder gar für Genies zu halten; daher ſie auch hier ſo heißen. Sie ſind aber weder das eine, noch das andre; oder ſie ſind es doch nur in einem ſehr uneigentlichen Verſtande, und auf eine ſehr verkehrte Weiſe. — Viele Leſer werden ſich des Bildes erinnern, das Phädrus in der V. Fabel des II. B. von einem römiſchen Ardelio macht. Obgleich dieſer von einer weit unbeträchtlichern, und auch unſchuldigern Gattung iſt; ſo ſchicken ſich doch folgende Züge davon nicht übel auf die, welche Young meynt:

Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi moleſta, et aliis odioſiſſima.

[V. 273.] "Die Weisheit erzittert . . . vor einem witzigen Kopfe." — Oder: "die Weisheit erzittert nicht ſo ſehr vor einem Dummkopfe, als vor einem witzigen Kopfe." — So würde der Gegenſatz etwas beſſer in die Augen fallen. Das Wort, Fool, im Originale, bedeutet gemeiniglich nur einen dummen Narren: Das deutſche, Narr, hingegen iſt ſehr zweydeutig geworden, und wird oft auch von klugen Narren gebraucht, zu welchen hier der witzige Kopf gehört. Ich habe aber doch jenes vorgezogen, weil Luther es in einem

Salo-

Daß es weise seyn könnte, das ist ihm ein vollgültiger Anspruch auf die Ehre, und das Uebrige weiht es dem Vergnügen. Crassus schläft nur, Ardelio ist verlohren. Die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Narren, als vor einem witzigen Kopfe.

Aber die Weisheit lächelt, wann gedemüthigte Sterbliche weinen. Wann der Kummer die Brust, wie die Pflugschar den Erdkloß, zerreißt, und versteinerte Herzen seinen erweichenden Regen fühlen: Alsdann säet die frohe Weisheit ihren himmlischen Saamen aus; alsdann

 prangt

Salomonischen Spruche, der mit dem Verse im Texte gleiches Innhalts ist, eben so genommen hat. — "Wenn du einen siehst, der sich weise dünket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." Spr. Sal. XXVI, 12. Und Cap. XXIX, 20. "Siehest du einen schnell zu reden; da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." — Wegen des Worts, **witziger Kopf**, sehe man die Anmerkung zu V. 37. in dem Stücke des Poeten, das ich der II. Nacht angehängt habe; und wegen der ganzen Zeile, die Anm. zu V. 181. oben.

Einen weiblichen Character von dieser Art hat er in seiner VI. Satire geschildert. "Wenn Tullia mit der Hälfte ihres Verstandes begabt wäre, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem Falschen einen so glänzenden Anstrich geben kann, so hält sie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie ist von Witz ganz überschwemmt; und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren."

If *Tullia* had been bless'd with *half* her sense,
None could too much admire her excellence.
But since she can make *error* shine so bright,
She thinks it *vulgar* to defend the *right*.
With understanding she is quite o'er-run;
And by too great accomplishments undone.

[V. 275-78.] "Wann der Kummer - - - in dem schönen Boden." — "Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert." Pred. Sal. VII, 4.

Her golden Harveſt triumphs in the Soil.
If ſo, NARCISSA! welcome my *Relapſe*;
I'll raiſe a Tax on my Calamity,
And reap rich Compenſation from my Pain.
I'll range the plenteous Intellectual Field;
And gather every Thought of ſov'reign Power
To chaſe the moral Maladies of Man;
Thoughts, wich may bear tranſplanting to the Skies,
Tho' Natives of this coarſe penurious Soil;
Nor wholly wither *there*, where *Seraphs* ſing,
Refin'd, exalted, not annull'd, in Heav'n.
Reaſon, the Sun that gives them Birth, the ſame
In either Clime, tho' more illuſtrious *There*.

Theſe

[V. 279.] = = mein Rückfall ꝛc.„ — Dieß iſt auch der Titel der gegenwärtigen Nacht. S. oben die I. Anmerk.

[V. 280-84.] "ich will von meinem Leiden = = = des Menſchen zu verjagen.„ — "Die Unweiſen, (ſagt Plutarch,) bedienen ſich oft des beſten Glücks auf eine ſchlechte Art: Die Vernünftigen aber machen es, wie die Bienen: Gleichwie dieſen das herbſte und dürrſte Kraut, der Thymian, Honig bringt; ſo wiſſen jene oft aus den größten Widerwärtigkeiten etwas Nützliches zu ziehen„ (Περὶ ἐυθυμίας, p 467.)

[V. 285-88.] "Gedanken, die, ob ſie gleich = = = geläutert und erhöhet werden„ — Das 51. Blatt des engliſchen Guardians oder Aufſehers enthält eine kleine Abhandlung von der heiligen Poeſie, welcher das Siegel unſers Verfaſſers ſo deutlich eingedrückt iſt, daß jedermann, der mit ſeiner Art zu denken und zu ſchreiben bekannt iſt, ſie für ſeine Arbeit erkennen muß. Meiner Meynung nach, iſt ſie ſo gewiß von ihm, als die darinn angeführten Verſe eines Ungenannten aus ſeinem Jüngſten Tage genommen ſind. Dieſes Gedicht, das damals noch ungedruckt war, wird dort dem Publico angekündigt; aber auf eine ſo beſcheidne Art, daß der Leſer ſchon

dadurch

prangt ihre goldne Erndte in dem schönen Boden. Wenn das wahr ist, o Narcissa! so soll mir mein Rückfall willkommen seyn; ich will von meinem Leiden eine Schatzung heben, und von meiner Pein eine reiche Vergeltung einsammeln. Ich will das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen; und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft auflesen, um die Seelenkrankheiten des Menschen zu verjagen; Gedanken, die, ob sie gleich von diesem schlechten und dürftigen Boden entsprossen sind, sich doch vielleicht in den Himmel verpflanzen lassen, und auch dort nicht gänzlich verwelken werden, wo Seraphim singen; Gedanken, die droben nicht verworfen und vernichtet, sondern geläutert und erhöhet werden. Die Vernunft, die Sonne, welche sie gebiert, ist in beiden Gegenden eben dieselbe, ob sie gleich dort heller stralt. Diese sollen, mit

dadurch auf jene Vermuthung gerathen könnte. Unter vielen schönen Stellen der Abhandlung will ich nur folgende hersetzen, weil sie sich vornehmlich hieher schickt. — "Alle andre Poesie muß an den Thoren des Todes zurückgelassen werden; diese allein kann mit uns in die Unsterblichkeit eingehen. Sie wird aus dem Umgange der Cherubim und Seraphim nicht eigentlich eine gänzliche Veränderung, sondern nur eine Verbesserung annehmen. Sie wird nicht vergessen werden, wenn man der Sonne und des Monds nicht mehr gedenkt; sie wird nimmer sterben, sondern, (wenn ich so reden darf,) das Maaß der Ewigkeit, und der rühmliche Ehrgeiz des Himmels seyn."

[V. 289, 90.] "Die Vernunft, die Sonne, . . . dort heller stralt." — So sagt Raphael zu Adam, beym Milton, daß die Vernunft der höhern Geister und der Menschen "in der Art ebendieselbe, und nur im Grade unterschieden sey." (*Par. lost*, V. 490.)

Differing but in degree, of kind the same.

Young hat diesen Satz hier sehr poetisch ausgedrückt.

Theſe choicely cull'd, and elegantly rang'd,
Shall form a Garland for NARCISSA's Tomb;
And, peradventure, of no fading Flow'rs.

Say, On what Themes ſhall puzzled Choice deſcend?
"Th' Importance of Contemplating the Tomb; 295
"*Why* Men decline it; *Suicide*'s foul Birth;

"The

[V. 291-93.] "Dieſe ſollen . . . Blumenkranze krönen." — Und er hat dadurch ſich ſelbſt, ohne es zu wollen, mit einem wahrhaftig unvergänglichen Blumenkranze gekrönt. Wenn es ihm die Beſcheidenheit erlaubt hätte, ſo hätte er, (wenigſtens in Anſehung ſeiner frommen und wohlthätigen Abſicht, und der heilenden Gedanken, die er mit einer ſo glücklichen Sorgfalt geſammelt, und ſo zierlich zuſammengeordnet hat,) mit mehrerm Rechte das von ſich ſagen können, was Lucretius zum Anfange ſeines IV. B. von ſich ſagt:

— — Iuvat integros accedere fonteis,
Atque haurire: — — — —

Und ſo viel hat er auch ſelbſt oben, (V. 106-9.) nicht aus Unbeſcheidenheit, ſondern aus Erkenntlichkeit gegen den Urquell der Begeiſterung von ſich geſagt, nämlich, daß, "dieſer, oder einer von ſeinen himmliſchen Boten, ihn ungeſehen zu ſüßen Strömen der Begeiſterung leite, die reiner, und mehr voll von dem Gotte ſind, als die gerühmte caſtaliſche Quelle." — Lucretius fährt fort:

— — Iuvatque novos decerpere flores,
Inſignemque meo capiti petere inde coronam,
Unde prius nulli velarint tempora Muſae:
Primum quod magnis doceo de rebus, et arctis
Relligionum animum nodis exſolvere pergo:

Welch ein Contraſt zwiſchen den Endzwecken der beiden Dichter! Und welch ein weſentlicher Widerſpruch zwiſchen den beiden letzten Zeilen des Epicuräers! Er will große Dinge lehren, und, — das menſchliche Gemüth von den

engen

sorgfältiger Wahl ausgesucht, und zierlich durchflochten, Narcissens Grabmaal mit einem, vielleicht nicht vergänglichen, Blumenkranze krönen.

Sprich, auf welche Gegenstände soll sich die unschlüssige Wahl herabneigen? "Die Wichtigkeit der Betrach-
"tung des Grabes; die Ursache, warum die Menschen
"sie vermeiden; die abscheuliche Geburt des Selbst-

„mords;

engen Fesseln der Religion, (unter welchem Namen er nicht nur die falsche, sondern auch die wahre Religion versteht,) zu befreyen suchen! Ein Widerspruch, wodurch er den Kranz, den er sich selbst flicht, selbst gleichsam wieder zerreißt. — Auch das Folgende, womit er sein Recht auf denselben ferner zu beweisen meynt, könnte unser Poet mit viel besserm Grunde von sich behaupten:

Deinde, quod obscura de re tam lucida pango
Carmina, musaeo contingens cuncta lepore.

Es ist wahr, des Lucretius System von dem Ursprunge des Weltgebäudes, und von der Natur und Bestimmung der menschlichen Seele, ist dunkel: Aber es bleibt auch dunkel, ungeachtet aller der hellen Farben seiner Poesie, womit er es aufzuklären sucht; ja, es ist nicht bloß dunkel, nicht bloß unbegreiflich; es ist auch schwarz und fürchterlich. Viele von den Wahrheiten, die Young, vornehmlich in der VI. VII. und VIII. Nacht, vorträgt, sind ebenfalls dunkel; aber nicht an sich, sondern wegen der vorsetzlichen Blindheit der meisten Menschen. Allein er weis alle Stralen der Wahrheit in seiner Seele so zu sammeln, daß sie sich daraus in einer lichten und heißen Flamme in sein Gedicht, und von da in den Geist und das Herz seiner Leser ergießen, um sie zugleich zu erleuchten und zu entzünden. — Der lepor musaeus, oder, die süße Anmuth der Muse, die Lucretius über sein Werk ausbreitet, und die er selbst nachher mit dem Honig vergleicht, vermittelst dessen man Kindern bittre Arzeneyen beyzubringen pflegt; diese ist zwar bey ihm oft reines Honig; aber auch zuweilen Honig mit Gift vermischt. Young hat seine Anmuth von der himmlischen Muse,

Urania,

"The various *Kinds of Grief;* the *Faults of Age;*
"And *Death's dread Character* — invite my Song."

And, first, th' Importance of our End survey'd.
Friends counsel quick Dismission of our Grief:
Mistaken Kindness! our Hearts heal *too soon.*
Are *They* more kind than *He,* who struck the Blow?
Who bid it do his Errand in our Hearts;
And banish Peace, till *nobler Guests* arrive,
And bring it back, a true, and endless Peace?
Calamities are *Friends:* As glaring *Day*
Of these unnumber'd Lustres robs our Sight;
Prosperity puts out unnumber'd Thoughts
Of Import high, and Light divine, to Man.

The Man how blest, who, sick of gaudy Scenes,
(Scenes apt to thrust between Us and Ourselves!)
Is led by Choice to take his fav'rite Walk,
Beneath *Death*'s gloomy, silent, Cypress Shades,
Unpierc'd by *Vanity*'s fantastic Ray;
To read his Monuments, to weigh his Dust,
Visit his Vaults, and dwell among the Tombs!
LORENZO! read with me NARCISSA's Stone!
(NARCISSA was thy Fav'rite) let us read

Her

Urania, empfangen; und sie ist für alle die, so einen noch unverderbten Geschmack haben, nicht nur eben so süß, wie jene, sondern auch sicher und heilsam.

"morde; die mannichfaltigen Arten des Grams; die "Fehler des Alters; und der fürchterliche Character "des Todes „ — laden meinen Gesang ein.

Wohlan, laß uns zuerst die Wichtigkeit der Betrachtungen unsers Endes anschauen. Freunde rathen uns, daß wir uns von unserm Grame bald losreissen sollen: Unzeitige Güte! Unsre Herzen heilen nur zu bald. Sind jene denn gütiger, als der, welcher uns die Wunde schlug? welcher den Kummer in unsre Herzen sandte, um darinn seine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus zu verbannen; bis edlere Gäste anlangen, und sie, als eine wahre und endlose Ruhe, wieder zurückbringen? Unglücksfälle sind Freunde: Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen Himmelslichter raubt; also werden durch das heitre Glück unzählige Gedanken von hohem Werthe, und von göttlichem Lichte, für den Menschen, ausgelöscht.

O wie selig ist der Mensch, welcher der schimmernden Scenen müde geworden, (Scenen, die sich so leicht zwischen uns und uns selbst eindrängen!) und sich von der freyen Wahl leiten läßt, seinen liebsten Lustgang unter den finstern, stillen Cypressen-Schatten des Todes zu nehmen, welche dem phantastischen Strale der Eitelkeit undurchdringlich sind; seine Denkmäler zu lesen, seinen Staub zu wägen, seine Grüfte zu besuchen, und mitten unter den Gräbern zu wohnen! Lorenzo! lies mit mir den Stein der Narcissa; (Narcissa war ja dein Liebling;) laß

[B. 306 9.] "Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen ꝛc. „ — S. die Anmerk. zu B. 674. der II. N. und B. 372. der IV. N.

Her *moral* Stone; few Doctors preach ſo well;
Few Orators ſo tenderly can touch
The feeling Heart. What *Pathos* in the *Date!*
Apt Words can ſtrike; and yet in them we ſee
Faint Images of what we, *here,* enjoy.
What Cauſe have *we* to build on Length of Life?
Temptations ſeize, when *Fear* is laid aſleep;
And Ill foreboded is our ſtrongeſt Guard.

See from her Tomb, as from an humble Shrine,
Truth, radiant Goddeſs! ſallies on my Soul,
And puts *Deluſion*'s duſky Train to Flight;
Diſpels the Miſt our ſultry *Paſſions* raiſe,
From Objects low, terreſtrial, and obſcene;
And ſhews the *Real* Eſtimate of Things;
Which no Man, unafflicted, ever ſaw;
Pulls off the Veil from *Virtue*'s riſing Charms;

Detects

[V. 325, 26.] "Verſuchungen ergreifen uns . . . unſer ſtärkſter Hüter." — Dieſer Satz, der hier ganz abgeſondert zu ſtehen ſcheint, hat eine genaue Verbindung mit dem Vorigen, indem er den Grund in ſich enthält, warum wir fleißig an den Tod anderer, zumal jüngerer Perſonen, denken ſollen; um uns nämlich in beſtändiger Wachſamkeit zu erhalten, und gegen alle Verſuchungen zu verwahren.

[V. 327-43.] "Siehe, aus ihrem Grabe . . . als die Freuden jenſeits der Grube." — Wie jede Nacht mit unzähligen kleinen Bildern, als mit kleinen ſchimmernden Sternen, beſäet iſt: So hat auch jede ihre großen Gemälde, oder ihre größern Geſtirne. Zu dieſen gehört das gegenwärtige. — Der ganze Abſatz iſt vorzüglich ſchön. Der Poet iſt durch die herrliche Erſcheinung der Göttinn neu-begeiſtert. Seine Worte (von V. 336. bis V. 343.) rauſchen aus ſeinem

laß uns ihren moralischen Stein lesen; wenige Lehrer können so gut predigen, wenige Redner das fühlende Herz so zärtlich bewegen. Welch ein Affect herrscht in der Jahrzahl! Wohlgewählte Worte können uns rühren, und doch sehen wir in ihnen nur schwache Bilder von dem, was wir hier empfinden. O was für Ursache haben wir auf des Lebens Länge zu bauen? Versuchungen ergreifen uns, so bald die Furcht eingeschläfert liegt; und ein vorbedeuteter Unfall ist unser stärkster Hüter.

Siehe, aus ihrem Grabe, als aus einem kleinen unansehnlichen Heiligthume, fährt die stralenreiche Göttinn, die Wahrheit, auf meine Seele zu, und treibt die dunkle Schaar der Verblendung in die Flucht; zerstreut die Nebel, so unsre schwülen Leidenschaften von niedrigen, irdischen, und unreinen Gegenständen erheben; und zeigt mir den wahren Werth der Dinge, welchen kein Mensch jemals gesehen hat, der von aller Trübsal befreyt geblieben; sie reißt den hervorbrechenden Schönheiten der Tugend

nem vollen Herzen in einem unaufhaltsamen Strome hin, der den Leser mit sich fortreißt, und ihn nicht eher, als am Schlusse, ruhen läßt. Die Sätze, insonderheit die beiden letzten, klingen so fremd, daß sie nichts geringers, als Offenbarungen, zu seyn scheinen; und doch befindet man sie, sobald man ihnen nachdenkt, auch so richtig, daß sie Aussprüche der Wahrheit selbst zu heißen verdienen.

[V. 332, 33.] "und zeigt mir den wahren Werth der Dinge = = = Trübsal befreyt geblieben." — Nam quasi ista inter se contraria sint, bona fortuna, et mens bona: ita melius in malis sapimus, secunda rectum auferunt. *Sen.* Ep. XCIV. — Cum omnia, quae excesserunt modum, noceant; periculosissima felicitatis intemperantia est. Movet cerebrum, in vanas mentem imagines evocat, multum inter falsum ac verum mediae caliginis fundit. *Id.* de Provid. C. IV.

Detects *Temptation* in a thousand Lyes.
Truth bids me look on Men, as *Autumn* Leaves,
And all they bleed for, as the Summer's Dust,
Driv'n by the Whirlwind: Lighted by her Beams,
I widen my Horizon, gain new Powers,
See Things invisible, feel Things remote,
Am present with Futurities, think nought
To Man so foreign, as the Joys *possest*;
Nought so much his, as those beyond the Grave.

No *Folly* keeps its Colour in *her* Sight;
Pale *worldly Wisdom* loses all her Charms;
In pompous Promise from her Schemes profound,
If future Fate she plans, 'tis all in Leaves,
Like *Sybil*, unsubstantial, fleeting Bliss!
At the first Blast it vanishes in Air.

Not

[V. 336.] "Die Wahrheit heißt mich die Menschen, als Herbstlaub betrachten," — Antonin, B. X. C. 34. „Demjenigen, der wahre Grundsätze eingesogen hat, ist auch der kürzeste und bekannteste Spruch zur Erinnerung genug, daß er sich über nichts betrüben, und nichts fürchten müsse. Z. E.

Dieses Laub verstreuet der Sturm auf den Boden, und andres
Zeuget der grüne Wald, vom künftigen Lenze befruchtet:
Also entsteht Ein Menschengeschlecht, und ein andres vergehet.

Auch deine lieben Kinder sind Laub. Alles, was dir itzo so viele treugemeynte Glückwünsche zujauchzt, oder was dich verflucht, oder dich heimlich tadelt und verspottet, ist Laub. Laub ist auch das, was deinen Nachruhm aufnehmen wird. Alles dieses zeugt der Wald, vom Lenze befruchtet; dann wird es durch den Sturm abgeschlagen; und dann kommen, anstatt jener Blätter, wiederum andre hervor. Die Kürze

der

Tugend den Schleyer ab; und ertappt die Versuchung auf tausend Lügen. Die Wahrheit heißt mich die Menschen, als Herbstblätter, betrachten, und alles das, wofür sie ihr Blut hingeben, als den Sommerstaub, der vom Wirbelwinde herumgejagt wird: Durch ihren Glanz erleuchtet, erweitre ich meinen Horizont, gewinne neue Kräfte, sehe unsichtbare Dinge, fühle entfernte Dinge, bin gegenwärtig bey der Zukunft; und glaube, daß nichts dem Menschen so wenig eigen sey, als die Freuden, die er besitzt; nichts so sehr sein, als die Freuden jenseits der Grube.

Vor der Wahrheit Blicken kann keine Thorheit ihre Farbe behalten. Die blasse irdische Weisheit verliert allen Reiz; wenn sie, in prächtigen Verheißungen wegen ihrer tiefgegründeten Anschläge, künftige Schicksale entwirft, so sind es lauter Blätter, gleich den Blättern der weißagenden Sibylle, eine flüchtige Glückseligkeit, die nichts wesentliches hat, die auf den ersten Hauch des Windes in Luft zerstiebt! Nicht also die himmlische:

Willst

der Dauer haben alle Dinge mit einander gemein. Du aber fliehst und verfolgst alle Dinge, als wenn sie ewig seyn würden. Wie lange währts? so wirst du die Augen zuthun; und den, der dich begraben hat, wird ein andrer beweinen.„ (S. den Anhang zu dieser Nacht.) — Die vom Antonin angeführten Verse sind aus dem VI. B. (V. 147. u. f.) der Ilias genommen. In der IX. N. wo dasselbige Gleichniß mit einer andern Wendung gebraucht ist, werde ich noch ein Paar Parallelstellen aus den Alten anführen.

[V. 347-49.] "so sind es lauter Blätter, - - - in Luft zerstiebt.„ — Unter den vielen Prophetinnen, die im heidnischen Alterthume unter dem Namen der Sibyllen berühmt waren, ist die, von welcher hier geredt wird, die Cumäische; und wegen ihrer Gewohnheit, ihre Weißagungen auf lauter einzelne Blätter zu schreiben, die der geringste Wind in die

Luft

Not ſo, *Celeſtial:* Wouldſt thou know, LORENZO!
How differ *worldly Wiſdom*, and *Divine?*
Juſt as the waning, and the waxing Moon.
More empty *worldly* Wiſdom ev'ry Day;
And ev'ry Day more fair her *Rival* ſhines.
When *Later*, there's leſs Time to play the Fool.
Soon our whole Term for Wiſdom is expir'd,
(Thou know'ſt ſhe calls no Council in the Grave):
And everlaſting Fool is writ in Fire,
Or *real* Wiſdom wafts us to the Skies.

As worldly Shemes reſemble *Sibyl*'s Leaves,
The good Man's Days to *Sibyl*'s Books compare,
(In antient Story read, thou know'ſt the Tale)

In

Luft zerſtreute, läßt Virgil ſeinen Aeneas von dem Helenus alſo warnen: (*Aen.* III. 443. ſqq.)

Inſanam vatem aſpicies; quae rupe ſub ima
Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
Quaecunque in foliis deſcripſit carmina virgo,
Digerit in numerum, atque antro ſecluſa relinquit:
Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt.
Verum eadem, verſo tenuis cum cardine ventus
Impulit, et teneras turbauit janua frondes,
Nunquam deinde cauo volitantia prendere ſaxo,
Nec reuocare ſitus, aut jungere carmina curat.

Und im VI. B. (V. 74.) bittet Aeneas ſie ſelbſt:

— — Foliis tantum ne carmina manda;
Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

[V. 352.] "Eben ſo, wie der abnehmende und zunehmende Mond." — S. die oben bey V. 306-9. angezeigten Anmerkungen.

[V. 357.] "du weißt ja, daß ſie im Grabe ꝛc." — Pred. Sal. XI, 10. "Alles, was dir vorhanden kömmt zu thun, das

thue

Willst du wissen, Lorenzo! wie die irdische und die göttliche Weisheit von einander unterschieden sind? Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond. Die irdische Weisheit wird täglich leerer und dunkler; und ihre Nebenbuhlerinn scheint täglich heller. Je später es ist, desto weniger Zeit haben wir, Thoren zu seyn. Unsre ganze Frist zur Weisheit ist bald verflossen; (du weißt ja, daß sie im Grabe kein Gericht mehr hält:) Und dann werden wir entweder in Flammenschrift für ewige Thoren erklärt, oder die wahre Weisheit setzt uns in den Besitz des Himmels.

Wie irdische Anschläge den Blättern der Sibylle ähnlich sind: Also laß uns des Frommen Tage mit ihren Büchern vergleichen; (die Erzählung ist dir bekannt, da du in alten Geschichten so belesen bist;) sie steigen im Werthe,

thue frisch; denn in der Hölle," (besser: im Grabe, wie es auch die englische Bibelübersetzung giebt;) "da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit."

[V. 358.] "und dann werden wir entweder in Flammenschrift ꝛc. — Eigentlich: "Und dann wird entweder ewiger Thor in Feuer geschrieben." Das Wort, write, schreiben, kömmt manchmal so vor, wie das lateinische, scribere, in der Redensart, scribere heredem, daß es ein gerichtliches Schreiben, eine feyerliche Erklärung, ein unwiderrufliches Urtheil, andeutet; wie denn auch die übrigen Metaphorn in diesem Satze vom Gerichte hergenommen sind. — Milton sagt (*P. L.* IV. 758.) zur ehlichen Liebe: "Es sey fern, daß ich dich Sünde oder Schande schreiben sollte;" d. i. daß ich dich dafür erklären sollte.

Far be' it, that I should write thee sin or blame.

Beym Jeremias, (C. XXII. V. 30.) findet man eine ähnliche Redensart: "Schreibet an diesen Mann für einen Verdorbenen ꝛc."

[V. 361, 62.] "Also laßt uns des Frommen Tage ꝛc. der du in alten Geschichten belesen bist." — Denen, die es nicht

In Price ſtill riſing, as in Number leſs,
Ineſtimable quite his Final Hour.
For That who Thrones can offer, offer Thrones;
Inſolvent Worlds the Purchaſe cannot pay.
"Oh let me die his Death!„ all Nature cries.
"Then live his Life„ — All Nature faulters there.
Our great Phyſician daily to conſult,
To commune with the *Grave*, our only Cure.

What Grave preſcribes the beſt? — A Friend's; and yet,
From a Friend's Grave, how ſoon we diſengage!
Ev'n to the deareſt, as his Marble, cold.
Why are Friends raviſht from us? 'Tis to bind,

ſind, muß ich die Begebenheit, worauf er anſpielt, (nach dem Gellius, B. I. C. 19.) erzählen. — Es kam eine unbekannte alte Frau zum Könige Tarquin, dem Hochmüthigen, und brachte ihm neun Bücher, welche ſie für göttliche Orakel ausgab, und ihm verkaufen wollte. Wie Tarquin ſich nach dem Preiſe erkundigte, ſo forderte ſie eine gewaltige Summe Geldes. Der König lachte darüber, und glaubte, daß ſie närriſch wäre. Sie warf darauf drey Bücher ins Feuer, und fragte ihn, ob er die übrigen ſechs für eben den Preis nehmen wollte. Jener lachte noch mehr, und ſagte, ſie müßte nun ohne Zweifel raſend ſeyn. Sogleich verbrannte ſie noch drey andere, und wiederholte ganz gelaſſen ihre vorige Frage, ob es ihm gefiele, die drey letzten für eben das Geld zu kaufen. Dieſe Zuverſicht und Standhaftigkeit der alten Frau machte den Tarquin ernſthaft und tiefſinnig; und er entſchloß ſich endlich, dieſelbige Summe für die drey übrigen zu geben, wofür er alle neun hätte haben können.

[V. 363.] "Sie ſteigen im Werthe, ſo wie ſie in der Zahl abnehmen;„ — Was ſich Montaigne, in Abſicht auf den angenehmen Genuß ſeiner letzten Jahre vornimmt, das iſt auch die Entſchließung des Frommen, in Abſicht auf den nütz-

the, so wie sie in der Zahl abnehmen, und seine letzte Stunde ist ganz unschätzbar. Wer dafür Thronen anzubieten hat, der biete Thronen an; Welten sind zu arm, das Kleinod zu bezahlen. "Ach, möchte ich doch seines "Todes sterben!„ schreyt die ganze Natur. "So führe "denn sein Leben!„ — hier stammelt die ganze Natur. Unsern großen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das ist der einzige Weg zur Genesung.

Und welches Grab kann uns am besten rathen? — Das Grab eines Freundes; und wie geschwind pflegen wir uns dennoch vom Grabe eines Freundes loszureissen! und sogar für den Theuersten so kalt, wie sein Marmor, zu seyn! Warum werden uns Freunde geraubt? Damit, durch

nützlichen Gebrauch der seinigen. La mesure en la jouissance (de la vie) depend du plus ou moins d'application, que nous y prestons. Principalement à cette heure, que j'apperçoy la mienne si briefve en temps, je la veux estendre en poids. Je veux arrester la promptitude de sa suite par la promptitude de ma saisie: et par la vigueur de l'usage, compenser la hastiveté de son escoulement. (Er hatte vermuthlich die Worte des Seneca im Sinne: Cum celeritate temporis, vtendi velocitate certandum est. *De Brev. vit.* C. IX.) A mesure que la possession du vivre est plus courte, il me la faut rendre plus profonde, et plus pleine. *Ess.* III. 13.

[V. 367,68.] "Ach möchte ich doch seines Todes - - - hier stammelt die ganze Natur.„ — Der Poet hat sich in diesen beiden glücklichen Versen den Wunsch Bileams im 23. C. des IV. B. Mos. v. 10. sehr wohl zu Nutze gemacht. (Es wird, im Vorbeygehen zu sagen, niemanden gereuen, über diesen Text Sherlocks VIII. Pred. im IV. Th. gelesen zu haben.) "Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende.„

"O stürb' ich seinen Tod!„ ruft Alles aus.
"Leb' erst sein Leben denn„ — hier stammelt Alles.

By ſoft *Affection*'s Tyes, on human Hearts,
The Thought of Death, which *Reaſon*, too ſupine,
Or miſemploy'd, ſo rarely faſtens *There*.
Nor Reaſon, nor Affection, no, nor both
Combin'd, can break the Witchcrafts of the World.
Behold th' inexorable Hour at hand!
Behold th' inexorable Hour forgot!
And to forget it, the chief *Aim* of Life,
Tho' well to ponder it, is Life's chief *End*.

Is Death, that ever threat'ning, ne'er remote,
That all-important, and that only ſure,
(Come when he will) an unexpected Gueſt?
Nay, tho' invited by the loudeſt Calls
Of blind *Imprudence*, unexpected ſtill?

Tho'

[B. 380-83.] "Siehe, die unerbittliche Stunde - - - - ſie recht zu erwägen." — Dieſe vier Verſe ſind wieder ungemein glücklich. Die darinn enthaltnen Sätze ſind mit aller möglichen Kürze, und zugleich mit der größten Deutlichkeit und Stärke ausgedrückt; und jeder Satz iſt ein Vers. Die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Zeilen, die aus dem innern Verhältniſſe der Gedanken ſelbſt entſpringt, ſetzet dieſes Verhältniß, nebſt dem Ungereimten und Widerſinniſchen in den Handlungen der Menſchen, in ein helles Licht, und giebt den Verſen eine beſondre Harmonie. — Ipſa, quae praecipiuntur, per ſe multum habent ponderis: utique ſi aut carmini intexta ſunt, aut proſa oratione in ſententiam coarctata. *Sen.* Ep. XCIV.

In Anſehung des letzten Satzes, ſcheint Montaigne anderer Meynung zu ſeyn, indem er mit dem Ausſpruche des Cicero, oder vielmehr des Socrates: Tota philoſophorum vita commentatio mortis eſt, nicht zufrieden iſt. Mais il m'eſt advis, que c'eſt bien le bout, non pourtant le but de la vie. C'eſt ſa fin, ſon extremité, non pourtant ſon object. Vielleicht

die Bande der zärtlichen Leidenschaft, der Gedanke des Todes an menschliche Herzen gebunden werde, welchen die zu schläfrige, oder gemisbrauchte Vernunft dort so selten anheftet. Weder Vernunft, noch Leidenschaft, nein, noch auch beide vereinigt, können die Zauberfessel der Welt zersprengen. Siehe, die unerbittliche Stunde ist vor der Thür! Siehe, die unerbittliche Stunde ist vergessen! Und sie zu vergessen, ist die vornehmste Bemühung des Lebens, ob es gleich des Lebens vornehmster Zweck seyn soll, sie recht zu erwägen.

Wie? ist uns der Tod, dieser stets drohende, und nie entfernte, dieser allerwichtigste, dieser einzige gewisse Gast, er komme, wann er wolle, ein unvermutheter Besuch? Ja ob er gleich durch das lautste Rufen der blinden Unbesonnenheit eingeladen worden; obgleich so viele Boten vor-

leicht aber will er nur so viel sagen, daß die Betrachtung des Todes nicht der einzige Zweck des Lebens seyn müsse; so wie auch der Poet hier nur behauptet, daß sie der vornehmste Zweck des Lebens seyn solle. Jenes scheint aus seinen folgenden Worten zu erhellen: Elle (la vie) doit estre elle-mesme à soy sa visée, son dessein. Son droit estude est se regler, se conduire, se souffrir. Au nombre de plusieurs autres offices, que comprend le general et principal chapitre de sçavoir vivre, est cet article de sçavoir mourir. *Ess.* III. 12. Allein alles Uebrige, was er hier und sonst vom Sterben sagt, zeigt offenbar, daß er davon viel zu leichtsinnig gedacht, und eine völlige Sorglosigkeit in diesem Stücke der besten Ueberlegung und Vorbereitung vorgezogen habe.

[V. 387, 88.] "Ja, ob er gleich durch das lautste Rufen = = = eingeladen worden," — Nach dem, was Seneca bey einer andern Gelegenheit sagt: Nec est quod hoc argumento probari putes, longam illos agere vitam, quia interdum mortem invocant. Vexat illos imprudentia incertis affectibus, et incurrentibus in ipsa, quae metuunt. *De Brev. vit.* L. XVI.

Tho' num'rous Meſſengers are ſent before,
To warn his great Arrival. What the Cauſe,
The wond'rous Cauſe, of this Myſterious Ill?
All Heav'n looks down aſtoniſh'd at the Sight.

Is it that Life has ſown her *Joys* ſo thick,
We can't thruſt in a ſingle Care between?
Is it, that Life has ſuch a Swarm of *Cares*,
The Thought of Death can't enter for the Throng?
Is it, that *Time* ſteals on with downy Feet,
Nor wakes *Indulgence* from her golden Dream?
To-day is ſo like *Yeſterday*, it cheats;
We take the lying Siſter for the ſame.
Life glides away, LORENZO! like a Brook;
For ever changing, unperceiv'd the Change.
In the ſame Brook none ever bath'd him twice:
To the ſame Life none ever twice awoke.

We

[V. 393-398.] "Rührt es daher, weil die Freuden ==== aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt?„ — Die meiſten Verſe unſers Dichters in ſeinen Nachtgedanken, und in ſeinen Satiren, ſind von ſo wichtigem Innhalte, daß es der Mühe werth iſt, ſie auswendig zu lernen; und die Beſchaffenheit des Ausdrucks, und die Kunſt der Verſification, erleichtern dieſe Mühe, auch ohne die entbehrliche Hülfe des Reims. Dieß gilt auch inſonderheit von den Verſen dieſes ganzen Abſatzes. — Jeder von den drey erſten Hauptſätzen worinn nach den Urſachen jener wunderbaren Gedankenloſigkeit des Menſchen geforſcht wird, erfüllt ein Diſtichon. Und wie jeder aus zwey Gliedern beſteht, wovon das erſte einen muthmaaßlichen Grund, und das andre eine Folge deſſelben enthält, welche beide zur Erklärung jenes Geheimniſſes dienen können: So nimmt auch das erſte Glied immer

ausgesandt sind, um uns wegen seiner großen Ankunft zu warnen? Was ist doch die Ursache, die wunderbare Ursache, dieses geheimnißvollen Unglücks? Der ganze Himmel schaut mit Erstaunen über den Anblick hernieder.

Rührt es daher, weil die Freuden des Lebens so dicht gestreut sind, daß wir nicht eine einzige Sorge darzwischen drängen können? Rührt es daher, weil das Leben mit einem solchen Schwarme von Sorgen angefüllt ist, daß der Gedanke des Todes vor dem Gewimmel nicht hineinkommen kann? Rührt es daher, weil die Zeit mit leisen Tritten heranschleicht, und die Sorglosigkeit aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? Der heutige Tag sieht dem gestrigen so gleich, daß er uns betriegt; daß wir den lügenden Bruder für ebendenselben halten. Das Leben, o Lorenzo! gleitet, wie ein Bach, hinweg; es verändert sich immer, und wir nehmen doch keine Veränderung wahr. Niemand hat sich in ebendemselben Bache zweymal gebadet: Niemand ist zu ebendemselben Leben

mer den ersten, und das andre den andern Vers ein. Der gleiche Anfang der ersten Zeilen eines jeden Distichons hilft ebenfalls dem Gedächtnisse, und schmeichelt zugleich dem Ohre.

[V. 397.] „ die Zeit mit leisen Tritten ꝛc.„ — With downy feet, eigentlich: Mit weichen Füssen; weich, wie Pflaumfedern, oder Federdaunen. — So heißen, beym Theocritus, Idyll. XV. V. 103. die Stunden, μαλακοποδες Ωραι, die weichfüßigen Stunden. — Indem Seneca von dem stillen Laufe der Zeit redet, so sagt er: Ibit, qua coepit aetas, - - - nihil tumultuabitur, nihil admonebit velocitatis suae, tacita labetur. *De Brev. vit.* C. VIII.

[V. 403, 4.] "Niemand hat sich in ebendemselben Bache - - - zu ebendemselben Leben zweymal aufgewacht.„ — Beide Verse sind abermal so wohlgebaut, daß man sie schon darum allein

We call the Brook the ſame; the ſame we think
Our Life, tho' ſtill more rapid in its Flow;
Nor mark the *Much* irrevocably laps'd,
And mingled with the Sea. Or ſhall we ſay
(Retaining ſtill the Brook to bear us on)
That Life is Like a Veſſel on the Stream?
In Life embark'd, we ſmoothly down the Tide
Of *Time* deſcend, but not on *Time* intent;

Amus'd,

allein nach dem erſten Durchleſen auswendig weis. Das Gleichniß, (welches, wie man aus der folgenden Anmerkung ſehen wird, dem Heraclitus, als Erfinder, zugehört,) macht die erſte Zeile, und die Anwendung deſſelben die letzte aus. Jedes Wort iſt das beſte, das der Poet brauchen konnte; ja, faſt das einzige, das er brauchen mußte. Die Hauptwörter ausgenommen, ſind alle Ausdrücke einerley, und ſie ſtehen ſogar beynahe in einerley Ordnung; wodurch die Aehnlichkeit zwiſchen den verglichenen Ideen noch deutlicher in die Augen fällt. (Man ſehe im Anhange eine ſchöne Anmerkung des Lowth, die dergleichen Verſe betrifft.) — Beide Zeilen fangen ſich mit einem Anapäſtus, oder vielmehr mit einem Choriambus an, welches in der engliſchen Verſification ſehr gewöhnlich iſt.

[V. 403-6.] "Niemand hat ſich in ebendemſelben Bach ... ſtets reiſſender wird;" — Nach dem Seneca: Nemo noſtrum idem eſt in ſenectute, qui fuit juvenis. nemo eſt mane, qui fuit pridie. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his quae videmus, manet. Ego ipſe dum loquor mutari iſta, mutatus ſum. Hoc eſt quod ait Heraclitus: In idem flumen bis non deſcendimus. Manet idem fluminis nomen, aqua tranſmiſſa eſt. Hoc in amne manifeſtius eſt, quam in homine. ſed nos quoque non minus velox curſus praetervehit. *Ep.* LVIII. — Plutarch hat dieſes Gleichniſſes auch erwähnt: "Man kann, wie Heraclit ſagt, nicht zweymal in ebendenſelben Fluß hinabſteigen, noch auch ein ſterbliches Weſen zweymal in ebendemſelben Zuſtande antreffen." u. ſ. w. Ποταμῷ γὰρ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι

dis

zweymal aufgewacht. Wir nennen den Bach ebenden-selben; wir halten das Leben stets für ebendasselbe, ob-gleich sein schneller Fluß stets reißender wird; und mer-ken nicht, daß so vieles, so sehr vieles bereits unwieder-bringlich verflossen, und mit der See vermischt ist. Oder dürfen wir uns durch den Bach noch weiter führen lassen, und das Leben einem Schiffe auf dem Strome vergleichen? Ins Leben eingeschifft, fahren wir auf der Fluth der Zeit sanft und allmählig hinab, aber ohne auf die Zeit Ach-

ὁὶς τῷ ἀυτῷ, καθ' Ἡράκλειτον, οὐδὲ θνητῆς ὀυσίας δὶς ἅψασθαι κατὰ ἕξιν, &c. (περὶ τοῦ EI τοῦ ἐν Δελφοῖς.)

[V. 411-16.] "Ins Leben eingeschifft - - - an Charons Ufer zerscheitert." — Die ersten Verse gleiten selbst so sanft, wie die stille Fluth, hin; bis ihr Lauf, durch den plötzlichen Stoß unterbrochen, stürmisch und brausend wird.

We start, awake, look out; what see we there?
Our brittle bark ist burst on *Charon's* shore.

"Wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Nachen ist an Charons Ufer zer-scheitert." — Das unvermuthete Schrecken, und die schnelle Wirkung desselben, werden durch die Weglassung der Verbin-dungspartikeln in der ersten Zeile, und der unglückliche Schiff-bruch durch die Rauhigkeit der letzten sehr wohl ausgedrückt. S. auch die Anmerk. zu V. 292-311. der II. N. und zu V. 379, 80. der I. N.

Wenn Seneca beschreibt, wie unerwartet das Alter den geschäfftigen und zerstreuten Menschen zu kommen pflege, so bedient er sich eines ähnlichen Gleichnisses, welches das Ur-bild zu der gegenwärtigen schönern Allegorie gewesen seyn mag. — Nihil provisum est: subito in illam (senectutem) nec opinantes inciderunt: accedere eam quotidie non sentie-bant. Quemadmodum aut sermo, aut lectio, aut aliqua inte-rior cogitatio iter facientes decipit, perveniſſe se ante sciunt, quam appropinquasse: ita hoc iter vitae assiduum, quod dor-mientes vigilantesque eodem gradu facimus, occupatis non apparet, nisi in fine. *De Brev. vit.* C. IX.

Amus'd, unconſcious of the gliding Wave;
Till on a ſudden we perceive a Shock;
We ſtart, awake, look out; what ſee we there?
Our brittle Bark is burſt on *Charon*'s Shore.

Is this the Cauſe *Death* flies all human Thought?
Or is it *Judgment*, by the *Will* ſtruck blind,
That domineering Miſtreſs of the Soul!
Like *him* ſo ſtrong by *Dalilah* the fair?
Or is it *Fear* turns ſtartled *Reaſon* back,
From looking down a Precipice ſo ſteep?
'Tis dreadful; and the Dread is wiſely plac'd,
By Nature conſcious of the Make of Man.
A dreadful Friend it is, a Terror kind,
A flaming Sword to guard the Tree of Life.
By that, unaw'd, in Life's moſt ſmiling Hour,
The *Good Man* would repine; would *ſuffer* Joys,

And

[V. 423, 24.] "Allerdings iſt er entſetzlich; und die Natur ... ſehr weislich dahin geſtellt." — Montaigne führt die Natur alſo redend ein: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez ſans ceſſe de vous en avoir privé. J'y ay à eſcient meſlé quelque peu d'amertume, pour vous empeſcher, voyant la commodité de ſon uſage, de l'embraſſer trop avidement et indiſcretement. *Eſſ.* L. I. Ch. 19.

[V. 426.] "ein flammendes Schwerdt, ꝛc." — S. 1. B. Moſ. III, 24.

[V. 427-33.] "Von dieſer Furcht befreyt, würde der Fromme ... die Entwürfe der Vorſehung auf Erden zerſtören." — Das verſchiedene Betragen, das dem Frommen und dem Böſen, in dem geſetzten Falle, ihrer verſchiedenen Gemüthsbeſchaffenheit gemäß, hier zugeſchrieben wird, iſt merkwürdig. Jener würde ſich mitten in den irdiſchen

Freu-

tung zu geben; durch allerley Vergnügen zerstreut, merken wir nichts von der fortschlüpfenden Welle; bis wir plötzlich einen Stoß empfinden; wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Kahn ist an Charons Ufer zerscheitert.

Ist das die Ursache, warum der Tod alle menschliche Gedanken flieht? Oder kömmt es daher, weil der Verstand durch die Neigung, diese herrschsüchtige Gebieterinn der Seele! geblendet ist, gleichwie jener so starke Held durch die schöne Delila besiegt ward? Oder daher, weil die Furcht die bestürzte Vernunft zurückreißt, und in einen so gähen Abgrund hinab zu sehen verhindert? Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur, die das Wesen des Menschen kennt, hat dieses Grauen sehr weislich dahin gestellt. Es ist ein drohender Freund, ein wohlthätiges Schrecken, ein flammendes Schwerdt, um den Baum des Lebens zu bewahren. Von dieser Furcht befreyt, würde der Fromme, in der heitersten Stunde des Lebens,

Freuden grämen, und sich zu ungeduldig nach den himmlischen sehnen: Dieser würde, bey der geringsten Beleidigung seines empfindlichen Stolzes, oder in einer schwermüthigen Laune, der Wut den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, u. s. w.

Die Verbindung der beiden Begriffe in den Wörtern, Freuden, und, ertragen oder leiden, welches sonst nur vom Gegentheile gesagt wird, und also jenem zu widersprechen scheint, ist nach des Verfassers gewöhnlicher sinnreichen Art zu denken und sich auszudrücken. Selbst die Lust, die angenehmste und unschuldigste, aber doch auch irdische und vergängliche Lust, würde dem Frommen eine schmerzliche Unlust seyn. — Hr. Mary, der in seiner Recension des Centaurs im Journal Britannique den Autor beschuldigte, daß er auf eine seltsame Weise Wörter mit einander verknüpfte,

die

And burn impatient for his promis'd Skies.
The *Bad*, on each punctilious Pique of Pride,
Or Gloom of Humour, would give Rage the Rein,
Bound o'er the Barrier, rush into the Dark,
And mar the Schemes of Providence below.

What Groan was that, LORENZO? — Furies! rise;
And drown, in your less execrable Yell,
Britannia's Shame. There took her gloomy Flight
On Wing impetuous, a black sullen Soul,
Blasted from Hell, with horrid Lust of Death.

Thy

die oft erstaunt wären, sich beysammen zu finden; dieser, sage ich, hätte vielleicht die gegenwärtige Stelle zum Beyspiel angeführt. Man erlaube mir aber auch, die Antwort zu wiederholen, die ich im Vorberichte zum III. St. des II. B. meiner Uebersetzungen gegeben habe; daß nämlich solche Wörter, durch seine Vermittelung, sogleich mit einander vertraut werden, sich über ihre neue Bekanntschaft freuen, und mit einander zu einem gemeinschaftlichen Zweck arbeiten.

Wenn Hamlet in seinem vortrefflichen Monologe, beym Shakespear, überlegt, ob es für ihn besser sey, zu seyn, oder nicht zu seyn; "ob es edelmüthiger sey, sich von den Schleudern und den Pfeilen des feindseligen Glücks bestürmen zu lassen, oder dawider die Waffen zu ergreifen, und durch einen beherzten Widerstand, (worunter er hier den Selbstmord versteht,) alle seine Unruhe zu endigen;„ So wird er von dem letztern Vorsatze durch den Gedanken abgeschreckt, was etwa im Tode, oder nach demselben, geschehen könne. (S. die Anm. zu V. 7, 8. der I. N.) — "Diese Betrachtung ist es, (fährt er fort,) die dem Elende ein so langes Leben verleiht. Denn wer wollte doch die Geißeln und Verspottungen seiner verderbten Zeit ertragen, das Unrecht des Unterdrük-

Lebens, trauern; er würde Freuden ertragen, und von ungeduldiger Sehnsucht nach seinem versprochnen Himmel brennen: Der Böse würde, bey der geringsten Verfehrung des empfindlichen Stolzes, bey jeder aufsteigenden Wolke in seinem Gemüthe, der Wuth den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, sich in die Finsterniß hinabstürzen, und die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören.

Was war das für ein Aechzen, o Lorenzo? — Ihr Furien! macht euch auf; und dämpft mit eurem weniger entsetzlichen Geheule Britanniens Schande. Da flog in düstrer Melancholey auf ungestümen Schwingen eine schwarze unmuthsvolle Seele von dannen, die von der Hölle mit einer gräulichen Liebe zum Tode vergiftet worden.

Es

terdrückers, den Hohn des Stolzen, die Quaal der verschmähten Liebe, das Zaudern des Richterstuhls, den trotzigen Uebermuth der Würde, und die Schmach, die das geduldige Verdienst von dem Verdienstlosen leidet; da er sich selbst durch einen bloßen Nadelstich eine ewige Ruhe schaffen könnte? Wer wollte unter der Last eines mühseligen Lebens ächzen und schwitzen; wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tode, die Furcht vor jenem unerforschten Lande, aus dessen Gränzen kein Reisender zurückkömmt, den Willen unschlüßig machte, und uns nöthigte, die gegenwärtigen Uebel lieber zu ertragen, als zu andern zu fliehen, die wir nicht kennen?„ (S. den Anhang.)

[V. 438.] - - - "mit einer gräulichen Lust zum Tode vergiftet worden.„ — Der Poet scheint auf die Worte anzuspielen, welche Virgil dem Aeneas, bey einer gerade entgegengesetzten Gelegenheit, in den Mund legt, wie er in der Unterwelt die Seelen sieht, die einst wiederum in neuen Leibern auf der Oberwelt erscheinen sollen, und darüber erstaunt, daß die Elenden eine so gräuliche Lust zum Leben haben können. (*Aen.* VI. 721.)

— — Quae lucis miseris tam dira cupido?

Man

Thy Friend, the Brave, the Gallant *Altamont*,
So call'd, ſo thought — And *then* he fled the Field.
Leſs baſe the Fear of Death, than Fear of Life.
O *Britain*, infamous for Suicide!
An *Iſland* in thy Manners! far diſjoin'd
From the whole World of *Rationals* beſide!

In

Man ſehe auch den XXI. und XXII. Br. in dem III. Th. der Nouvelle Heloiſe des Hrn. Rouſſeau, wo die wichtigſten Gründe auf beiden Seiten mit beſondrer Stärke und Lebhaftigkeit vorgetragen ſind.

[V. 440.] "und dann floh er vom Schlachtfelde." — In eben der Allegorie behauptete Pythagoras, wie uns Cicero berichtet, daß der Menſch nicht, ohne den Befehl ſeines Feldherrn, d. i. Gottes, von dem Poſten des Lebens weichen müſſe. Vetat Pythagoras, injuſſu imperatoris, id eſt, Dei, de praeſidio et ſtatione vitae decedere. *Cat. Maj.* C. XX. (Siehe auch die Anm. zu V. 6-10. der II. N. wo ich den dort angeführten Stellen des Seneca und des Antoninus noch eine dergleichen aus Arrians Epictet, (B. IV. C. 24.) hätte beyfügen können.)

[V. 441.] "Die Furcht vor dem Tode ... als die Furcht vor dem Leben." — Der Biſchof Berkley ſagt in ſeinem Alciphron, (dieſem Meiſterſtücke des zum Beſten der Religion angewandten ſocratiſchen Witzes und Scharfſinns;) indem er von den Freygeiſtern ſpricht, die ſich ſelbſt ums Leben bringen: "Voller Schwermuth und Verdruß, und vor Angſt nicht bey ihren Sinnen, rennen ſie mit eben dem Muthe ihrem Tode entgegen, wie ein Vogel einer Klapperſchlange in den Rachen läuft; nicht, weil ſie kühn genug ſind zu ſterben, ſondern weil ſie zu furchtſam ſind zu leben." (Dial. II. p. 81. 3 Edit.)

Ulyß zeigt, im Homer, bey einem unvermutheten Unglücksfalle eine edlere Geſinnung. (Odyſſ. X.)

— — — — Αυτας ἐγωγε
Εγρομενος, κατα θυμον ἀμυμονα μερμηριξα
Ηε πεσων ἐκ νηος ἀποφθιμην ἐνι πωλῳ,

H kneen

Es war dein Freund, der wackre, der unerschrockne Altamont; so ward er stets genannt, dafür ward er stets gehalten; — und dann floh er vom Schlachtfelde. Die Furcht vor dem Tode ist nicht so niederträchtig, als die Furcht vor dem Leben. O du durch deinen Selbstmord berüchtigtes Britannien! du Insel in deinen Sitten! von der ganzen Welt der andern Vernünftigen weit geschieden!

Η ἀκέων τλαίην, καὶ ἔτι ζωοισι μετειην.
Αλλ' ἐτλην καὶ ἐμεινα. — — —

„Als ich erwachte, so sann ich in meinem wackern Gemüthe:
Soll ich vom Schiffe hinab in die tobenden Wellen mich stürzen;
Oder schweigend es dulden, und noch bey den Lebenden bleiben?
Aber ich duldet' und blieb.„ — — — —

Pope giebt die letzten Worte so: "endlich aber entwichen alle die feigen Gedanken des Todes.„

Till all the coward thoughts of death gave way.

Wegen des Verses oben im Texte sehe man auch die Anmerk. zu V. 181.

[V. 443, 44.] "von der ganzen Welt = = = weit geschieden!" — Er macht hier einen sehr witzigen und satirischen Gebrauch von einem Verse, worinn Virgil die Britannier, in Ansehung ihres Landes, als von der ganzen Welt geschieden, beschreibt: (Eclog. I. 67.)

— — Penitus toto divisos orbe Britannos.

In seinem Centaur hat er nachher den Vers selbst fast auf eben die Art, wie hier, angebracht: "O möchten doch nicht länger, zum ewigen Schimpfe der itzigen Zeit, unsre Sünden eben so wohl, als unsre Lage, uns, nach Virgils Beschreibung, für

— — Toto divisos orbe Britannos

erklären!„

Eben so sinnreich hat er, im Anfange der Ode von der Handlung, den Umstand, daß England eine Insel ist, und dieses

In ambient Waves plunge thy polluted Head,
Wash the dire Stain, nor shock the Continent.

But thou be shock'd, while I detect the Cause
Of *Self-Assault*, expose the Monster's Birth,
And bid *Abhorrence* hiss it round the World.
Blame not thy Clime, nor chide the distant Sun;
The Sun is innocent, thy Clime absolv'd:
Immoral Climes kind Nature never made.
The Cause I sing, in *Eden* might prevail,
And proves, It is thy Folly, not thy Fate.

The

dieses Wort selbst, (welches beides oben im figürlichen Sinne zu dessen Beschimpfung gebraucht wird,) zum Lobe desselben angewandt: "O berühmte Insel! nicht weniger durch die Gunst der Natur, als durch das schäumende Meer, von der Welt getrennt; einsam im Segen! eine Insel in der Glückseligkeit!

— — Fam'd Isle! no less,
By *Nature's favour*, from mankind,
Than by the foaming *sea*, disjoin'd;
Alone in bliss! an *Isle* in happiness!

[V. 445, 46.] "tauche dein besudeltes Haupt ... den Schandfleck ab," — Der Satz hat, außer der poetischen, auch noch eine historische Wahrheit, wenn man sich erinnert, daß die Alten dem Seewasser eine besondre moralische Kraft zuschrieben, und es zu ihren gottesdienstlichen Reinigungen und Aussöhnungen zu brauchen pflegten. Daher heißt es beym Euripides, in der Iphigenia in Tauris:

Θαλασσα κλυζη παντα τἀνθρωπων κακα.

"Das Meer wäscht uns von allem Bösen rein."

Und

schieden! tauche dein besudeltes Haupt in die dich umfließenden Wellen, wasche den scheußlichen Schandfleck ab, und sey dem festen Lande nicht länger ein Gräuel.

Ja, sey vielmehr dir selbst ein Gräuel, indem ich die Ursache zeige, warum Menschen sich selbst anfallen; indem ich die Geburt des Ungeheuers aufdecke, und es dem Hohngezische des Abscheus über dem ganzen Erdboden Preis gebe. Tadle nicht dein Clima, schilt nicht die entfernte Sonne; die Sonne ist unschuldig, dein Clima freygesprochen; ein sündliches Clima hat die gütige Natur nie geschaffen. Die Ursache, die ich finge, könnte in einem Eden Statt finden; und du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey.

Die

Und beym Seneca sagt Hippolytus, in Absicht auf dieselbige Meynung, da Phädra von seinen Händen zu sterben wünscht:

Non ipse toto magnus Oceano pater
Tantum expiarit sceleris. — — — *Hippol.* 714.

Welche Worte man auch auf den gegenwärtigen Fall im Texte anwenden könnte.

[V. 454.] "Du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey." — Im Anfange des I. B. der Odyssee beschwert sich Jupiter selbst, in der Versammlung der Götter, über die ungerechten Beschuldigungen der Menschen:

Ω ποποι, οἷον δὴ νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται.
Ἐξ ἡμέων γάρ φασι κακ' ἔμμεναι· οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ
Σφῇσιν ἀτασθαλίῃσιν ὑπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσιν.

"Was für Klagen erheben doch Sterbliche wider die Götter!
Nur von uns, wie sie schreyn, kömmt alles ihr Unglück;
und dennoch
Leiden sie bloß von ihrer Thorheit, nicht vom Verhängniß."

Pope hat diese schönen Verse auf doppelte Art, und beidemal, nach seiner Gewohnheit, zwar frey, aber auch stark

The Soul of Man (Let Man in Homage bow,
Who names his *Soul*), a Native of the Skies!
High-born, and free, her Freedom ſhould maintain,
Unfold, unmortgag'd for *Earth*'s little Bribes.
Th' illuſtrious Stranger, in this foreign Land,
Like Strangers, jealous of her Dignity,
Studious of Home, and ardent to return,
Of *Earth* ſuſpicious, *Earth*'s inchanted Cup
With cool Reſerve light-touching, ſhould indulge,
On *Immortality*, her godlike Taſte;
There take large Draughts; make her chief Banquet *there*.

But ſome reject this Suſtenance divine;
To beggarly vile Appetites deſcend;

Aſk

und ſchön überſetzt. Das erſtemal in einer Note zum 535. B. des XVI. B. ſeiner Iliade:

Why charge mankind on heav'n their own offence,
And call their woes the crime of providence?
Blind! who themſelves their miſeries create,
And periſh by their folly, not their fate.

Das andremal in ſeiner Odyſſee ſelbſt:

Perverſe mankind! whoſe wills, created free,
Charge all their woes on abſolute decree;
All to the dooming gods their guilt tranſlate,
And follies are miſcall'd the crimes of fate.

[B. 455.] "Die Seele des Menſchen, (o laßt den Menſchen ... ſeine Seele nennt!)„ — Kein moraliſcher Schriftſteller hat die Würde des Menſchen beſſer gekannt, als Young; und keiner hat davon ſo überzeugend, ſo dringend und rührend zu reden gewußt, als er bey aller Gelegenheit bald in Proſa, bald in Verſen, theils in den Nachtgedanken, theils vornehm-

Die Seele des Menschen, (o laßt den Menschen in tiefer Ehrfurcht seine Knie beugen, welcher seine Seele nennt!) diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! sollte ihre Freyheit, für die kleinen Geschenke der Erde unverkauft, unverpfändet, erhalten. Der hohe Fremdling, unser Geist, sollte, auf dieser Reise, gleich Fremdlingen, voll eifersüchtiger Sorge für seine Würde, voll heißer Begierde, nach seiner geliebten Heimath zurückzukehren, und argwöhnisch gegen die Erde, ihren Zauberkelch mit gelaßner Enthaltsamkeit nur leicht berühren, und seinen göttlichen Geschmack an der Unsterblichkeit laben; von dieser sollte er seinen Durst mit starken Zügen stillen; von dieser sollte er sich sein vornehmstes Mahl bereiten.

Aber einige verschmähen die Götterkost; erniedrigen sich zu schnöden und armseligen Lüsten; erbetteln Almosen

vornehmlich im Centaur, gethan hat. Er kann der menschlichen Seele nie erwähnen, ohne ihr die tiefste Ehrerbietung zu bezeigen. Die kurze, aber sehr pathetische Parenthese oben ist ein Beyspiel davon.

[V. 459-63.] "Der hohe Fremdling = = = mit gelaßner Enthaltsamkeit nur leicht berühren," — 1 Petr. II, 11. "Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten."

[V. 456-64.] "Diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! = = = an der Unsterblichkeit laben;" — *Sen.* Ep. CXX. Maximum . . . argumentum est animi ab altiori venientis sede, si haec, in quibus versatur, humilia judicat, et angusta. — Ideo magnus animus, conscius sibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac statione, qua positus est, honeste se atque industrie gerat: caeterum nihil horum, quae circa ipsum sunt, suum judicat, sed ut commodatis utitur, peregrinus et properans.

Aſk Alms of *Earth*, for Gueſts that came from *Heav'n*;
Sink into Slaves; and ſell, for *preſent* Hire,
Their rich Reverſion, and (what ſhares its Fate)
Their native *Freedom*, to the Prince who ſways
This nether World. And when his Payments fail,
When his foul Baſket gorges them no more,
Or their pall'd Palates loath the Baſket full;
Are inſtantly, with wild demoniac Rage,
For breaking all the Chains of Providence,
Anſt burſting their Confinement; tho' faſt barr'd

By

[V. 469.] "verſinken in Sklaverey," — Von der Redensart im Originale, ſink into ſlaves, (in Sklaven hinabſinken,) ſehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N. Eine ähnliche Redensart iſt die, ſo er in ſeiner VII. Satire in ironiſchem Verſtande vom Alexander braucht: — He ſoars into a god. (Er erhebt ſich in einen Gott.)

[V. 469, 70.] "und verkaufen ... ihr reiches Erbe," — Gleich dem Ësau, "der um einer Speiſe willen ſeine Erſtgeburt verkaufte." Hebr. XII, 16.

[V. 471, 72.] ... "an den Fürſten dieſer Welt." — So nennt der Heiland ſelbſt den Satan, Joh. XII, 30. XIV, 30.

[V. 473, 74.] "ſobald ſein unreiner Korb ... vor ſeinem vollen Korbe ekelt;" — Der figürliche Ausdruck iſt aus der Bibel entlehnt, wo (5 B. Moſ. XXXVIII, 5. 17.) Moſes den Iſraeliten im Namen Gottes ſagt, daß, wofern ſie dem Geſetze des Herrn gehorchen würden, ihr Korb geſegnet, und, im widrigen Falle, verflucht ſeyn ſollte. — Vielleicht wird in den letzten Worten unſers Textes auch auf das Murren dieſes Volks (4 B. Moſ. XI.) angeſpielt, da ihm vor dem häufigen Manna ekelte. Nur iſt der Unterſchied zu bemerken, daß hier von dem ungewiſſen und verderblichen Segen, dem unreinen Korbe, des Satans die Rede iſt, den die ſinnlichen Begierden der Ruchloſen wegen ihrer Gefräßigkeit, und wegen der Ohnmacht und Armuth ihres Götzen oft, ungeach-

tet

von der Erde, für Gäste, die vom Himmel kamen; versinken in Sklaverey; und verkaufen, für gegenwärtigen Sold, ihr reiches Erbe, und zugleich ihre angebohrne Freyheit, an den Fürsten dieser Welt. Und sobald sein Lohn ausbleibt, sobald sein unreiner Korb ihren gierigen Hunger nicht mehr sättigen kann; oder ihrem stumpfen Gaumen vor seinem vollen Korbe ekelt: So wollen sie den Augenblick, mit der wilden Wuth eines Besessnen, alle Ketten der Vorsehung zerreissen, und durch ihr Gefängniß durchbrechen; ob es gleich von göttlichen und

menschlet ihres treuen Gehorsams gegen seine Gebote, leer finden; oder vor welchem, wenn er voll bleibt, ihnen selbst doch sehr oft am Ende ekelt.

[B. 473,74.] "sobald sein unreiner Korb . . . ekelt:" — Les plaisirs violens nous épuisent, les autres s'épuisent; et de-là également l'ennui, qui consiste dans le défaut de sensations vives. — Il faut, dit-on, des plaisirs violens aux Anglois. Mais ces plaisirs les usent et les épuisent; le dégoût de la vie les prend, et ils se tuent. *Trublet*, Ess. T. III. p. 267 et 75.

[476,77.] "alle Ketten der Vorsehung . . . ihr Gefängniß durchbrechen," — Einige von den weisesten Heiden erkannten die Abscheulichkeit und Strafbarkeit des Selbstmords, und brauchten gemeiniglich, wenn sie davon redten, eben diese Metaphor des Gefängnisses, worunter sie wohl eigentlich, nach der platonischen Lehre, den menschlichen Leib verstanden, in welchen die Seele verbannt und eingekerkert worden; da hingegen der Poet sie hier, wie man aus dem Verfolge seiner Allegorie sieht, in einem etwas weniger eingeschränkten Sinne von dem gegenwärtigen Leben braucht. Man sehe den Anhang. — Ich sage, daß einige von den alten Weisen den Selbstmord gemisbilligt: Denn andre waren ihm freylich sehr günstig, z. E. die meisten Stoiker; und unter diesen Seneca, der in dem ganzen LXX. Briefe alle seine witzige Beredsamkeit zur Anpreisung desselben verschwendet.

By Laws divine and human; guarded ſtrong
With *Horrors* doubled to defend the Paſs,
The blackeſt, *Nature,* or *dire Guilt,* can raiſe;
And moated round with fathomleſs *Deſtruction,*
Sure to receive, and whelm them in their Fall.
Such, *Britons!* is the *Cauſe,* to you unknown,
Or worſe, o'erlook'd; o'erlook'd by Magiſtrates,
Thus Criminals themſelves. I grant the Deed
Is Madneſs; but the Madneſs of the *Heart.*
And what is that? Our utmoſt Bound of Guilt.
A ſenſual, unreflecting Life, is big
With monſtrous Births, and *Suicide,* to crown
The black infernal Brood. The Bold to break

Heav'n's

[V. 477, 78.] "ob es gleich mit göttlichen und menſchlichen Geſetzen feſt verriegelt worden;" — Dieſe göttlichen Geſetze, die uns ſchon die geſunde Vernunft entdeckt, ſind durch die chriſtliche Offenbarung mit noch mehrern und ſtärkern Gründen beſtätigt worden; und ihr haben auch die menſchlichen Geſetze meiſtentheils ihren Urſprung, ihre Allgemeinheit, und ihr Anſehen zu danken. Dem ungeachtet hat es, ſelbſt in unſern Zeiten, ſogenannte Philoſophen gegeben, die ſich wider beide empört haben. Der berühmte Verfaſſer der Lettres Perſanes hält die letztern, in dem LXXIV. Briefe, für höchſt ungerecht; und die erſtern ſcheint er gar nicht zu erkennen, weil er ihrer mit gar keiner Sylbe gedenkt. Ich habe im Anhange eine von ſeinen Sophiſtereyen mitgetheilt, die vornehmlich hieher gehört, und die mit den dort angeführten Stellen aus den alten Philoſophen einen merkwürdigen Contraſt macht. So ſchwach und nichtig unterdeſſen auch ſeine Gründe ſind, ſo haben ſie doch vielleicht ſchon manchen zu einer thätigen Empörung aufgewiegelt. Man erzählt wenigſtens,

menschlichen Gesetzen fest verriegelt worden, obgleich verdoppelte Schrecken, die schwärzesten, so die Natur, oder der gräßliche Frevel schaffen können, die Thüre stark verwahren; ob es gleich vom grundlosen Verderben umringt ist, welches sie in ihrem Falle gewiß empfangen und verschlingen wird.

Seht, ihr Britten! das ist die Ursache eures Verbrechens; eine Ursache, die ihr nicht kennt, oder, was noch schlimmer ist, die von euch übersehen wird; übersehen von Obrigkeiten, die dadurch selbst Verbrecher werden. Ich gebe zu, die That ist eine Raserey; aber es ist die Raserey des Herzens. Und was ist diese? Die äußerste Höhe unsrer Bosheit. Ein sinnliches, gedankenleeres Leben geht mit ungeheuren Misgeburten schwanger, und die letzte ist der Selbstmord, um die schwarze höllische Brut zu krönen. Menschen, welche so tollkühn sind, des Him-

nigstens, daß man bey einem jungen Engländer, der sich selbst entleibt hatte, auf seinem Tische eben diesen Brief aufgeschlagen gefunden. Ich hoffe, daß der Verfasser in seinem reifern Alter, worinn er uns den Geist der Gesetze erklärte, die Gerechtigkeit und den Nutzen jener Gesetze besser eingesehen, (ob er gleich ihrer in diesem schätzbaren Werke, so viel ich mich erinnere, nirgends erwähnt); und daß er seine vorige Meynung vom Selbstmorde unter den paradoxen Sätzen mit begriffen habe, die er auf seinem Todbette als eine Frucht seiner gar zu großen Neigung, etwas Neues und Fremdes zu behaupten, erkannt und bereuet haben soll. — Eine Widerlegung des ersterwähnten Briefs ist in der Bibliotheque Raisonnée, T. XXXVI. p. 303. u. f. zu finden.

[V. 488-90.] "Ein sinnliches und gedankenleeres Leben ... um die schwarze höllische Brut zu krönen." — Epicur selbst sagte, nach dem Zeugnisse des Seneca: (*Ep.* XXIV.) — Ridiculum est, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum esset ad mortem, effeceris.

Heav'n's Law ſupreme, and deſperately ruſh
Thro' ſacred *Nature*'s Murder, on their own,
Becauſe they never *think of Death*, they die.
'Tis equally Man's Duty, Glory, Gain,
At once to ſhun, and meditate, his End.
When by the Bed of Languiſhment we ſit,
(The Seat of *Wiſdom!* if our Choice, not Fate)
Or, o'er our dying Friends, in Anguiſh hang,
Wipe the cold Dew, or ſtay the ſinking Head,
Number their Moments, and, in ev'ry Clock,
Start at the Voice of an Eternity;
See the dim Lamp of Life juſt feebly lift
An agonizing Beam, at us to gaze,
Then ſink again, and quiver into Death,
That moſt pathetic Herald of our own;
How read we ſuch ſad Scenes? As ſent to Man
In perfect Vengeance? No; in Pity ſent,
To melt him down, like Wax, and then impreſs,
Indelible, *Death*'s Image on his Heart;
Bleeding for others, trembling for himſelf.

We

[V. 497.] "Der Sitz der Weisheit," — "Das Herz der Weisen iſt im Klaghauſe." Pred. Sal. VII, 5.

[V. 504.] "und in den Tod hinabzittert," — In Abſicht auf die Wortfügung vermittelſt des, into, in dem ſtarken maleriſchen Ausdrucke, quiver into death, in den Tod zittern, d. i. zittern, bis ſie, (die Lampe des Lebens,) ſtirbt, oder verliſcht, iſt die Anmerkung zu V. 678-80. der IV. N. nachzuſehen.

[V. 510.] "welches für andre bluten, und für ſich ſelbſt beben ſoll.

mels höchstes Gesetz zu übertreten, und verzweiflungsvoll, durch den Mord der heiligen Natur, ihrem eignen zuzueilen, diese sterben, weil sie nimmer an den Tod denken. Es ist zugleich des Menschen Pflicht, Ruhm, und Gewinn, sein Ende stets zu vermeiden, und stets zu betrachten. Wann wir neben einem Siechbette sitzen; (und das ist der Sitz der Weisheit, wofern uns unsre Wahl, nicht unser Geschick, dahin führt;) oder wann wir voller Bangigkeit über unsern sterbenden Freunden hangen, den kalten Thau von ihrem Angesichte wischen, das sinkende Haupt stützen, ihre Augenblicke zählen, und uns, in jedem Glockenschlage, vor der Stimme einer Ewigkeit entsetzen; wann wir sehen, wie das betrübte Licht des Lebens nur noch eben einen ohnmächtigen und ersterbenden Stral empor hebt, um uns anzublicken, dann wiederum niedersinkt, und in den Tod hinabzittert, und uns dadurch mit der rührendsten Beredsamkeit unsern eignen verkündigt; wie erklären wir alsdann solche traurige Scenen? Können wir wohl glauben, daß sie dem Menschen bloß im Zorne zugesandt werden? Nein! sie werden ihm aus Mitleiden zugesandt, um ihn, wie Wachs, niederzuschmelzen, und dann das Bild des Todes seinem Herzen unauslöschlich einzuprägen; seinem Herzen, welches für Andre bluten, und für sich selbst

soll.„ — Diese Empfindung beschreibt Augustinus, wie er sie selbst nach dem Tode eines zärtlichen geliebten Freundes fühlte: Credo, quo magis illum amabam, eo magis mortem, quae mihi illum abstulerat, tanquam atrocissimam inimicam oderam et timebam: et eam repente consumpturam omnes homines putabam, quia illum potuit . . . . Mirabar enim caeteros mortales vivere, quia ille, quem quasi non moriturum dilexeram, mortuus erat: et me magis, quia illi alter eram, vivere illo mortuo mirabar. *Confess.* IV. 6.

We bleed, we tremble, we forget, we ſmile.
The Mind turns Fool, before the Cheek is dry.
Our quick-returning *Folly* cancels all;
As the Tide ruſhing raſes what is writ
In yielding Sands, and ſmooths the letter'd Shore.

LORENZO! haſt thou ever weigh'd a *Sigh?*
Or ſtudy'd the Philoſophy of *Tears?*
(A Science, yet, unlectur'd in our Schools!)
Haſt thou deſcended deep into the Breaſt,
And ſeen their Source? If not, deſcend with me,
And trace theſe briny Riv'lets to their Springs.

Our Fun'ral Tears, from diff'rent Cauſes, riſe.
As if from ſep'rate Ciſterns in the Soul,
Of *various Kinds*, they flow. From tender Hearts,
By ſoft Contagion call'd, *ſome* burſt at once,
And ſtream obſequious to the leading Eye.
Some aſk more Time, by curious *Art* diſtill'd.

Some

[V. 511.] "Wir bluten, wir beben; wir vergeſſen, wir lachen." — Durch die Verbindung der beiden Gegenſätze in einem einzigen Verſe, in welchen ſie ſich theilen, wird die Stärke des Widerſpruchs in dem Verhalten der Menſchen bey ſolchen Gelegenheiten, und die Geſchwindigkeit der Veränderung in ihrem Gemüthe, noch augenſcheinlicher.

"Man bebt, man blutet; man vergißt, man lacht."
Wann Seneca den Lucilius ermahnt, ſeinen Schmerz über ſeinen verlohrnen Freund zu mäßigen, ſo ſagt er unter andern: Quid ergo? inquis. obliviſcar amici? Brevem illi apud te memoriam promittis, ſi cum dolore manſura eſt. Iam iſtam frontem ad riſum quaelibet fortuita res transferet. *Ep.* LXIII.

beben soll. Wir bluten, wir beben; wir vergessen, wir lachen. Das Gemüth wird wieder ein Thor, noch ehe die Wange trocken ist. Unsre schnell zurückkehrende Thorheit tilgt alles aus; gleichwie die herrauschende Fluth alles, was in den weichenden Sand geschrieben war, wegschwemmt, und das bezeichnete Ufer glatt wäscht.

Lorenzo! hast du wohl jemals einen Seufzer gewogen? oder die Philosophie der Thränen studiert? (Eine Wissenschaft, so in unsern Schulen noch nicht gelehret wird.) Bist du tief in die Brust hinabgestiegen, und hast ihre Quelle gesehen? Wo nicht, so steig mit mir hinab, und spüre diesen salzigen Bächen bis zu ihrem Ursprunge nach.

Unsre Leichen-Thränen entspringen aus mehr als einer Ursache. Es giebt ihrer mancherley Arten, als wenn sie aus unterschiednen Brunnen in der Seele herflössen. Durch eine ansteckende Wehmuth gerufen, bersten einige aus zärtlichen Herzen auf einmal hervor, und strömen dem anführenden Auge folgsam nach. Andre erfordern mehr Zeit, weil sie durch die arbeitende Kunst ausgepreßt werden.

Es folgt daraus, daß man noch immer an seinen verstorbenen Freund denken könne, wenn gleich die Stirne sich allmählig wieder aufheitert; denn dieses ist so unschuldig, als natürlich: Aber es ist unnatürlich und sündlich, den Tod eines Andern, für welchen wir geblutet, und unsern eignen, vor welchem wir gebebt, den Augenblick darauf zu vergessen, und mit einer noch bethränten Wange zu lachen. Dieß nennt der Poet anderswo sehr nachdrücklich, den Todeskampf unsrer Freunde unter die Füsse treten, und ihren Tod vernichten. Man sehe die III. Nacht, V. 293-303. und S. 251. der Uebersetzung; und in der gegenwärtigen V. 371-81.

Some Hearts in ſecret hard, unapt to melt,
Struck by the Magic of the Public Eye
Like MOSES' ſmitten Rock, guſh out amain.
Some weep to ſhare the Fame of the Deceas'd,
So high in Merit, and to them ſo dear.
They dwell on Praiſes, which they think they ſhare;
And thus, without a Bluſh, commend Themſelves.
Some mourn in Proof, that ſomething they could love;
They weep not to *relieve* their Grief, but *ſhew*.

Some

[V. 536.] "Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen." — Nach dem Seneca: Plerique lacrimas fundunt, ut oſtendant: et toties ſiccos oculos habent, quoties ſpectator defuit: turpe judicantes, non flere, cum omnes faciant. Adeo penitus hoc ſe malum fixit, ex aliena opinione pendere, ut in ſimulationem etiam ſimpliciſſima res, dolor, veniat. *De Tranquill. an.* C. XV. — Quaeris, unde ſint lacrimationes, unde immodici fletus? Per lacrimas argumenta deſiderii quaerimus: et dolorem non ſequimur, ſed oſtendimus. Nemo triſtis ſibi eſt. O infelicem ſtultitiam! eſt aliqua et doloris ambitio. *Id.* Ep. LXIII. — Excidunt etiam retinentibus lacrimae, ét animum profuſae levant. Quid ergo eſt? permittamus illis cadere, non imperemus. Fluant, quantum affectus ejecerit, non quantum poſcet imitatio. Nihil vero moerori adjiciamus, nec illum ad alienum augeamus exemplum. Plus oſtentatio doloris exigit, quam dolor: quotusquisque ſibi triſtis eſt? Clarius, cum audiuntur, gemunt: et taciti quietique, dum ſecretum eſt; cum aliquos viderint, in fletus novos excitantur .... Sine ſpectatore ceſſat dolor. etc. *Id.* Ep. XCIX. — Rochefoucault hatte ebenfalls, mit Young zu reden, die Philoſophie der Thränen ſtudiert, und war mit ſeiner gewöhnlichen Forſchbegierde, (die nur oft zu argwöhniſch, und daher nicht allemal ſo glücklich war,) tief in die menſchliche Bruſt hinabgeſtiegen, um die Quellen derſelben zu entdecken; wie folgende Stelle beweiſt:

den. Einige Herzen, so ingeheim hart, und gar nicht zu schmelzen sind, quillen, wie Moses geschlagner Fels, mit starkem Brausen heraus, sobald sie die Zauberkraft des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verstorbenen Ruhme Theil zu nehmen, der so erhaben an Verdiensten, und ihnen so theuer gewesen. Sie verweilen sich bey Lobsprüchen, welche sie, mit ihm gemein zu haben glauben, und preisen dadurch sich selbst, ohne schamroth zu werden. Einige trauren, zum Beweise, daß sie doch etwas haben lieben können. Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, sondern um ihn zu zeigen.

Andre

weist: Il y a dans les afflictions diverses sortes d'hypocrisie. Dans l'une, sous prétexte de pleurer la perte d'une personne qui nous est chere, nous nous pleurons nous-mêmes; nous regrettons la bonne opinion qu'elle avoit de nous; nous pleurons la diminution de notre bien, de notre plaisir, de notre considération. Ainsi les morts ont l'honneur des larmes, qui ne coulent que pour les vivans. Je dis que c'est une espece d'hypocrisie, à cause que dans ces sortes d'afflictions on se trompe soi-même. Il y a une autre hypocrisie qui n'est pas si innocente, parcequ'elle impose à tout le monde: c'est l'affliction de certaines personnes qui aspirent à la gloire d'une belle et immortelle douleur. Après que le tems, qui consume tout, a fait cesser celle qu'elles avoient en effet, elles ne laissent pas d'opiniâtrer leurs pleurs, leurs plaintes et leurs soûpirs; elles prennent un personnage lugubre, et travaillent à persuader par toutes leurs actions, que leur déplaisir ne finira qu'avec leur vie. Cette triste et fatiguante vanité se trouve d'ordinaire dans les femmes ambitieuses. Comme leur sexe leur ferme tous les chemins qui menent à la gloire, elles s'efforcent de se rendre célebres par la montre d'une inconsolable affliction . . . Il y a encore une autre espece de larmes qui n'ont que de petites sources, qui coulent et se tarissent facilement: on pleure pour avoir la réputation d'être tendre: on pleure pour être plaint: on pleure pour être pleuré: enfin on pleure pour éviter la honte de ne pleurer pas. *Reflex.* 280.

Some weep in perfect Juſtice to the Dead,
As conſcious all their Love is in Arrear.
Some miſchievouſly weep, not unappris'd.
Tears, ſometimes, aid the Conqueſt of an Eye.
With what Addreſs the ſoft *Epheſians* draw
Their ſable Net-work o'er entangled Hearts?
As ſeen thro' Chryſtal, how their Roſes glow,
While *liquid Pearl* runs trickling down their Cheek?
Of hers not prouder *Egypt's* wanton Queen,
Carouſing Gems, herſelf diſſolv'd in Love.
Some weep at *Death*, abſtracted from the *Dead*,
And celebrate, like CHARLES, their own Deceaſe.
By kind Conſtruction ſome are *deem'd* to weep,
Becauſe a decent Veil conceals their Joy.

Some weep in Earneſt, and yet weep in Vain;
As deep in Indiſcretion, as in Woe.
Paſſion, blind Paſſion! impotently pours
Tears

[V. 537, 38.] "Andre weinen, um dem Todten ſein völliges Recht - - - zu bezahlen haben." — Feras autem hos, qui cum negligentiſſime amicos habeant, miſerrime lugent: nec amant quemquam, niſi cum perdiderunt? Ideoque tunc effuſius moerent, quia verentur, ne dubium ſit, an amaverint: ſera judicia affectus ſui quaerunt. *Sen.* Ep. LXIII.

[V. 541.] "die zärtlichen Epheſerinnen." — Die Geſchichte der Matrone von Epheſus, worauf er hier anſpielt, wird den meiſten Leſern aus dem Petronius, oder dem La Fontaine, bekannt ſeyn.

[V. 545, 46.] "Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüſtige Königinn - - - Edelſteine trank." — Cleopatra verſchluckte, bey einem prächtigen Gaſtmahle, welches ſie dem Antonius

zu

Andre weinen, um dem Todten sein völliges Recht wiederfahren zu lassen, weil sie sich bewußt sind, daß sie ihm noch ihre ganze Liebe, als eine rückständige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen aus schädlichen Absichten; denn sie wissen wohl, daß Thränen oft den Sieg eines Auges beschleunigen helfen. Wie schlau können nicht die zärtlichen Epheserinnen gefangene Herzen mit ihren schwarzen Flohr-Netzen bestricken! Wie glühen nicht ihre Rosen, als durch Krystall gesehen, indem flüßige Perlen von ihren Wangen herabtröpfeln! Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königinn auf die ihrige seyn, da sie, selbst in Liebe zerfließend, Edelsteine trank. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß. Andre werden durch eine gütige Auslegung für betrübt gehalten, weil ein anständiger Schleyer ihre Freude verbirgt.

Einige weinen im Ernst; und weinen doch vergebens; eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken. Die Leidenschaft, die blinde Leidenschaft! schüttet

zu Ehren anstellte, eine von ihren kostbarsten Perlen, die sie in Essig hatte zergehen lassen; und sie würde auch noch die andre von gleichem Werthe genommen haben, wenn man sie nicht daran verhindert hätte.

[V. 548.] "und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß." — Man erzählt, daß Kaiser Carl V. in den letzten Jahren seines Lebens, da er sich nach seiner Abdankung in dem spanischen Kloster St. Justi zur Ruhe begeben, einmal sein Leichenbegängniß halten lassen, und der Procession selbst zugesehen habe, um sich dadurch seinen Tod recht lebhaft vorzustellen.

[V. 552.] "eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken." — Imprudentium ut gaudia, sic dolores exundavere. *Sen.* Ep. XCIX.

Tears, that deſerve more Tears; while *Reaſon* ſleeps;
Or gazes, like an Idiot, unconcern'd;
Nor comprehends the Meaning of the Storm;
Knows not it ſpeaks to *Her*, and her *alone*.
Irrationals all Sorrow are beneath,
That noble Gift! that Privilege of Man!
From *Sorrow*'s Pang, the Birth of endleſs Joy.
But *theſe* are barren of that Birth divine:
They weep impetuous as the Summer Storm,
And full as ſhort! The cruel *Grief* ſoon tain'd,
They make a Paſtime of the ſtingleſs Tale;
Far as the deep-reſounding Knell, they ſpread
The dreadful News, and hardly feel it more.
No Grain of *Wiſdom* pays them for their *Woe*.

Half-round the Globe, the Tears pumpt up by *Death*
Are ſpent in wat'ring Vanities of Life;
In making *Folly* flouriſh ſtill more fair.
When the ſick Soul, her wonted Stay withdrawn,

Recli-

[V. 558-63.] "Unvernünftige Geſchöpfe ſind weit unter ... hören auch eben ſo früh auf." — Obliviſci quidem ſuorum, ac memoriam cum corporibus efferre, et effuſiſſime flere, meminiſſe parciſſime, inhumani animi eſt. Sic aves, ſic ferae foetus ſuos diligunt: quarum concitatus eſt amor, et paene rabidus, ſed cum amiſſis totus exſtinguitur. *Sen.* Ep. XCIX.

[V. 562, 63.] "Sie weinen ſo ungeſtüm ... und hören auch eben ſo früh auf." — "Nichts vertrocknet ſchneller, als Thränen;" ſagt ein Alter bey einer andern Gelegenheit.

Nihil

schüttet mit unbändiger Gewalt einen Schwall von Thränen aus, welche noch mehr Thränen verdienen; da indessen die Vernunft schläft; oder, gleich einem Blödsinnigen, mit gelaßner Gleichgültigkeit zusieht; nicht begreifen kann, was das Ungewitter sagen wolle; nicht weiß, daß es mit ihr, und mit ihr allein, rede. Unvernünftige Geschöpfe sind weit unter aller Betrübniß, diesem herrlichen Geschenke, diesem Vorrechte des Menschen! Von den Quaalen der Betrübniß wird die unendliche Freude gebohren. Aber jene Menschen sind zu dieser göttlichen Geburt unfruchtbar. Sie weinen so ungestüm, wie der Sommersturm, und hören auch eben so früh auf. Der grausame Schmerz ist bald bezähmt, und dann wird aus der stachellosen Geschichte ein Zeitvertreib gemacht; sie verbreiten die schreckliche Post so weit, als die tieftönende Sterbeglocke, und fühlen sie auch kaum mehr, als diese. Nicht die geringste Frucht der Weisheit belohnt sie für ihren Jammer.

Auf dem halben Erdboden werden die durch den Tod erpreßten Thränen verschwendet, um Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen; um die Thorheit zu einer noch schönern Blüthe emporzutreiben. Anstatt daß die matte Seele, wann

Nihil lacryma citius arescit. *Rhetor. ad Herenn.* II. 31. und *Cic.* de Invent. I. 56. wo dies Bonmot dem Rhetor Apollonius zugeschrieben wird.

[V. 568, 69.] "die durch den Tod erpreßten Thränen ... Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen;" — Die metaphorischen Wörter des Originals, pumpt up, (herausgepumpt,) und, watering, (bewässern,) haben in dieser Allegorie mehr Proprietät, oder Schicklichkeit, und sind daher deutlicher, ausdrückender, und satirischer, als die etwas weiter entfernten

Reclines on Earth, and ſorrows in the Duſt;
Inſtead of learning, *there*, her *true Support*,
Tho' there thrown down her true Support to learn,
Without Heav'n's Aid, impatient to be bleſt,
She crawls to the next Shrub, or Bramble vile,
Thro' from the ſtately Cedar's Arms ſhe fell;
With ſtale, foreſworn Embraces, clings anew,
The Stranger weds, and bloſſoms, as before,
In all the fruitleſs Fopperies of Life:
Preſents her *Weed*, well-fanſy'd, at the Ball,
And raffles for the *Death's-Head* on the Ring.

So wept AURELIA, till the deſtin'd Youth
Stept in, with his Receipt for making Smiles,
And blanching Sables into bridal Bloom.

So

Metaphorn, ſo ich in der Ueberſetzung gewählt habe, weil ich beſorgte, daß jene dem deutſchen Leſer nicht edel genug ſcheinen möchten. Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 281-83. der III. Nacht.

[V. 576, 77.] - - - "zur nächſten Staude, oder zum verächtlichſten Dornſtrauche - - - des prächtigen Cedernbaums gefallen war;" — Zu dieſer Allegorie mag ihn die kleine Fabel im 2 B. der Kön. C. XIV, 9. veranlaßt haben, womit Joas, der König in Iſrael, die Kriegserklärung des Amazia, Königs in Juda, beantwortete: "Der Dornſtrauch, der im Libanon iſt, ſandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm ſagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe." ꝛc. — Aber die Characteere der handelnden Perſonen ſind ſehr verſchieden. Die Wittwe des Cedernbaums iſt hier eben ſo niederträchtig, als der Dornſtrauch dort hochmüthig iſt.

wann sie, ihres vorigen Stabes beraubt, zur Erde niedersinkt, und im Staube trauert, anstatt daß sie dort ihre wahre Stütze kennen lernen sollte, da sie doch eben darum dort niedergeworfen ward, um ihre wahre Stütze kennen zu lernen; so kreucht sie, voller Ungeduld, ohne des Himmels Beystand glücklich zu werden, zur nächsten Staude, oder zum verächtlichsten Dornstrauche, wenn sie gleich aus den Armen des prächtigen Cedernbaums gefallen war; umschlingt ihn von neuem mit ihren weichen meineidigen Umarmungen, vermählt sich mit dem Fremdling, und blüht, wie zuvor, in allen den fruchtlosen Zierrathen des Lebens. Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer, auf dem Balle, und würfelt um den Todtenkopf auf dem Ringe.

Also weinte Aurelia, bis der bestimmte Jüngling mit seinem bewährten Mittel hereintrat, ein frohes Lächeln zu machen, und schwarzen Trauerflohr in bunten Brautschmuck

[V. 581, 82.] "Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer ꝛc." — Unser Wernicke hat einen ähnlichen Gedanken in folgendem Sinngedichte: (B. I.)

Chlorinde traurt um ihren Mann,
Den sie in Wort und Werk, sie schwört es, nie betrogen;
Sie hat ein zierlich Traurkleid an,
Ihr Zimmer ist mit Boy bis auf den Grund bezogen;
Schwarz ist die Deck' auf ihrem Bett:
. . . . . .
. . . . . .
Es scheint als ob sie Freud' an ihrer Trauer hätt'.

So wept LORENZO fair CLARISSA's Fate;
Who gave that Angel Boy, on whom he doats;
And dy'd to give him, orphan'd in his Birth!
Not ſuch, NARCISSA, my Diſtreſs for Thee.
I'll make an Altar of thy ſacred Tomb,
To ſacrifice to Wiſdom. — What waſt Thou?
"*Young, Gay,* and *Fortunate!*„ Each yields a Theme.
I'll dwell on each, to ſhun Thought more ſevere;
(Heav'n knows I labour with ſeverer ſtill!)
I'll dwell on each, and quite exhauſt thy Death.
A Soul without Reflection, like a Pile
Without Inhabitant, to Ruin runs.

And,

[V. 586-88.] "Alſo beweinte Lorenzo - - - zum Wayſen machte.„ — Es werden hin und wieder, ſo wie hier, ſolche Umſtände des Lorenzo erwähnt, die man für keine nothwendigen und weſentlichen Stücke, oder Folgen des Characters, den der Poet ihm giebt, anſehen kann; ſondern die vielmehr wirkliche Begebenheiten vorausſetzen, und zu erkennen geben, daß dieſe Perſon keine bloße Erdichtung ſey.

[V. 592.] - - - "giebt mir ein Thema.„ — Das letzte Wort braucht man in England, wie auch bey uns, gemeiniglich im eigentlichen Verſtande von den Sätzen und Materien, welche in den Schulen zu Ausarbeitungen in der Beredſamkeit und in der Poeſie aufgegeben werden. Hieran hätte ich den Leſer ſchon bey dem 285. V. der II. N. erinnern ſollen, wo auf dieſen Verſtand noch deutlicher angeſpielt wird. Es iſt dort von der Flüchtigkeit und Koſtbarkeit der Zeit der Rede, und der Dichter ſagt, daß ſein Geſang davon überflüßig ſey, "weil ja die gütige Natur über dieſes große Thema eine Schule halte, um ihre Kinder ſelbſt zu unterrichten.„ — Dort hatte ich es in meiner vorigen Ueberſetzung unnöthiger Weiſe durch, Gegenſtand, und hier durch, Anlaß zu Betrachtungen, auszudrücken geſucht.

zu verwandeln. Also beweinte Lorenzo das Ende der schönen Clarissa; welche ihm den kleinen Engel gab, den er so zärtlich liebt; welche, um ihm dieses Kind zu geben, starb, und es in seiner Geburt zum Wayfen machte. Eine ganz andre Betrübniß empfindet mein Herz für dich, o Narcissa! Mir soll dein geheiligtes Grab zu einem Altare dienen, worauf ich der Weisheit opfern will. — Was warst du? "Jung, fröhlich, und beglückt!„ Jede von diesen Eigenschaften giebt mir ein Thema. Ich will mich bey jeder verweilen, um noch betrübtere Gedanken zu vermeiden; (der Himmel weis, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!) Ich will mich bey jeder verweilen, und deinen Tod ganz erschöpfen. Eine Seele ohne Betrachtungen muß, wie ein Gebäude ohne Einwohner, bald in Verfall gerathen.

[V. 594.] "Der Himmel weis, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!„ — Wenn man den Beschluß dieser Nacht, und den Anfang der sechsten, mit gegenwärtiger Stelle zusammenhält, so verräth uns diese kurze, aber affectvolle Andeutung, die ihm, so zu reden, entwischt, alles das, was er, wenn es möglich wäre, vor sich selbst verbergen möchte; nämlich, seinen Schmerz über seinen empfindlichsten Verlust, über den Tod der Lucia, seiner Gemahlinn. Hier entreißt er sich zwar seinem Schmerz: Aber am Ende sieht er sich, wie er dort selbst sagt, durch eben die entfernte Bahn der Gedanken, worauf er seinem unglücklichen Verhängnisse entrinnen wollte, demselben wieder zugeführt. Auch dort bricht er seine Klagen, und zugleich diese Nacht, plötzlich ab: Allein er hebt sie mit der folgenden von neuem an, bis er endlich durch die Aussicht in eine selige Unsterblichkeit auf immer beruhigt wird.

[596, 97.] "Eine Seele ohne Betrachtungen = = = bald in Verfall gerathen.„ — Beym Shakespear kömmt das Gleichniß bey einer andern Gelegenheit vor, da ein zärtlicher Liebhaber in der Einsamkeit seiner entfernten Geliebten ruft, daß sie seine Brust, die von ihr bewohnt werde, nicht leer und

wüst

And, First, thy *Youth*. What says it to Grey Hairs?
NARCISSA, I'm become *thy* Pupil *now* —
Early, Bright, Transient, Chaste, as Morning Dew,
She sparkled, was exhal'd, and went to Heav'n.
Time on this Head has snow'd; yet still 'tis borne
Aloft; nor thinks but on *another*'s Grave.
Cover'd with Shame I speak it, *Age* severe
Old worn-out Vice sets down for Virtue fair;
With graceless Gravity, chastising Youth,
That Youth chastis'd surpassing in a Fault,
Father of all, Forgetfulness of Death:
As if, like Objects pressing on the Sight,
Death had advanc'd too near us to be seen:
Or, that Life's Loan *Time* ripen'd into Right;

And

wüst lassen möge, weil die Wohnung sonst verfallen müßte.
(The Two Gentlemen of *Verona*, Act. V. Sc. IV.)

O thou, that dost inhabit in my breast,
Leave not the mansion so long tenantless;
Lest, growing ruinous, the building fall etc.

[V. 600, 1.] "Frühe, schimmernd, vergänglich, - - - und zum Himmel eilen." — Es hat wohl kein Poet, Petrarcha selbst nicht, bey einer solchen Materie etwas Delicateres gesagt, als diese beiden Zeilen. S. auch die Anmerk. zu V. 600-3. der II. N.

Dryden braucht ein ähnliches Gleichniß bey einer ähnlichen Veranlassung, in dem Gedichte auf den Tod der Gräfinn Abington: "Wie kostbare Spezereyen kein dauerhaftes Feuer geben; sie durchräuchern nur den Tempel, und vergehen: Also ist auch sie sehr bald verdünstet und verschwunden; ein köstlicher, und süsser, aber kurzer Geruch."

As

Laß uns denn zuerst deine Jugend hören. Was sagt diese zu grauen Haaren? O Narcissa! nunmehr bin ich dein Lehrling geworden. — Frühe, schimmernd, vergänglich, und rein, gleich dem Morgenthau, sah ich sie funkeln, verdünsten, und zum Himmel eilen. Dieses Haupt ist schon von der Zeit mit Schnee bedeckt, und doch wird es noch immer hoch empor getragen; und doch denkt es nur an Andrer Grab. Voller Scham muß ich es sagen, das strengste Alter will dem betagten abgenutzten Laster das Ansehen der schönen Unschuld geben. Es züchtigt die Jugend, mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit, und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend in einem Fehler, dem Vater aller Fehler, in der Vergessenheit des Todes: Nicht anders, als wenn der Tod, gleich Gegenständen, die zu dicht vor unserm Auge schweben, uns zu nahe gerückt wäre, als daß wir ihn sehen könnten: Oder, als wenn das Darlehn des Lebens durch die Zeit zu einem

As precious gums are not for lasting fire,
They but perfume the temple, and expire:
So was she soon exhal'd, and vanish'd hence;
A short sweet odour, of a vast expence.

[V. 603.] "und doch denkt es nur an eines Andern Grab." — *Sen.* Ep. CI. . . . . Ad latus mors est. quae quoniam numquam cogitatur, nisi aliena; nobis subinde ingeruntur mortalitatis exempla, non diutius, quam dum miramur, haesura.

[V. 604-6.] "das strenge Alter, . . . mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit," — Non cani, non rugae repente auctoritatem arripere possunt: sed honeste acta superior aetas fructus capit auctoritatis extremos. *Cic.* de Senect. C. XVIII.

[V. 607, 8.] "und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend . . . in der Vergessenheit des Todes;" — "Den Tod zu vergessen, ist in der Jugend Thorheit; im Alter, Unsinn." Centaur, Br. V.

And Men might plead Prescription from the Grave;
Deathless, from Repetition of Reprieve.
Deathless? far from it! *such* are dead already;
Their Hearts are bury'd, and the World their Grave.

Tell me, some God! my Guardian Angel! tell,
What thus infatuates? what Inchantment plants
The Phantom of an Age 'twixt us, and Death
Already at the Door? He knocks, we hear him,
And yet we will not hear. What Mail defends
Our untouch'd Hearts? What Miracle turns off
The pointed Thought, which from a thousand Quivers
Is daily darted, and is daily shunn'd?
We stand, as in a Battle, Throngs on Throngs
Around us falling; wounded oft ourselves;
Tho' bleeding with our Wounds, immortal still!
We see Time's Furrows on another's Brow,
And Death intrench'd, preparing his Assault;
How few themselves, in that just Mirror, see!
Or, seeing, draw their Inference as strong!
There Death is certain; doubtful *Here*: He *must*,
And *soon*; We *may*, within an *Age*, expire.
Tho' grey our Heads, our Thoughts and Aims are green;

Like

[V. 624-26.] "Wir stehen da, als in einer Schlacht, - - - doch immer noch unsterblich!" — Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, sed ut immunes ipsi, et aliud pacatius ingressi iter, alienis non admonemur casibus, illos esse communes. Tot praeter domum nostram ducuntur exsequiae: de morte non cogitamus . . . . Vis tu scire, te ad omnes

expo-

Rechte reifen könnte; und die Menschen sich wider das Grab mit der Verjährung schützen dürften; als wenn sie unsterblich wären, weil sie oft neue Frist erhalten. Unsterblich? Nichts weniger! Solche sind schon todt; ihre Herzen sind verscharrt, und die Welt ist ihr Grab.

O sage mir doch, irgend ein Gott! Mein Schutzengel! sage mir, was kann uns so bethören? Welche Zauberey stellt das Blendwerk eines Jahrhunderts zwischen uns, und den Tod, der bereits vor der Thür ist? Er klopft an, wir hören ihn, und wollen ihn doch nicht hören. Welcher Panzer bewahrt unsre ungerührten Herzen? Welches Wunder kehrt den spitzigen Gedanken von uns weg, der aus tausend Köchern täglich auf uns zugeschossen, und täglich vermieden wird? Wir stehen da, als in einer Schlacht; Schaaren bey Schaaren fallen rings um uns her; wir selbst werden oft verwundet; ob wir gleich von unsern Wunden bluten, doch immer noch unsterblich! Wir sehn die Furchen der Zeit auf Andrer Stirne, und den verschanzten Tod sich zum Angriffe rüsten; wie wenige sehen sich selbst in diesem getreuen Spiegel! Oder, wenn sie sich darinn erblicken, ziehen sie wohl daraus einen eben so starken Schluß auf sich selbst? Dort ist der Tod gewiß; hier zweifelhaft: Jener muß, und zwar bald; wir können, binnen einem Jahrhunderte, sterben. Unsre Gedanken und Absichten grünen noch, wenn gleich unsre Scheiteln grau sind. Gleich beschädigten Uhren, deren Zeiger und

expositam ictus stare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibrasse? etc. *Sen.* Consul. ad Marc. C. IX.

[V. 633.] "Unsre Gedanken und Absichten grünen = = = Scheiteln grau sind.„ — Das war Anacreons System. Wenn man ihm seine kahle Scheitel im Spiegel zeigt, so behauptet er, daß es einem Greise gezieme, desto mehr zu spielen und zu tändeln, je näher er dem Grabe sey. S. die XI. Ode.

Like damag'd Clocks, whose Hand and Bell dissent;
Folly sings Six, while *Nature* points at Twelve.

Absurd *Longevity!* More, More, it cries:
More Life, more Wealth, more Trash of ev'ry Kind.
And wherefore mad for more, when Relish fails?
Object, and *Appetite,* must club for Joy;
Shall *Folly* labour hard to mend the Bow,
Baubles, I mean, that strike us from *without,*
While *Nature* is relaxing ev'ry String?
Ask *Thought* for Joy; grow rich, and hoard *within.*
Think you the Soul, when this Life's Rattles cease,
Has nothing of more Manly to succeed?
Contract the Taste immortal; learn ev'n Now
To relish what *alone* subsists hereafter.
Divine, or *none,* henceforth your Joys for ever.

Of

[V. 638-42.] "Und warum rasen wir denn - - - - jede Saite schlaff macht und verstimmt?„ — So weise dachte und handelte der alte Barsillai, wie hier verlangt wird. Als David ihn bat, daß er mit ihm nach Jerusalem ziehen möchte, wo er ihn, aus Dankbarkeit für seine treuen Dienste, bey sich versorgen wollte, so sprach er zum Könige: "Was ists noch, daß ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinauf gen Jerusalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahre alt; wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? - - - - Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab.„ 2 Sam. XIX, 34-37.

[V. 644, 45.] "Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern - - - nichts Männlichers zu erwarten habe?„ — Indem Paulus von der vollkommenern Erkenntniß spricht, die wir im künftigen Leben zu erwarten haben, so erläutert

Glocke einander widersprechen, schlägt die Thorheit noch immer Sechs, indem die Natur schon auf Zwölf hinweist.

O ungereimtes Alter! Mehr, mehr! schreyt es: Mehr Leben, mehr Reichthum, mehr Unrath von allerley Gattung! Und warum rasen wir denn, mehr zu haben, wenn die Empfindung fehlt? Gegenstände, und Geschmack müssen sich ja, zu unsrer Freude, verbinden. Will denn die ämsige Thorheit noch immer schwitzen, um den Bogen von Tand, der uns von außen rühret, auszubessern, indem die Natur jede Saite schlaff macht und verstimmt? Fordert eure Freude vom Verstande; und sammelt innerliche Schätze. Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern dieses Lebens aufhören, nichts Männlichers zu erwarten habe? Erwerbt euch den unsterblichen Geschmack; lernet schon itzt, ein Vergnügen an dem zu finden, was künftig allein da bleiben wird. Von nun an müßt ihr auf ewig göttliche, oder keine Freuden haben.

Der läutert er seinen Satz durch dasselbe Gleichniß: "Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war." 1 Cor. XIII, 11. — Pope drückt sich auf eine ähnliche Weise aus, da er von der Belohnung der Tugend redet: "Schwacher, thörichter Mensch! wird der Himmel uns dort mit eben dem Unrathe belohnen, den die albernen Sterblichen sich hier wünschen? Der Knabe und der Mann machen Eine Person aus: Aber seufzest du darum itzo nach Aepfeln und nach Kuchen?" (Essay on Man, Ep. IV. v. 173-6.)

Weak, fooliſh man! will Heaven reward us there
With the ſame traſh mad mortals wiſh for here?
The Boy and Man an individual makes,
Yet ſigh'ſt thou now for apples and for cakes?

[V. 646-49.] "Erwerbt euch den unsterblichen - - - der Wunsch zu sterben." — Desinamus, quod voluimus, velle. Ego certe id

Of *Age* the Glory is, to *wiſh* to die.
That Wiſh is *Praiſe* and *Promiſe;* it applauds
Paſt Life, and promiſes our future Bliſs.
What Weakneſs ſee not Children in their Sires?
Grand-climacterical Abſurdities!
Grey-hair'd Authority, to Faults of Youth,
How ſhocking! It makes Folly thrice a Fool;
And our firſt Childhood might our laſt deſpiſe.
Peace and *Eſteem* is all that Age can hope.
Nothing, but *Wiſdom* gives the *firſt;* the *laſt,*

Nothing,

id ago ſenex, non eadem velle, quae puer volui . . . . Ante ſenectutem curavi, ut bene viverem: in ſenectute, ut bene moriar. Bene autem mori, eſt libenter mori. *Sen.* Ep. LXI.

[V. 653-56.] "Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! - - - und unſre erſte Kindheit ꝛc." — "Die Allereitelſten werden die Eitelkeiten hoher Stufenjahre verachten; und es mit Unwillen ſehen, wenn der Menſch, unter dem Schnee des Alters, noch unreif ſtirbt. - - - Wenn Menſchen, gegen das Ende ihres Lebens, in die Spiele der Jugend zurück fallen; ſo iſt das zweyte Kind noch kindiſcher, als das erſte, und reizet die Geißel der Wahrheit." Youngs Gelaſſ. im Leiden.

Grand-climacteric vanities
The vaineſt will deſpiſe;
Shock'd, when beneath the ſnow of age,
Man *immaturely* dies.
. . . . . .
In life's decline, when men relapſe
Into the ſports of youth,
The ſecond child out-fools the firſt,
And tempts the laſh of truth.

Der Satz, daß alte Leute gemeiniglich zweymal Kinder werden, iſt ſchon alt: (Τῷ νῷ δὶς παίδες οἱ γέροντες γίγνονται. *Axioch.* C. IX.) Aber der Poet hat in dieſen beiden Stellen noch mehr geſagt.

Des Alters Ruhm ist der Wunsch zu sterben. Dieser Wunsch ist zugleich Lob und Verheißung; er preist unser vergangnes Leben, und verspricht uns eine künftige Glückseligkeit. Wie viel Gebrechen sehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Beyspiel in Jugendfehlern! Wie scheußlich ist dieses! Die Thorheit wird dadurch dreymal thörichter; und unsre erste Kindheit könnte wohl unsre letzte verspotten. Ruhe und Hochachtung ist alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, schenkt uns die erste; und die letzte nichts,

[V. 655, 56.] "Die Thorheit wird dadurch dreymal ... unsre letzte verspotten." — Epictet sagt (beym Arrian, B. IV. C. 24.) zu den Menschen, welche bloß nach Kleinigkeiten, nach Reichthum oder Ehre, streben, und die großen Pflichten der Rechtschaffenheit hintansetzen: "Da du von den Göttern zu solchen Endzwecken in diese ihre Stadt geführt bist, und nunmehr männliche Geschäffte treiben solltest, so begehrst du noch immer an der Brust zu saugen? ... Wirst du denn niemals aufhören, ein unmündiges Kind zu seyn? Weißt du nicht, daß einer, der sich wie ein Kind aufführt, je älter er ist, desto lächerlicher ist? "Πρὸς ταῦτα ὑπὸ θεῶν εἰς τὴν πόλιν ταύτην εἰσηγμένος, καὶ ἤδη τῶν ἔργων ὀφείλων ἅπτεσθαι, τίτθας ἐπιποθεῖς ἔτι μάμμην; . . . οὕτως οὐδέποτε παύσῃ παιδίον ὢν νήπιον; οὐκ οἶδ' ὅτι ὁ τὰ παιδία ποιῶν, ὅσῳ πρεσβύτερος, τοσούτῳ γελοιότερος;

Der bejahrte Philosoph Cleanthes pflegte oft sich selbst Verweise und Scheltworte zu geben. Ariston hörte dieß einmal, und fragte ihn: Wen schiltst du? Jener antwortete ihm lachend: Einen Alten, der zwar einen grauen Kopf, aber keinen Verstand hat. (S. *Diogen. Laert.* L. VII. §. 171.)

Sen. Ep. IV. Adhuc non pueritia in nobis, sed, quod est gravius, puerilitas remanet: et hoc quidem pejus est, quod auctoritatem habemus senum, vitia puerorum; nec puerorum tantum, sed infantium.

Nothing, but the *Repute of being Wise.*
Folly bars both; our Age is quite undone.
What Folly can be ranker? Like our Shadows,
Our Wishes lengthen, as our Sun declines.
No Wish should loiter, *then*, this Side the Grave.
Our Hearts should leave the World, before the Knell
Calls for our Carcases to mend the Soil.
Enough to live in Tempest, die in Port;
Age should fly Concourse, cover in Retreat

Defects

[V. 660.] "und unser Alter ganz vernichtet." — Es gehn durch die Thorheit alle Absichten und Vortheile unsers Alters verlohren; es ist so gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er sich in der III. N. (V. 302.) wo er von der Fühllosigkeit spricht, womit wir den Tod unsrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unsrer Warnung und Besserung,) sterben, anzusehen pflegen. Dieß nennt er, "ihren Tod vernichten," d. i. ihn, in Absicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In seinem Centaur sagt er: "Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menschen nie so stark gerührt, als wenn ich sehe, daß ein Greis sich wie ein Narr bezeigt. = = = Was kann wohl der gesunden Vernunft anstößiger seyn, was kann ihr mehr Erstaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von solchen, die das festgestellte Ziel der menschlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dieß ist ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichste Frechheit des tollkühnsten Böswichts nicht gleich kömmt: Dieß übertrifft die Verwägenheit des verstocktesten Missethäters, der sein Bubenstück, nicht nur unter dem Galgen, sondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederholt."

[V. 662.] = = = "verlängern sich unsre Wünsche," — Der alte Montaigne sagt: Nos desirs rejeunissent sans cesse: Nous recom-

nichts, als den Ruf von unsrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beiden verschlossen; und unser Alter ganz vernichtet.

Welche Thorheit kann wohl vollkommener seyn? Gleich unsern Schatten, verlängern sich unsre Wünsche, indem sich unsre Sonne zum Untergange neigt. Und dann sollte kein Wunsch diesseits des Grabes stehen bleiben. Unser Herz sollte die Welt verlassen, ehe die Sterbeglocke unsern Leichnam zur Verbesserung des Erdreichs absordert. Ist es nicht genug, im Ungewitter zu leben? Sterbt doch im Hafen. Das Alter sollte dem Getümmel entfliehen, in der

recommençons tousjours à vivre . . . . Nous avons le pied à la fosse; et nos appetits et pourſuites ne font que naiſtre. *Tu ſecanda marmora Locas ſub ipſum funus, et ſepulcri Immemor, ſtruis domos.* (*Hor.* Carm. II. 18.) Er rühmt darauf von ſich ſelber das Gegentheil. Le plus long de mes deſſeins n'a pas un an d'eſtenduë; je ne penſe deſormais qu'à finir; me deffai de toutes nouvelles eſperances et entrepriſes; prens mon dernir congé de tous les lieux que je laiſſe; et me depoſſede tous les jours de ce que j'ay . . . . C'eſt enfin tout le ſoulagement que je trouve en ma vieilleſſe, qu'elle amortit en moy pluſieurs deſirs et ſoings, dequoy la vie eſt inquiettée: le ſoing du cours du monde, le ſoing des richeſſes, da la grandeur, de la ſcience, de la ſanté, de moy. *Eſſ.* L. II. Ch. 28.

[V. 666.] "Ist es nicht genug, im Ungewitter ... Sterbt doch im Hafen." — Nach dem Seneca: Satis multum temporis ſparſimus, incipiamus in ſenectute vaſa colligere. Numquid invidioſum eſt? in freto viximus, moriamur in portu. *Ep.* XIX. — Hier, und oben, werden die letzten Jahre eines ruhigen Alters mit einem Hafen verglichen; da ſonſt andre Scribenten, wie man weiß, nur den Tod ſo genannt haben. S. z. E. *Cic.* de Sen. C. XIX. *Arrian. Epict.* Lib. IV. C. 1.

[V. 667, 68.] "Das Alter ſollte dem Getümmel ... die Fehler des Willens bezwingen; — "Aus einer bloßen wohlanſtändigen Achtung gegen die Würde der menſchlichen Natur, deren

Verfall

Defects of *Judgment*; and the *Will*'s subdue;
Walk thoughtful on the silent, solemn Shore
Of that vast Ocean it must sail so soon; 670
And put *Good-works* on Board; and wait the Wind
That

Verfall und Mängel man nicht der Verspottung aussetzen sollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingezogenheit, einen Schleyer darüber decken, und für die Welt schon ein wenig begraben seyn, ehe sie eingescharrt werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu großen Gesellschaften ist eine Beschimpfung der menschlichen Natur, und eine Geringschätzung des göttlichen Wesens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publico, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, ist ungeziemend, sündlich, und verächtlich; er verräth dadurch, daß er sich bey einer allgemeinen Verachtung beruhigen könne, daß er auf eine kindische Art in die Welt verliebt sey, und die Ewigkeit vergessen habe.„ Centaur, V. Br. — Man sehe auch den II. Brief, wo er die zu fröhlichen Alten beiderley Geschlechts durch eine bittre, aber auch lehrreiche Spötterey auf ernsthaftere Gedanken zu bringen sucht.

Die Marquise von Lambert sagt in ihrer Abhandlung vom Alter unter andern: Rien de plus glorieux que de faire une honorable retraite, et de mettre un espace entre la vie et la mort . . . Dans la vieillesse il faut plutôt être avare, que prodigue de soi. On a dit d'un grand homme, qu'il prit conseil de sa vieillesse et se retira. — Ebendaselbst nennt sie die Eingezogenheit, (la retraite,) l'azile de la vieillesse.

[V. 671.] "und sich mit guten Werken ausrüsten;„ — 1 Tim. VI, 18. 19. läßt Paulus die Reichen dieser Welt ermahnen, "daß sie reich werden an guten Werken, = = = Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.„ Und in der Offenb. Joh. XIV, 13. heißt es, daß "denen, die in dem Herrn sterben, ihre Werke nachfolgen.„

(Ebendas.) "und den Wind erwarten, ꝛc.„ — Wie er von sich selbst in in einer Stelle seines Centaurs bezeugt, die ich in der Anmerk. zu V. 147-48. der IV. Nacht angeführt habe.

In

der Einsamkeit die Mängel des Verstandes bedecken; und die Fehler des Willens bezwingen; es sollte auf dem stillen feyerlichen Ufer jenes großen Oceans, den es in so kurzer Zeit beschiffen muß, tiefsinnig herumwandeln; und sich mit guten Werken ausrüsten; und den Wind erwarten,

In der Abhandlung vom Ausdrucke, die man dem Demetrius Phalereus zuschreibt, wird eine Stelle aus dem Comödiendichter Sophron angeführt, wo ein alter Mann in einer gleichen Allegorie zu andern alten Leuten sagt: "Auch ich lasse mein Schiff vom Ufer ins Meer, um zu euch meinen grauen Brüdern, zu stoßen, und mit euch den Wind zur Abfahrt zu erwarten; Denn Leute von unsern Jahren liegen schon außer dem Hafen vor Anker." (Ἐνθάδε ὦν κἠγὼ παρ' ὑμμε τὺς δμότριχας ἐξορμίζομαι, πλόον δοκάζων· ποντίναι γὰρ ἤδη τοῖς ταλικοῖς δὲ ταὶ ἄγκυραι. *Dem. Phal.* §. 151.)

[V. 664-73.] "Unser Herz sollte die Welt verlassen ꝛc." — In dem Gedichte, von der Gelass. im Leiden, sagt er: "Die Jahre bringen in dem Zustande des Menschen eine große Veränderung hervor; es ist des Alters Ehre, verborgen zu liegen; es ist sein Ruhm, vergessen zu seyn. Die Weisen gleichen den Blumen, die am Mittage sich entwickeln, und alle ihre Reizungen zeigen, aber, sobald der Thau und die Schatten des Abends herabsinken, ihren entfalteten Busen schließen."

A mighty change is wrought by years,
Reversing human lot;
In *Age* 'tis honour to lie hid,
Its praise to be forgot.

The wise, as flow'rs which spread at noon,
And all their charms expose,
When ev'ning damps, and shades descend,
Their evolutions close.

Mit nicht geringerer Stärke und Schönheit hat die gelehrte Miß Carter, in einer von ihren Poesien, diese Wahrheit vorgetragen. — "Wie? soll das Vergnügen noch in der grausenvollen Dunkelheit der Leichen-Cypressen seine phantasti-

That ſhortly blows us into Worlds unknown;
If *unconſider'd* too, a dreadful Scene!
All ſhould be Prophets to themſelves; foreſee
Their future Fate; their future Fate foretaſte;
This Art would waſte the Bitterneſs of Death.
The *Thought* of Death alone, the *Fear* deſtroys.
A Diſaffection to that precious Thought
Is more than *Midnight* Darkneſs on the Soul,
Which ſleeps beneath it, on a *Precipice*,
Puff'd off by the firſt Blaſt, and loſt for ever.
Doſt aſk, LORENZO, why ſo warmly preſt,
By Repetition hammer'd on thine Ear,
The Thought of Death? That Thought is the Machine,

The

ſchen Kränze winden? Soll die ſchwindlichte Freude das nahe Grab entweihen, und die Thorheit im Thale des Todes raſen? Nein! zu beſſern Abſichten wird dem begnadigten Menſchen die Länge der Tage, (ein fürchterlicher Segen!) verliehen; damit wir den unordentlichen Plan unſers Lebens in Ordnung bringen, und die befleckte Seele für den Himmel reinigen.„

Within the fun'ral cypreſs awful gloom,
Shall Pleaſure her fantaſtic garlands wreathe?
Shall giddy Mirth profane the neighb'ring tomb,
And Folly riot in the vale of Death?

For better purpoſes, to favour'd man
Is length of days, tremendous bleſſing! giv'n;
To regulate our life's diſorder'd plan,
And purify the blemiſh'd ſoul for heav'n.

[V. 669-72.] "es ſollte auf dem ſtillen feyerlichen Ufer ... und den Wind erwarten,„ — Epictet, in der Vergleichung des menſchlichen Lebens mit einer Schiffahrt, (*Enchirid.* C. XII.) "Sobald der Schiffherr ruft, ſo verlaß alle jene

Dinge,

ten, der uns bald in unbekannte Welten hinüber bläst; eine schreckliche Scene, wofern sie auch unerwogen geblieben!

Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten seyn, und ihr künftiges Schicksal zum Voraus sehen; ihr künftiges Schicksal zum Voraus schmecken; diese Kunst würde die Bitterkeit des Todes vertreiben. Der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes. Eine Abneigung für diesen kostbaren Gedanken ist eine mehr als mitternächtliche Finsterniß über der Seele, welche darunter auf dem Rande einer steilen Klippe schläft, und, vom ersten Sturme hinabgestoßen, auf ewig verlohren ist.

Du fragst, Lorenzo! warum der Gedanke des Todes mit solcher Hitze, und, als mit wiederholten Hammerschlägen, in dein Ohr getrieben werde? Dieser Gedanke ist das Werkzeug, das große Werkzeug! welches uns aus dem

Dinge, ohne dich darnach umzusehen, und eile zum Schiffe: Wenn du aber alt bist, so mußt du dich nicht einmal weit vom Schiffe entfernen, damit du, wenn er ruft, nicht fehlen mögest.„ (Ἐὰν δὲ ὁ κυβερνήτης καλέσῃ, τρέχε ἐπὶ τὸ πλοῖον, ἀφὲὶς ἐκεῖνα πάντα, μηδὲν ἐπιστρεφόμενος· ἐὰν δὲ γέρων ἦς, μηδὲ ἀπαλλαγῆς ποτε τοῦ πλοίου μακρὰν, μήποτε καλοῦντος ἐλλίπῃς.) — Und Simplicius sagt über diese Worte: "Ein Greis muß mehr daran denken, das Leben zu verlassen, als hier tiefer einzuwurzeln.„ (Τῷ γέροντι καθήκει τῆς ἐντεῦθεν ἀναχωρήσεως μᾶλλον, ἢ τῆς ἐνταῦθα ἐπιμελεῖσθαι ῥιζώσεως.) — Man vergleiche mit dem letzten Ausdrucke, V. 111-13. in der IV. Nacht.

[V. 674-77.] "Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten ... vernichtet die Furcht des Todes.„ — Aufert vim praesentibus malis, qui futura prospexit. *Sen.* Cons. ad Marc. C. IX. — Tu mortem, ut nunquam timeas, semper cogita. *Id.* Ep. XXX — Effugere ista non potes, contemnere potes: contemnes autem, si iaepe cogitaveris, et futura praesumpseris *Id.* Ep. CVII. — Omnibus omissis hoc unum, Lucili, meditare, ne mortis nomen reformides: effice illam tibi cogitatione multa familiarem. *Id.* Nat. Quaest. L. VI. C. 32.

The grand Machine! that heaves us from the Duſt,
And rears us into Men. That Thought, ply'd home,
Will ſoon reduce the ghaſtly *Precipice*
O'erhanging Hell, will ſoften the Deſcent,
And gently ſlope our Paſſage to the Grave;
How warmly to be wiſht! What Heart of Fleſh
Would trifle with Tremendous? dare Extremes?
Yawn o'er the Fate of Infinite? What Hand,
Beyond the blackeſt Brand of Cenſure bold,
(To ſpeak a Language *too well* known to Thee)
Would at a Moment give its *All* to Chance,
And *ſtamp* the Die for an Eternity?

Aid me, NARCISSA! aid me to keep Pace
With *Deſtiny*; and ere her Sciſſars cut
My Thread of Life, to break this tougher Thread
Of Moral Death, that ties me to the World.
Sting thou my ſlumbering *Reaſon* to ſend forth
A Thought of Obſervation on the Foe;
To ſally; and ſurvey the rapid March
Of his ten thouſand Meſſengers to Man;

Who

[V. 697, 98.] = = = "mit dem Verhängniſſe in gleicher Geſchwindigkeit forteilen;" — Wörtlicher: mit dem Verhängniſſe Schritt halten. Vielleicht hatte der Poet die Stelle des Seneca vor Augen, wo von der ſchnellen Flucht der Zeit die Rede iſt: Quid ergo ceſſamus nos ipſi concitare, ut velocitatem rapidiſſimae rei poſſimus aequare? *Ep.* CVIII. Und wenn dieſer Philoſoph anderswo von der Aufführung der Tugendhaften in Anſehung ihres Schickſals handelt, ſo braucht er faſt denſelbigen Ausdruck, der im Texte ſteht: Non trahuntur a fortuna, ſequuntur illam, et aequant gradus. *De Provid.* C. V. — Im Engliſchen iſt die figürliche Redensart durch den Gebrauch, den die beſten Dichter davon gemacht haben,

edler

Staube aufrichtet, und zu Menschen emporhebt. Dieser mit allen Kräften angestrengte Gedanke wird die gräßliche, über der Hölle hangende Klippe bald abtragen, wird die steile Höhe ebner machen, daß wir sanft und allmählig zum Grabe hinabsteigen können. O wie sehnlich sollten wir dieses wünschen! Welches Herz von Fleisch wollte doch mit den fürchterlichsten Dingen scherzen? das Aeußerste wagen? über dem Schicksale einer unendlichen Zukunft schläfrig gähnen? Und, (um eine Sprache zu reden, so dir zu wohl bekannt ist,) welche Hand wollte doch, mit einer für das schwärzeste Brandmaal des Tadels zu großen Frechheit, in einem Augenblicke ihr Alles dem Glücksspiele anvertrauen, und um eine Ewigkeit würfeln?

Hilf mir, o Narcissa! hilf mir mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit forteilen; und, ehe seine Scheeren meinen Lebensfaden abschneiden, dieses stärkre Seil des geistlichen Todes, das mich an die Welt fesselt, zerreißen. Treib du meine schlummernde Vernunft an, einen Gedanken, als Kundschafter zur Beobachtung des Feindes voraus zu senden; ihm entgegen zu ziehen, und den schnellen Zug seiner zehntausend Boten an den Men-

 schen

edler geworden, als sie im Deutschen zu seyn scheint; ob sie gleich, mit vielen andern solchen Redensarten, auch bey uns eben so edel zu seyn verdiente, als sie nachdrücklich ist.

[V. 698-700.] "und ehe seine Scheeren ... das mich an die Welt fesselt, zerreissen." — Hoc denique tibi citra diem mortis praesta: moriantur ante te vitia. *Sen.* Ep. XXVII. — Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae: qui ut non est abjiciendus, ita minuendus est: ut, si quando res exiget, nihil nos detineat etc. *Id.* Ep. XXVI. — Der Zusammenhang aber, worinn die letzten Worte stehen, zeigt, daß dort nicht sowohl eine Bereitwilligkeit, auf den ersten Wink des Verhängnisses zu sterben, als vielmehr der Muth, ihm im Nothfall durch einen

Selbst-

Who, JEHU-like, behind him turns them all.
All *Accident* apart, by *Nature* ſign'd,
My Warrant is gone out, tho' dormant yet;
Perhaps behind one Moment lurks my Fate.

Muſt I then *forward* only look for Death?
Backward I turn mine Eye, and find him there.
Man is a Self-ſurvivor ev'ry Year.
Man, like a Stream, is in perpetual Flow.
Death's a Deſtroyer of Quotidian Prey.
My *Youth*, my *Noon-tide*, His; my *Yeſterday*;
The bold Invader ſhares the *preſent* Hour.

Each

Selbſtmord zuvorzukommen, angeprieſen wird; ein Satz, der faſt alle die ſchönſten Betrachtungen über Leben und Tod, woran die ſtoiſchen Weltweiſen ſo reich ſind, befleckt und vergiftet.

[V. 705.] "welcher, wie Jehu ꝛc." — Eine witzige Anwendung deſſen, was 2 B. der Kön. IX, 17-19. vom Jehu erzählt wird, daß er die Boten, welche Joram ihm entgegenſandte, um die Abſicht ſeines Anzugs zu erfahren, hinter ſich wies.

[V. 709-20.] "Wie? muß ich denn nur vorwärts ſchauen, ... ſobald er angezündet iſt." — Die Materie der meiſten Sprüche in dieſem Abſatze iſt vom Seneca entlehnt, und hier zu den ſchönſten Verſen verarbeitet worden, wodurch jene noch mehr Glanz und Gewicht bekommen haben.

[V. 709-13.] ... "des Todes tägliche Beute." — *Sen.* Ep. I. Quem mihi dabis, . . . qui intelligat ſe quotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem proſpicimus: magna pars ejus jam praeteriit. quidquid aetatis retro eſt, mors tenet. — *Id.* Ep. LVIII. Corpora noſtra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipſe dum loquor mutari iſta, mutatus ſum.

schen zu betrachten; welcher, wie Jehu, sie alle hinter sich weist. Wenn ich auch vor allen Zufällen sicher wäre, so ist doch mein Urtheil schon von der Natur unterschrieben und ausgefertigt, ob es gleich noch uneröffnet liegt. Vielleicht lauert mein Tod hinter Einem Augenblicke verborgen.

Wie? Muß ich denn nur vorwärts schauen, um den Tod aufzusuchen? Ich kehre mein Auge rückwärts, und finde ihn da. Der Mensch überlebt sich selbst mit jedem Jahre. Der Mensch fleußt, wie ein Strom, beständig fort. Wir sind des Todes tägliche Beute. Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag, sind sein; der verwägne Räuber bemächtigt sich der gegenwärtigen Stunde. Jeder Augenblick schleußt über den

[V. 714-17.] "Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag = = = = nimmt das Leben ab;" — *Sen.* Ep. XXIV. Memini te illum locum aliquando tractasse, non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere. Quotidie enim demitur aliqua pars vitae: et tunc quoque cum crescimus, vita decrescit. Infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam: usque ad hesternum, quidquid transiit temporis, periit. hunc ipsum, quem agimus diem, cum morte dividimus Quemadmodum clepsydram non extremum stillicidium exhaurit, sed quidquid ante defluxit: sic ultima hora, qua esse desinimus, non sola mortem facit, sed sola consummat. Tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus.

Den Gedanken im 721. V. ("Jeder Augenblick schleußt über den vorigen das Grab zu.") hat der Autor in seinem Trauerspiele, The Revenge, auf eine ähnliche Art ausgedrückt, und auch eben die Folge daraus gezogen, die er hier daraus zieht. "Der Tag begräbt den Tag, der Monat den Monat, und das Jahr, das Jahr: Unser Leben ist nur eine Kette von vielen Toden; kann man also den Tod selbst fürchten?"

Day buries day, month, month, and year the year:
Our life is but a chain of many deaths;
Can then death's self be fear'd? — — —

Each Moment on the Former ſhuts the Grave.
While Man is growing, Life is in Decreaſe;
And Cradles rock us nearer to the Tomb.
Our Birth is nothing but our Death begun;
As Tapers waſte, that Inſtant they take Fire.

Shall we then fear, leſt that ſhould come to paſs,
Which comes to paſs each Moment of our Lives?

If

[V. 715.] "und Wiegen rollen = = = zum Grabe." — Prior hat dieſen Gedanken faſt durch daſſelbige Bild vorgeſtellt, wenn er im III. Geſ. ſeines Salomon ſagt: "Ach! die Wiege, und das Grab, ſind einander ſo nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterſchieden iſt."

The cradle, and the tomb, alas! ſo nigh;
To live is ſcarce diſtinguiſh'd from to die.

Allein Young hat die Metaphor von der Wiege noch beſſer genutzt, indem er ſie durch das damit verknüpfte Bild von ihrer Bewegung völlig entwickelt, und uns ſo die Idee von der frühen und allmähligen Annäherung des Todes erſt recht ſinnlich macht. Er ſpielt unſrer Phantaſie einen angenehmen und nützlichen Betrug, indem er von der eigentlichen und wirklichen Bewegung der Wiege unvermerkt zu einer uneigentlichen und bloß idealiſchen übergeht, und ſie mit jener ſo genau verbindet, als wenn ſie mit ihr einerley wäre. Das Bild iſt fremd; denn es gerathen wohl wenige, bey Erblickung der Sache ſelbſt, auf eben die Idee, oder auch nur auf eben die allgemeine Betrachtung: Und doch iſt es zugleich ſo natürlich, daß man ſich wundert, daß man nicht darauf gefallen iſt. — S. von dieſer Figur auch die Anmerk. zu V. 387. der IV. N.

[V. 719.] "Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes;" — *Sen.* Herc. fur. v. 873.

Prima, quae vitam dedit, hora carpſit.

Und Manilius ſagt: (L. IV. v. 16.)

Naſcentes morimur, finisque ab origine pendet.

Den

vorigen das Grab zu. Indem der Mensch aufwächst, nimmt das Leben ab; und Wiegen rollen uns näher zur Grube. Unsre Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes; so wie der Tocht schon verzehrt wird, sobald er angezündet ist.

Wollen wir denn befürchten, daß einmal das geschehen möge, was in allen Augenblicken unsers Lebens geschieht?

Den letztern Vers habe ich dem Montaigne zu danken, der ihn, nebst dem erstern aus dem Seneca, der Natur, die er redend einführt, in den Mund legt, und sie noch hinzusetzen läßt: Tout ce que vous vivez, vous le desrobez à la vie: c'est à ses despens. Le continuel ouvrage de vostre vie, c'est baltir la mort. *Ess.* L. I. Ch. 19. — Folgende Worte des Seneca gehören auch hieher: Ex illo (die), quo primum (quisque) lucem vidit, iter mortis ingressus est, accessitque fato propior: et illi ipsi, qui adjiciebantur adolescentiae anni, vitae detrahebantur. In hoc omnes errore versamur, ut non putemus ad mortem, nisi senes inclinatosque jam vergere: cum, illo infantia statim, et juventa, omnisque aetas ferat. - - - Infantem in se pueritia convertit, pueritiam pubertas, pubertatem juventus, juventutem senectus abstulit. Incrementa ipsa, si bene computes, damna sunt. *Consol. ad Marc.* C. XXI.

[V. 721, 22.] "Wollen wir denn befürchten, = = = in allen Augenblicken unsers Lebens geschieht?" — Nach dem Seneca. Vide, in quanta caecitate mens nostra sit! Hoc, quod futurum dico, cum maxime fit, et pars ejus magna jam facta est . . . Erramus autem, qui ultimum timemus diem: cum tantumdem in mortem singuli conferant. Non ille gradus lassitudinem facit, in quo defecimus, sed ille profitetur. Ad mortem dies extremus pervenit, accedit omnis. Carpit nos illa non corripit. Ep. CXX. — Admiror dementiam nostram, quod tantopere amamus rem fugacissimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur: cum omne momentum, mors prioris habitus sit. Vis tu timere, ne semel fiat, quod quotidie fit? *Id.* Ep. LVIII. — "Was ist doch wohl betrübtes im Sterben? (sagt Plutarch, Consol. ad Apollon.) Wann ist denn

If fear we muſt, let *that* Death turn us pale,
Which murders *Strength* and *Ardor*; what remains
Should rather call on Death, than dread his Call.
Ye Partners of my Fault, and my Decline!
Thoughtleſs of Death, but when your Neighbour's Knell
(Rude Viſitant!) knocks hard at your dull Senſe,
And with its Thunder ſcarce obtains your Ear!
Be Death your Theme, in ev'ry Place and Hour;
Nor longer want, ye Monumental Sires?

A Bro-

der Tod nicht in uns?„ Er führt darauf die bekannte Meynung des Heraclitus an, daß das Weſen aller Dinge in einem beſtändigen Strome, oder in einer immerwährenden Ebbe und Fluth ſey; daß, von unſrer Empfängniß an, Geburt und Tod beſtändig bey uns abwechſeln. — In ſeiner Abhandlung, von dem Sinne des delphiſchen EI, erwähnt er ihrer gleichfalls: "Wir fürchten lächerlicher Weiſe Einen Tod, da wir doch ſchon ſo viele geſtorben ſind, und noch ſterben: Denn es iſt nicht nur, wie Heraclit ſagt, der Tod des Feuers eine Geburt der Luft, und der Tod der Luft eine Geburt des Waſſers; ſondern wir können dieſes noch deutlicher an uns ſelbſt ſehen. Der Mann vergeht, wenn der Greis gebohren wird; und ſo war der Jüngling zum Manne, der Knabe zum Jüngling, und der Säugling zum Knaben vergangen. So iſt der geſtrige Tag zum heutigen geſtorben, und der heutige ſtirbt wieder zum morgenden Tage.„ (S. den Anhang.) — Man ſieht hieraus, daß Seneca in den erſt angeführten Stellen eigentlich mit Heraclits Worten rede. — Gleiche Gedanken und Ausdrücke findet man auch beym Antonin, B. IX. §. 21.

[V. 723, 24.] "ſo laßt uns vor demjenigen Tode erblaſſen . . . das Uebrige ꝛc.„ — Montaigne ſagt von ſich, nachdem er nur erſt ſein vierzigſtes Jahr zurückgelegt hatte, und in den avenues de la vieilleſſe war: Ce que je ſeray doreſnavant, ce ne ſera plus qu'un demy eſtre: ce ne ſera

plus

Wenn wir uns ja fürchten müssen, so laßt uns vor demjenigen Tode erblassen, welcher Feuer und Kräfte tödtet; das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, als seinen Ruf zitternd erwarten. Ihr Mitgenossen meines Fehlers, und meiner Abnahme! die ihr an keinen Tod denkt, als bis eures Nachbars Sterbeglocke, (ein unbescheidner Besuch!) an eure stumpfe Empfindung anklopft, und dennoch, mit ihrem Donner, euer Ohr kaum rühren kann! o laßt doch den Tod, an jedem Orte, in jeder Stunde, eure Betrachtung seyn; laßt euch doch nicht länger, ihr lebendigen Grabmäler! erst von einem andern euch verwandten Grab.

plus moy. Je m'eschappe tous les jours, et me desrobbe à moy. *Ess.* L. II. C. 17.

[V. 724, 25.] "das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, ꝛc." — "Was soll man also noch von jungen Leuten sagen, wenn solche kümmerliche Greise ins Leben so verliebt sind, welche billig nach dem Tode als einer Arzeney für die Beschwerden des Alters, streben sollten." Τί ἂν ἄν τις ἔτι λέγοι περὶ τῶν νέων, ὁπότε οἱ τηλικοῦτοι φιλόζωοι εἰσὶν, ὃς ἐχρῆν διώκειν τὸν θάνατον, ὡς τῶν ἐν τῷ γήρᾳ κακῶν φάρμακον; *Lucian.* Dial. mort.

[V. 726.] "Ihr Mitgenossen meines Fehlers ꝛc." — Im V. Br. des Centaurs wünscht er, daß er den betagten Leuten durch seine Feder einigen Nutzen schaffen möchte, da sie nunmehr, nach dem Absterben seiner Blutsfreunde, seine nächsten Anverwandten wären. "Mit ihnen (fährt er fort,) bin ich durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenheiten verwandt; und vornehmlich — Nunc ipsa pericula jungunt. *Ovid.*" — Und er hat sich auch, insonderheit durch die dort befindlichen Gedanken für das Alter, die ihrer Betrachtung nicht genug empfohlen werden können, sehr um sie verdient gemacht.

[V. 731.] "ihr lebendigen Grabmäler!" — In der IV. N. (V. 109-10.) nennt er sie, "Ueberbleibsel von ihnen selbst, arme menschliche Ruinen, die über dem Grabe hin und her wanken." — Der Ausdruck, monumental sire, (ein Grabmaal-Greis,) ist dem zusammengesetzten, τυμβογέρων, ähnlich, welches

A Brother Tomb to tell you you ſhall die.
That Death you *dread* (ſo great is Nature's Skill!)
Know, you ſhall *court*, before you ſhall enjoy.

But you are learn'd; in Volumes, deep you ſit;
In Wiſdom, ſhallow: Pompous Ignorance!
Wou'd you be ſtill more learned, than the Learn'd?
Learn well to know how much need not be known,

And

ches die Griechen von abgelebten Leuten brauchen. Euripides nennt in ſeiner Medea einen ſolchen Mann, γεροντα τυμβον, ſo wie Young hernach das Grabmaal ſelbſt, in Abſicht auf die Greiſe, ein Bruder-Grabmaal heißt. Obwohl unſre Sprache weit mehr Zuſammenſetzungen zweyer Subſtantiven, als irgend eine andre, außer der griechiſchen, leidet: So verſtattet ſie doch nicht leicht ſolche, wie die letzte iſt, in welcher eins das Subject, und das andre das Prädicat wird; dergleichen ſowohl in den gelehrten, als auch in den übrigen neuern Sprachen, und ſogar in der franzöſiſchen, ſehr gewöhnlich ſind.

Der alte Laberius verglich ſich ſelbſt mit einem Grabe, in denen Verſen, die er auf der Schaubühne herſagte, und die uns Macrobius (Saturnal. II. 7.) aufbehalten hat.

Vt hedera ſerpens vires arboreas necat:
Ita me vetuſtas amplexu annorum necat.
Sepulchri ſimilis, nil niſi nomen retineo.

[V. 733, 34.] "Den Tod, den ihr fürchtet . . . ehe ihr zu ſeinem Genuſſe gelangt." — Mors naturae lex eſt, mors tributum officiumque mortalium, malorumque omnium remedium eſt. Optabit illam, quisquis timet. *Sen.* Nat. Quaeſt. L. VI. C. 32. — A parler humainement, la mort a un bel endroit, qui eſt de mettre fin à la vieilleſſe. *Bruyere*, Ch. XI.

Die Wörter im letzten Verſe des Originals, court, und enjoy, ſind emphatiſch, und ich habe ſie daher ſo ſtark, als möglich, zu geben geſucht. Aber ſie verlieren in der Ueberſetzung

Grabmaale sagen, daß ihr sterben müßt. Den Tod, den ihr fürchtet, (so groß ist die Kunst der Natur!) wißt, den sollt ihr noch schmachtend suchen, ehe ihr zu seinem Genusse gelangt.

Allein, ihr seyd gelehrt; in Büchern, tief; in der Weisheit, seicht: Prächtige Unwissenheit! Wollt ihr noch gelehrter seyn, als die Gelehrten? O so lernt doch recht wissen, wie viel wir nicht zu wissen brauchen; und was eine

setzung etwas von der Schönheit ihrer metaphorischen Bedeutung; denn im eigentlichern Verstande, wird das eine von der Bewerbung um eine Geliebte, und das andre von dem völligen Besitze und Genusse derselben, gebraucht. Diese Metaphorn sind im Texte schicklicher, als im Deutschen, weil das Wort, death, (Tod,) worauf sie sich beziehen, wie alle solche Substantive in der englischen Sprache, jedes Geschlecht annehmen kann, welcher der Schriftsteller ihm zu geben für gut findet. Man sehe hievon auch die Anmerk. zu V. 748-50. der IV. N.

[V. 735, 36.] "in Büchern, tief; und in der Weisheit, seicht:„ — Gedanke und Ausdruck sind aus Miltons wiedergewonnenem Paradiese (B. IV. 327.) geborgt, wo von einem bloß belesenen Gelehrten gesagt wird, er sey

Deep vers'd in books, and shallow in himself.

"In Büchern tief, und in sich selber seicht.„ —

[V. 738.] "lernt doch recht wissen, ... nicht zu wissen braucht.„ — Diese Zeile gehört mit zu den Sentenzen oder Sprüchen, wovon ich oben in der Anmerk. zu V. 181. geredet habe. Sie besteht, wie unzählige andre Verse in den besten englischen Dichtern, aus lauter einsylbigen Wörtern; wodurch sie aber, so wie die meisten von jenen, an Stärke gewinnt, und doch auch für die, so einen englischen Vers zu lesen wissen, an Wohlklang nichts verliert. Im Deutschen könnte sie so gegeben werden:

"Lernt wohl, wie viel man nicht zu lernen braucht.„

And what that *Knowlege*, which impairs your *Senſe*.
Our needful Knowlege, like our needful Food,
Unhedg'd, lies open in Life's common Field;
And bids all welcome to the Vital Feaſt.
You ſcorn what lies before you in the Page
Of *Nature*, and *Experience*, Moral Truth;
Of indiſpenſable, eternal Fruit;
Fruit, on which Mortals feeding, turn to Gods:

And

[V. 739.] "und was eine Erkenntniß ſey, die euren Verſtand verringert." — Ein ungenannter Poet ſagt:

Ως ὐδεν ἡ μαθησις, ἀν μη νὸς παρῃ.

"Gelehrſamkeit iſt nichts, wenn ihr Verſtand gebricht."

Und Heraclit, wie uns Gellius in ſeiner Vorrede berichtet: Πολυμαθὶη νὸον ὐ διδάσκει. "Gelehrſamkeit lehrt nicht Verſtand." Nach Youngs Ausſpruch, verringert ſie ihn ſogar zuweilen, anſtatt daß ſie ihn vermehren ſollte.

Die ſchlechte Aufführung der Philoſophen, wovon er ein Augenzeuge war, brachte den Lucian auf die Gedanken, "daß es ganz unnütz ſey, die Wiſſenſchaften zu kennen, wenn man nicht dadurch ſein Leben beſſert. Ich ſah, (fährt er fort,) daß diejenigen, welche ſich in den Diſputationen ſehr hervorthaten, ſich in ihren Handlungen lächerlich machten. Das gewöhnliche Urtheil der Welt mag alſo wohl richtig ſeyn, daß die, ſo beſtändig nur über den Büchern liegen, und die darinn enthaltenen tiefſinnigen Unterſuchungen ſtudiren, durch die Gelehrſamkeit von der geſunden Vernunft abgeführt werden." (S. *Lucian.* Sympol.)

[V. 740, 41.] "Unſre nöthige Erkenntniß liegt ... frey und offen da;" — Er hat ſich eine Stelle im Seneca zu Nutze gemacht: Non multum tibi nocebit tranſiſſe, quae nec licet ſcire, nec prodeſt. Involuta veritas in alto latet. Nec de malignitate naturae queri poſſumus: quia nullius rei difficilis inventio eſt, niſi cujus hic unus inventae fructus eſt, inveniſſe. Quidquid nos meliores beatosque facturum eſt, aut in aperto,

aut

eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert. Unsre nöthige Erkenntniß liegt, gleich unsrer nöthigen Speise, von keinen Hecken umzäunt, auf dem allgemeinen Felde des Lebens, frey und offen da; und Alle werden zu dem nahrhaften Gastmaale eingeladen. Ihr verschmäht, was in dem aufgeschlagenen Buche der Natur und der Erfahrung vor euch liegt, die moralische Wahrheit; diese unentbehrliche und ewige Frucht; eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht.

Ihr

aut in proximo posuit. *Benef.* VII. 1. — Ebenderselbe sagt: von unserm nöthigen Unterhalte, womit oben unsre nöthige Erkenntniß verglichen wird: Parabile est, quod natura desiderat, et expositum: ad supervacua sudatur. *Ep.* IV.

[V. 743, 44.] "Ihr verschmäht, = = = vor euch liegt, die moralische Wahrheit;" — Er hatte vermuthlich die Worte in Gedanken, welche Milton dem Adam in den Mund legt: "Nicht eine weitläuftige Kenntniß von unbrauchbaren, dunkeln und subtilen Dingen zu haben, sondern dasjenige zu kennen, was im täglichen Leben vor uns liegt, das ist die höchste Weisheit; alles Uebrige ist Rauch, oder Eitelkeit, und Thorheit, wodurch wir in den wichtigsten Dingen ungeübt, und unwissend bleiben." — (Par. Lost, B. VIII. v. 191-97.)

— Not to know at large of things remote
From use, obscure and subtle, but to know
That which before us lies in daily life
Is the prime wisdom; what is more, is fume,
Or emptiness, or fond impertinence,
And renders us in things that most concern
Unpractic'd, unprepar'd, and still to seek.

[V. 746.] "eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht:" — Eine Anspielung auf das, was Milton den Satan vom Baume der Erkenntniß sagen läßt, daß "seine Frucht fähig sey, aus Menschen Götter zu machen." (*P. L.* V. 70.) — Able to make Gods of Men.

And dive in *Science* for diſtinguiſht Names,
Diſhoneſt Fomentation of your Pride;
Sinking in Virtue, as you riſe in Fame.
Your Learning, like the *Lunar* Beam, affords
Light, but not Heat; it leaves you undevout,
Frozen at Heart, while Speculation ſhines.
Awake, ye curious Indagators! fond
Of knowing All, but what avails you, known.
If you would learn *Death's Character*, attend.
All Caſts of Conduct, all Degrees of Health,
All Dies of Fortune, and all Dates of Age,
Together ſhook in his impartial Urn,
Come forth at random: Or if Choice is made,
The Choice is quite *ſarcaſtic*, and inſults

All

[V. 750-52.] "Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrſamkeit ꝛc." — Man hat die Wiſſenſchaft ſo oft mit dem Lichte überhaupt, und inſonderheit mit dem Glanze der Sonne verglichen, daß verſchiedene davon hergenommene Metaphorn ſchon ihre urſprüngliche Kraft verlohren haben, und zu eigentlichen Wörtern geworden ſind. Aber die Vergleichung einer ſolchen Wiſſenſchaft mit dem Lichte des Monds iſt neu, und dabey eben ſo richtig, als jene. Man ſehe auch die Anmerk. zu V. 666. der II. N.

[V. 753-55.] "Erwacht, ihr grübelnden Forſcher! ... ſo hört mir zu." — Von dieſen eiteln Grübeleyen ſagt Seneca: In ſupervacuis ſubtilitas teritur. non faciunt bonos iſta, ſed doctos. Apertior res eſt, ſapere: imo ſimplicior. paucis opus eſt ad mentem bonam litteris. — Quemadmodum omnium rerum, ſic litterarum quoque intemperantia laboramus: non vitae, ſed ſcholae, diſcimus. *Ep.* CVI. — Tantum nobis vacat? jam vivere, jam mori ſcimus? *Id. Ep.* XLV.

Ihr vertieft euch in die Wissenschaft, um einen grossen Namen zu erlangen, um auf eine schnöde Weise eurem Hochmuthe zu schmeicheln; und sinkt in der Tugend, so wie ihr im Ruhme steigt. Gleich dem Glanze des Monds, giebt eure Gelehrsamkeit zwar Licht, aber keine Hitze; sie läßt euch von heiliger Innbrunst unentflammt; euer Herz bleibt erstarrt, indem die Erkenntniß stralt. Erwacht, ihr grübelnden Forscher! die ihr Alles zu wissen strebt, nur das nicht, was ihr zu wissen nöthig habt. Wollt ihr den Character des Todes kennen lernen; so hört mir zu. Alle Arten des Wandels, alle Grade der Gesundheit, alle Farben des Glücks, und alle Jahrzahlen des menschlichen Alters, werden in seiner unparteyischen Urne zusammengeschüttelt, und durch ein blindes Ungefähr herausgezogen. Oder wenn ja eine Wahl beobachtet wird, so ist die Wahl recht sarcastisch; ein bittrer

[V. 756-59.] = = = "in seiner unparteyischen Urne = = = herausgezogen." — Zu diesem Bilde haben die Worte im Horaz (L. II. Od. III. v. 25.) Anlaß gegeben:

— — — Omnium
Versatur urna serius ocyus
Sors exitura. — — —

Und in der I. Ode des III. B. bedient er sich eben der Allegorie:

— — Aequa lege necessitas
Sortitur insignes, et imos:
Omne capax movet urna nomen.

Beym Lactantius (Div. Inst. III. 17.) heißt es vom Tode, *sine delectu morum*, sine ordine ac discrimine annorum saevire mortem.

[V. 760.] "so ist die Wahl recht sarcastisch," — Das letzte Wort, welches sonst nur in der Rhetorik, als ein Kunstwort, von den beissendsten Spottreden gebraucht zu werden pflegt, bekömmt in der Verbindung, worinn es hier steht, ein neues

All bold Conjecture, and fond Hopes of Man.
What countleſs Multitudes, not only *leave*,
But deeply *diſappoint* us, by their Deaths!
Tho' great our Sorrow, greater our Surprize.

Like other Tyrants, *Death* delights to ſmite,
What, ſmitten, moſt proclaims the Pride of Pow'r,
And arbitrary Nod. His Joy ſupreme,
To bid the Wretch ſurvive the Fortunate;
The Feeble wrap th' Athletic in his Shroud;
And weeping Fathers build their Childrens Tomb:
Me Thine, NARCISSA!— What tho' ſhort thy Date?

Vir-

und fremdes Anſehen, und die Geſtalt einer Metaphor. Satyriſch, würde hier, in dieſer Abſicht, gleichfalls ſchön geweſen ſeyn: Allein jenes, welches eben ſo wohl, als dieſes, deutſch zu ſeyn verdient, iſt noch viel ſtärker. Ich habe alſo kein Bedenken getragen, es in gegenwärtiger Ausgabe meiner Ueberſetzung zu behalten; nur habe ich es für die ungelehrten Leſer durch den kleinen Zuſatz, "ein bittrer Hohn," erklären wollen. — Was von dem, ſarcaſtiſch, geſagt worden, das gilt auch einigermaaßen von dem Worte, Charakter, wodurch der Poet dem Tode gleichſam ein Leben giebt, und ihn als eine wirkliche Perſon vorſtellt, die, gleich uns, nach gewiſſen Grundſätzen und Sitten handelt; welche Dichtung in der folgenden Allegorie weiter ausgeführet wird. Man ſetze jedes andre Wort dafür, ſo wird man den Unterſchied in den Ideen gewahr werden.

[V. 765-67.] = = = "freut ſich der Tod, dasjenige niederzuſchlagen, = = = und eines deſpotiſchen Winks verkündigt." — So läßt Euripides, in dem Prologe ſeiner Alceſtis, den Tod ſelbſt, da ihn Apollo jene junge Prinzeßinn noch zu verſchonen bittet, unter andern ſagen:

--- Τιμαις

bittrer Hohn, der aller kühnen Muthmaaßung, aller zufriednen Hoffnungen des Menschen spottet. Welch eine unzählbare Menge pflegt uns, durch ihren Tod, nicht allein zu verlassen, sondern uns auch, zu unsrer tiefsten Demüthigung, zu betriegen! So groß auch unser Gram ist, so ist doch unsre Bestürzung noch größer.

Gleich andern Tyrannen, freut sich der Tod dasjenige niederzuschlagen, dessen Fall am meisten den Stolz der Gewalt und eines despotischen Winks verkündigt. Seine höchste Lust ist, den Glücklichen vom Elenden überleben zu lassen; der Schwache muß den starken Ringer in seinen Sterbekittel hüllen; der weinende Vater seines Kindes Grabmaal erbauen; und ich das deinige, o Narcissa! — Doch, was schadet es dir, daß dein Ziel so kurz war?

--- --- Τιμαις κἀμε τερπεσθαι δοκει.
. . . . . .
Νεων φθινοντων, μειζον ἀργυμαι κλεος.

"Wiß, es gefällt auch mir, verehrt zu seyn.
Der Jugend Tod vergrößert meinen Ruhm."

Petrarca giebt dem Tode, in seinem Trionfo della Morte, Cap. I. denselbigen Ehrgeiz Schuld. "Er hatte sich, in der Laura, die schönste Blume zur Beute gewählt, um nur desto deutlicher seine Macht an den erhabensten Dingen zu beweisen."

Così del mondo il più ber fiore scelse;
Non già per odio, ma per dimostrarsi
Più chiaramente nelle cose eccelse.

[V. 771.] "und ich das deinige, o Narcissa!" — Der unglückliche Vater ward in eben die traurigen Umstände gesetzt, worinn Martial den Sönius vorstellt: (*Lib.* 1. *Epigr.* CXV.)

Condidit hîc natae cineres, nomenque sacravit,
Quod legis, Antullae, dignior ipse legi.
Et Stygias aequum fuerat patrem isse sub umbras:
Sed quia non licuit, vivit, ut ossa colat.

Virtue, not rolling Suns, the Mind matures.
That Life is long, which anſwers Life's great End.
The Time that bears no Fruit, deſerves no Name;
The Man of Wiſdom is the Man of Years. 775
In hoary Youth METHUSALEMS may die;
O how *miſdated* on their flatt'ring Tombs!

NAR-

[V. 772, 73.] "die Tugend bringt den Geiſt ⁂ den großen Endzweck des Lebens erreicht." — Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus eſt munere. *Cic.* Tuſcul. I. 45. — Quod cuique temporis ad vivendum datur, eo debet eſſe contentus . . . . Breve enim tempus aetatis ſatis eſt longum ad bene honeſteque vivendum. *Id.* Cat. Maj. C. XIX.

[772-74.] ⁂ "Die Zeit, ſo keine Frucht trägt, verdient keinen Namen;" — Longa eſt vita, ſi plena eſt . . . Quid illum octoginta anni juvant, per inertiam exacti? non vixit iſte, ſed in vita moratus eſt; nec ſero mortuus eſt, ſed diu. Octoginta annis vixit. Intereſt, mortem ejus ex quo die numeres. At ille obiit viridis: ſed officia boni civis, boni amici, boni filii exſecutus eſt: in nulla parte ceſſavit. licet ejus aetas imperfecta ſit, vita perfecta eſt . . . . Actu illam metiamur, non tempore. *Sen.* Ep. XCIII. — χρὴ διανοεῖσθαι πάντα τινὰ καὶ πρὸς ἑαυτὸν καὶ πρὸς ἄλλον διεξιόντα μετὰ σπουδῆς, ὡς ὐ ὁ μακρότατος βίος ἄριστος, ἀλλ' ὁ σπουδαιότατος· ὐδὲ γὰρ ὃ πλεῖστα κιθαρῳδήσας, ἢ ῥητορεύσας, ἢ κυβερνήσας, ἀλλ' ὁ καλῶς, ἐπαινεῖται. τὸ γὰρ καλὸν ὐκ ἐν μήκει χρόνου θετέον, ἀλλ' ἐν ἀρετῇ καὶ τῇ καιρίῳ συμμετρίᾳ. τοῦτο γὰρ εὔδαιμον καὶ θεοφιλὲς εἶναι νενόμισται . . . . καὶ γὰρ ἄριστα φυτῶν τὰ πλεῖσον καρπὸν ἐν βραχεῖ φορᾶς ποιούμενα . . . . μέτρον γὰρ τοῦ βίου, τὸ καλὸν, ὐ τὸ τοῦ χρόνου μῆκος. *Plutarch.* Conſol. ad Apollon. "Jedermann muß ernſtlich ſowohl bey ſich ſelbſt erwägen, als auch andern zeigen, daß nicht das längſte, ſondern das rechtſchaffenſte Leben das beſte ſey. Denn man lobt ja nicht den, der am meiſten auf der Zither geſpielt, oder Reden gehalten, oder Schiffe regiert, ſondern den, der es gut gemacht hat; das Gute aber iſt, nicht in die Länge der Zeit, ſondern in die Tugend und in die gehörige Uebereinſtimmung des Lebens, zu

ſetzen;

Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geist zur Reife. Dasjenige Leben ist lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, so keine Frucht trägt, verdient keinen Namen; der weise Mann ist der bejahrte Mann. Methusaleme können in grauer Jugend sterben; o wie falsch ist die Jahrzahl, so wir auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!

setzen; dieß hat man von jeher für glückselig und gottgefällig gehalten. „ „ „ Sind nicht die besten Pflanzen diejenigen, die in kurzer Zeit die meisten Früchte tragen? „ „ „ Das Maaß des Lebens ist also die Tugend, und nicht die Länge der Zeit.„

[V. 775.] "der weise Mann ist der bejahrte Mann.„ — "Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebet, oder viel Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter.„ B. der Weish. IV, 8. 9. — Der Gedanke des Originals ist also an und für sich selbst nicht neu: Aber er bekömmt allen Reiz und alle Kraft der Neuheit, durch die Wahl der Ausdrücke, von welchen keiner weggelassen, oder mit einem bessern vertauscht werden könnte; durch die Symmetrie derselben; und insonderheit dadurch, daß sie sich in Einen wohlklingenden Vers zusammengesellen, der so ungezwungen ist, daß er mehr durch ein Glück, als durch die Kunst des Dichters, entstanden zu seyn scheint. Wenigstens hat das erstere ganz allein den Vers in meiner Uebersetzung gemacht, den ich, nachdem ich ihn wahrgenommen, nicht ungern geduldet habe; der aber nicht so kenntlich ist, als der englische, weil er nicht abgesondert steht, und mit lauter Prose umgeben ist.

[V. 776, 77.] "Methusaleme können in grauer Jugend „ „ „ auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!„ — Libet itaque ex seniorum turba comprehendere aliquem. Perveniste te ad ultimum aetatis humanae videmus: centesimus tibi, vel supra, premitur annus. agedum, ad computationem aetatem tuam revoca . . . . . intelliges, te immaturum mori. *Sen.* Brev. vit. C. III. — Und unser Flemming sagt sehr wohl:

"Kein

NARCISSA's *Youth* has lectur'd me thus far.
And can her *Gaiety* give Counsel too?
That, like the *Jews* fam'd Oracle of Gems,
Sparkles Instruction; such as throws new Light,
And opens more the *Character of Death*,
Ill known to thee, LORENZO! *This* thy Vaunt:
"Give Death his Due, the Wretched, and the Old;
"Ev'n let him sweep his Rubbish to the Grave;
"Let him not violate kind Nature's Laws,
"But own Man born to *Live*, as well as *Die*.„
Wretched and *Old* Thou giv'st Him; *Young* and *Gay*
He takes; and *Plunder* is a Tyrant's Joy.
What if I prove, "The farthest from the *Fear*,
"Are often neares to the *Strake* of Fate?„

All, more than common, menaces an End,
A blaze betokens Brevity of Life:
As if bright Embers should emit a Flame,

Glad

"Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen.
So grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt.„

[V. 780.] . . . "Orakel von Edelsteinen,„ — So nennt auch Milton das Urim und Thummim, *Parad. Regain'd*, III. 3-15.

— — — — The oracle
Urim and Thummim, those oraculous gems
On Aaron's breast — — — —

[V. 792.] "Alles Außerordentliche dräut ein Ende.„ — Martial sagt irgendwo:

Immodicis brevis est aetas, et rara senectus.

Und

Bis hieher hat mich Narcissens Jugend unterwiesen. Und kann mir denn auch ihre Fröhlichkeit guten Rath ertheilen? Ja, gleich der Juden berühmtem Orakel von Edelsteinen, stralt mir diese den schönsten Unterricht entgegen; und setzt den Charakter des Todes, welcher dir, Lorenzo, noch so wenig bekannt ist, in ein neues und helleres Licht. "Gieb dem Tode, (also höre ich dich trotzen,) "gieb ihm, was ihm gehört, die Elenden und die Alten; "laß ihn nur immer seinen Schutt zum Grabe hinraffen; "aber laß ihn nicht die Gesetze der gütigen Natur übers "treten, sondern erkennen, daß der Mensch sowohl zum "Leben, als zum Sterben, gebohren sey." Die Elenden und die Alten giebst du ihm; die Jugend und die Fröhlichen raubt er; und Raub ist eines Tyrannen Freude. Wie, wenn ich dir zeige, "daß die, so von der "Furcht des Verhängnisses am weitsten entfernt sind, "oft seinem Streiche am nächsten stehen?"

Alles Außerordentliche dräut ein Ende. Ein leuchtender Blitz deutet ein kurzes Leben an. Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme herausfahren sollte, also stralten

Und Claudian: (Epigr. de sepulcro speciosae.)

Pulcris stare diu Parcarum lege negatur;
Magna repente ruunt, summa cadunt subito.

[V. 792,93.] "Alles Außerordentliche = = = = deutet ein kurzes Leben an," — Nach dem Seneca: Quidquid ad summum pervenit, ad exitum prope est . . . . Ignis, quo clarior fulsit, citius exstinguitur: vivacior est, qui cum lenta difficilique materia commissus, fumoque demersus, ex sordido lucet. *Consol. ad Marc.* C. XXIII.

[V. 794,95.] "Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme = = = frohe Geister hervor," — Ein ähnliches Gleichniß ist bey dieser

Glad Spirits ſparkled from NARCISSA's Eye,
And made Youth younger, and taught Life to live.
As Nature's Oppoſites wage endleſs War,
For *this* Offence, as Treaſon to the deep
Inviolable Stupor of his Reign,
Where *Luſt*, and turbulent *Ambition*, ſleep,
Death took ſwift Vengeance. As he Life deteſts,
More Life is ſtill more odious; and, reduc'd
By Conqueſt, aggrandizes more his Pow'r.
But *wherefore* aggrandiz'd? By Heav'n's Decree,
To plant the Soul on her eternal Guard,
In aweful Expectation of our End.
Thus runs Death's dread Commiſſion: "Strike, but *ſo*,
"As moſt alarms the Living by the Dead.
Hence *Stratagem* delights him, and *Surprize*,
And cruel Sport with Man's Securities.
Not ſimple Conqueſt, Triumph is his Aim;
And, where leaſt fear'd, there Conqueſt triumphs moſt.
This proves my bold Aſſertion not too bold.

What are *His* Arts to lay our Fears aſleep?
Tiberian Arts his Purpoſes wrap up
In deep Diſſimulation's darkeſt Night.
Like Princes unconfeſt in foreign Courts,
Who travel under Cover, *Death* aſſumes

The

dieſer Gelegenheit ſogar ein Sprüchwort geworden, wie man aus einer Stelle im Shakeſpear ſieht: Romeo and Juliet, Act. V. Sc. IV.) "Wie oft ſind Menſchen in ihren letzten Augenblicken fröhlich geweſen! welches ihre Wächter einen Blitz vor dem Tode nennen."

How

aus Narcissens Auge frohe Geister hervor, welche die Jugend jünger, und das Leben lebendiger machten. Wie die entgegengesetzten Wesen der Natur unaufhörlich mit einander Krieg führen, so mußte diese Beleidigung, als ein Hochverrath wider die tiefe, unverletzliche Sinnlosigkeit seines Gebiets, wo die Wollust, und der unruhige Ehrgeiz schlafen, nothwendig des Todes schnelle Rache entzünden. Da er das Leben verabscheut, so ist ihm mehr Leben noch verhaßter, und ein Sieg darüber vergrößert noch seine Gewalt. Aber warum wird sie dadurch vergrößert? Das ist des Himmels Rathschluß, damit die Seele, in einer grauenvollen Erwartung unsers Endes, auf ihrer ewigen Huth stehen möge. Also lautet des Todes fürchterliche Vollmacht: "Schlage, aber so, daß "die Lebenden durch die Todten am meisten geschreckt wer- "den." Daher vergnügen ihn Kriegslist, und Ueberfall, und ein grausamer Scherz mit des Menschen Sicherheit. Er will nicht bloß siegen, er will triumphiren; und, wo er am wenigsten gefürchtet wird, da triumphirt der Sieg am meisten. Hieraus siehst du, daß mein kühner Satz nicht zu kühn sey.

Was braucht er denn für Künste, um unsre Furcht einzuschläfern? Recht tiberische Künste hüllen seine Anschläge in die dunkelste Nacht der tiefen Verstellung ein. Gleich den unbekannt reisenden Fürsten, die sich an fremden Höfen aufhalten, nimmt der Tod den Namen und die

How oft, when men are at the point of death,
Have they been merry? which their keepers call
A lightning before death. —— —— ——

[V. 818, 19.] " " " "nimmt der Tod den Namen und die Geberden des Lebens an ꝛc." — Nach dem Seneca: Quo facilius

The Name and Look of *Life,* and dwells among us.
He takes all Shapes that ſerve his black Deſigns:
Tho' Maſter of a wider Empire far
Than that, o'er which the *Roman* Eagle flew;
Like *Nero,* he's a Fidler, Charioteer,
Or drives his *Phaeton,* in Female Guiſe;
Quite unſuſpected, till, the Wheel beneath,
His diſarray'd Oblation he devours.

He moſt affects the Forms leaſt like himſelf,
His ſlender Self. Hence burly Corpulence
Is his familiar Wear, and ſleek Diſguiſe.
Behind the roſy Bloom he loves to lurk,
Or ambuſh in a Smile; or wanton dive
In Dimples deep; Love's Eddies, which draw in
Unwary Hearts, and ſink them in Deſpair.
Such, on NARCISSA's Couch, he loiter'd long
Unknown; and, when detected, ſtill was ſeen
To *ſmile;* ſuch Peace has Innocence in Death!

Moſt

lius obrepat mors, ſub ipſo vitae nomine latet. *Conſol. ad Marc.* C. XX.

[V. 830-33.] "Er pflegt ſich gern hinter der Roſenblüthe ꝛc." — Dieſe ſchöne Beſchreibung erinnert mich an eine andre von eben der Art in Shakeſpears Cymbeline, Act V. Sc. II. wo Poſthumus ſagt: "Ich konnte nie den Tod da finden, wo ich ihn doch röcheln hörte, noch ihn fühlen wo er ſchlug. Dieß häßliche Ungeheuer! — Es iſt ſeltſam, daß er ſich in friſchen Bechern, weichen Betten, ſüßen Worten, verbirgt; oder mehr Diener, als uns, hat, die wir im Kriege ſeine Meſſer ziehen."

— I

Geberden des Lebens an, und wohnet mitten unter uns. Er kleidet sich in alle Gestalten, die seine schwarzen Absichten befördern können. Ob er gleich ein viel weiteres Reich beherrscht, als das war, worüber der römische Adler flog; so ist er doch oft, wie Nero, ein Saitenspieler, regiert seinen Wagen, oder lenkt, in weiblichem Schmucke, seinen Phaeton; ohne den geringsten Verdacht zu erwecken, bis er, unter den Rädern, seinem Opfer den Schmuck abreißt, und es verschlingt.

Am allermeisten nimmt er solche Bildungen an, die seiner eignen dürren Gestalt am wenigsten gleichen. Daher ist ein feister Wanst seine gewöhnliche Tracht, und seine glatte Larve. Er pflegt sich gern hinter der Rosenblüthe zu verstecken, oder in einem Lächeln im Hinterhalte zu liegen; oder er senkt sich muthwillig scherzend in tiefe Grübchen buhlender Wangen; diese gefährlichen Strudel der Liebe, welche unbehutsame Herzen in sich hineinziehn, und in Verzweiflung stürzen. So unerkannt verweilte er lange auf Narcissens Lager; ja, auch nachdem er entdeckt worden, sah man ihn noch lächeln; eine solche Ruhe genießt die sterbende Unschuld!

O höchst-

— — — — — — I
Could not find death, where I did hear him groan;
Nor feel him, where he struck. This ugly monster, —
'Tis strange he hides him in fresh cups, soft beds,
Sweet words; or hath more ministers than we,
That draw his knives i' th' war. — — —

[V. 831, 32.] "Der Uebergang von den Grübchen der Wangen zu den Strudeln der Liebe ist im Originale natürlicher und sanfter, als im Deutschen; weil man das englische Wort, dimple, (welches mit unserm Dümpfel oder Tümpfel einerley ist,) sowohl von jenen Grübchen, als auch von den

Wirbeln

Moſt happy they! whom leaſt his Arts deceive.
One Eye on *Death,* and one full fix'd on *Heav'n,*
Becomes a Mortal, and Immortal Man.
Long on his Wiles a piqu'd and jealous Spy,
I've ſeen, or dreamt I ſaw, the Tyrant *dreſs;*
Lay by his Horrors, and put on his Smiles.
Say, Muſe, for thou remember'ſt, call it back,
And ſhew LORENZO the ſurpriſing Scene;
If 'twas a Dream, his Genius can explain.

'Twas in a Circle of the *Gay* I ſtood.
Death would have enter'd; *Nature* puſh'd him back;
Supported by a Doctor of Renown,
His Point he gain'd. Then artfully *diſmiſt*
The Sage; for *Death* deſign'd to be conceal'd.
He gave an old vivacious *Uſurer*
His meagre Aſpect, and his naked Bones;
In Gratitude for plumping up his Prey,
A pamper'd *Spendthriſt;* whoſe fantaſtic Air,
Well-faſhion'd Figure, and cockaded Brow
He took in Change, and underneath the Pride
Of coſtly Linen, tuck'd his filthy Shroud.

His

Wirbeln in dem Waſſer braucht, das über Klippen oder Kieſel hinfließt.

[V. 843.] "Sprich, Muſe! denn du weißt es noch," — Wörtlicher: "Denn du erinnerſt dich." — Vielleicht eine Anſpielung auf die ähnlichen Worte in der Anrufung der Muſen beym Virgil: (Aen. VII. 645.)

Pandite

O höchstglücklich sind die, welche sich von seinen Künsten am wenigsten betrügen lassen! Ein Auge auf den Tod, und eines auf den Himmel zu heften, ist die Pflicht eines sterblichen, und unsterblichen Menschen. Lange habe ich, als Kundschafter, voller Verdacht und Groll, auf seine Arglist Achtung gegeben, und gesehen, oder mir träumte, daß ich es sah, wie sich der Tyrann ankleidete; wie er seine Schrecken auszog, und sein Lächeln anlegte. Sprich, Muse! denn du weißt es noch, ruf sie zurück, die erstaunliche Scene, und zeige sie dem Lorenzo; wofern es ein Traum war, so kann sein Witz ihn deuten.

Ich stand in einer Versammlung der Fröhlichen. Der Tod suchte einzudringen; die Natur stieß ihn zurück; bis er endlich, durch einen berühmten Arzt unterstützt, seinen Zweck erreichte. Darauf ward der weise Mann listig wieder fortgesandt; denn der Tod wollte verborgen seyn. Er gab einem alten dauerhaften Wucherer sein magres Angesicht, und seine abgezehrten Gebeine; aus Dankbarkeit, weil jener ihm seine Beute, einen jungen verzärtelten Verschwender, mästete; von dem er dafür die phantastische Miene, den wohlausgesonnenen Stutzerstaat, und die mit einer Schleife prangende Scheitel annahm; seinen unreinen Kittel versteckte er unter der Pracht köstlicher Leinwand;

Pandite nunc Helicona, Deae, cantusque movete; etc.

. . . . . .

Et meministis enim, Divae, et memorare potestis.

[V. 846-59.] "Ich stand in einer Versammlung - - - und verbarg seine Pfeile im Auge der Myra." — Diese Allegorie würde uns ohne Zweifel noch mehr gefallen, wenn uns alle die historischen Umstände bekannt wären, die darunter verhüllt sind.

His crooked Bow he ſtraiten'd to a Cane;
And hid his deadly Shafts in MYRA's Eye.

The dreadful Maſquerader, thus equipt,
Out-ſallies on Adventures. Aſk you where?
Where is he *not*? For his peculiar Haunts,
Let *this* ſuffice; ſure as Night follows Day,
Death treads in *Pleaſure*'s Footſteps round the World,
When *Pleaſure* treads the Paths, which *Reaſon* ſhuns.
When, againſt *Reaſon*, *Riot* ſhuts the Door,
And *Gaiety* ſupplies the Place of *Senſe*,
Then, foremoſt at the Banquet, and the Ball,
Death leads the Dance, or ſtamps the deadly Die;
Nor ever fails the midnight Bowl to crown.
Gaily carouſing to his gay Compeers,
Inly he laughs, to ſee them laugh at him,
As abſent far: And when the Revel burns,
When *Fear* is baniſht, and triumphant Thought,
Calling for all the Joys beneath the Moon,
Againſt him turns the Key; and bids him ſup
With their Progenitors — He drops his Maſk;
Frowns out at full; they ſtart, deſpair, expire.

Scarce

[V. 873.] "Und wann die Luſtbarkeit = = = brennt," — Das Wort, burn, (brennen, wird von den engliſchen Poeten oft in dem figürlichen Verſtande gebraucht, worinn das lateiniſche, fervere, hin und wieder vorkömmt; z. E. beym Virgil, Fervet opus — *Aen.* I. 440. — Minucius Felix bedient ſich einer

wand; verwandelte seinen krummen Bogen in einen zierlichen Stab; und verbarg seine tödtlichen Pfeile im Auge der Myra.

Also ausgerüstet, zeucht die furchtbare Larve auf Abentheuer aus. Du fragst, wo? Wo ist er denn nicht? Doch willst du seinen liebsten Aufenthalt wissen, so laß dir dieses genug seyn; so gewiß, als dem Tage die Nacht folgt, so gewiß tritt der Tod, über dem ganzen Erdboden, in die Fußtapfen des Vergnügens, wenn das Vergnügen die Wege besucht, so die Vernunft meidet. Sobald die Schwelgerey vor der Vernunft die Thüre zuschleußt, und die frohe Lust die Stelle des Verstandes ersetzt, dann ist der Tod, bey dem Bankett, und auf dem Balle, der erste, der den Tanz aufführt, oder den tödtlichen Würfel hinrollt; und nie versäumt er den mitternächtlichen Becher zu krönen. Indem er unter seinen muthigen Trinkbrüdern muthig mitzecht, so lacht er innerlich, daß er sie über ihn lachen sieht, als wenn er weit entfernt sey; Und wann die Lustbarkeit in ihrer völligen Gluth brennt; wann die Furcht verbannt ist; wann die jauchzende Einbildung alle Freuden unter dem Monde zusammenruft, und ihm den Eingang versperrt; und ihn mit ihren Vorältern schmausen heißt: — So läßt er die Maske fallen; sein ganzes grimmiges Auge funkelt hervor; sie beben zurück, verzweifeln, sterben.

Kaum

einer Redensart, die der in unserm Texte ganz ähnlich ist: — Ubi convivium caluit. *Octav.* C. IX.

[V. 877,78.] "so läßt er seine Maske fallen; sein ganzes - - - sie beben zurück, verzweifeln, sterben." — Ein schönes Beyspiel

Scarce with more ſudden Terror and Surprize,
From his black Maſque of Nitre, touch'd by Fire,
He burſts, expands, roars, blazes, and devours.
And is not this triumphant Treachery,
And *more than ſimple Conqueſt*, in the Fiend?

And now, LORENZO, doſt thou wrap thy Soul
In ſoft Security, becauſe unknown

Which

ſpiel der nachdrücklichen Figur, welche, durch die Auslaſſung aller Verbindungswörter, die Geſchwindigkeit der ſchnell auf einander folgenden Handlungen oder Begebenheiten recht ſinnlich macht. Der Poet hat ſie ſchon in der II. V. im 301. V. und vornehmlich in der gegenwärtigen, im 420. V. ſehr glücklich angebracht.

Longin, der darinn eine Art des Erhabnen findet, führt ein Exempel davon aus dem Xenophon an: Συμβαλόντες τὰς ἀσπίδας, ἐωθοῦντο, ἐμάχοντο, ἀπέκτεινον, ἀπέθνησκον. "Sie ſtießen mit den Schilden gegen einander, wichen, ſtritten, tödteten, ſtarben." — (Die Stelle iſt aus der Beſchreibung eines Treffens im IV. B. der Cyropädie genommen. Im VII. B. habe ich noch eine dergleichen gefunden, in welcher Xenophon ſich ſelbſt nachgeahmt zu haben ſcheint: Εὐθὺς γὰρ ἀνεβόησάν τε πάντες, καὶ προσπεσόντες ἐμάχοντο, ἐώθουν, ἐωθοῦντο, ἔπαιον, ἐπαίοντο.). Damit man die Schönheit dieſer Figur deſto beſſer empfinden möge, räth Longin, man ſolle den Verſuch machen, ſolche Sätze durch Verbindungspartikeln mit einander zu verknüpfen. "So wird man ſehen, (ſagt er,) wie die Heftigkeit und Rauhigkeit des Affects, wenn man ihn auf dieſe Weiſe ſanft und glatt gemacht, auf einmal ſtumpf und kraftlos geworden. Gleichwie, wenn jemand einen Wettläufer feſſeln wollte, er ihm die Kraft, weiter fortzuſchießen, benehmen würde: Alſo zürnt auch der Affect, wenn man ihn durch die Verbindungswörter und andre Zuſätze verſtrickt und hemmt; denn ſie hindern die Freyheit ſeines Laufs, und den Schwung, womit er, wie von einer Wurfmaſchine, weggeſchleudert wird." Καὶ ἔστι, ... ὡς τῇ πάλαι τὸ συνδεδιωγμένον καὶ ἀποτραχυνόμενον, ἐὰν

Kaum ist das Schrecken und die Bestürzung plötzlicher, wann er aus seiner schwarzen Larve von Salpeter, durch das Feuer berührt, herausfährt, sich verbreitet, brüllet, flammt, und verschlingt. Und ist denn nicht dieses von dem Feinde eine triumphirende Verrätherey, und mehr als bloßer Sieg?

Und nun, o Lorenzo! kannst du wohl deine Seele noch in weiche Sicherheit einhüllen, weil du nicht weißt, welcher Augen-

ἐὰν τοῖς συνδέσμοις ἐξομαλίσης εἰς λειότητα, ἄκεντρόν τε προσπίπτει, καὶ ἐυθὺς ἔσβεσαι· ὥσπερ γὰρ, εἴ τις συνδήσειε τῶν θεόντων τὰ σώματα, τὴν Φορὰν αὐτῶν ἀφήρηται, ὕτως καὶ τὸ πάθος ὑπὸ τῶν συνδέσμων καὶ τῶν ἄλλων προσθηκῶν ἐμποδιζόμενον ἀγανακλᾷ· τὴν γὰρ ἐλευθερίαν ἀπολύει τῦ δρόμυ, καὶ τὸ ὡς ἀπ' ὀργάνυ τινὸς ἀφιέσθαι. (S. auch die Anmerk. zu V. 292-312. der II. Vl.)

[V. 879-81.] "Kaum ist das Schrecken ... flammt, und verschlingt." — Wenn Satan, in Miltons verl. Parad. (IV. 814-19.) von Ithuriels Speere berührt, aus der Gestalt der Kröte, worinn er neben dem Ohre der Eva verborgen lag, in seiner eignen aufspringt; so geschieht dieß so plötzlich, "wie, wenn ein Funke in einen Haufen von salpetrischem Staube fällt, ... das schwarze Korn mit schnellverbreiteter Glut die Luft entflammt." — Die Dichtung von der Verwandlung der Personen ist an beiden Orten schön; nur ist sie hier vielleicht natürlicher. Das Gleichniß aber, so schicklich und stark es auch dort ist, scheint mir es hier noch mehr zu seyn. Denn es wird dadurch nicht nur das Plötzliche, sondern auch das Schreckliche in der Veränderung, nebst den verderblichen Wirkungen derselben, ausgedrückt. Ueberdem ist es nicht, wie dort, ein bloßes Gleichniß, sondern zugleich eine Abbildung eben der Sache unter einer andern Gestalt; weswegen die Beschreibung hier auch umständlicher und ausführlicher, als dort, werden mußte. Der Tod wird mit sich selbst verglichen; und, ungeachtet der Unähnlichkeit der beiden Larven, worunter er sich verbarg, finden wir zu unserm Erstaunen, sobald er sich entdeckt, daß er ebenderselbe sey.

Which Moment is commiſſion'd to deſtroy?
In *Death*'s Uncertainty thy Danger lies.
Is *Death* uncertain? Therefore Thou be fixt;
Fixt as a Centinel, all Eye, all Ear,
All Expectation of the coming Foe.
Rouſe, ſtand in Arms, nor lean againſt thy Spear;
Leſt Slumber ſteal one Moment o'er thy Soul,
And *Fate* ſurpriſe thee nodding. Watch, be ſtrong;
Thus give each Day the Merit, and Renown,
Of dying well; tho' doom'd but once to die.
Nor let Life's *Period* hidden (as from moſt)
Hide too from Thee the precious *Uſe* of Life.

Early, not ſudden, was NARCISSA's Fate.
Soon, not ſurpriſing, *Death* his Viſit paid.

Her

[V. 888-90.] "Iſt der Tod ungewiß? - - - ganz Erwartung des kommenden Feindes." — Der Gedanke iſt aus dem Seneca genommen: Incertum eſt, quo te loco mors exſpectet: itaque tu illam omni loco exſpecta. *Ep.* XXVI. — Montaigne hat ihn wörtlich überſetzt: Il eſt incertain où la mort nous attende, attendons la partout. *Eſſ.* L. I. Ch. IX. — Aber der ſtarke Ausdruck des letztern Satzes, "ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung ꝛc." gehört dem Poeten zu.

[891, 92.] "ſteh gerüſtet, - - - über deine Seele ſchleiche," — Seneca braucht dieß Bild, wenn er zeigt, wie nöthig es ſey, daß der Menſch ſich gegen alle Arten von Leiden, und inſonderheit gegen die Furcht des Todes, abhärte: — ut, ſi neceſſe fuerit, ſtans etiam aliquando ſaucius, pro vallo pervigilet, et ne pilo quidem incumbat. quia ſolet obrepere interim ſomnus in aliquod adminiculum reclinatis. *Ep.* XXXVI. — Die römiſchen Soldaten mußten zwar in voller Rüſtung auf der Wache ſtehen, aber ohne Schild, damit ſie nicht, wenn ſie müde würden, an ihren Spieß gelehnt, und mit dem Kopfe auf dem Rande des Schildes ruhend, einſchlafen möchten.

Von

Augenblick bevollmächtigt sey, dich zu tödten? In des Todes Ungewißheit besteht deine Gefahr. Ist der Tod ungewiß? Darum steh du fest; fest, wie ein Wächter, ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung des kommenden Feindes. Auf! steh gerüstet, und lehne dich nicht an deinen Speer, damit nicht der Schlummer einen Augenblick über deine Seele schleiche, und das Verhängniß dich im Schlaf überrasche. Wache, sey stark; und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst und den Ruhm, wohl zu sterben; ob du gleich nur einmal sterben sollst. O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel dir, wie den Meisten, auch den kostbaren Gebrauch des Lebens verbergen.

Frühe, nicht plötzlich, kam Narcissens Ende. Bald, nicht überraschend, besuchte sie der Tod. Ihr Geist zog

Von dem Worte, *Fate*, Verhängniß, im folgenden Verse sehe man die Anmerk. zum 631. V. der II. N.

[V. 893.] "Wache, sey stark;" — Nach Pauli Ermahnung, 1 Cor. XVI, 13. "Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark.

[894, 95.] "und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst, . . . wohl zu sterben;" — Stat quidem terminus nobis, ubi illum inexorabilis fatorum necessitas fixit: sed nemo scit nostrum, quam prope versetur. Sic itaque formemus animum, tanquam ad extrema ventum sit: nihil differamus, quotidie cum vita paria faciamus. *Sen.* Ep. CI. — Quid enim varietas mobilitasque casuum perturbabit, si certus sit adversus incerta? Ideo, mi Lucili, propera vivere: et singulos dies, singulas vitas puta. *Ibid.*

[V. 896, 97.] "O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel . . . Gebrauch des Lebens verbergen." — Il faut vivre autrement dans le monde selon ces diverses suppositions: si on pouvoit y être toûjours; s'il est sûr qu'on ny sera pas longtemps, et incertain si on y sera une heure. Cette derniere supposition est la nôtre. *Pascal.* XXVIII. §. 19.

Her Thought went forth to meet him on his Way,
Nor *Gaiety* forgot it was to die.
Tho' *Fortune* too (our third and final Theme),
As an Accomplice, play'd her gaudy Plumes,
And ev'ry glitt'ring Gewgaw, on her Sight,
To dazzle, and debauch it from its Mark.
Death's dreadful Advent is the Mark of Man;
And ev'ry Thought that misses it, is blind.
Fortune, with *Youth* and *Gaiety*, conspir'd
To weave a *triple* Wreath of Happiness
(If Happiness on Earth) to crown her Brow.
And could *Death* charge thro' such a shining Shield?

That

[V. 911.] "Und dennoch konnte der Tod ... Schild durchbohren?" — Der Poet geht hier, ob er gleich noch von eben der Sache redet, plötzlich zu einem andern Bilde über, welches sich mit dem vorigen nicht wohl zu vertragen scheint. Allein, meiner Meynung nach, ist es auch eigentlich noch das vorige Bild, aber nur von einer andern Seite betrachtet. Erst nennt er die Vortheile, welche die Jugend, die Fröhlichkeit, und das Glück, der Narcissa schenkten, einen Kranz, in so fern sie ihr zur Zierde gereichten: Und itzo nennt er sie einen Schild, in so fern sie ihr, dem Ansehen nach, zur Beschirmung oder Sicherheit vor dem Pfeile des Todes dienten. Unter dem Schilde ist demnach nicht sowohl die besondre Art von Waffen, die wir eigentlich so zu nennen pflegen, als vielmehr aller Schutz überhaupt zu verstehen. In diesem Verstande, und auch in eben der Verbindung, kömmt dieselbige Metaphor Ps. V, 13. vor, wo David von Gott sagt: "Du krönest sie (die Gerechten) mit Gnaden, wie mit einem Schilde." — Wie in unserm Texte der Kranz hernach ein Schild heißt, weil er die Stirne bedeckt und beschirmt: So heißt beym Homer, in einer ähnlichen Stelle, der Helm ein Kranz oder eine Krone, weil er, so wie diese, die Stirne umgiebt. "Agamemnon stach dem Oileus, der wütend auf ihn zurannte, mit dem scharfen Speer in die Stirne, und der eherne Kranz hielt den Speer

nicht

ihm entgegen, und die Fröhlichkeit vergaß nicht, daß sie sterben mußte. Ja, obgleich auch das Glück, (unser drittes und letztes Thema) als ein Mitverschworner, seine bunten Federn, und alles sein schimmerndes Flittergold auf ihr Auge spielen ließ, um es zu verblenden, und von seinem Ziele abzulocken. Des Todes schreckliche Ankunft ist das rechte Augenmerk des Menschen; und jeder Gedanke, der es verfehlt, ist blind. Das Glück verband sich mit der Jugend, und der Fröhlichkeit, um für ihre Scheitel einen dreyfachen Kranz von Seligkeit zu flechten; wenn anders hienieden Seligkeit Statt findet. Und dennoch konnte der Tod solch einen stralenden Schild durchbohren?

nicht auf, sondern er durchbohrte ihn und die Hirnschedel.“ (Il. XI. 95 sqq.)

Τον δ' ἰθυς μεμαωτα μετωπιον ὀξεϊ δουρι
Νυξ', ὑδε τεφανη δορυ δι σχεθε χαλκοβαρεια,
Αλλα δι ἀυτης ἡλθε καὶ ὀτεα — — —

Gesetzt aber, man wollte den Schild nicht für eine bloße Metaphor gelten lassen, sondern behaupten, daß dieses Bild eben den Grad von poetischer Wirklichkeit haben müsse, den vorher der Kranz hatte; zumal, da es im folgenden Verse noch fortgesetzet wird: So glaube ich doch, daß man den Dichter rechtfertigen könne. Die Sache, die er uns malt, ist nicht zu gleicher Zeit ein Kranz, und ein Schild; sondern der erstere wird von dem Poeten, sobald er es zu seinem Gebrauche nöthig findet, schnell in den letztern verwandelt. Es sind zwey kleine Gemälde von derselbigen Sache, welche dicht neben einander stehen, oder besser, von welchen das eine plötzlich in die Stelle des andern gerückt wird. Durch diese Zauberey lassen wir uns von der Poesie sehr oft, zu unserm großen Nutzen und Vergnügen, gern hintergehen; und wir sind hierinn von ihr leichter zu täuschen, als von der Malerey, bey welcher der Betrug mehr in die Sinne fällt. — Alles demnach, was man wider das Bild oben etwa einwenden könnte, wäre dieses, daß es zu unvermuthet komme. Dieser Critik

würde

That ſhining Shield *invites* the Tyrant's Spear.
As if to damp our elevated Aims,
And ſtrongly preach Humility to Man,
O how portentous is Proſperity!
How, Comet-like, it threatens, while it ſhines!
Few Years but yield us Proof of *Death*'s Ambition,
To cull his Victims from the faireſt Fold,
And ſhead his Shafts in all the Pride of Life.
When flooded with Abundance, purpled o'er

With

würde der Poet vorgebeugt haben, wenn er den Satz hätte voranſchicken wollen, daß jene drey allegoriſchen Perſonen für die Narciſſa einen Schild der Glückſeligkeit verfertigt hätten. Wer wollte aber eine ſolche umſtändliche Weitläuftigkeit, und proſaiſche Genauigkeit von dem feurigen Genie des Dichters verlangen? Ueberhaupt läßt ſich das, was Lowth von den kühnen und auf einander gehäuften Metaphorn in den morgenländiſchen Gedichten ſagt, auch bey ſeinem Werke anwenden. In carminibus, — quae grandius quiddam ſpirant, et ad majeſtatis ſpeciem compoſita ſunt, ubique dominatur perpetua fere ac ſibi inſtans metaphora, ſaepe audacter illata, ſaepe etiam cum periculo irruens; et quae licentius occupavit, iis immoderate nonnunquam et inſolenter utitur. Amant hoc Orientales; et multa, quae noſtrae aures, nimium forſan in his rebus religioſae, ferre non poſſunt, eorum audaciae concedenda ſunt. *Prael.* VI.

[V. 912.] "Eben dieſer ſtralende Schild lockt den Speer ꝛc." — Quid enim eſt, quod non fortuna, cum voluit, et florentiſſimo detrahat? quod non eo magis aggrediatur et quatiat, quo ſpecioſius fulget? *Sen.* Ep. XCI.

[V. 917, 18.] = = = "von des Todes Ehrgeize = = ſeine Schlachtopfer aus der ſchönſten Heerde auszuleſen," — Der Satz, daß alles, was erhaben und vortrefflich iſt, dem Zorne des falſchen Glücks am meiſten ausgeſetzt ſey, wird vom Seneca im Agamemnon, (A. I. V. 96.) durch eben dieſes Bild erläutert:

— cum

Eben dieser stralende Schild lockt den Speer des Tyrannen. O welch ein Unglücksbote ist das Glück! Wie schrecklich dräut es, Kometen gleich, indem es stralt! als wollte der Himmel dadurch unsre erhabnen Absichten niederschlagen, und dem Menschen mit Nachdruck die Demuth predigen. Es sind wenig Jahre, die uns nicht einen Beweis von des Todes Ehrgeize geben, seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszulesen, und seine Pfeile in die ganze Pracht des Lebens zu versenken. Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche der Nie-

— — — cum in pastus
Armenta vagos vilia currunt,
Placet in vulnus maxima cervix.

[V. 920-27.] "Wenn die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche ꝛc." — Die meisten Metaphorn sind, wie man sieht, von den Bäumen hergenommen. Auch das, honours, kömmt bey den englischen Dichtern häufig in dem figürlichen Verstande vor, worinn man es bey den lateinischen von dem Laube, den Blüthen, und den Früchten, die der Bäume Zierde oder Ehre sind, gebraucht findet; und ich sehe nicht, warum man nicht das deutsche, Ehren, in der Poesie eben so gebrauchen sollte. — Vermuthlich hat Young hiebey die schöne Allegorie des Propheten Ezechiel (C. XXXI, 3-15.) im Sinne gehabt, wo Assur mit einem Cedernbaume auf dem Libanon verglichen wird, "der von schönen Aesten, und dick von Laub, und sehr hoch war, daß sein Gipfel hoch stund unter großen dicken Zweigen. Die Wasser machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen rings um seinen Stamm her. ꝛc. — Er war so schön, daß ihn alle lustige Bäume im Garten Gottes neideten. — Und da er hinunter in die Hölle fuhr, trauerte der Libanon um ihn." — Unten (V. 1014-21.) macht der Dichter aus der Allegorie ein Gleichniß, worinn vornehmlich die Beschreibung des schrecklichen Falls mit der im Propheten übereinkömmt.

With recent Honours, bloom'd with ev'ry Bliſs,
Set up in Oſtentation, made the Gaze,
The gaudy Centre, of the public Eye,
When *Fortune* thus has toſs'd her Child in Air,
Snatcht from the Covert of an humble State,
How often have I ſeen him dropt at once,
Our Morning's Envy! and our Ev'ning's Sigh!
As if her Bounties were the Signal giv'n,
The flow'ry Wreath to mark the Sacrifice,
And call Death's Arrows on the deſtin'd Prey.

High Fortune ſeems in cruel League with *Fate*.
Aſk you for what? To give his War on Man
The deeper Dread, and more illuſtrious Spoil;
Thus to keep daring Mortals more in Awe.
And burns LORENZO ſtill for the Sublime
Of Life? to hang his airy Neſt on high,

On

[V. 920, 27.] "Wenn die Göttinn des Glücks ... den Seufzer unſers Abends werden ſehen!" — Einen gleichen Charakter giebt ihr Horaz in der 35. Ode des I. B. welche an ſie gerichtet iſt:

O Diva, — — — — —
Praeſens vel imo tollere de gradu
Mortale corpus, vel ſuperbos
Vertere funeribus triumphos.

[V. 926, 27.] "O wie oft habe ich es alsdann auf einmal ... den Seufzer unſer Abends werden ſehen!" — *Sen.* Thyeſt. Act. III. v. 611 ſq.

Quem dies vidit veniens ſuperbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem.

Die beiden Verſe des Seneca ſind ſehr ſchön gebaut, und die Gegenſätze erſcheinen darinnen in ihrer vortheilhafteſten Stellung.

drigkeit hervorgezogen, und, umströmt mit Ueberfluß, mit frischgrünenden Ehren überschüttet, und mit jedem Segen beblümt, es in die Luft emporgetrieben, zur Schau gestellt, und zum Erstaunen, zum prangenden Mittelpunkte aller Augen gemacht hatte: O wie oft habe ich es alsdann auf einmal herabstürzen, und den, der unsers Morgens Neid war, den Seufzer unsers Abends werden sehen! Nicht anders, als wenn des Glücks Wohlthaten die gegebne Losung, als wenn sie der Blumenkranz wären, um das Opfer zu bezeichnen, und des Todes Pfeile auf seinen bestimmten Raub herbeyzurufen.

Das hohe Glück scheint mit dem Tode in einem grausamen Bündnisse zu stehen. Du fragst, weswegen? Um seinem Kriege wider den Menschen ein desto tieferes Schrekken, und eine ansehnlichere Beute zu geben; damit verwägne Sterbliche in beständiger Furcht erhalten werden. Und doch brennt Lorenzo noch immer nach dem Erhabnen des Lebens? Und doch strebt er noch immer sein Nest an

Stellung. Aber in den beiden Zeilen unsers Poeten ist mehr Empfindung und Affect; vornehmlich in der letzten, in welcher auch die Gegensätze durch die Nähe, worinn sie beysammen stehen, und durch den kühnen und emphatischen Ausdruck, das Herz des Lesers stärker treffen. Er sah den geliebten Sohn des Glücks auf einmal von seiner Höhe herabgefallen!

"Ihn, unsers Morgens Neid! und unsers Abends Seufzer!"

[V. 935.] "Und doch brennt Lorenzo . . . nach dem Erhabnen ꝛc." — D. i. Er brennt vor Verlangen ꝛc. Ich hoffe, daß jene elliptische und starke Redensart niemanden in der Poesie fremd oder anstößig seyn werde. Ich erinnere mich, sie auch schon bey unserm Opitz angetroffen zu haben.

[V. 936.] "und doch strebt er noch immer sein Nest ꝛc." — Eine biblische Allegorie. Jerem. XLIX, 16. droht Gott dem

On the ſlight Timber of the topmoſt Bough,
Rockt at each Breeze, and menacing a Fall;
Granting grim *Death* at equal Diſtance *there*;
Yet *Peace* begins juſt where *Ambition* ends.
What makes Man wretched? Happineſs *deny'd?*
LORENZO! no: 'Tis Happineſs *diſdain'd.*
She comes too meanly dreſt to win our Smile;
And calls herſelf *Content*, a homely Name!
Our Flame is *Tranſport*, and *Content* our Scorn.
Ambition turns, and ſhuts the Door againſt her,
And weds a *Toil*, a *Tempeſt*, in her ſtead;
A *Tempeſt*, to warm *Tranſport* near of kin.
Unknowing what our mortal State admits,
Life's modeſt Joys we ruin, while we raiſe;
And all our Ecſtaſies are Wounds to Peace;
Peace, the full Portion of Mankind below.

And

hochmüthigen Edom, das auf ſeine hohen Felſen trotzte: "Wenn du denn gleich dein Neſt ſo hoch machteſt als der Adler; dennoch will ich dich von dannen herunter ſtürzen."

[V. 940.] "daß die Ruhe da erſt anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört." — Maxima quaeque bona ſollicita ſunt: nec ulli fortunae minus bene, quam optimae, creditur. Alia felicitate ad tuendam felicitatem opus eſt: et pro ipſis, quae ſucceſſerunt, votis vota facienda ſunt. Omne enim, quod fortuito evenit, inſtabile eſt: quo altius ſurrexit, opportunius eſt in occaſum, neminem porro caſura delectant. Miſerrimam ergo neceſſe eſt, non tantum breviſſimam, vitam eorum eſſe, qui magno parant labore, quod majore poſſideant: operoſe aſſequuntur, quae volunt; anxie tenent, quae aſſecuti ſunt. *Sen.* De Brev. vit. XVII.

den dünnen Zweig des höchsten Gipfels zu hängen, welcher bey jedem Hauche der Luft hin und her schwankt, und zu fallen dräut? Gesetzt auch, daß der ergrimmte Tod dort noch eben so weit entfernt sey; so bleibt doch dieses wahr, daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört. Was macht den Menschen elend? Die versagte Glückseligkeit? Nein, Lorenzo! die verschmähte Glückseligkeit. Sie kömmt viel zu schlecht gekleidet, als daß sie unsre Gunst gewinnen könnte, und nennt sich Zufriedenheit; ein geringer Name! Unser brünstiges Verlangen ist die Entzückung, und die Zufriedenheit unser Spott. Der Ehrgeiz kehrt sich von ihr weg, schleußt vor ihr die Thüre zu, und vermählt sich, an ihrer Statt, mit einer Arbeit, mit einem tobenden Ungestüm; welches mit der heißen Entzückung nahe verwandt ist. Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit zuläßt, zerstören wir des Lebens bescheidne Freuden, indem wir sie erhöhen; und alle unsre Entzückungen sind Wunden für die Ruhe; die Ruhe, der Menschen völliges Theil auf Erden.

Und

[V. 941, 42.] "Was macht den Menschen elend? Die versagte = = = die verschmähte Glückseligkeit." — Man sehe, in Absicht auf den Bau dieser beiden Verse, was ich im Anhange zu V. 403, 4. aus dem Lowth angeführt habe. — Die zwo Haupt-Ideen in demselben sind desto leichter zu bemerken, und prägen sich dem Gemüthe tiefer ein, weil jede am Ende des Satzes steht, und zugleich einen Vers beschließt. Im Deutschen könnte man sie etwa so geben:

"Was macht uns arm? Glückseligkeit, versagt:
Lorenzo! nein: Glückseligkeit, verschmäht."

[V. 949-52.] "Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit = = = die Ruhe, des Menschen völliges Theil auf Erden." — Les gens accoutumés aux mouvemens violens des passions, trouveront sans doute fort insipide tout le bonheur que peu-

vent

And since thy Peace is dear, ambitious Youth!
Of Fortune fond! as thoughtless of thy Fate!
As late I drew *Death*'s Picture, to stir up
Thy wholsome Fears; now, drawn in Contrast, see
Gay *Fortune*'s, thy vain Hopes to reprimand.
See, high in Air, the sportive Goddess hangs,
Unlocks her Casket, spreads her glitt'ring Ware,
And calls the giddy Winds to puff abroad
Her random Bounties o'er the gaping Throng.

All

vent produire les plaisirs simples. Ce qu'ils appellent insipidité, je l'appelle tranquillité, et je conviens que la vie la plus comblée de ces sortes de plaisirs n'est guere qu'une vie tranquille. Mais quelle idée a-t-on de la condition humaine, quand on se plaint de n'être que tranquille? Et l'état le plus délicieux que l'on puisse imaginer, que devient-il après que la premiere vivacité du sentiment est consumée? Il devient un état tranquille, et c'est même le mieux qui puisse lui arriver. *Fontenelle*, du Bonheur. (T. III. p. 263.)

[V. 958-61.] "Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn = = = umher zu blasen." — *Horat.* Carm. III. Od. 29. v. 49.

Fortuna saevo laeta negotio, et
Ludum insolentem ludere pertinax,
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

In der Tafel des Cebes findet man ein ähnliches Gemälde. Das Glück steht auf einer steinernen Kugel, und streut seine Güter ohne die geringste Wahl aus; (das, welches durch das Wort, random, oben sehr wohl ausgedrückt wird.) Um die Göttinn herum steht ein Haufen Volks, das, theils lachend, theils weinend, die Hände nach ihr ausstreckt. — Noch ein andres hat der scherzhafte Thomas Morus, der berühmte englische Großkanzler, in einem Gedichte gemalt, welches

Und weil mir deine Ruhe theuer ist, o ehrgeiziger Jüngling! der du dem Glücke so brünstig nachrennst, als dein Ende gedankenlos fleuchst! wie ich dir erst das Bild des Todes geschildert habe, um deine heilsame Furcht zu erregen; so laß uns nunmehr, im Contrast, das Gemälde des frohen Glücks anschauen, um deine eiteln Hoffnungen zu beschämen. Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn, öffnet ihr Kästgen, breitet ihre funkelnde Waare aus, und ruft den leichten Winden, ihre ausgestreuten Wohlthaten über das offne Maul des unten wartenden Gedränges umher zu blasen. Sogleich fliegen Alle

welches Johnson in der Vorrede zu seinem Wörterbuche mittheilt. Ich will davon nur ein Paar Züge anführen, die unser Poet hier vielleicht nachgeahmt hat. "Auf das erste betrügerische Lächeln der Göttinn des Glücks, versammeln sich Tausende, welche kriechen, und niederknien, und nach dem Winde schnappen;"

To crouche, and knele, and gape after the wynde.

"Darauf bringt sie, als eine Lockspeise, ihre Waare hervor, Silber, Gold, köstliche Perlen, und Edelgesteine, wornach das bethörte Volk guckt, und gafft, und das Maul aufsperrt, wie Hunde nach dem Knochen. Das Glück lacht über sie, und bläht sich, auf seinem Throne, mitten unter seinen herumflatternden Schätzen, stolz, wie eine Königinn."

Then as a bayte she bryngeth forth her ware
Silver, gold, riche perle, and precious stone:
On whiche the mased people gase and stare,
And gape therefore, as dogges doe for the bone.
Fortune at them laugheth, and in her trone
Amyd her treasure and wauerynge rychesse,
Prowdly she houeth as lady and empresse.

Allein, weder in diesem, noch in jenem Gemälde, sind solche komisch-satyrische, Hogarthische Bilder, wie Young in den nachfolgenden vier Zeilen angebracht hat.

All ruſh rapacious; Friends o'er trodden Friends;
Sons o'er their Fathers, Subjects o'er their Kings,
Prieſts o'er their Gods, and Lovers o'er the Fair,
(Still *more* ador'd) to ſnatch the golden Show'r.

Gold glitters moſt, where *Virtue* ſhines no more;
As Stars from abſent Suns have Leave to ſhine.
O what a precious Pack of Votaries
Unkennell'd from the Priſons, and the Stews,
Pour in, all op'ning in their Idol's Praiſe!
All, ardent, eye Each Wafture of her Hand,
And, wide-expanding their voracious Jaws,
Morſel on Morſel ſwallow down unchew'd,
Untaſted, thro' mad Appetite for more;
Gorg'd to the Throat, yet lean and rav'nous ſtill.
Sagacious All, to trace the ſmalleſt Game,
And bold to ſeize the greateſt. If (bleſt Chance!)
Court-

[V. 966, 67.] "Das Gold ſchimmert am meiſten . . . den Sternen zu ſtralen erlauben." — Durch ein ähnliches Gleichniß erläutert Cicero den Satz des peripatetiſchen Lehrgebäudes, daß die äußerlichen Güter zwar das glückſeligſte Leben vollkommen machen, daß aber das glückſelige Leben ohne ſie beſtehen könne. Ita enim parvae et exiguae ſunt iſtae acceſſiones bonorum, ut, quemadmodum ſtellae in radio ſolis, ſic iſtae in virtutum ſplendore ne cernantur quidem. *Cic.* Fin. V. 24.

[V. 968-81.] "O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter . . . den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben." — Er hat das Bild, welches, wie uns Seneca erzählt, der Philoſoph Attalus zu brauchen pflegte, vortrefflich ausgemalt, und dadurch ſeine Nachahmung zu einem noch

ſchönern

Alle raubgierig herbey; Freunde über zertretne Freunde; Söhne über ihre Väter, Unterthanen über ihre Könige, Priester über ihre Götter, und Liebhaber über ihre noch mehr angebeteten Schönen, um den goldnen Regen aufzuschnappen.

Das Gold schimmert am meisten, wo die Tugend nicht mehr stralt; so wie abwesende Sonnen den Sternen zu stralen erlauben. O welch ein herrlicher Strick hungriger Anbeter drängt sich aus den Höhlen der Kerker, und aus den unreinen Wohnungen der feilen Unzucht hervor, und Alle bellen zum Preise ihrer Abgöttinn! Alle sehen, mit brennenden Augen, auf jeden Wurf ihrer Hand, sperren ihren gefräßigen Rachen weit auf, und verschlingen ein Stück nach dem andern ungekäut, ungekostet, aus rasender Sucht, mehr zu haben; bis an die Gurgel vollgestopft, und doch immer mager und gierig; Alle schlau, die kleinste Beute auszuspähen, und kühn genug, sich der größten zu bemeistern. Wenn ihnen einmal (o glücklicher Zufall!) der sanfte Zephyr eines Hofes entgegenhaucht, so

schönern Originale gemacht. Solebat Attalus hac imagine uti: Vidisti aliquando canem missa a domino frusta panis aut carnis aperto ore captantem? Quidquid excepit, protinus integrum devorat, et semper ad spem futuri hiat. Idem evenit nobis. quidquid exspectantibus fortuna projecit, id sine ulla voluptate demittimus, statim ad rapinam alterius erecti et attenti. *Sen.* Ep. LXXII. — Boethius läßt die Glücksgöttinn selbst, die er redend einführt, unter andern zu ihm sagen: (*Consol. Phil.* Lib. II. Metr. II.)

Quamvis vota libens excipiat Deus
Multi prodigus auri;
Et claris avidos ornet honoribus;
Nil jam parta videntur:
Sed quaesita vorans saeva rapacitas
Altos pandit hiatus.

Court-Zephyrs ſweetly breathe, they launch, they fly,
O'er Juſt, o'er Sacred, all forbidden Ground,
Drunk with the burning Scent of Place or Pow'r,
Staunch to the Foot of Lucre, till they die.

Or, if for Men you take them, as I mark
Their Manners, Thou their various Fates ſurvey.
With Aim miſ-meaſur'd, and impetuous Speed,
Some darting, ſtrike their ardent Wiſh far off,
Thro' Fury to poſſeſs it: *Some* ſucceed,
But ſtumble, and let fall the taken Prize.
From *ſome*, by ſudden Blaſts, 'tis whirl'd away,
And lodg'd in Boſoms that ne'er dream'd of Gain.

To

[V. 978-81.] "ſie ſchießen fort, ſie fliegen, - - - abgerichtete Spürhunde, den geringſten Gewinnſt zu wittern, bis ſie ſterben." — So ſagt Timon, beym Lucian, da er plötzlich wieder reich geworden, und nun die Schmeichler und Schmarotzer, die ihn in ſeiner Armuth verlaſſen hatten, wiederum herzulaufen ſieht: "Was iſt das? O Himmel! mit welcher Eile laufen ſie von allen Seiten, beſtäubt und keichend, herbey! als wenn ſie, ich weiß nicht wie, das Gold röchen." (Τὶ τοῦτο; φεῦ τῆ τάχος· πανταχόθεν συνθέοντι κεκονιμένοι, νὴ τὸν Διὰ τρέχοντες, οὐκ οἶδα ὅθεν ὀσφραινόμενοι τοῦ χρυσίου.)

[V. 984, 85.] "Ohne recht zu zielen - - ihren heißen Wunſch weit von ſich weg:" — Unſer Wernicke hat denſelbigen Gedanken, in einem Sinngedichte auf die Unerſättlichkeit, faſt auf eben die Art ausgedrückt:

"Wer ſeines Wunſches Werth in dem Beſitz verlieret,
Und in dem ſchnellen Lauf, indem er es berühret,
Herumſtößt ſein geſetztes Ziel,
Der findet, wenn zuletzt die Jahre meiſt verfloſſen,
Und ihn das Alter drückt, daß, hätt er nicht ſo viel
Verlangt, ſo hätt' er mehr genoſſen."

Sirach

so schießen sie fort, so fliegen sie, über alles, was gerecht, über alles, was heilig ist, über den Zaun aller Verbote, trunken von dem starken Geruche der Ehrenstelle oder der Gewalt; abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben.

Oder, wenn du sie für Menschen hältst, so betrachte nun auch ihre verschiednen Schicksale, wie ich ihre Sitten bemerkt habe. Ohne recht zu zielen, und mit ungestümer Eile, rennen Einige hin, und schlagen, aus Wuth, ihn zu besitzen, ihren heißen Wunsch weit von sich weg: Einigen gelingt es, aber sie straucheln, und lassen das ergriffne Kleinod fallen. Andern wird es durch plötzliche Wirbelwinde geraubt, und in Busen geworfen, denen nimmer von

Sirach sagt: (C. XI, 11.) "Mancher lässets ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit." — Und Brüyere: Il y a de certaines gens qui veulent si ardemment et si déterminément une certaine chose, que de peur de la manquer, ils n'oublient rien de ce qu'il faut faire pour la manquer. *Caract.* Ch. IV.

[V. 986, 87.] "Einigen gelingt es, " " " das ergriffne Kleinod fallen." — Flemming trägt diese Allegorie, in einem Gedichte auf das Absterben eines hoffnungsvollen Jünglings, als ein Gleichniß vor:

—— —— —— "Wie etwan es geschiehet,
Daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis ersiehet,
Indem er eilt, und denkt, wie er erhaschen will
Den aufgesteckten Dank, sich stößet vor dem Ziel,
Und fällt, und kömmt nicht auf in so behender Eile.
Dem andern wird der Preis ganz unverhofft zu Theile."

To *some* it sticks so close, that, when torn off,
Torn is the Man, and mortal is the Wound.
Some, o'er-enamour'd of their Bags, run mad,
Groan under Gold, yet weep for want of Bread.
Together *some* (unhappy Rivals!) seize,
And rend Abundance into Poverty;
Loud croaks the Raven of the Law, and smiles:
Smiles too the Goddess; but smiles most at those,
(Just Victims of exorbitant Desire!)
Who perish at their own Request, and, whelm'd
Beneath her Load of lavish Grants, expire.

Fortune

[V. 990, 91.] "Einigen klebt es so fest an, = = = und die Wunde ist tödtlich." — Er hat sich das zu Nutze gemacht, was Seneca von dem Besitze der Glücksgüter sagt: Omnia ista nobis accedant, non haereant; ut, si abducantur, sine ulla nostri laceratione discedant. *Ep.* LXXIV. — Ohne Zweifel hat Montaigne, welcher, so wie Young, den Seneca bey sich in Saft und Blut verwandelt hatte, jene Stelle in folgenden Worten paraphrasiren wollen, obgleich Coste es dabey nicht angemerkt hat: Il faut desnouër ces obligations si fortes: et mes-huy aimer cecy et cela, mais n'espouser rien que soy: C'est à dire, le reste soit à nous, mais non pas joint et colé en façon qu'on ne le puisse desprendre sans nous escorcher, et arracher ensemble quelque piece du nostre. *Ess.* I. 38.

Solche fest anklebende Geschenke des Glücks sind dem vergifteten Gewande gleich, das Dejanira dem Hercules zum Geschenke sandte; welches, da er es von sich abreißen wollte, Fleisch und Glieder mit wegnahm.

— — — Letiferam conatur scindere vestem.
Qua trahitur, trahit illa cutem. foedumque relatu,
Aut haeret membris frustra tentata revelli;
Aut laceros artus, et grandia detegit ossa. *Ovid.* Met. IX.
. . . . . 166.
. . . . . Trahere conatus tamen,
Et membra traxit; corporis palla horridi
Pars est, et ipsa vestis immiscet cutem. *Herc. Oet.* v. 829.

Shake-

von Gewinn geträumt hat. Einigen klebt es fest an; wenn es abgerissen wird, so wird der Mensch zerrissen, und die Wunde ist tödtlich. Einige werden, aus gar zu heftiger Liebe zu ihren Schätzen, rasend; seufzen unter Goldsäcken, und weinen doch um Mangel an Brodt. Andre (unglückliche Nebenbuhler!) greifen mit einander zu, und zerstücken den Ueberfluß zu Armuth! der Rabe bey dem Richterstule erhebt ein lautes Krächzen, und lacht. Die Göttinn lacht auch; aber am meisten über jene gerechten Opfer ausschweifender Begierden, die auf ihr eignes Bitten umkommen, und, unter der Last ihrer verschwenderi-

Shakespear sagt bey einer Gelegenheit, wo von dem Falle der Großen, und von ihrem Schmerz über den Verlust ihrer Pracht, die Rede ist: "Wenn das boshafte Glück diesen Pomp von dem, der damit bekleidet ist, abreißt, so ist das eine solche Quaal, als wenn Leib und Seele geschieden werden." (K. Henry VIII. Act II. Sc. V.)

— If that quarrel, Fortune, do divorce
It from the bearer, 'tis a suff'rance panging
As soul and body's sev'ring. — — —

[V. 996.] "Der Rabe bey dem Richterstule" — Der zanksüchtige und raubgierige Sachwalter.

[V. 997.] "Die Göttinn lacht auch;" — *Sarbiev.* Lyr. II. Od. VI.

At Sors ingenio plebis inanibus
Illudit studiis: nam varias sinu
Cum dispersit opes, ridet inutili
Vulgum fervere jurgio.
Quantum magna libet munera jecerit,
Stulti diripiant; non ego mobiles
Voto digner opes, quas aliquis meam
Casus verterit in manum.

Fortune is famous for her Numbers ſlain.
The Number ſmall, which Happineſs can bear.
Tho' *various* for a while their Fates; at laſt
One Curſe involves them All: At Death's Approach,
All read their Riches backward into Loſs,
And mourn, in juſt Proportion to their Store.

And *Death*'s Approach (if orthodox my Song)
Is haſten'd by the Lure of *Fortune*'s Smiles.

And

[V. 984-1000.] "Ohne recht zu zielen, und mit ungeſtümer Eile - - - - - unter der Laſt ihrer verſchwenderiſchen Geſchenke erdrückt, erblaſſen." — Die meiſten Bilder in dieſem tragicomiſchen Gemälde ſind von dem ſtarken Schilderer der Sitten, dem Seneca, entlehnt; der Dichter hat ſie aber mit ſeinen eigenen poetiſchen Farben noch mehr zu beſeelen gewußt. — Qui aliquid virtute melius putat, aut ullum praeter illam bonum; ad haec, quae a fortuna ſparguntur, ſinum expandit, et ſolicitus miſſilia ejus exſpectat. Hanc imaginem animo tuo propone, ludos facere fortunam, et in hunc mortalium coetum honores, divitias, gratiam excutere: quorum alia inter diripientium manus ſciſſa ſunt, alia infida ſocietate diviſa, alia magno detrimento eorum, in quos devenerant, prenſa: ex quibus quaedam aliud agentibus inciderunt, quaedam, quia nimis captabantur, amiſſa, et dum avide rapiuntur, excuſſa ſunt. Nulli vero, etiam cui rapina feliciter ceſſit, gaudium rapti duravit in poſterum. — Aeſtuamus miſeri, diſtringimur, multas habere cupimus manus: modo in hunc, modo in illum reſpicimus: nimis tarde nobis mitti videntur, quae cupiditates noſtras irritant, ad paucos perventura, exſpectata omnibus. Ire obviam cadentibus cupimus: gaudemus, ſi quid invaſimus: invidentque alii, quos ſpes vana deluſit. vilem praedam magno aliquo incommodo luimus, aut inde fallimur. — Paucis deponere felicitatem molliter licuit: caeteri cum his, inter quae eminuere, labuntur, et illos degravant ipſa, quae extulerant. *Sen.* Ep. LXXIV. — Solicite poſſidentur (bona mutabilia), etiam ſi favente fortuna in unum congeſta ſunt:

dominis

schen Geschenke erdrückt, erblassen. Das Glück ist wegen seiner getödteten Menge berühmt. Wie klein ist doch die Anzahl, die seine Gunst ertragen kann! Wenn gleich ihr Schicksal eine Zeitlang verschieden ist; zuletzt werden sie doch Alle von Einem Fluche bedeckt: Bey der Annäherung des Todes sehen Alle in der Summe ihrer Reichthümer nur die Größe ihres Verlustes, und ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.

Und diese Annäherung des Todes wird, (wenn mein Gesang recht lehrt,) durch die Lockungen des lächelnden

dominis suis incumbunt gravia, et illos semper premunt, aliquando et elidunt. *Id.* Ep. LXXVI.

[V. 999, 1000.] "die auf ihr eignes Bitten umkommen, und unter der Last ꝛc. — *Juvenal.* Sat. X. 7. 12.

Evertere domos totas optantibus ipsis
Dî faciles, etc.
Sed plures nimia congesta pecunia cura
Strangulat. —— —— ——

[V. 1003, 4.] "Obgleich ihr Schicksal eine Zeitlang * * * Alle von Einem Fluche bedeckt:„ — Quamvis magna videatur varietate singulorum vita distingui, summa in unum venit. accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Provid. C. V.

[V. 1005.] * * * "sehen Alle in der Summe * * die Größe ihres Verlustes,„ — Die Redensart, to read (oder, spell,) backward, bedeutet so viel, als: etwas von der unrechten Seite ansehen, oder verkehrt auslegen. Der Poet bedient sich ihrer auf eine neue Art, durch die Verbindung derselben mit den Worten, into los. "Sie lesen ihren Reichthum zurück zu Verlust.„ D. i. Ihr Reichthum verkehrt sich in ihren Augen, so wie sie ihn itzo betrachten, in Verlust. — Von dem emphatischen Gebrauche des, into, sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. Nacht. — In einer ähnlichen Verbindung steht es oben im 995. V. wo es von den eifersüchtigen Nebenbuhlern um die Gunst des Glücks heißt, "daß sie den Ueberfluß zu Armuth zerstücken;„ — rend abundance into poverty.

And art thou ſtill a Glutton of bright Gold?
And art thou ſtill rapacious of thy Ruin?
Death loves a ſhining Mark, a ſignal Blow;
A Blow, which, while it executes, alarms;
And ſtartles Thouſands with a ſingle Fall.
As when ſome ſtately Growth of Oak, or Pine,

Which

[V. 1009.] "Und dich plagt noch ſtets ein unerſättlicher Hunger nach Gold?„ — Eigentlicher: "Und du biſt noch ſtets ein Schlemmer des ſchimmernden Goldes?„ Ein ähnlicher Ausdruck iſt der, den Lucian von denen braucht, die ſich aus Gewinnſucht in die Dienſte der Großen begeben. "Sie hoffen ſehr bald mit offnem Rachen ungehindert Gold zu ſaufen.„ (ἐλπίσαντας ὅσον ἀυτίκα χανδὸν ὑδενὸς ἐπισομίζοντος πίεσθαι τὸ χρυσίον. De merced. conduct.)

[V. 1014-21.] "Wie, wenn eine majeſtätiſche Eiche = = = und das ferne Thal davon wiederhallen.„ — Ich habe ſchon oben einen Theil der Allegorie im XXXI. C. des Propheten Ezechiel angeführt, wo Aſſur als ein hoher und ſtarker Cedernbaum auf dem Libanon vorgeſtellt wird, der von dem HErrn ausgerottet worden. In der Beſchreibung ſeines Umſturzes (V. 16.) ſagt Gott: "Ich erſchreckte die Heiden, da ſie ihn hörten fallen.„ ꝛc. — Bey dem Jeſaias, C. X, 33. 34. werden die Aſſyrer, unter dem Bilde eines großen Waldes, mit eben dieſem Schickſale bedroht: "Siehe, der HERR HERR wird die Aeſte mit Macht verhauen, und, was hoch aufgericht ſtehet, verkürzen, daß die Hohen geniedrigt werden. Und der dicke Wald wird mit Eiſen umgehauen werden.„

Young hat ſich bey dieſem Gleichniſſe ohne Zweifel dasjenige zum Muſter genommen, welches Virgil, bey der Erzählung des Falles der Stadt Troja, braucht; und, wenn man beide genau zuſammenhält, ſo wird man ſehen, daß er ſeinem Originale ſehr glücklich nachgeeifert habe.

Ac veluti ſummis antiquam in montibus ornum
Cum ferro acciſam crebrisque bipennibus inſtant

Eruere

Glücks beschleunigt. Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold? Und du bist noch stets unermüdet, deinem Verderben nachzujagen? Weißt du denn nicht, daß der Tod ein prächtiges Ziel, einen außerordentlichen Schlag liebt? einen Schlag, welcher, indem er hinrichtet, Entsetzen erregt, und durch einen einzigen Fall, Tausende schreckt. Wie, wenn eine majestätische Eiche oder Fichte, die in den Wolken schwebt, und stolz ihren

Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
Et tremefacta comam concusso vertice nutat;
Vulneribus donec paullatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avolsa ruinam. *Aen.* II. 626 sqq.

Macrobius, welcher diese Beschreibung einer andern von der Art im Homer vorzieht, sagt davon: Magno cultu (Virgilius) difficultatem abscindendae arboreae molis expressit: verum nullo negotio Homerica arbor abscinditur. *Saturnal.* V, 11. — Dieß Urtheil gilt, nach meiner Meynung, noch mehr von der gegenwärtigen. Der Dichter hat darinn nicht allein durch den poetischen Ausdruck, sondern auch durch den Mechanismus seiner Verse, ohne alle kindische Künsteley, die beschriebene Sache sehr sinnlich gemacht; und die Vorschrift ausgeübt, welche die besten Lehrer der Poesie, als, Vida und Pope, gegeben, und selbst allezeit, ja sogar bey dem Vortrage der Regel, beobachtet haben. Jener sagt: (Poetic. Lib. III.)

— — — Si quid geritur molimine magno,
Adde moram, et pariter tecum quoque verba laborent
Segnia: seu quando vi multa gleba coactis
Aeternum frangenda bidentibus etc. — —
Ipse etiam versus ruat, in praecepsque feratur,
Immenso cum praecipitans ruit Oceano nox,
Aut cum perculsus graviter procumbit humi bos.

Und Pope: (Essai on Criticism, Ver. 370.)

When Ajax strives some rock's vast weight to throw,
The line too labours, and the words move slow.

„Wenn Ajax eine gewaltige Felsenlast fortzuschleudern strebt, so arbeitet der Vers mit, und die Worte schreiten langsam.„

Which nods aloft, and proudly ſpreads her Shade,
The Sun's Defiance, and the Flock's Defence;
By the ſtrong Strokes of lab'ring Hinds ſubdu'd,
Loud groans her laſt, and, ruſhing from her Height,
In cumb'rous Ruin, thunders to the Ground:
The conſcious Foreſt trembles at the Shock,
And Hill, and Stream, and diſtant Dale, reſound.

These

So wird oben im 1017. V. durch die einſylbigen und harten Wörter, ſtrong ſtrokes, deren Zuſammenſtoß den Lauf des Verſes verzögert, die ſaure Arbeit der Landleute bey der Fällung des Baums ſo natürlich angedeutet, daß man beynahe glaubt, man höre ſie keichen. Die zwey folgenden Verſe rollen etwas leichter fort; doch ſind ſie auch mit vielen rauhen Wörtern beſchwert; um zugleich den Herabſturz des Baums, und das Getös, wovon der Wald erzittert, und die ganze Gegend nachhallt, auszudrücken.

Pope, und Pitt, haben in ihren Ueberſetzungen keine Gelegenheit verſäumt, die jenem, Homer, und dieſem, Virgil, und Vida, (deſſen Poetik er auch überſetzt hat,) gegeben haben, dieſe Schönheit anzubringen. Ich will aus beiden ein Exempel von eben der Art, wie das in unſerm Texte iſt, anführen. Im XXIII. B. der Ilias, V. 117. u. f. beſchreibt Homer, wie die Griechen auf dem Berge Ida Holz fällten, um für den Leichnam des Patroclus einen Scheiterhaufen zu bauen. Pope hat, wie mich dünkt, ſein Original an dieſer Stelle, in Abſicht auf die nachahmende Harmonie, übertroffen.

Loud ſounds the ax, redoubling ſtrokes on ſtrokes;
On all ſides round the foreſt hurls her oaks
Headlong. Deep-echoing groan the thickets brown;
Then ruſtling, crackling, craſhing, thunder down.
The wood the *Grecians* cleave, prepar'd to burn;
And the ſlow mules the ſame rough road return.

"Laut ertönt die Axt, verdoppelnd Streich auf Streich; und rings umher ſtürzt der Forſt ſeine Eichen herunter. Tiefnachhallend ächzen die braunen Gebüſche; bis ſie rauſchend, praſſelnd,

Schatten verbreitet, der Sonne Widerstand! und der Heerde Schirm! durch die starken Streiche des arbeitenden Landmanns besiegt, zum letztenmale seufzt, und von ihrer Höhe schwer herabstürzend, zu Boden donnert; wie alsdann der erschütterte Wald das Getös hört und erbebt, und Berg, und Strom, und das ferne Thal davon wiederhallen.

§ 5

Sollte

prasselnd, krachend, niederdonnern. Die Griechen spalten das zum Brande bestimmte Holz; und die langsamen beladenen Maulthiere kehren durch eben die rauhe Straße zurück.„ — Diese deutsche Uebersetzung kann bloß den Sinn der englischen Zeilen, aber nicht die Schönheiten der Kunst in der Versification, liefern.

Von Pitts Uebersetzung der vorhin angezogenen Stelle im Virgil will ich nur folgende Verse hersetzen:

So when an aged ash — — — — —
. . . . . .
With many an ax by shouting swains is ply'd,
Fierce they repeat the strokes from every side;
The tall tree trembling, as the blows go round,
Bows the high head, and nods to every wound:
At last quite vanquish'd, with a dreadful peal,
In one loud groan rolls crashing down the vale. etc.

Der sel. Freyherr von Cronegk hat in seiner Ode, Lob der Gottheit, in der Beschreibung eines Sturms ein ähnliches Bild geschildert:

"Langsam entwurzelt sinkt mit drohend schwerem Falle
Der Eichbaum furchtbar hin, der seit der Sündfluth stand.
Er sinkt; sein Fall erschreckt das Land;
Es donnern ferne Wiederhalle.„

Ausdruck und Versification sind hier beide wohl gewählt, und der Materie angemessen; nur würde vielleicht sowohl der Verstand, als das Ohr, dabey gewonnen haben, wenn er in der dritten Zeile anstatt der wiederholten Worte: "Er sinkt,„ gesagt hätte: "Er stürzt.„

These high-aim'd Darts of *Death*, and these alone,
Should I collect, my Quiver would be full.
A Quiver, which, suspended in mid Air,
Or near Heav'n's *Archer*, in the Zodiac, hung,
(So could it be) *should* draw the public Eye,
The Gaze and Contemplation of Mankind!
A Constellation aweful, yet benign,
To guide the *Gay* thro' Life's tempestuous Wave;
Nor suffer them to strike the common Rock,
"From greater Danger to grow more secure,
"And, wrapt in Happiness, forget their Fate."

LYSAN-

[V. 1024-29.] "Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, = = = durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten;" — Diese Allegorie scheint vielleicht, auf den ersten Anblick, zu kühn und ausschweifend zu seyn. Wenn man aber der Spur des Dichters nachgeht, und sieht, wie er darauf gekommen, so wird man nichts natürlicher finden. Die sehr gewöhnliche Metapher der Pfeile des hoch-zielenden Todes brachte ihn auf das Bild des Köchers, den er damit anfüllen könnte. Der Wunsch, daß solche schreckliche Begebenheiten von allen Menschen recht bemerkt und erwogen würden, damit sie vor den häufigen Versuchungen des Lebens stets auf ihrer Hut seyn möchten; dieser veranlaßt seine Phantasie, von jenem zu dem ähnlichen Bilde des Schützen unter den Himmelszeichen hinaufzusteigen, und dort den Köcher neben ihm und den Leitsternen der Schiffer anzuheften. Dem Einwurfe, daß seine Idee gar nicht auszuführen sey, kömmt er durch die eingeschaltete Bedingung, "wenn es möglich wäre," selbst zuvor; und nach dieser Einschränkung, scheint sein Wunsch dem Leser nicht mehr ungereimt, ja beynahe nicht unmöglich; oder er versteht doch nur das darunter, was der Poet eigentlich darunter verstanden haben will. — Wenn Pindarus (in der II. Olymp. Ode) den Reichthum seines Geistes an hohen Lobliedern andeuten will, so sagt er, "daß er einen Köcher voll schneller Pfeile, die dem Ohre der Verständigen tönen, unter dem

Sollte ich diese hoch zielenden Pfeile des Todes, und nur allein diese sammeln, so würde mein Köcher voll werden. Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, mitten in der Luft hangend, oder unter den Himmelszeichen neben dem Bogenschützen angeheftet, Aller Blicke auf sich ziehen, und des menschlichen Geschlechts beständiges Augenmerk seyn sollte! Ein furchtbares, und doch günstiges Gestirn, um die Fröhlichen durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten, damit sie nicht an der gemeinen Klippe scheitern, "bey größrer Gefahr noch sichrer wer-"den, und, in Glückseligkeit eingehüllt, ihr Ende ver-"gessen möchten!„

Der

dem Arme trage.„ Diese Allegorie ist, wie mich dünkt, verwägner, als die gegenwärtige; sie kömmt dort unvermutheter, und wird auch bald abgebrochen, ehe man, so zu reden, mit ihr recht vertraut geworden ist.

Kein Poet hat solche erhabne Schwünge der Einbildungskraft besser gekannt, und mehr Beyspiele davon gegeben, als Shakespear; und die Beschreibung, die er selbst davon gemacht, schickt sich sehr wohl hieher. Nachdem er gesagt, "daß der Wahnsinnige, der Verliebte, und der Poet, durch und durch lauter Einbildungskraft seyn,„ und auf welche Art sie in den beiden ersten wirke; so heißt es von dem letzten: "Des Dichters Auge rollt in einer edeln Phrenesie umher, und schießt vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel: Und indem die Phantasey unbekannte Wesen bekörpert aus ihrer Schooß hervorbringt, so bildet sie der Kiel des Dichters zu neuen Gestalten, und giebt dem eiteln Nichts einen Wohnplatz und einen Namen.„ (Midſ. N. D. Act. V. Sc. I.)

The poet's eye, in a fine frenzy rowling,
Doth glanze from heav'n to earth, from earth to heav'n,
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to ſhape, and gives to airy nothing
A local habitation and a name.

LYSANDER, happy paſt the common Lot,
Was warn'd of Danger, but too *gay* to fear.
He woo'd the fair ASPASIA: She was kind:
In Youth, Form, Fortune, Fame, they both were bleſt:
All who knew, envy'd; yet in Envy lov'd:
Can Fancy form more finiſht Happineſs?
Fixt was the Nuptial Hour. Her ſtately Dome
Roſe on the ſounding Beach. The glitt'ring Spires
Float in the Wave, and break againſt the Shore:
So break thoſe glitt'ring Shadows, Human Joys.
The faithleſs Morning ſmil'd: He takes his Leave,
To re-embrace in Ecſtaſies, at Eve.
The riſing Storm forbids. The News arrives:
Untold, ſhe ſaw it in her Servant's Eye.
She felt it ſeen (her Heart was apt to feel);
And, drown'd, without the furious Ocean's Aid,

In

[V. 1040, 41.] "Die ſchimmernden Thürme wallen . . . und brechen ſich gegen das Ufer:" Eben das Gemälde hat er beynahe in demſelbigen Verſe in ſeinem Trauerſpiele, Buſiris, (Act I. Sc. II.) gebraucht, wo dieſer Tyrann bey ſich ſelbſt die Größe und Herrlichkeit ſeines Reichs überdenkt, "in welchem zwanzigtauſend Städte vom Geſtade des Nils ihren Stolz betrachten, und ihre vergoldeten Thürme auf der Fluth wallen, und gegen das Ufer ſich brechen ſehen."

—— —— —— and ſee their gilded towers
Float in the waves, and break againſt the ſhore.

[V 1043, 44.] Die beiden Verſe reimen ſich; aber gewiß nur von ungefähr. Ich erinnere mich, in dieſem Werke nur etwa noch ein Paar dergleichen angetroffen zu haben.

Der über das gemeine Loos der Sterblichen beglückte Lysander war auch vor der Gefahr gewarnt, aber zu fröhlich, sich zu fürchten. Er schmachtete nach der schönen Aspasia: Sie erhörte ihn: Beide waren mit Jugend, Liebreiz, Ruhm, und Gütern gesegnet; von allen, die sie kannten, beneidet; und doch von ihren Neidern geliebt: Kann sich wohl die Phantasey eine vollkommnere Glückseligkeit bilden? Die Hochzeitstunde war bestimmt. Aspasiens Schloß stieg auf dem ertönenden Gestade prächtig empor. Die schimmernden Thürme wallen in der Fluth, und brechen sich gegen das Ufer: Eben so brechen sich jene schimmernden Schatten, die menschlichen Freuden. Der treulose Morgen lächelte: Lysander nimmt von ihr Abschied, um sie, am Abend, in Entzückungen wieder zu umarmen. Das aufsteigende Ungewitter verheut es. Die Trauerpost langt an. Unerzählt, konnte sie die klägliche Nachricht im Auge des Boten sehen; und, sehend, sie empfinden; (ihr Herz war empfindlich;) und, ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt,

[B. 1048, 49.] "und ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt," — Milton braucht dieselbige Metaphor in einer ähnlichen Verbindung. Wie der Engel Raphael dem Adam in einem Gesichte die Sündfluth zeigt, so ruft der Poet aus: "Wie sehr betrübtest du dich da, o Adam, das Ende deines ganzen Geschlechts zu sehen, dieses so traurige Ende, diese so schreckliche Ausrottung! Eine andere Fluth, eine Fluth von Thränen und Gram ertränkte auch dich, und überschwemmte dich, wie deine Kinder." (*Par. lost*, VII. 754 sqq.)

How didst thou grieve then, Adam, to behold
The end of all thy offspring, end so sad,
Depopulation? thee another flood,
Of tears and sorrow' a flood thee also drown'd,
And sunk thee as thy sons. — — ——

In ſuffocating Sorrows, ſhares his Tomb.
Now round the ſumptuous, Bridal Monument,
The guilty Billows innocently roar;
And the rough Sailor paſſing drops a Tear.
A Tear? — Can Tears ſuffice? — But not for *me*.
How vain our Efforts! and our Arts, how vain!
The *diſtant* Train of Thought I took, to ſhun,
Has thrown me on my Fate — *Theſe* dy'd together;
Happy in Ruin! *undivorc'd* by Death!
Or ne'er to meet, or ne'er to part, is Peace —
NARCISSA! Pity bleeds at Thought of Thee.
Yet Thou waſt only *near* me; not *myſelf*.
Survive *myſelf*? — *That* cures all other Woe.
NARCISSA lives; PHILANDER is forgot.

O tho

[V. 1048-51. und 1056-57.] "ohne des wütenden Oceans Hülfe . . . . durch den Tod ungeſchieden!" — Ich kann nicht umhin, ein Paar ähnliche Züge aus der zärtlichen Geſchichte von Hero und Leander herzuſetzen, welche Muſäus mit ſo vielen Grazien ausgeſchmückt hat. Gleich anfangs ſagt der Poet zum Leſer:

"Wenn du einmal in die Gegend gelangeſt,
So erfrage mir ja den Thurm, wo die Eeſtiſche Hero
Stand, um mit der Lampe Leandern herüberzuleuchten:
Und erfrage die rauſchende Meereng' am alten Abydos,
Welche Leanders Tod und Liebe noch itzo beweinet."

. . . . . Συ δ' ειποτε κεθι περησης,
Διζεο μοι τινα πυργον, ὁπῃ ποτε Σηϊας Ηρω
Ιστατο λυχνον ἐχουσα, και ἡγεμονευε Λεανδρῳ·
Διζεο δ' ἀρχαιης ἁλιηχεα πορθμον Αβύδου
Ειϛετι τυ κλαιουϛα μορον και ἐρωτα Λεανδρυ. v. 23 ſqq.

Der gewaltſame Tod der Hero iſt zwar von dem Ende der Aſpaſia unterſchieden, die, ohne des Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth ertrank: Darinn aber ſind ſie doch einander gleich,

erstickt, folgt sie ihm in die Grube nach. Itzo hört man, um das köstliche Grabmaal dieses Brautpaars, die verrätherischen Wogen unschuldig heulen; und der rauhe Schiffer läßt, im Vorbeyfahren, eine Zähre fallen. Eine Zähre? — Können Zähren genug seyn? — Aber nicht für mich. O wie eitel sind unsre Künste, wie eitel unsre Bemühungen! Die entfernte Bahn der Gedanken, worauf ich ihm entrinnen wollte, hat mich meinem eignen Verhängnisse zugeführt. — Diese starben doch mit einander; glücklich im Untergange! durch den Tod ungeschieden! Entweder nie vereint, oder nie getrennt zu werden, ist Ruhe. — O Narcissa! das Mitleiden blutet, wenn ich an dich denke. Und doch warst du mir nur nahe; du warst nicht ich selbst. Mich selbst zu überleben? — das heilt alle andern Wunden. Narcissa lebt; Philander ist vergessen.

O des

gleich, daß der Tod selbst sie nicht von ihren Geliebten trennte. Von jener sagt der griechische Poet am Schlusse seines Gedichts.

. . . . . Παρα κρηπιδα δε πυργυ
Θρυπτομενον σπιλαδεσσιν δτ' εδρακε νεκρον ἀκοιτην,
Δαιδαλεον ῥηξασα περι στηθεσσι χιτωνα,
Ριζηδον προκαρηνος ἀπ' ἠλιβατυ πεσε πυργυ.
Καδδ' Ηρω τεθνηκε συν ἀλλυμενῳ παρακοιτῃ·
Αλληλων δ' ἀπονατο και ἐν πυματῳ περ ὀλεθρῳ.

"Als sie am Fusse des Thurms den theuren Gatten zerschmettert An den Klippen und todt sah, zerriß sie den köstlichen Schleyer Ihres Busens, und sprang in den brausenden Abgrund hinunter.
So starb Hero mit ihrem unglücklichen Gatten; und beide, Beide besaßen einander, auch noch im letzten Verderben."

[V. 1055, 56.] "Die entfernte Bahn der Gedanken = = = meinem eigenen Verhängnisse zugeführt." — Man sehe die Anmerkung zum 594. V.

[V. 1062.] "Narcissa lebt; Philander ist vergessen." — Wie hätte er die Größe der neuen Pein, die ihn itzt ergreift, stärker ausdrücken können? Durch sie werden die empfindlichsten Schmerzen, die er bisher gefühlt hat, betäubt; die tiefsten

O the ſoft Commerce! O the tender Tyes,
Cloſe-twiſted with the Fibres of the Heart!
Which, broken, break them; and drain off the Soul
Of human Joy; and make it Pain to live —
And is it then to live? When *ſuch* Friends part,
'Tis the Survivor dies — My Heart, no more.

ſten Wunden geheilt. Philander, von welchem er ſelbſt in der I. N. (V. 433.) ſagte: "Kann ich wohl Philandern vergeſſen? Das wäre erſtaunlich! O wie voll iſt mein Herz!„ — Philander iſt vergeſſen! Und Narciſſa, deren Tod, wie uns die III. Nacht lehrt, ihn mit einem tödtlichern Nebel umwölkte, als der war, der ihn aus Philanders Gruft anhauchte; und in welcher, als der friſchen Wunde ſeines Herzens, alle die vorigen Leiden, ſogar der Schmerz über Philanders Schickſal, ſich verlohren; — Narciſſa lebt! Für ihn iſt ſie nicht todt: Denn ſie war ihm nur nahe; ſie war nicht er ſelbſt; oder, welches einerley iſt, ſie war nicht Lucia.

Dieſe Stelle iſt wiederum ein Beweis, daß Affect und Witz nicht nothwendig einander aufheben, ſondern vielmehr einander gar oft auf die freundſchaftlichſte Weiſe unterſtützen; oder, daß ſinnreiche Ausdrücke und Wendungen oft, auch im ſtärkſten Affecte, vollkommen natürlich ſeyn können. Man wird im Anhange zu dieſer Nacht ein merkwürdiges Urtheil des ſcharfſinnigen Trüblets finden, das ſich vornehmlich auf unſern Dichter anwenden läßt.

[V. 1065.] "durch deren Zerreißung dieſe mit zerriſſen werden;„ — Indem Auguſtinus ſeine Traurigkeit über den Tod ſeiner Mutter beſchreibt, ſo ſagt er: Quoniam itaque deſerebar tam magno ejus ſolatio, ſauciabatur anima mea: et quaſi dilaniabatur vita, quae una facta erat ex mea et illius. *Confeſſ.* IX. 12.

[V. 1067, 68.] = = = "ſo ſtirbt der Ueberlebende.„ — *Herc. Oet.* v. 105.

. . . . . Mortis habet vices
Lente cum trahitur vita gementibus.

O des süßen Umgangs! O der zarten Bande, die mit den zärtsten Adern des Herzens dicht durchflochten sind! durch deren Zerreißung diese mit zerrissen werden; und die Seele der menschlichen Freude verrinnt; und das Leben eine Marter wird. — Und ist denn das, leben? Wenn solche Freunde scheiden, so stirbt der Ueberlebende. — Genug, mein Herz!

Anhang.

[V. 1054-68] "O wie eitel sind unsre Bemühungen! = = = Genug, mein Herz!„ — Der Anfang der VI. Nacht, wo er selbst den Leser auf die fünfte verweist, und andre Stellen in den folgenden, wo die Person, worauf er hier zielt, ausdrücklich genannt wird, zeigen uns deutlich, daß von dem Tode seiner Gemahlinn, Lucia, die Rede sey. Hier aber läßt er es uns nur errathen; denn er ist viel zu sehr in seinen Gram vertieft, als daß er sich darum bekümmern sollte, ob der Leser jeden Umstand seiner traurigen Geschichte wisse, oder nicht. Er scheint vielmehr alle Zeugen zu fliehen, und sich in die Stille der mitternächtlichen Einsamkeit, und in sich selbst zu versenken, um sich ungestört mit seinem eignen Herzen von seinem Leiden zu unterhalten. Jedoch aus Furcht, daß sein Schmerz ihn zu weit führen möchte, endigt er plötzlich dieß affectvolle Soliloquium oder Selbstgespräch durch die simpeln, aber dabey emphatischen Worte, die uns zu erkennen geben, wie sehr viel er noch bey sich ersticke: — "Genug, mein Herz!„

Man kann von diesen letzten Versen eben das sagen, was ein griechischer Kunstrichter von einer Stelle im Demosthenes urtheilt. "Vielleicht ist sein Stillschweigen hier nachdrücklicher, als eines jeden andern Rede gewesen seyn würde. Und in Wahrheit, oft ist auch die Undeutlichkeit von nicht geringem Nachdrucke: Denn eine Rede, die uns etwas errathen läßt, pflegt stärker zu rühren; da man hingegen das, was ganz klar gemacht ist, zu verachten pflegt.„ (Σχεδὸν ὡς σιωπήσας ἐνταῦθα δεινότερος παντὸς τοῦ εἰπόντος ἄν. Καὶ νὴ τοὺς θεοὺς σχεδὸν ἂν καὶ ἡ ἀσάφεια πολλαχοῦ δεινότης ἐστὶ· δεινότερον γὰρ τὸ ὑπονοούμενον· τὸ δ' ἐξαπλωθὲν καταφρονεῖται. *Demetr. Phal.* de Elocut. §. 265 sq.)

Anhang
zu der fünften Nacht.

[V. 63.] Cowley, in der Vorrede zu seinen Gedichten. (Lond. 1721. Th. I. S. 54.)

"Wenn ich bedenke, wie viele herrliche und prächtige Materien die heil. Schrift hergiebt, und der Poesie gleichsam anbietet, in deren kluger Behandlung und Ausarbeitung die Ehre Gottes mit dem besondern Nutzen und dem edelsten Vergnügen der Menschen verbunden werden könnte: So sehe ich nicht ohne Schmerz und Unwillen, wie jene göttliche Wissenschaft alle ihre unerschöpflichen Reichthümer von Witz und Beredsamkeit, entweder an die verdammliche und niederträchtige Schmeicheley gegen die Großen, oder an die unmännliche Vergötterung thörichter Weiber, oder an die elende Erregung eines albernen Gelächters, oder aufs höchste an die verwirrten veralteten Träume sinnloser Fabeln und Verwandlungen verschwendet. Unter allen heiligen und geweihten Dingen, welche der Teufel jemals dem Dienste der Gottheit entwandt hat, als Altäre, Tempel, Opfer, Gebete, und dergleichen; unter denen ist keines von ihm mit einer so allgemeinen und so dauerhaften Gewalt usurpirt worden, als die Poesie. Es ist Zeit, sie aus der Hand ihres Tyrannen zu retten, und sie wieder ins Reich Gottes, ihres Vaters, zu bringen. Es ist Zeit, sie im Jordan zu taufen; denn sie wird durch kein Baden im Wasser von Damascus rein werden. Mich dünkt, es ist zur Vollendung des Reiches Christi nichts mehr nöthig, als die Bekehrung der Poesie und der Juden. Und so wie die Menschen, ehe sie den Glauben empfangen, nicht ohne fleischliches Widerstreben sich vor seinen Banden und Fesseln fürchten, aber nachher in ihm die wahrste und größte Freyheit finden: So wird es auch dieser Kunst, nach ihrer Wiedergeburt, gehen; sie wird eine erstaunliche Mannichfaltigkeit von neuen, schönern, und angenehmern Gegenständen antreffen; und es wird ihr darum nicht an Raum mangeln, daß sie an den Himmel gebunden ist."

Lowth,

Lowth, de sacra Poesi Hebraeorum. Prael. I.

. . . . Hae certe poesi debentur gratiae, quod non solum animum ad virtutem praeceptis informet, exemplis dirigat, et vi quadam insita atque sua concitet atque incendat, verum etiam quod ipsi virtuti amplissimam et jucundissimam suorum laborum mercedem persolvat. Verum de poetica adhuc levius omnino et humilius, quam ejus dignitas postulat, existimabimus, nisi eo demum convertamus animos, unde ejus magnitudo maxime elucet; nisi eam in sacris versantem, et religioni ministrantem contemplemur. Hoc primum ei negotium datum est; hoc ita feliciter exsequitur, ut in caeteris rebus impositam quandam personam gerere videatur, hic solummodo suam; alibi enim ad artis subsidia semper confugere, hic propria vi niti, aut potius spiritu vere divino sustentari.

[V. 92.] Aus Miltons Verl. Parad. Ges. III. nach des Hrn. Prof. Zachariä Uebersetzung.

— — — — — "Sie warfen, feyrlich anbetend,
Ihre Kronen zur Erde, mit Gold durchflochtene Kronen,
Und mit unsterblichem Amarant; der Blume, die ehmals
Nah beym Baume des Lebens im Paradiese geblühet;
Aber sie ward bald wegen der Sünde der Menschen zurücke
In den Himmel genommen; da wächst sie, wo sie zuerst wuchs,
Blüht, und umschattet da hoch den hellen Brunnen des Lebens,
Und da, wo der Seligkeit Strom durch die Mitte des Himmels
Ueber Elysische Blumen die Amberwellen dahinrollt."

[V. 163, 64.] *Atterbury*'s Sermons. Vol. I. Disc. X.

"Der Nutzen der Einsamkeit zeigt sich vornehmlich darinn, daß sie uns den dringendsten und mächtigsten Versuchungen entzieht, denen die menschliche Natur bloßgestellt ist. Man weiß aus Erfahrung, daß uns diese nirgends häufiger begegnen, und uns nirgends stärker reizen, als in der Gesellschaft; wo unsre Sinne, die großen Zugänge der Versuchung, am meisten offen sind, und verführerische Gegenstände, durch ihre Anzahl und Nähe, die tiefsten und dauerhaftesten Eindrücke auf uns machen. Es ist zwar kein Ort, keine Art, keine Scene des Lebens, die nicht ihre eignen und besondern Versuchungen haben sollten; die Einsamkeit selbst ist nicht davon befreyt: Aber es sind ihrer we-

nige, und sie sind schwach, in Vergleichung mit denen, welchen unsre Erscheinung auf dem großen Schauplatze der Welt uns aussetzt; und so oft sie uns im Verborgnen anfallen, so werden, oder können sie uns in Bereitschaft und auf unsrer Hut finden; wir haben alsdann Muße, sie zu bekämpfen, und es fehlt uns nicht an naher Hülfe, welche, wenn wir sie nur brauchen wollen, uns in den Stand setzen wird, ihnen auszuweichen, oder sie zurück zu treiben. In der Welt hingegen verhalten wir uns gegen solche Eindrücke bloß leidend; indem sie unser Gemüth so heftig treffen, und einander so schnell nachfolgen, daß wir keine Gelegenheit, keine Kraft, und fast keine Neigung haben, ihnen Widerstand zu thun.

Die große Gefahr, welche die Tugend in der Gesellschaft läuft, entsteht aus der Nachbarschaft böser Exempel, die von einer so ansteckenden Natur sind, daß, wenn wir oft unter ihnen leben, wir eben so gewiß davon verderbt werden müssen, als derjenige, der lange in böser Luft lebt, endlich das Gift mit einsaugen wird. Es ist für die allerunschuldigste Person gefährlich, zu häufig und zu nahe ein Zeuge begangner Laster und Thorheiten zu seyn. Ein solcher Anblick verringert das natürliche Grauen, welches wir vor solchen Handlungen empfinden; und macht sie mit unsern Gedanken vertrauter. Vornehmlich, wenn wir das Böse von Personen ausüben sehen, die wir hochschätzen; die günstige Meynung, die wir von dem Thäter hegen, erstreckt sich bis auf die That; und führt uns unvermerkt vom Sehen zum Billigen, und vom Billigen zum Nachahmen. Da wir nun (selbst die Besten unter uns) so geneigt sind, Böses zu thun, und mitten im Bösen leben; da wir so von außen angegriffen, und von innen verrathen werden; so sind wir nicht fähig, mit Nachdruck zu widerstehen. Die einzige Zuflucht, die wir haben, ist in der Einsamkeit, wo wir die schlimmen Eindrücke, die auf uns gemacht sind, verbessern, und durch Ungewohnheit und Entfernung, die Stärke der bösen Einflüsse, die wir nicht ganz vermeiden konnten, schwächen können.»

[V. 163-68.] *Cowley*'s Works, Vol. II. p. 703. (In dem Versuche, von den Gefahren eines ehrlichen Mannes in vieler Gesellschaft.)

«Je mehr Menschen in einer Stadt sind, desto lasterhafter sind sie alle; jeder trägt seinen Theil dazu bey, die Seuche noch mehr zu entzünden, wodurch sie endlich so allgemein und so stark wird, daß keine Lehren mehr dawider verwahren können, und daß uns

uns nichts in Sicherheit bringen kann, als die Flucht. — — Wir wollen aber setzen, (was wir kaum setzen können,) daß wir wider dieses Gift Gegengift genug hätten; ja, daß wir sowohl wider die bestürmenden Anfälle der Feindseligkeit, als auch die verborgnen Minen der Verrätherey, allezeit und von Haupt bis zu Fuß bewaffnet und gesichert wären; so wird es doch nur ein trauriges Leben seyn, in beständiger Unruhe zu schweben. Wenn wir gleich ringsumher mit Feuer umgeben wären, um uns vor wilden Thieren zu schützen; so würde die Wohnung doch unangenehm seyn, weil wir immer genöthigt seyn würden, dieses Feuer zu bewachen, und nicht weniger die Fehler unsrer Wache, als die Aufmerksamkeit unsers Feindes, zu fürchten. Hieraus folgt der Schluß, daß ein tugendhafter Mann in Gefahr sey, in dem Gedränge derer, die das Widerspiel von ihm sind, zertreten, ja, was noch schlimmer ist, von ihnen verändert und verderbt zu werden; und daß es unmöglich sey, diesem doppelten Ungemache zu entgehen, ohne so viel Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man darüber die ganze Ruhe, das ist, die Glückseligkeit seines Lebens, verliert. „

[V. 204.] *Longinus*, de Sublimi. C. XXXII.

Ὁ μὲν Ἀριστοτέλης καὶ ὁ Θεόφραστος μειλίγματα φασί τινα τῶν ἰδρασιῶν εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὰ, ‘ὡσπερεὶ φάναι,’ καὶ, ‘εἰ χρὴ τοῦτον εἰπεῖν τὸν τρόπον,’ καὶ, ‘εἰ δεῖ παρακινδυνευτικώτερον λέξαι.’ ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασὶν, ἐκτὸς τὰ τολμηρά. ἐγὼ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἀποδέχομαι, ὅμως δὲ πλήθους καὶ τόλμης μεταφορῶν (ὅπερ ἔφην καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων) τὰ ἔυκαιρα καὶ σφοδρὰ πάθη, καὶ τὸ γενναῖον ὕψος εἶναί φημι ἴδια τινα ἀλεξιφάρμακα· ὅτι τῷ βοθίῳ τῆς φορᾶς ταυτὶ πέφυκεν ἅπαντα τ' ἄλλα παρασύρειν καὶ προωθεῖν, μᾶλλον δὲ καὶ ὡς ἀναγκαῖα πάντως εἰσπράττεσθαι τὰ παράβολα· καὶ οὐκ ἐᾷ τὸν ἀκροατὴν σχολάζειν περὶ τὸν τοῦ πλήθους ἔλεγχον, διὰ τὸ συνεσιᾶν τῷ λέγοντι. “Aristoteles und Theophrast meynen, daß solche Redensarten, als: So zu sagen; und: Wenn ich so reden mag; oder: Wenn ich den Ausdruck wagen darf; kühne Metaphorn etwas mildern; weil die Verwägenheit durch die hinzugefügte Züchtigung wieder gut gemacht werde. Dieß lasse ich zwar gelten; allein ich glaube doch, daß die eigentlichen Mittel, die Menge und die Kühnheit der Metaphorn (sowohl als der Figuren,) unschädlich zu machen, die heftigen und zu rechter Zeit angebrachten Gemüthsbewegungen, nebst dem Erhabnen, sind. Denn diese pflegen natürlicher Weise durch ihren unaufhaltsamen Strom alles andre mit sich fortzureißen, und vor sich herzutreiben; ja, sie fordern vielmehr das Ausschweifende als etwas Nothwendiges; und lassen dem Zuhörer

keine Zeit, die Menge zu kritisiren, weil er mit dem Redner von Einem Enthusiasmus begeistert ist.„

[V. 336.] *Antonimus*, Lib. X. Cap. 34.

Τῷ δεδηγμένῳ (Gataker liest besser, δεδευμένῳ,) ὑπὸ τῶν ἀληθῶν δογμάτων, ἀρκεῖ καὶ τὸ βραχύτατον, καὶ ἐν μέσῳ κείμενον εἰς ὑπόμνησιν ἀλυπίας καὶ ἀφοβίας. οἷον,

Φυλλα τα μεν τ' ἀνεμος χαμαδις χεει, ἀλλα δε θ' ὑλη
Τηλεθοωσα Φυει, ἐαρος δ' ἐπιγιγνεται ὡρη.
Ως ἀνδρων γενεη, ἡ μεν Φυει, ἡ δ' ἀπολιγει.

Φυλλάριον δὲ καὶ τὰ τεκνία σου· Φυλλάρια δὲ καὶ ταῦτα τὰ ἐπιβοῶντα ἀξιοπίστως, καὶ ἐπευφημοῦντα, ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων καταρώμενα, ἢ ἡσυχῇ ψιθυρίζοντα, καὶ χλευάζοντα· φυλλάρια δὲ ὁμοίως, καὶ τὰ διαδεξόμενα τὴν ὑστεροφημίαν. πάντα γὰρ ταῦτα ἔαρος ἐπιγίγνεται ὥρη. εἶτα ἄνεμος καταβέβληκεν· ἔπειτ' ἡ ὕλη ἕτερα ἀντὶ τούτων φύει. τὸ δὲ ὀλιγοχρόνιον κοινὸν πᾶσιν· ἀλλὰ σὺ πάντα ὡς ἀιώνια ἐσόμενα, φεύγεις, καὶ διώκεις· μικρὸν καὶ καταμύσεις· τὸν δὲ ἐξενεγκόντα σε ἤδη, ἄλλος θρηνήσει.

[V. 403, 4.] *Lowth*, de sacra Poesi Hebraeorum, Prael. IV.

Sententias binas fere ordinatim disponunt (Hebraei vates), aptas, et aequalibus decurrentes intervallis, in quibus res plerumque rebus, verbis verba, invicem respondent . . . . . Hoc igitur primum et praecipuum habet in poesi Hebraea sententiosum dicendi genus, ut orationem solutam et diffluentem coerceat, numerisque distinguat; quod est ejus rei consequens. "Formae enim quaedam sunt orationis, (uti notavit Cicero) in quibus ea concinnitas inest, ut sequatur numerus necessario. Nam cum aut par pari refertur, aut contrarium contrario opponitur, aut quae similiter cadunt verba verbis comparantur; quicquid ita concluditur, plerumque fit, ut numerose cadat.„ Habet vero et in caeteris magnam vim, et multas in se continet easque insignes virtutes. Nam ut saepe ex hoc fonte eximiam elegantiam, dulcedinem et nitorem ducunt sacra poemata, ita in multis eidem suam debent sublimitatem et pondus: crebrae sibique instantes sententiae vel maxime concisam, gravem, et incitatam faciunt orationem; nervis eam quibusdam intendit ipsa brevitas, contractamque in arctissimum spatium acrius contorquet.

[V. 427-33.] *Shakespear's Hamlet*, Act. III. Sc. II.

— — — — — There's the respect,
That makes Calamity of so long life.
For who would bear the whips and scorns of th' time.

Th'

Th' oppreſſor's wrong, the proud man's contumely,
The pang of deſpis'd love, the law's delay,
The inſolence of office, and the ſpurns
That patient merit of th' unworthy takes;
When he himſelf might his *Quietus* make
With a bare bodkin? who would fardles bear,
To groan and ſweat under a weary life?
But that the dread of ſomething after death,
(That undiſcover'd country, from whoſe bourne
No traveller returns) puzzles the will;
And makes us rather bear thoſe ills we have,
Than fly to others that we know not of.

[V. 476, 77.] Socrates ſagt in Platons Phädon, C. VI. es ſey einer von den heiligen Sprüchen der Alten: "Daß wir Menſchen gleichſam in einem Gefängniſſe ſeyn, und daß man ſich ja nicht ſelbſt daraus befreyen, oder entfliehen dürfe. ꝛc." Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν, οὐδ' ἀποδιδράσκειν. — *Cic.* Tuſc. I. 30. Vetat enim dominans ille in nobis deus, injuſſu hinc nos ſuo demigrare, cum vero cauſam juſtam deus ipſe dederit, ... nae ille, medius fidius, vir ſapiens, laetus ex his tenebris in lucem illam exceſſerit: nec tamen illa vincla carceris ruperit. leges enim vetant. ſed tanquam a magiſtratu, aut aliqua poteſtate legitima, ſic a deo evocatus, atque emiſſus, exierit. — Ebenderſelbe läßt den Paulus Aemilius dem jüngern Scipio, ſeinem Sohne, welcher die Erde zu verlaſſen, und bey ihm zu ſeyn wünſcht, alſo antworten: Non eſt ita, inquit ille. Niſi deus is, cujus hoc templum eſt omne, quod conſpicis, iſtis te corporis cuſtodiis liberaverit, huc tibi aditus patere non poteſt . . . . Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus eſt animus in cuſtodia corporis: nec injuſſu ejus, a quo ille eſt vobis datus, ex hominum vita migrandum eſt, ne munus humanum aſſignatum a deo defugiſſe videamini. *Somn. Scip.* III. — Epictet ſagt, (beym Arrian, B. I. C. 9.) zu denen, die aus gar zu großer Sehnſucht nach der Wiedervereinigung ihrer Seelen mit Gott, ihrem Vater, die Bande des Leibes zerreißen wollen: "Wartet, als Menſchen, auf den Willen Gottes. Wann der euch winkt, und euch aus dieſer Dienſtbarkeit erlöſt, dann ſchwingt euch zu ihm auf. Vorjetzt aber bewohnt, ohne zu murren, den Ort, den er euch angewieſen hat. Die Zeit eures Aufenthalts iſt nur kurz, und für Menſchen von ſolchen Geſinnungen, leicht auszudauren. — — — — Bleibt hier, und geht nicht unvernünftiger Weiſe von dannen." Ἄνθρωποι ἐκδέξασθε τὸν θεὸν· ὅταν

ὅταν ἐκεῖνος συμήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τότ' ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τοῦ παρόντος ἀνάσχεσθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν· ὀλίγος ἄρα χρόνος ὅτος ὁ τῆς οἰκήσεως, καὶ ῥᾴδιος τοῖς ὅτω διακειμένοις . . . . Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε. — Und Hierocles: (Comment. in Aur. Carm. Pythag. v. 45 sqq.) "Das göttliche Gesetz erlaubt dem Menschen nicht, sich selbst das Leben zu nehmen, sondern so lange zu warten, bis Gott selbst ihn abruft." — Ὁ θεῖος . . . νόμος, ἐξάγειν ἑαυτὸν πειρᾶσθαι μὴ συγχωρῶν, ἀλλὰ περιμένειν ἕως ἂν ὁ Θεὸς αὐτὸς ἀπολύσῃ ἡμᾶς.

[B. 477, 78.] *Lettres Perſanes.* L. LXXIV.

Je ſuis obligé de ſuivre les loix, quand je vis ſous les loix; mais quand je n'y vis plus, peuvent-elles me lier encore?

Mais, dira-t'on, vous troublés l'ordre de la Providence. Dieu a uni votre ame avec votre corps, et vous l'en ſéparés; vous vous oppoſés donc à ſes deſſeins, et vous lui réſiſtés.

Que veut dire cela? Troublé-je l'ordre de la Providence, lorsque je change les modifications de la matiére, et que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement, c'eſt à dire, les loix de la création, et de la conſervation, avoient faite ronde? Non, ſans doute, je ne fais qu'uſer du droit qui m'a été donné; et en ce ſens je puis troubler à ma fantaiſie toute la nature, ſans que l'on puiſſe dire que je m'oppoſe à la Providence.

[B. 721, 22.] *Plutarchus*, περὶ τοῦ ΕΙ τοῦ ἐν Δελφοῖς.

Ἀλλ' ἡμεῖς ἕνα φοβούμεθα γελοίως θάνατον, ἤδη τοσούτους τεθνηκότες καὶ θνήσκοντες. Οὐ γὰρ μόνον (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον ἐπ' αὐτῶν ἴδοις ἄν· φθείρεται μὲν ἀνὴρ γινόμενος γέροντος, ἐφθάρη δ' ὁ νέος εἰς τὸν ἀνδρα, καὶ ὁ παῖς εἰς τὸν νέον, ὁ δὲ τὸν παῖδα τὸ νήπιον· ὅ, τε χθὲς εἰς τὸν σήμερον τέθνηκεν, ὁ δὲ σήμερον εἰς τὸν αὔριον ἀποθνήσκει.

[B. 1061.] Eſſais de *Trublet*, T. II. p. 24 ſq.

Les ſentimens ne ſont à la portée de tout le monde que lorsqu'ils ſont ſimples, et rendus ſimplement. S'ils ſont un peu compoſés, et rendus avec quelque fineſſe de tour et d'expreſſion, ils échappent à la multitude, et quelquefois même ils lui paroiſſent faux. Or cette fineſſe ne conſiſte ſouvent que dans une imitation plus parfaite de la nature. Elle conſiſte à faire parler à la paſſion ſon vrai langage, qui eſt quelquefois très-fin; à dire les choſes dans ſon ordre, qui n'eſt presque jamais celui de l'eſprit; à ſupprimer tout ce qu'elle ſupprime. De-là peut naître quelquefois une ſorte d'obſcurité.

On ne reconnoît pas toujours dans un ouvrage une maniére de s'exprimer dont on a pourtant vu, ou pu voir pluſieurs exemples dans des perſonnes agitées de quelque paſſion. On accuſe quelquefois un Auteur de s'écarter de la nature, dans le tems même qu'il la copie le plus fidélement. Peu de gens la connoiſſent toute entiére.

Un homme qui a beaucoup d'eſprit, en a toujours en quelque genre qu'il travaille. Un homme d'eſprit fait tout ce qu'il fait en homme d'eſprit. Ainſi, ſelon la diverſité des genres, tantôt c'eſt l'eſprit, ſi cela ſe peut dire, qui chés lui a de l'eſprit; tantôt c'eſt le ſavoir et les connoiſſances; tantôt c'eſt le cœur.

Ebend. Tom. III. p. 146.

Le talent de remuer les cœurs n'eſt point ſi rare. Ce qui eſt rare, c'eſt qu'en même tems qu'on touche le cœur par la force des mouvemens et des ſentimens, on plaiſe à l'eſprit, et on le ſatisfaſſe par la juſteſſe et la ſolidité des penſées. Il eſt rare d'être en même tems homme de ſentiment et homme d'eſprit.

NIGHT THE SIXTH.

THE INFIDEL RECLAIMED.

IN TWO PARTS.

CONTAINING,

THE NATURE, PROOF, AND IMPORTANCE,

OF

IMMORTALITY.

PART THE FIRST.

WHERE, AMONG OTHER THINGS,

GLORY AND RICHES

ARE PARTICULARLY CONSIDERED.

TO THE RIGHT HONOURABLE

HENRY PELHAM,

FIRST LORD COMMISSIONER OF THE TREASURY,

AND CHANCELLOR OF THE EXCHEQUER.

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

In zween Theilen.

Worinn

die Natur, der Beweis, und der hohe Werth der Unsterblichkeit

vorgetragen sind.

Erster Theil.

Wo, unter andern Dingen, Ehre, und Reichthum, besonders betrachtet werden.

Zugeeignet

dem Herrn Henrich Pelham,

Erstem Lord-Commissarius der Schatzkammer, und Kanzler der Exchequer.

PREFACE.

FEW Ages have been deeper in Diſpute about Religion, than this. The Diſpute about Religion, and the Practice of it, ſeldom go together. The ſhorter, therefore, the Diſpute, the better. I think it may be reduced to this ſingle Queſtion, *Is Man Immortal, or is he not?* If he is not, all our Diſputes are mere Amuſements, or Trials of Skill. In this Caſe, *Truth*, *Reaſon*, *Religion*, which give our Diſcourſes ſuch Pomp and Solemnity, are (as will be ſhewn) mere empty

["Allein, wenn der Menſch unſterblich iſt, - - - wahrhaftig fromm zu ſeyn."] — Denſelbigen Schluß macht auch Socrates, im Phädon des Plato, C. 57. "Wir müſſen wohl bedenken, daß, wofern die Seele unſterblich iſt, wir für ſie nothwendig, nicht nur in Abſicht auf dieſe Zeit, die wir das Leben nennen, ſondern in Abſicht auf die ganze Ewigkeit, Sorge tragen müſſen; und daß man nunmehr allerdings ſehr viele Gefahr laufen würde, wenn man ſie vernachläßigen wollte. Denn, wenn der Tod eine gänzliche Vernichtung wäre, ſo würde es für die Laſterhaften ein erwünſchtes Glück ſeyn, wenn ihr Tod ihren Leib, und ihr Laſter, mit der Seele zugleich, vernichtete. Nun aber, da ſie, wie wir ſehen, unſterblich iſt, kann ſie wohl keine andre Zuflucht und Sicherheit haben, als daß ſie ſo gut, und ſo vernünftig, als möglich, zu werden ſucht." Ἀλλὰ τόδε - - δίκαιον διανοηθῆναι, ὅτι εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατός ἐστιν, ἐπιμελείας δὴ δεῖται, οὐχ ὑπὲρ τοῦ χρόνου τούτου μόνου, ἐν ᾧ καλοῦμεν τὸ ζῆν, ἀλλ' ὑπὲρ τοῦ παντὸς

ήδη

Vorrede
des Verfassers.

Es haben sich wenige Jahrhunderte in Streitigkeiten über die Religion tiefer eingelassen, als das gegenwärtige. Der Streit über die Religion, und die Ausübung derselben, sind selten mit einander verbunden. Je kürzer also der Streit ist, desto besser. Mich dünkt, man kann ihn auf diese einzige Frage einschränken: Ist der Mensch unsterblich, oder nicht? Ist er es nicht, so sind alle unsre Streitigkeiten bloße zeitverkürzende Spiele, oder Versuche unsrer Geschicklichkeit. Wahrheit, Vernunft, Religion, die unsern Reden und Schriften solchen Pomp und ein so feyer-

κμὴ ὁ κίνδυνος νῦν δὴ κμὴ δδξηεν ἂν μάλιστα δεινὸς εἶναι, εἴτις ἀυτῆς ἀμελήσηεν. εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τῦ παντὸς ἀπαλλαγὴ, ἕρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανῦσι, τῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι, κμὴ τῆς ἀυτῶν κακίας, μετὰ τῆς ψυχῆς· νῦν δὲ ἐπειδὴ ἀθάνατος Φαίνεται ὖσα, ὐδεμία ἂν εἴη ἀυτῇ ἄλλη ἀποφυγὴ κακῶν, ὐδὲ σωτηρία, πλὴν τῦ ὡς βελτίσην τε κμὴ φρονιμωτάτην γενέθαι.

Und Pascal sagt: L'immortalité de l'ame est une chose qui nous importe si fort, et qui nous touche si profondément, qu'il faut avoir perdu tout sentiment pour être dans l'indifference de savoir ce qui en est. Toutes nos actions et toutes nos pensées doivent prendre des routes si differentes selon qu'il y aura des biens éternels à esperer ou non, qu'il est impossible de faire une démarche avec sens et jugement, qu'en la reglant par la vûë de ce point qui doit être notre dernier objet. Ainsi notre premier interêt et notre premier dévoir est de nous éclaircir sur ce sujet d'où dépend toute notre conduite. etc. *Pens.* Ch. I.

empty Sounds, without any Meaning in them. But if Man is Immortal, it will behove him to be very ſerious about eternal Conſequences; or, in other Words, to be truly religious. And this great fundamental Truth, unеſtabliſhed, or unawaken'd in the Minds of Men, is, I conceive, the *real* Source and Support of all our Infidelity; how remote ſoever the particular Objections advanced may ſeem to be from it.

Senſible Appearances affect moſt Men much more than *abſtract Reaſonings*; and we daily ſee *Bodies* drop around us, but the *Soul* is inviſible. The Power which *Inclination* has over the *Judgment*, is greater than can be well conceived by thoſe that have not had an Experience of it; and of what Numbers is it the ſad Intereſt, that Souls ſhould not ſurvive! The Heathen World confeſſed, that they rather *hoped*, than firmly *believed* Immortality; and

how

["Alles Sinnliche rührt . . . aber die Seele iſt unſichtbar."] — Wie wenig Grund man habe, aus der Zerſtörung der ſichtbaren Körper auf die Vernichtung der unſichtbaren Seelen zu ſchließen, ſo ſehr wir auch dazu geneigt ſind; das hat Butler, in dem I. Cap. ſeiner Analogie der Religion und der Natur, deutlich bewieſen.

["Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft . . . die es nicht erfahren haben."] — La volonté eſt un des principaux organes de la créance: non qu'elle forme la créance; mais parceque les choſes paroiſſent vrayes ou fauſſes, ſelon la face par où on les regarde. La volonté qui ſe plaît à l'une plus qu'à l'autre, détourne l'eſprit de conſiderer les qualités de celle qu'elle n'aime pas: et ainſi l'eſprit marchant

d'une

feyerliches Ansehen geben, sind, (wie ich zeigen werde,) bloße leere Töne ohne die geringste Bedeutung. Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, so wird es sich für ihn geziemen, in Dingen von ewigen Folgen recht ernstlich zu verfahren; oder mit andern Worten, wahrhaftig fromm zu seyn. Und daß diese große Grundwahrheit in den Gemüthern der Menschen unbefestigt, oder unerweckt, bleibt, das ist, meiner Meynung nach, die wahre Quelle und Stütze unsers ganzen Unglaubens; so sehr auch immer die besondern Einwürfe, die man wider sie vorbringt, davon entfernt scheinen mögen.

Alles Sinnliche rührt die meisten Menschen weit mehr, als abstrakte Vernunftschlüsse; und wir sehen täglich rings um uns her Körper hinsinken, aber die Seele ist unsichtbar. Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft ist größer, als sich diejenigen recht vorstellen können, die es nicht erfahren haben; und wie viele suchen darinn ihren traurigen Vortheil, daß Seelen ihren Leib nicht überleben sollen! Die heidnische Welt gestand, daß sie auf die Unsterblichkeit vielmehr hoffte, als sie fest glaubte; und

wie

d'une piece avec la volonté, s'arrête à regarder la face qu'elle aime; et en jugeant par ce qu'il y voit, il regle insensiblement sa créance suivant l'inclination de la volonté. *Pascal*, Ch. XXV.

["Die heidnische Welt gestand, » » » vielmehr hoffte, als sie fest glaubte."] — Wie zweifelhaft pflegt sich nicht Socrates selbst auszudrücken, wenn er davon redet! z. E. in seiner Apologie beym Plato: (S. XXXII.) "Wofern der Tod gleichsam eine Reise von hier an einen andern Ort ist, und das wahr ist, was man sagt, daß alle die Verstorbenen dort sind; was wäre denn wohl ein größeres Glück, als dieses, o ihr Richter? Εἰδ' ἄν οἷον ἀποδημῆσαί ἐστιν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον, καὶ ἀληθῆ ἐστι τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσὶ πάντες οἱ τεθνεῶ-

how many Heathers have we ſtill amongſt us! The ſacred Page aſſures us, that Life and Immortality is brought to Light by the Goſpel: But by how many is the Goſpel rejected, or overlooked! From theſe Conſiderations, and

from

τεθνεῶτες, τὶ μεῖζον ἀγαθὸν τύτυ εἴη ἂν, ὦ ἄνδρες δικασταὶ;„ — Und im Phädon (C. VIII.) ſagt er zu ſeinen Freunden: "Ihr müßt wiſſen, daß ich nach meinem Tode zu rechtſchaffenen Männern zu kommen hoffe; ob ich gleich dieſes nicht ganz ſicher behaupten möchte.„ Νῦν δὲ εὖ ἴσε ὅτι παρ' ἄνδρας τε ἐλπίζω ἀφίξεσθαι ἀγαθούς. καὶ τοῦτο μὲν ὄκ ἂν πάνυ διϊσχυρισαίμην. — Auch Cicero ahmt ihm darinn nach, wenn er, bey der Abhandlung dieſer Materie, nichts als nur wahrſcheinliche Muthmaaßungen verſpricht. Ea, quae vis, ut potero, explicabo; nec tamen, quaſi Pythius Apollo, certa ut ſint et fixa, quae dixero; ſed ut homunculus unus e multis, probabilia conjectura ſequens. Ultra enim quo progrediar, quam ut veriſimilia videam, non habeo. *Tuſcul.* I. C. 9. Und, nachdem er die Meynungen einiger Philoſophen vorgetragen, welche die Unſterblichkeit der Seele läugneten, fährt er alſo fort: Reliquorum ſententiae *ſpem* afferunt, ſi te hoc forte delectat, poſſe animos, cum e corporibus exceſſerint, in coelum, quaſi in domicilium ſuum, pervenire. *Ibid.* C. 11. — Seneca bekennt dem Lucilius ſehr aufrichtig, wie wenig er von der Gewißheit dieſes Satzes durch die Beweiſe der Philoſophen überzeugt worden ſey. Juvabat de aeternitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credebam enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratiſſimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me ſpei tantae . . . . cum ſubito experrectus ſum, epiſtola tua accepta, et tam bellum ſomnium perdidi. *Ep.* CII. — Von den Gründen des Plato insbeſondre ſagt Lactantius: Platonis argumenta quamvis ad rem multum conferant, tamen parum habent firmitatis ad probandam et implendam veritatem . . . . Nos igitur certioribus ſignis eligere poſſumus veritatem, qui eam non aneipiti ſuſpicione collegimus, ſed divina traditione cognovimus. *Div. Inſtit.* L. VII. C. 8. — Man ſehe auch *Clarke*'s Evidences etc. (10th Edit.) p. 296 ſqq. wo die meiſten von den itzterwähnten

Stellen

wie viele Heiden haben wir noch immer unter uns! Die heil. Schrift versichert uns, daß Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden: Aber von wie vielen wird das Evangelium verworfen, oder nicht geachtet? Diese Betrachtungen, und einige zufällige Gelegen-

Stellen nebst einigen andern aus den Alten angeführt sind. Diesen will ich hier noch das Urtheil beyfügen, welches Hr. Uz in der Kunst, fröhlich zu seyn, (im IV. Briefe,) von dem Glauben des Socrates fällt:

"Zwar daß kein tödtlich Gift der Seele Leben raubet,
Das Grab sie nicht verschließt, hat Socrates geglaubet,
Gewünschet und gehofft, und mit beredter Lust
Auch sterbend noch gelehrt; doch nicht gewiß gewußt.
Begeistert redet er in seinen letzten Stunden;
Und was er sagt, bezeugt, wie lebhaft ers empfunden:
Man siehts, er sucht Beweis zur Wahrheit, die er liebt,
Und schmückt Vermuthungen, die er für Gründe giebt.
Wär' ihm ein reinres Licht vom Himmel aufgegangen,
Mit welcher dankbarn Lust hätt' er dieß Licht empfangen,
Er, der nicht zweifelte, daß, wie man Gott verehrt,
Uns niemand lehren kann, als den Gott selbst gelehrt!"

In wie fern eigentlich die heidnischen Philosophen die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben, wird am ausführlichsten und gründlichsten gewiesen in des itzigen Bischofs von Glocester, Dr. Warburtons, Buche von der göttlichen Sendung Mosis, (Div. Legat. of Moses, B. III. Sect. 2. 3.) und in der zu seiner Vertheidigung geschriebnen Schrift eines Ungenannten: A Critical Inquiry into the Opinions and Practice of the Antient Philosophers concerning the Nature of the Soul and a Future State. etc.

["Die heil. Schrift versichert uns, daß Leben und Unsterblichkeit ꝛc.) — Nach den Worten Pauli, 2 Tim. I, 10.

from my being, accidentally, privy to the Sentiments of ſome particular Perſons, I have been long perſuaded, that moſt, if not all, our Infidels (whatever Name they take, and whatever Scheme, for Argument's ſake, and to keep themſelves in Countenance, they patronize) are ſupported in their deplorable Error, by ſome Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And I am ſatisfied, that Men once thoroughly convinced of their Immortality, are not far from being Chriſtians. For it is hard to conceive, that a Man fully conſcious eternal Pain or Happineſs will certainly be his Lot, ſhould not earneſtly, and impartially, inquire after the ſureſt Means of eſcaping one, and ſecuring the other. And of ſuch an earneſt and impartial Inquiry, I well know the Conſequence.

Here, therefore, in Proof of this moſt fundamental Truth, ſome plain Arguments are offered; Arguments derived from Principles which Infidels admit in common with Believers; Arguments, which appear to me altogether irreſiſtible; and ſuch as, I am ſatisfied, will have great Weight with all, who give themſelves the ſmall Trouble of looking ſeriouſly into their own Boſoms, and of obſerving, with any tolerable Degree of Attention, what daily paſſes round aboud them in the World. If ſome Arguments ſhall, *Here*, occur, which

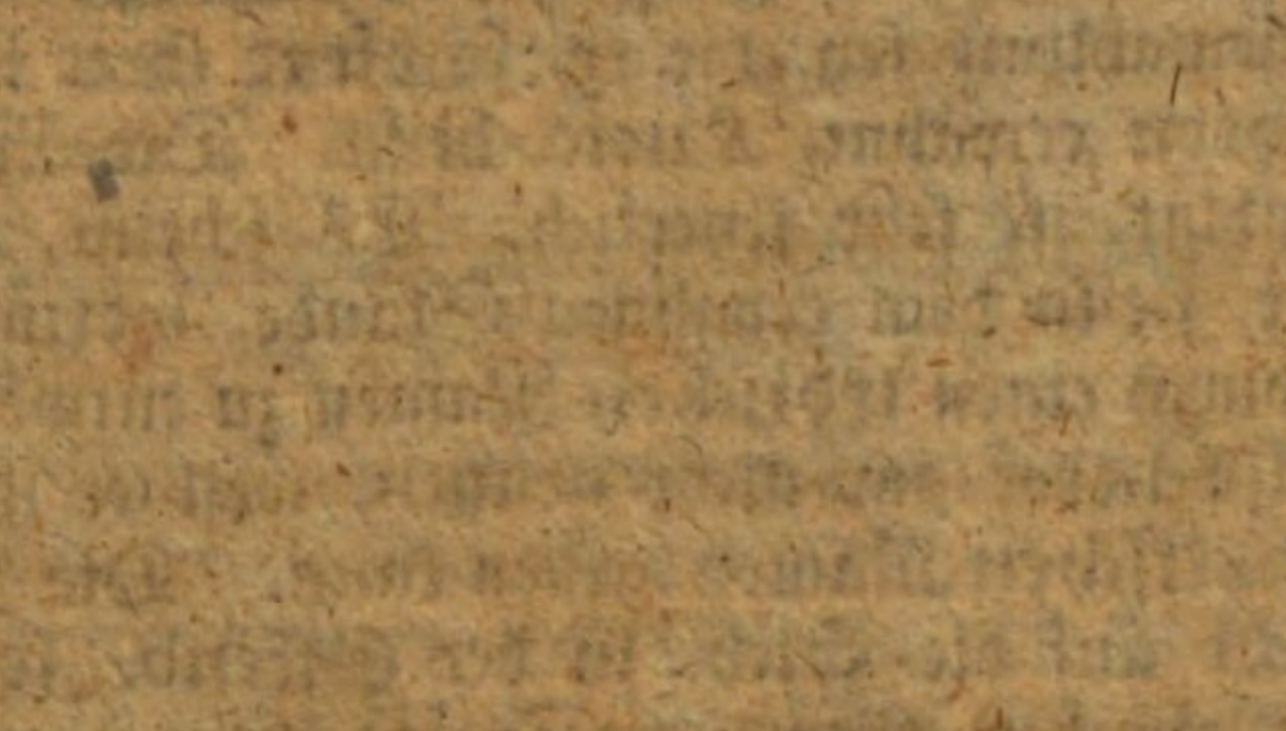
others

legenheiten, wodurch ich hinter die Gedanken gewisser Personen gekommen bin, haben mich überführt, daß die meisten, wo nicht alle, von unsern Ungläubigen, (sie mögen sich nennen, wie sie wollen, und was für einem Lehrgebäude sie auch, des Disputirens halber, und um sich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan seyn mögen,) daß sie, sage ich, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unsterblichkeit in ihrem beweinenswürdigen Irrthume unterstützt werden. Und ich bin versichert, daß Menschen, die einmal eine vollkommne Ueberzeugung von ihrer Unsterblichkeit haben, nicht mehr weit vom Christenthume entfernt sind. Denn es ist schwer zu begreifen, daß ein Mensch, der sich recht bewußt ist, daß ewige Pein, oder ewige Glückseligkeit sein künftiges Loos seyn wird, sich nicht ernstlich, und unparteyisch nach den zuverläßigsten Mitteln erkundigen sollte, wodurch er der einen entfliehen, und der andern theilhaftig werden kann. Und von einer solchen ernstlichen und unparteyischen Untersuchung sind mir die Folgen wohl bekannt.

Man hat hier also, zur Bestätigung dieser höchsten Grundwahrheit, einige deutliche Beweisthümer angegeben; Beweisthümer, die aus Grundsätzen hergeleitet sind, welche sowohl von den Ungläubigen, als von den Rechtgläubigen, angenommen werden; Beweisthümer, die mir ganz unüberwindlich zu seyn scheinen; und solche, wovon ich fest überzeugt bin, daß sie bey allen denen ein großes Gewicht haben müssen, welche sich die geringe Mühe geben wollen, mit rechtem Ernst in ihren eignen Busen zu schauen, und mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit wahrzunehmen, was täglich neben ihnen in der Welt vorgeht. Sollten hier einige Gründe vorkommen, die

others have declin'd, they are submitted, with all Defe-rence, to better Judgments in this, of all Points, the *most* important. For, as to the Being of a God, that is no longer disputed; but it is undisputed for this Reason only; *viz.* Because where the least Pretence to Reason is admitted, it must for ever be indisputable. And of consequence no Man can be betrayed into a Dispute of that Nature by *Vanity;* which has a principal Share in animating our modern Combatants against other Articles of our Belief.

Andre weggelassen, so werden sie mit aller Bescheidenheit dem Urtheile derer unterworfen, die in diesen wichtigsten unter allen Streitpunkten eine bessere Einsicht haben. Ich nenne ihn den wichtigsten unter allen: Denn, über das Daseyn eines Gottes wird nicht mehr gestritten; aber es bleibt, aus diesem einzigen Grunde, unbestritten, weil es allenthalben, wo man nur den geringsten Schein der Vernunft leiden kann, ewig unstreitig und ausgemacht seyn muß. Und folglich kann niemand zu einem Angriffe von dieser Art durch die Eitelkeit verleitet werden; welche sonst eine von den vornehmsten Ursachen ist, die unsre neuern Streiter wider andre Hauptstücke unsers Glaubens in Harnisch bringen.



NIGHT THE SIXTH.

THE INFIDEL RECLAIMED.

SHE *(for I know not yet her Name in Heaven)
Not early, like NARCISSA, left the Scene;
Nor ſudden, like PHILANDER. What Avail?
This ſeeming Mitigation but inflames;
This fanſy'd Med'cine heightens the Diſeaſe.
The longer known, the cloſer ſtill ſhe grew;
And gradual Parting is a gradual Death.
'Tis the grim Tyrant's Engine, which extorts,
By tardy Preſſure's ſtill-increaſing Weight,
From hardeſt Hearts, Confeſſion of Diſtreſs.

* Referring to Night the Fifth.

[V. 1.] "Sie (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,)" — Es erhellt ſowohl aus dem Beſchluſſe der vorigen Nacht, worauf uns der Poet ſelbſt in einer Note verweiſt, als auch aus den Folgen, daß dieſe Perſon ſeine verſtorbne Gemahlinn ſey, die er, ſo oft er ihrer in den künftigen Nächten erwähnt, Lucia heißt. Die Art, wie er ſie hier ankündigt, iſt ſehr feyerlich. Es ſcheint, als wenn er befürchtete, ſie in dem erhabnen Stande, worinn ſie ſich itzo befindet, durch einen irdiſchen Namen zu entweihen; und er will ſie alſo lieber gar nicht nennen, weil er ihr noch nicht ihren himmliſchen Namen geben kann. Die Idee gründet ſich vielleicht auf die Stelle in der Offenb. Joh. C. II, 17. wo "der Geiſt den Gemeinen ſaget: Wer überwindet, dem will

Sechste Nacht.

Der bekehrte Ungläubige.

Sie *, (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) verließ den Schauplatz nicht frühe, wie Narcissa; auch nicht plötzlich, wie Philander. Tröstet mich das wohl? Diese scheinende Linderung entzündet die Wunde nur; diese vermeynte Arzeney erhöhet die Krankheit. Je länger ich sie kannte, desto genauer wurden wir mit einander vereint; und allmählige Trennung ist allmähliger Tod. Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die stets zunehmende Last einer langsamen Trübsal den unempfindlichsten Herzen ein Geständniß ihres Jammers auspreßt.

* Siehe die fünfte Nacht.

will ich - - - geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.„

Hr. Klopstock hat sich jene Wendung in dem Anfange seiner Ode auf die Königinn Louise von Dännemark zu Nutze gemacht:

"Da Sie (Ihr Name wird im Himmel nur genennet!)
Ihr sanftes Aug im Tode schloß,„ ꝛc.

[V. 8 - 10.] "Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, - - - ein Geständniß ihres Jammers auspreßt,„ — Zu diesem Gleichnisse können die Worte des Seneca, die in der Anmerk. zu V. 108 - 10. in der III. N. angeführt sind, eine Veranlassung gewesen

O the long, dark Approach thro' Years of Pain,
Death's Gall'ry! (might I dare to call it ſo)
With diſmal *Doubt*, and ſable *Terror*, hung;
Sick *Hope*'s pale Lamp, its only glimm'ring Ray:
There, Fate my melancholy Walk ordain'd,
Forbid *Self-love* itſelf to flatter, There.
How oft I gaz'd prophetically ſad!
How oft I ſaw her death, while yet in Smiles!
In Smiles ſhe ſunk *her* Grief, to leſſen *mine*.
She ſpoke me Comfort, and increas'd my Pain.
Like pow'rful Armies trenching at a Town,
By ſlow, and ſilent, but reſiſtleſs Sap,
In his pale Progreſs gently gaining Ground,
Death urg'd his deadly Siege; in ſpite of Art,
Of all the balmy Bleſſings Nature lends
To ſuccour frail Humanity. Ye Stars!
(Not now *firſt* made familiar to my Sight)
And thou, O Moon! bear Witneſs; many a Night
He tore the Pillow from beneath my Head,
Ty'd down my ſore Attention to the Shock,

By

geweſen ſeyn. — Das Bild ſelbſt aber iſt von einer Art von Tortur, (der einzigen, die in England gewöhnlich iſt,) hergenommen, da man einen Miſſethäter, der auf die Fragen des Richters gar nicht antworten will, dadurch zum Reden zwingt, daß man ihm eine gewiſſe Laſt auflegt, welche, bey ſeinem fortdauernden Stillſchweigen, immer vermehrt wird.

[V. 12.] "Saal des Todes! wenn ich es ſo nennen darf," — S. die Anmerk. zu V. 204 in der V. N. — Cicero giebt gleichfalls die Regel, daß man die härtern Metaphorn durch ſolche Zuſätze mildern ſolle. Er ſpricht zwar eigentlich von

denen,

O langer dunkler Weg durch Jahre von Schmerzen! Fürchterlicher Saal des Todes! (wenn ich es so nennen darf,) mit traurigen Zweifeln, und schwarzen Schrecken behangen; und von dem einzigen Schimmer der blassen Lampe der Hoffnung erhellt: Da wurde mir von dem Verhängnisse mein melancholischer Gang angewiesen; da wurde der Eigenliebe selbst zu schmeicheln verboten. Wie oft habe ich sie mit einer prophetischen Betrübniß angeschaut! Wie oft habe ich sie todt gesehen, da sie noch lächelte! Lächelnd verhehlte sie ihren Gram, um den meinigen zu verringern. Sie sprach mir Trost zu, und vergrößerte meine Pein. Gleich gewaltigen Kriegsheeren, die eine Stadt einschließen, verbreitete der Tod, durch langsames und stilles, aber unaufhaltbares Untergraben, seine tödtliche Belagerung, und kam in seinem blassen Fortgange unvermerkt immer näher; trotz der Kunst, trotz dem ganzen balsamischen Segen, den die Natur darleiht, um der zerbrechlichen Menschlichkeit zu Hülfe zu kommen. Ihr Sterne! die ihr nicht itzt zuerst mit meinen Blicken vertraut geworden, und du, o Mond! seyd meine Zeugen! wie manche Nacht riß er mir das Küssen unter dem Haupte weg, und fesselte meine Aufmerksamkeit auf den Angriff,

denen, die ein Redner braucht, der nicht so kühn, als ein Dichter, seyn darf: Allein die verwägensten Metaphorn der Poesie müssen doch auch mit einer gewissen Behutsamkeit gewagt werden, wenn sie nicht misfallen sollen. — Si vereare, ne paullo durior translatio esse videatur, mollienda est, praeposito saepe verbo: (*ut ita dicam*). Etenim verecunda debet esse translatio, ut deducta in alienum locum, non irruisse; atque ut precario, non vi, venisse videatur. *Cic.* de Orat. III. 41.

[V. 26-28.] "Ihr Sterne! = = = und du, o Mond! ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 372. der IV. Nacht.

By ceaſeleſs Depredations on a Life
Dearer than that he left me. Dreadful Poſt
Of Obſervation! darker ev'ry Hour!
Leſs dread the Day that drove me to the Brink,
And pointed at Eternity below;
When my Soul ſhudder'd at Futurity;
When, on a Moment's Point, th' important Dye
Of Life and Death ſpun doubtful, ere it fell,
And turn'd up Life; my Title to more Woe.

But why more Woe? More Comfort let it be.
Nothing is dead, but that which wiſh'd to die;
Nothing is dead, but Wretchedneſs and Pain;
Nothing is dead, but what incumber'd, gall'd,
Block'd up the Paſs, and barr'd from *real Life.*

Where

[V. 34-36.] "Nicht ſo ſchrecklich war mir der Tag, = = = vor der Zukunft erbebte;" — Er zielt ohne Zweifel auf die gefährliche Krankheit, deren er ſchon in der II. N. V. 39. u. f. erwähnt hat; da ihm, wie er auch dort ſagt, an der Schwelle des Abgrunds ſchauderte.

[V. 42.] "nichts iſt todt, als Pein und Elend;" — Eben ſo ſagte Hermann Witekind, ein deutſcher Mathematicus, von des Menſchen Tode: Das Elend ſterbe nur; nicht der Menſch. S. Zincgrefen Teutſch. Nation Apophth. I. Th. S. 225.

[V. 43.] "nichts iſt todt, als was den Wandrer beſchwerte," — "Denn dieweil wir in der Hütten ſind, ſehnen wir uns, und ſind beſchweret." 2 Cor. V, 4. — Seneca ſpricht bey einer andern Gelegenheit: Gravi ſarcina preſſus (animus), explicari cupit, et reverti ad illa, quorum fuit. *Ep.* LXV.

[V. 43, 44.] = = = "was die Straſſe zum wahren Leben verſtopfte." — Man vergleiche damit in der I. N. V. 124-30. ("Der Schauplatz des Lebens = = = vom wahren Leben nicht viel weiter entfernt.")

Der

indem er durch unaufhörliche Streifereyen ein Leben verheerte, welches mir theurer war, als das, so er mir ließ! Schrecklicher Posten, den Feind zu beobachten! Jede Stunde finstrer! Nicht so schrecklich war mir der Tag, der mich an den Rand des Abgrundes jagte, und mir unten die Ewigkeit zeigte; da meine Seele vor der Zukunft erbebte; da sich der wichtige Würfel des Lebens und des Todes auf der Spitze eines Augenblicks zweifelhaft herumdrehte, ehe er fiel, und Leben emporkehrte; Leben, mein Recht auf mehr Unglück!

Aber warum mehr Unglück? Laß es mehr Trost seyn. Nichts ist todt, als das, was zu sterben wünschte; nichts ist todt, als Pein und Elend; nichts ist todt, als was den Wandrer beschwerte und wund drückte, was die Strasse zum wahren Leben verstopfte. O wo wohnt dieser feurigste

Der Satz von der Richtigkeit dieses Lebens, in Vergleichung mit dem künftigen, ist auch vom Cowley mit seinem gewöhnlichen Witze in einer Ode ausgeführt worden. Hier sind die schönsten Stellen daraus. — "Wir nennen es Leben; aber Leben ist ein Name, den nichts hienieden mit Recht fordern kann. Diese elende Herberge, wo wir kaum auf einen Augenblick einkehren, nennen wir unsern Wohnplatz; wir nennen einen einzigen Schritt einen Lauf: Aber erleuchtete Engel; Engel, welche leben, und wissen, was Seyn heiße; sie, welche den ganzen Unsinn unsrer Sprache sehen; welche Sachen reden, und die schlechten Bilder der Sachen, unsre Worte, verachten; diese sprechen weit richtiger: Und wenn wir in einer albernen Figur sagen: Siehe, es ist ein alter Mann gestorben! so reden sie eigentlich, und rufen: Siehe, es ist ein Knäbiein gebohren! . . . Wir gewöhnen uns endlich, zu glauben, daß wir wirklich leben: Und doch sind alle diese Schatten, die wir für Dinge halten, nur die eiteln Träume, welche wir in dem Schlafe des Todes haben. Aber diese phantastischen Träume führen uns zu einem wesentlichen Irrthum; wir bitten Gott,

unsrer

Where dwells *that* Wish most ardent of the Wise?
Too dark the Sun to see it; highest Stars
Too low to reach it; *Death*, great *Death* alone,
O'er Stars and Sun, triumphant, lands us There.

Nor dreadful our *Transition;* tho' the Mind,
An Artist at creating Self-alarms,
Rich in Expedients for Inquietude,
Is prone to paint it dreadful. Who can take
Death's Portrait true? The Tyrant never *sat*.
Our Sketch all random Strokes, Conjecture all;
Close

unsrer Freunde Quaalen zu verlängern, und wünschen ihnen unbarmherzig, so lange zu sterben, wie Methusalem.„ (S. den Anhang.)

[V. 47, 48.] "der Tod, der große Tod allein bringt uns ... dort ans Land.„ —

"Betrachtest du den Tod in diesem höhern Lichte;
So lächelt Güttigkeit in seinem Angesichte.
Der Bote der Natur ergreifet unsre Hand,
Und führt uns, als ein Freund, in ein beglücktres Land.„

Utz, Kunst, stets fröhlich zu seyn. IV. Br.

[V. 49.] "Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich:„ — So nannte er den Tod, in der III. Nacht, V. 441. "Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Nenn ihn den sanften Uebergang; und sey ermuntert: Das ist er oft, und warum nicht auch für dich?„

[V. 49-52.] "obgleich unser Geist ... geneigt ist, ihn schrecklich zu malen.„ — "Nicht die Dinge, (sagt Epictet,) sondern die Meynungen von den Dingen, sind es, was die Menschen beunruhigt. Der Tod, z. E. ist nichts schreckliches; denn sonst hätte er auch dem Socrates so vorkommen müssen: Sondern die Meynung, daß der Tod etwas Schreckliches sey, ist das Schreckliche.„ Ταράσσει τὰς ἀνθρώπους, οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. οἷον θάνατος οὐδὲν δεινόν, ἐπεὶ καὶ Σωκράτει ἂν ἐφαίνετο· ἀλλὰ τὸ δόγμα τὸ περὶ θανάτου, ὅτι δεινόν, ἐκεῖνο τὸ δεινὸν ἐστιν. *Epict.* Enchirid. C. X.

rigste Wunsch des Weisen? Die Sonne ist zu dunkel, ihn zu sehen; die höchsten Sterne sind zu niedrig, ihn zu erreichen; der Tod, der große Tod allein, bringt uns im Triumph, über Sonne und Sterne, dort ans Land.

Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich; obgleich unser Geist, ein Künstler in Erschaffung eigner Unruhen, und reich an Mitteln, sich selbst zu ängstigen, geneigt ist, ihn schrecklich zu malen. Wer kann denn die ächten Züge des Todes fassen? Der Tyrann hat ja nie gesessen. Unser Abriß besteht aus lauter ungefähren flüchtigen Strichen, aus

[V. 53.] "Der Tyrann hat ja nie gesessen." — Der Gebrauch des Worts, Sitzen, welches bekanntermaaßen im besondern Verstande von solchen, die sich malen lassen, genommen wird, ist in dieser Verbindung neu; denn man hat es wohl noch niemals von solchen allegorischen Personen, wie hier der Tod ist, gebraucht. Die Figur ist aber auch nicht zu fremd; weil man durch die vorhergehenden gewöhnlichern Metaphorn dazu vorbereitet ist, und durch die nachfolgenden, die von eben der Sache hergenommen sind, mit ihr noch bekannter wird. Der uneigentliche Ausdruck des Satzes ist dabey sinnreich. Er zeigt sehr deutlich die Ursache an, warum der Tod nicht genau zu treffen sey; weil er sich nämlich nie lange genug aufhalte, wie diejenigen thun müssen, welche sich malen lassen, und von welchen man im eigentlichen Verstande sagt, daß sie sitzen. Denn, (wie der Poet im Anfange der IV. Nacht sagt;) "sobald der Tod angelangt ist, so ist er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier." — Der Ausdruck, wovon itzo die Rede ist, giebt zwar auch der Stelle ein gewisses komisches Ansehn: Allein, dieß ist der satirischen Absicht des Dichters völlig gemäß: denn er will uns dadurch zu verstehen geben, daß es einen so ungereimt sey, zu glauben, daß das Bild, so wir uns vom Tode zu machen pflegen, ihm gleiche, als es wahr ist, daß er nie gesessen hat. — Der Satz hat also alle Eigenschaften eines Bonmots; die einzige etwa ausgenommen, daß es aus dem Stegreife gesagt zu seyn scheinen muß; und doch

scheint

Close shuts the Grave, nor tells one single Tale.
Death, and his Image rising in the Brain,
Bear faint Resemblance; never are alike;
Fear shakes the Pencil; *Fancy* loves Excess;
Dark *Ignorance* is lavish of her Shades:
And *These* the formidable Picture draw.

But grant the Worst; 'tis past; new Prospects rise;
And drop a Veil eternal o'er her Tomb.
Far other Views our Contemplation claim,
Views that o'erpay the Rigours of our Life;
Views that suspend our Agonies in Death.

scheint auch dieß fast eben so unerwartet und unstudiert zu kommen. Ich habe ihm mit Recht auch in der gegenwärtigen Ausgabe meiner Uebersetzung diese Gestalt gegeben, welche ich ihm in den vorigen, aus Furcht, daß die Idee dem Leser zu niedrig scheinen möchte, genommen hatte, indem ich das Wort, Sitzen, durch den zwar edlern, aber nicht so starken und malerischen Ausdruck, Verweilen, mehr erklärte, als übersetzte.

[V. 56-60.] "Der Tod und sein Bild - - - und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde." — S. die IV. Nacht, V. 14-17. "Der Einbildung Thor, und des Irrthums Knecht, der Mensch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat. ꝛc."

Darum sagte Socrates (nach Plutarchs Ausspruch,) "ganz göttlich zu seinen Richtern: Den Tod fürchten, o ihr Männer, ist nichts anders, als weise zu seyn glauben, ohne es zu seyn; indem man das zu wissen glaubt, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod für den Menschen das allergrößte Gut sey: Und dennoch fürchtet man ihn, als wenn man wohl wüßte, daß er das allergrößte Uebel sey." Διὸ καὶ πάνυ δαιμονίως ὁ Σωκράτης πρὸς τοὺς δικαστὰς τοιοῦτ' ἔφη, τὸ γὰρ δεδιέναι, ὦ ἄνδρες, τὸν θάνατον, οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἢ δοκεῖν σοφὸν εἶναι μὴ ὄντα· δοκεῖν γὰρ εἰδέναι ἐστὶν ἃ οὐκ οἶδεν. οὐδεὶς μὲν γὰρ οἶδε τὸν θάνατον, οὐδ' εἰ τυγχάνει τῷ ἀνθρώπῳ μέγιστον ὂν πάντων τῶν ἀγαθῶν,

aus lauter Muthmaaßung; das Grab schleußt sich dicht zu, und erzählt uns nicht eine einzige Nachricht. Der Tod, und sein Bild in unserm Gehirne, haben mit einander wenig Aehnlichkeit; sind einander niemals gleich; die Furcht erschüttert den Pinsel; die Einbildung liebt Ausschweifungen; die dunkle Unwissenheit verschwendet ihre Schatten: Und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde.

Aber laßt auch das Entsetzlichste wahr seyn; es ist vorbey; itzt steigen neue Aussichten empor, und bedecken ihr Grab auf ewig. Ganz andre Scenen heischen unsre Betrachtung, Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens reichlich bezahlen; Scenen, die unsre Todesangst im Sterben

δεδίασι δὲ ὡς εὖ ἴσθ᾽ ὅτι τῶν κακῶν μέγιστόν ἐστιν. *Consol. ad Apollon.* — Wie viel göttlicher aber ist nicht das, was ein erleuchteter Christ, wie Young, vom Tode nicht bloß vermuthen, sondern mit Zuversicht behaupten kann!

Folgende Stelle aus Plutarchs angeführter Schrift gehört auch hieher. "Arcesilaus sagte sehr wohl: Jenes vermeynte Uebel, der Tod, ist darinn von allem, was man sonst Uebel nennt, unterschieden, daß es keinen Menschen jemals gekränkt hat, wenn es gegenwärtig war, sondern uns nur zu kränken pflegt, wenn es noch abwesend ist und erwartet wird. Denn man sieht in der That viele aus Niederträchtigkeit, und wegen der verleumderischen Meynungen, die man vom Tode hegt, sterben, damit sie nicht einst sterben." Χάριεν τὸ τοῦ Ἀρκεσιλάου, τοῦτο (φησὶ) τὸ λεγόμενον κακὸν, ὁ θάνατος, μόνον τῶν ἄλλων τῶν νενομισμένων κακῶν, παρὸν μὲν οὐδένα πώποτ᾽ ἐλύπησεν, ἀπὼν δὲ νῦν προσδοκώμενον, λυπεῖ· τῷ γάρ ὄντι πολλοὶ διὰ τὴν οὐθενίαν νῦν τὴν πρὸς τὸν θάνατον διαβολὴν ἀποθνήσκουσιν, ἵνα μὴ ἀποθάνωσι. — Mit dem Plutarchischen Ausdrucke, τῇ πρὸς τὸν θάνατον διαβολῇ, kömmt der Youngische in der III. Nacht, V. 444. überein, wo vom Tode gesagt wird, daß er sehr verleumdet werde.

[V. 64, 65.] "Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens — unsre Todesangst im Sterben hemmen." — "Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit." 2 Cor. IV, 17.

Wrapt in the Thought of *Immortality*,
Wrapt in the ſingle, the triumphant Thought!
Long Life might lapſe, Age unperceiv'd come on;
And find the Soul unſated with her Theme.
Its *Nature, Proof, Importance,* fire my ſong.
O that my Song could emulate my Soul!
Like her, Immortal. No! — the Soul diſdains
A Mark ſo mean; far nobler Hope inflames;
If endleſs Ages can outweigh an Hour,
Let not the *Laurel,* but the *Palm,* inſpire.

Thy

[V. 68, 69.] „„„das Alter unbemerkt herbeykommen, „„ ungeſättigt finden.„ — Lucretius ſagt etwas ähnliches, wo er von weit geringern Materien redet; und was er dort dem Memmius von ſich verſpricht, das hätte Young mit noch größerm Rechte von ſich rühmen können: Lib. I. p. 64. ed. Lambin.)

Quod ſi pigraris, paullumve abſceſſeris ab re:
Hoc tibi de plano poſſum promittere, Memmi,
Usque adeo largos, hauſtos e fontibus amneis
Lingua meo ſuavis diti de pectore fundet,
Ut verear, ne tarda prius per membra ſenectus
Serpat, et in nobis vitaï clauſtra reſolvat,
Quam tibi de quavis una re verſibus omnis
Argumentorum ſit copia miſſa per aureis.

[V. 72-75.] "Nein! die Seele verſchmäht „„„ keine Lorbeern, ſondern die Palmen begeiſtern.„ — S. Offenb. Joh. VII, 9.

Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daß viele große Schriftſteller, die keine andre Unſterblichkeit, als die Unſterblichkeit des Namens, zu kennen ſcheinen, einen ſo edlen Stolz nachahmen, und, wenigſtens in einem Alter, worinn ſie ſich ſchon Lorbeern genug erworben haben können, nach den Palmen ſtreben möchten! Sie müßten aber freylich auch mit eben dem feurigen Eifer darnach ſtreben, oder davon eben ſo begeiſtert

werden,

ben hemmen. Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, eingehüllt in diesen einzigen, in diesen triumphirenden Gedanken! Ein langes Leben könnte still verfließen, das Alter unbemerkt herbey kommen; und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden. Seine Natur, sein Beweis, und seine Wichtigkeit entzünden meinen Gesang. O daß doch mein Gesang meiner Seele nacheifern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte! Nein, — die Seele verschmäht ein so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, so sollen mich keine Lorbeern, sondern die Palmen, begeistern.

Wer

werden, wie Young. Und dann würden sie gewiß zugleich auf demselbigen Wege, auch ohne sie zu suchen, neue und noch dauerhaftere Lorbeern finden. In dieser wahrhaftig erhabnen und heroischen Art zu denken, ist Young ihnen mit seinem Beyspiele vorgegangen, durch welches er die Lehren, so er ihnen in seiner zweyten Epistel an Pope gegeben, bestätigt hat. "Schränkt eure Aussicht, (sagt er dort,) nicht auf die gegenwärtige Zeit ein. Schreibt nicht für Eine Nation, sondern für das menschliche Geschlecht. Richtet eure Gedanken auf die spätste Nachwelt, und umfaßt mit einem gerechten Ehrgeize den Erdball. Laßt sie durch Scenen des künftigen Lebens umherschweifen: Denn die Wahrheit wird stralen, wann Planeten zu Grunde gehen." (S. den Anhang zu dieser VI.) — Solche hohe Gesinnungen hat er noch vor etlichen Jahren einem von den größten Dichtern unserer Zeiten in einer Ermahnung mitzutheilen gesucht, welche jenem gewiß sehr nöthig, aber auch, wie ich fürchte, bey ihm vergeblich, und vielleicht gar ihm lächerlich war; ungeachtet sie ihm mit der sanft und liebreich warnenden Stimme eines Schutzengels, und zugleich mit dem feyerlichen und pathetischen Tone eines Propheten zugerufen wurde. Ich meyne das Gedicht, womit er seine beiden Oden, die er ein Seestück nennt, Voltairen zugeeignet hat. Nachdem er ihm die Eitelkeit der bloß irdischen Beschäfftigungen und Absichten, die in sehr kurzer Zeit alle vergessen seyn würden, in einer halb komischen Gestalt

Thy *Nature*, Immortality! who knows?
And yet who knows is not? It is but Life
In ſtronger Thread of brighter Colour ſpun,
And ſpun for ever; dipt by cruel Fate
In *Stygian* Dye, how *black*, how *brittle here!*
How ſhort our Correſpondence with the Sun!
And while it laſts, inglorious! Our beſt Deeds,
How wanting in their Weight! Our higheſt Joys
Small Cordials to ſupport us in our Pain,
And give us Strength to ſuffer. But how *Great*

To

gezeigt; ſo ſchließt er mit folgenden Worten: "Ihr beflügelten, ihr ſchnellen Augenblicke! verweilt: — Ach Freund! ſie ſind ſo taub, als ſchnell; ſobald des Lebens kleines Schauſpiel vorbey iſt, ſo fällt der Vorhang nieder! — Hörſt du es nicht? Ich kann es hören, obgleich kein Schall das horchende Ohr trifft; ich höre der Zeit letzten Seufzer! und den lauten Ruf der Ewigkeit! — Und ſie ruft auch nicht umſonſt; der Ruf begeiſtert uns mit ganz andern Rathſchlägen und Begierden, als vormals bey uns herrſchten. Wir ſtehen höher; was für Scenen erblicken wir! — O ein erhabnes Ziel! Unſer Geiſt flammt von einer neuen Gluth; einem ſeligen Ehrgeize, der mit mehr als Lorbeern gekrönt wird." (S. den Anhang.)

[V. 77-80.] "— — — "als das Leben, mit ſtärkerm Faden ꝛc." — Dieſe Stelle iſt, unter ſo vielen andern, ein Beweis von der Fähigkeit ſeines ſchöpferiſchen Genies, die älteſten und gewöhnlichſten Metaphorn, durch die Anwendung, die er davon macht, neu zu ſchaffen. — In den alten Poeten werden von den Parzen Fäden von zweyerley Farbe geſponnen, von welchen die weißen ein längeres Leben, und die ſchwarzen, den Tod bedeuten. (S. *Juvenal.* Sat. XII. v. 65. *Mart.* L. IV. Ep. 73.

[V. 81-83.] "Wie kurz iſt unſre Gemeinſchaft — — unſern beſten Thaten an ihrem Gewichte!" — "Ein Menſch, wenn er gleich ſein Beſtes gethan hat, ſo iſts noch kaum angefangen; und wenn er meynt, er habs vollendet, ſo fehlet es noch

weit.

Wer kennt wohl deine Natur, o Unsterblichkeit? Doch wer sollte sie auch nicht kennen? Sie ist nichts anders, als das Leben, mit stärkerm Faden von hellerer Farbe gesponnen, und ewig fortgesponnen; wie schwarz, wie zerbrechlich ist es hier, wo es von dem grausamen Verhängnisse im Styx gefärbt ist! Wie kurz ist unsre Gemeinschaft mit der Sonne! und wie unrühmlich, so lange sie dauret! Wie viel mangelt unsern besten Thaten an ihrem Gewichte! Sind unsre höchsten Freuden wohl mehr, als kleine Herzstärkungen, um uns in unsrer Pein zu unterstützen, und uns Kräfte zum Leiden zu geben? Aber wie groß ist es,

weit. = = = Wenn er lange lebet, so lebet er hundert Jahr.„ Sirach XVIII, 6. 8.

[V. 83-85.] "Sind unsre höchsten Freuden = = = Kräfte zum Leiden zu geben?„ — Nachdem Fontenelle in seiner schönen Abhandlung von der Glückseligkeit gesagt, daß unzählige Menschen, sowohl wegen ihres äußerlichen als innerlichen Zustandes, derselben unfähig wären; so fügt er hinzu: Les voilà donc presque tous exclus du bonheur, et il ne leur reste pour ressource que des plaisirs, c'est-à-dire, des momens semés çà et là sur un fond triste, qui en sera un peu égayé. - Les hommes dans ces momens reprennent les forces nécessaires à leur malheureuse situation, et se remontent pour souffrir. (*Oeuv.* T. III. p. 244.)

[V. 85-89.] "Aber wie groß ist es, mit allen Söhnen der Vernunft ꝛc.„ — Socrates hielt es für ein solches Glück, durch den Tod zu dem Umgange nur mit einigen weisen und tugendhaften Menschen, die vor seiner Zeit gelebt, zu gelangen, daß er schon allein darum gern mehr als einmal sterben wollte. S. Platons Apologie C. 32. — So denkt auch der alte Cato, beym Cicero, (de Sen. C. 23.) wo er ausruft: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium coetumque proficiscar, cumque ex hac turba et colluvione discedam! — Erasmus sagt in seinem Gespräche, *Convivium religiosum*, nachdem er diese Worte nebst etlichen vorhergehenden Perioden angeführt: Quid ab homine Christiano dici potuit sanctius?

To mingle Int'reſts, Converſe, Amities,
With all the Sons of *Reaſon,* ſcatter'd wide
Thro' habitable Space, where-ever born,
Howe'er endow'd! To live free Citizens
Of univerſal Nature! To lay hold
By more than feeble *Faith* on the *Supreme!*
To call Heav'n's rich unfathomable Mines
(Mines, which ſupport Archangels in their State)
Our own! To riſe in Science, as in Bliſs,
Initiate in the Secrets of the Skies!
To read Creation; read its mighty Plan
In the bare Boſom of the Deity!
The Plan, and Execution, to collate!
To ſee, before each Glance of piercing Thought,
All Cloud, all Shadow, blown remote; and leave
No Myſtery — but that of Love Divine,
Which lifts us on the Seraph's flaming Wing,
From Earth's *Aceldama,* this Field of Blood,
Of inward Anguiſh, and of outward Ill,
From Darkneſs, and from Duſt, to *ſuch* a Scene!

Love's

[V. 90, 91.] "durch mehr, als durch ſchwachen Glauben, den Allerhöchſten zu ergreifen!„ — "Wir wandeln„ (hier auf Erden) "im Glauben, und nicht im Schauen.„ 2 Cor. V, 7. — "Wir werden ihn ſehen, wie er iſt.„ 1 Joh. III, 2.

[V. 94-101.] "zu den Geheimniſſen des Himmels eingeweiht zu ſeyn, ꝛc.„ — Mit dieſer Betrachtung tröſtet Seneca die Marcia über den Tod ihres Sohns: Parens tuus, Marcia, illic nepotem ſuum . . . . applicat ſibi, nova luce gaudentem, et vicinorum ſiderum meatus docet; nec ex conjecturis, ſed omnium ex vero peritus, in arcana naturae libens ducit. C. XXV.

[V. 99, 100.] "vor jedem Strale = = = alle Schatten fliehen zu ſehen;„ — *Browne,* de an. immort. L. I.

— — — — En quanto verius illa,
Illa eſt vita hominis, dabitur cum cernere Verum,

Non

mit allen Söhnen der Vernunft, die durch allen bewohnbaren Raum weit zerstreut sind, wo sie auch gebohren, wie sie auch begabt seyn mögen, Glück, Umgang, und Freundschaft zu theilen! als freye Bürger der ganzen Natur zu leben! durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen! des Himmels reiche unergründliche Schätze, (Schätze, wodurch Erzengel in ihrer Pracht unterhalten werden,) unser eigen zu nennen! zu den Geheimnissen des Himmels eingeweiht zu seyn, und in Wissenschaft, so wie in Seligkeit, zu steigen! die Schöpfung zu studiren! ihren großen Plan in der enthüllten Brust der Gottheit zu lesen! den Entwurf und die Ausführung mit einander zu vergleichen! vor jedem Strale durchdringender Gedanken alle Wolken, alle Schatten fliehen zu sehen! und nichts Unbegreifliches übrig zu lassen, — als das Geheimniß der göttlichen Liebe, die uns auf des Seraphs flammendem Flügel von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde, voll innerlicher Angst und äußerlichen Uebels, von Finsterniß und Staub zu einer solchen

Non ut nunc facimus, sensim, longasque coacti
Ire per ambages meditando, at protinus uno
Intuitu, nebulaque omni jam rebus adempta.

[V. 102.] "auf des Seraphs flammendem Flügel„ — S. die Anmerk. zu V. 454. der IV. N.

[V. 103.] "von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde,„ — Jenes syrische Wort war der Name des Ackers, den die Hohenpriester für das Blutgeld, welches der Verräther Judas ihnen wieder zurückgegeben, gekauft hatten. Die Evangelisten Matthäus und Lucas erklären es selbst durch die Wörter, ἀγρὸς αἵματος, und χωρίον αἵματος, welche Luther durch, Bluracker, übersetzt hat. Die englische Bibel giebt sie mit demselbigen Worte, welches der Poet oben hinzufügt, field of blood, Blutfeld. (S. Matth. XXVII, 8. Ap. Gesch. I, 19.

Love's Element! true Joy's illuſtrious Home!
From Earth's ſad Contraſt (now deplor'd) more fair!
What exquiſite Viciſſitude of Fate!
Bleſt Abſolution of our blackeſt Hour!

Lorenzo, theſe are Thoughts that make Man Man,
The Wiſe illumine, aggrandize the Great.
How Great (while yet we tread the kindred Clod,
And ev'ry Moment fear to ſink beneath
The Clod *we* tread; ſoon trodden by our Sons)
How Great, in the wild Whirl of *Time*'s Purſuits,
To ſtop, and pauſe, involv'd in high Preſage,
Thro' the long Viſto of a thouſand Years,
To ſtand contemplating our diſtant Selves,
As in a magnifying Mirror ſeen,
Enlarg'd, Ennobled, Elevate, Divine!
To propheſy our own Futurities!
To gaze in Thought on what all Thought tranſcends!
To tark, with Fellow-Candidates, of Joys
As far beyond Conception, as Deſert,
Ourſelves th' aſtoniſh'd Talkers, and the Tale!

Lorenzo, ſwells thy Boſom at the Thought?
The Swell becomes thee: 'Tis an honeſt Pride.
Revere thyſelf; — and yet thyſelf deſpiſe.

His

[V. 106-9.] "zu dem Sitze der Liebe! - - - unſrer ſchwärzeſten Stunde!" — Haller, im III. B. vom Urſprung des Uebels.

"O ſelig jene Schaar, die, von der Welt verachtet,
Der Dinge wahren Werth, und nicht den Wahn betrachtet: ꝛc.
Geſetzt, daß Welt, und Hohn, und Armuth ſie mishandeln,
Wie angenehm wird einſt ihr Schickſal ſich verwandeln,

Wann

Scene erhebt! zu dem Sitze der Liebe! zu der herrlichen Heimath wahrer Freude! die alsdann durch das traurige Gegenbild der itzt beweinten Erde noch herrlicher seyn wird. O welch ein vortrefflicher Wechsel des Schicksals! Welch eine selige Lossprechung unsrer schwärzesten Stunde!

Dieß sind Gedanken, Lorenzo, welche den Menschen zum Menschen machen, den Weisen erleuchten, und den Großen vergrößern. Wie groß ist es, indem wir noch den verwandten Erdkloß betreten, und alle Augenblicke unter den Erdkloß zu sinken fürchten, den wir betreten; und bald unsre Söhne betreten werden: Wie groß ist es, mitten in dem wilden Wirbel der herumjagenden Wünsche der Zeit inne zu halten, staunend still zu stehen, in hohen Ahndungen vertieft, durch die lange Bahn von tausend Jahren unser entferntes Selbst zu betrachten, und es, als wie in einem vergrößernden Spiegel, erweitert, verherrlicht, erhöhet, vergöttert zu sehen! unsre eigne Zukunft zu prophezeyen! in Gedanken anzuschauen, was alle Gedanken übersteigt! mit unsern Mit-Erben von Freuden zu reden, die eben so weit über unsern Begriff, als über unser Verdienst, erhoben sind; erstaunt einander zu erzählen, und selbst die Geschichte zu seyn!

Schwellt diese Vorstellung deinen Busen, Lorenzo? Dieses Aufschwellen ist deiner würdig; es ist ein edler Stolz. Verehre dich selbst; — und dennoch verachte dich

Wann dort, beym reinen Licht, ihr Geist sich selbst gefällt,
Das überwundne Leid zu seiner Wollust hält,
Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie Gott, das höchste Gut, in steter Nähe haben.„

[V. 128.] "Verehre dich selbst;„ — Eine Lehre, die er, mit der gehörigen Einschränkung, womit sie hier vorgetragen wird,

bey

His *Nature* no Man can o'er-rate; and none
Can under-rate his *Merit*. Take good heed,
Nor there be modeſt, where thou ſhouldſt be proud;
That almoſt univerſal Error ſhun.
How *juſt* our Pride, when we behold *thoſe* Heights!
Not thoſe *Ambition* paints in Air, but thoſe
Reaſon points out, and ardent *Virtue* gains;
And Angels emulate; our Pride how juſt!
When mount we? when theſe Shackles caſt? when quit

This

bey aller Gelegenheit dem Menſchen einzuprägen ſucht. Man ſehe die Anmerk. zu V. 190. der IV. N.

[V. 129.] "Kein Menſch kann ſeine Natur zu hoch ſchätzen," — Unſer Opitz hebt die Beſchreibung, die er, in dem Gedichte auf den Anfang des 1621. Jahres, vom Menſchen macht, mit folgender ſchönen Ausrufung an:

"O welcher Menſch vermag den Menſchen zu beſchreiben,
Und kann ſo überhoch die engen Sinnen treiben!"

[V. 128-30.] "Verehre dich ſelbſt; und dennoch - - - ſein Verdienſt gering ſchätzen." — Que l'homme donc s'eſtime ſon prix. Qu'il s'aime; car il a en lui une nature capable de bien; mais qu'il n'aime pas pour cela les baſſeſſes qui y ſont. Qu'il ſe mépriſe; parceque cette capacité eſt vuide; mais qu'il ne mépriſe pas pour cela cette capacité naturelle. *Paſcal, Penſ.* C. XXIII §. 8. — Im ſechſten Briefe ſeines Centaurs beantwortet der Verfaſſer einen Einwurf, den man wider ſeinen Beweis von der Würde des Menſchen vorbringen könnte. "Wird nicht dieſes, daß man die Würde des Menſchen ſo hoch erhebt, und ſich ſo lange dabey verweilt, zum Stolze Gelegenheit geben? — Nein; das gehörige Gefühl derſelben wird uns vielmehr zum Gegentheile, nämlich, zur Demuth zwingen. Der Stolz entſteht aus einem Wunſche, oder aus einem Wahne, den ein einzelnes Geſchöpf von ſeinem Vorzuge vor andern von ebenderſelben Gattung hegt. Die Würde aber, von der ich rede, iſt in gleichem Grade die Würde aller Menſchen; und was uns andern gleich macht, das kann uns

nicht

selbst. Kein Mensch kann seine Natur zu hoch, — und keiner kann sein Verdienst zu gering schätzen. Nimm dich wohl in Acht, und sey nicht da bescheiden, wo du stolz seyn solltest; o fleuch diesen fast allgemeinen Irrthum. Wie gerecht ist unser Stolz, wenn wir jene Höhen anschauen! Nicht jene, welche der Ehrgeiz in die Luft malt, sondern die, welche die Vernunft uns weist, und die feurige Tugend erreicht; und denen mit uns Engel nachstreben; wie gerecht ist unser Stolz! Wann steigen wir hinan? Wann werfen wir die Fesseln ab? Wann verlassen

 wir

nicht über sie erheben. Sie wird uns zur Demuth zwingen; weil sie, ohne diese, sich selbst nicht erhalten kann.„ — Und von solchen Menschen, die der Hoheit ihrer Natur gemäß leben, sagt er ebendaselbst: "Wie diese die größten unter den Menschen sind, so sind sie auch die demüthigsten. Denn sie wissen wohl, daß unsre Größe bloß in der Liebe Gottes, nicht im Verdienste des Menschen, zu suchen sey. Und daher ist dieß bey ihnen ein fester Grundsatz, (und dieser Grundsatz ist höchst wahr und nützlich), daß kein Mensch sich jemals zu hohe Begriffe von seiner Natur, oder zu geringe Begriffe von sich selbst gemacht habe.„

[V. 130-32.] "Nimm dich wohl in Acht, und sey nicht . . . wenn wir jene Höhen anschauen!„ — Indem Lactantius, im II. B. seiner *Div. Institt.* sich zur fernern Vertheidigung der wahren Religion rüstet, so sagt er unter andern, daß er das große und nützliche Geschäfft übernehme, — revocandi homines a pravis itineribus, et in gratiam secum ipsos reducendi: ne se, ut quidam philosophi faciunt, tantopere despiciant, neve se infirmos et supervacuos et nihil et frustra omnino natos putent: quae opinio plerosque ad vitia compellit. Nam dum existimant, nulli deo nos esse curae, aut post mortem nihil esse futuros, totos se libidinibus addicunt . . . . Ignorant enim, quae sit hominis ratio: quam si tenere vellent, in primis Deum suum agnoscerent, virtutem justitiamque sequerentur, . . . denique se ipsos magni aestimarent, atque intelligerent, plus esse in homine, quam videtur.

This Cell of the Creation? This ſmall Neſt,
Stuck in a Corner of the Univerſe,
Wrapt up in fleecy Cloud, and fine-ſpun Air?
Fine-ſpun to Senſe; but groſs and feculent
To Souls celeſtial; Souls ordain'd to breathe
Ambroſial Gales, and drink a purer Sky;
Greatly triumphant on *Time*'s farther Shore,
Where *Virtue* reigns, enrich'd with full Arrears;
While *Pomp Imperial* begs an Alms of Peace.

In Empire high, or in proud Science deep,
Ye born of Earth! on what can you confer,
With half the Dignity, with half the Gain,
The Guſt, the Glow of rational Delight,
As on *this* Theme, which Angels praiſe and ſhare?
Man's Fates and Favours are a Theme in Heaven.

What

[V. 138, 39.] „ „ „ "dieſe Zelle der Schöpfung? „ „ dieſem engen Neſte, das in einem Winkel des Weltgebäudes ſteckt?„ — Que l'homme conſidere ce qu'il eſt, au prix de ce qui eſt. Qu'il ſe regarde comme égaré dans ce canton détourné de la nature; Et que de ce que lui paroîtra ce petit cachot où il ſe trouve logé, c'eſt-à-dire ce monde viſible, il apprenne à eſtimer la terre, les royaumes, les villes, et ſoi-même ſon juſte prix. Penſ. de *Paſcal*, C. XXII. — Man ſehe auch die IV. Vl. V. 656. u. f. (S. 409. in der Ueberſ.)

[V. 141-43.] "grob und unlauter für himmliſche Seelen, „ „ einen reinern Himmel zu trinken;„ — Nititur illo (animus), unde dimiſſus eſt: ibi illum aeterna requies manet, e confuſis craſſisque pura et liquida viſentem. *Sen.* Conſol. ad Marc. C. XXIV.

[V. 147-51.] "Ihr Söhne der Erde! die ihr „ „ „ „ eure Gedanken wenden„ — "Ich bin völlig verſichert, (heißt es) im

wir diese Zelle der Schöpfung? Wann entfliegen wir diesem engen Neste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt, in weiche Wolken und in feingewebte Luft eingewickelt? fein für die Sinne; aber grob und unlauter für himmlische Seelen; für Seelen, welche bestimmt sind, ambrosialische Düfte zu athmen, und einen reinern Himmel zu trinken; auf jenem Ufer der Zeit, wo die Tugend, mit allen ihren hier unbezahlten Forderungen bereichert, prächtig triumphiren und herrschen wird; wann königlicher Pomp um ein Almosen Ruhe bettelt.

Ihr Söhne der Erde! die ihr auf den Gipfel der Gewalt erhoben, oder in stolze Wissenschaft tief versenkt seyd, sagt, worauf könnt ihr mit halb so vieler Würde, mit halb so grossem Gewinne, mit halb so viel inniger Empfindung und Glut einer vernünftigen Wollust, eure Gedanken wenden, als auf dieses Thema, welches Engel preisen, woran Engel Antheil nehmen? Des Menschen Schicksale und Begnadigungen sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.

Welch

210. St. des Spectators,) daß eine von den besten Triebfedern edler und würdiger Handlungen diese ist, wenn man edle und würdige Gedanken von sich selbst hegt. - - - Aus diesem Grunde bin ich der Meynung, daß eine so nützliche und erhabne Betrachtung, als die Betrachtung über die Unsterblichkeit der Seele, nicht zu oft angestellt werden kann. Es ist keine erbaulichere Uebung für den menschlichen Geist, als wenn er seine eignen großen Vorrechte und Segensgüter fleißig überschaut, und kein kräftigeres Mittel, in uns einen Ehrgeiz zu erwecken, der über niedrige Gegenstände und kleine Absichten erhoben ist, als wenn wir uns für Erben der Ewigkeit ansehen." (Der ungenannte Verfasser dieses Stücks, welches ganz gelesen zu werden verdient, ist Hughes, der sich auch, als Dichter, Ruhm erworben hat.)

V. 151, 52.] "auf dieses Thema, welches Engel preisen, - - - sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels." — Anderswo

What wretched Repetition cloys us *here!*
What periodic Potions for the Sick!
Diſtemper'd Bodies! and diſtemper'd Minds!
In an *Eternity,* what Scenes ſhall ſtrike!
Adventures thicken! Novelties ſurpriſe!
What Webs of Wonder ſhall unravel, *there!*
What full Day pour on all the Paths of Heaven,

And

derswo ſagt der Poet, daß der Himmel mit Erſtaunung über die Liebe Gottes zum Menſchen erfüllt ſey, und daß hocherleuchtete Gottheiten ſich in dieſem Thema verlieren; (N. IV. B. 282. u. f.) — daß Engel diejenige Hoheit im Menſchen bewundern, welche von Menſchen überſehen wird; daß die menſchliche Natur ein Buch ſey, welches ſie ſtudieren, und nur wir nicht leſen; (Ebend. B. 486. u. f.) — daß Raphael unſre Triumphe geſungen. (Ebend. B. 545.)

Wegen des Worts, Thema, ſehe man die Anmerk. zu B. 597. der V. N.

[B. 153.] "Welch eine elende Wiederholung ꝛc." — In der III. Nacht, B 315. u. f. (S. 253. u. f. in der Ueberſ.) iſt dieſe Materie weiter ausgeführt worden.

[B. 556-65.] "Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit = = = = welch ein volles Mahl findet er hier!" — Addiſon im 237. St. des Spectators: "Es iſt ſehr vernünftig zu glauben, daß ein Theil des Vergnügens, welches glückliche Seelen in einem künftigen Zuſtande genießen werden, aus einer erweiterten Betrachtung der göttlichen Weisheit in der Regierung der Welt, und aus einer Entdeckung der geheimen und erſtaunenswürdigen Schritte der Vorſehung, vom Anfange bis zum Ende der Zeit, entſpringen wird. Keine Ergötzung ſcheint ſich beſſer für die Natur des Menſchen zu ſchicken, wenn wir erwägen, daß die Neugier eine von unſern ſtärkſten und dauerhafteſten Begierden, und die Bewunderung eine von unſern angenehmſten Leidenſchaften iſt; und welche eine beſtändige Folge von Vergnügungen werden beide finden, wenn dereinſt eine ſo weite und mannichfaltige Scene vor

Welch eine elende Wiederholung sättigt uns hienieden bis zum Ekel! Was für periodische Tränke für die Kranken! Sieche Leiber! und sieche Seelen! Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden sich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erstaunen setzen! Was für Gewebe von Wundern werden sich dort auflösen! Welch ein voller Tag wird sich über alle Wege des Himmels ergießen, und des Allmächtigen

vor unsern Augen, in der Gesellschaft höherer Geister, die sich vielleicht mit uns zur Betrachtung einer so anmuthigen Aussicht vereinigen werden, eröffnet seyn wird!„

"Wenn ich selber mit Stralen des Lichts umkränzet seyn werde,
Wird mein Gemüth die Art des Spiegels bekommen, darinnen
Werd' ich die göttlichen Wunder in ihren Tiefen erblicken,
Scenen nach Scenen des Heils in unaufhörlichen Stufen. ꝛc.
Alle Neuigkeit ist mit sanftem Gefühle begleitet;
Aber für mich hat der Tod das angenehmeste Neue.„

Noah, IV. 421. u. f.

In dem 159. und 60. V. des Textes wird auf die Schriftstellen, Ps. LXXVII, 20. und Röm. XI, 33. angespielt. In der ersten sagt Assaph von Gott, indem er seine Hülfe bey dem Durchgange der Kinder Israel durch das rothe Meer preist: "Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern; und man spürete doch deinen Fuß nicht.„ — Und Paulus ruft aus: "Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!„

[V. 158-63.] "Was für Gewebe von Wundern - - - - in eine gerade Strasse verwandeln!„ — Haller, vom Ursprung des Uebels.

"Wann unser Geist gestärkt dereinst dein Licht verträgt,
Und sich des Schicksals Buch vor unsre Augen legt;
Wann du der Thaten Grund uns würdigest zu lehren:
Dann werden alle dich, o Vater, recht verehren,
Und kundig deines Raths, den blinde Spötter schmähn,
In der Gerechtigkeit nur Gnad' und Weisheit sehn.„

And light th' Almighty's Footſteps in the Deep!
How ſhall the bleſſed Day of our Diſcharge
Unwind, at once, the Labyrinths of Fate,
And ſtraiten its inextricable Maze!

If inextinguiſhable Thirſt in Man
To know; how rich, how full, our Banquet *There!*
There, not the *Moral* World alone unfolds;
The World *Material,* lately ſeen in Shades,
And, in thoſe Shades, by Fragments only ſeen,
And ſeen thoſe Fragments by the *lab'ring* Eye,
Unbroken, then, illuſtrious, and intire,
Its ample Sphere, its univerſal Frame,
In full Dimenſions, ſwells to the Survey;
And enters, at one Glance, the raviſht Sight.
From ſome ſuperior Point (where, who can tell?
Suffice it, 'tis a Point where Gods reſide)
How ſhall the ſtranger Man's illumin'd Eye,
In the vaſt Ocean of unbounded Space.
Behold an Infinite of floating Worlds
Divide the Cryſtal Waves of Ether pure,

In

[V. 167, 68.] "auch die Körperwelt . . . nur ſtückweiſe ꝛc." — Sir. XLIII, 36. "Wir ſehen ſeiner Werke das wenigſte: Denn viel größere ſind uns noch verborgen."

[V. 164-73.] . . . "und bringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen." — Quod nunc facimus, cum laxati curis ſumus, ut ſpectare aliquid velimus, et viſere, id multo tum faciemus liberius: totosque nos in contemplandis rebus perſpiciendisque ponemus, propterea, quod et natura ineſt mentibus noſtris inſatiabilis quaedam cupiditas veri videndi: et orae ipſae locorum illorum, quo pervenerimus, quo faciliorem nobis cognitionem rerum coeleſtium, eo majorem cognoſcendi cupiditatem dabunt, etc. *Cic.* Tuſcul. I. 19. — Tunc animus noſter

tigen Fußtapfen in der Tiefe bestralen! O wie wird der selige Tag unserer Erlassung auf einmal die Labyrinthe des Schicksals aus einander winden, und seine verworrenen Irrgänge in eine gerade Strasse verwandeln!

Wenn der Mensch einen unauslöschlichen Durst zum Wissen hat; welch ein köstliches, welch ein volles Mahl findet er dort! Dort entwickelt sich nicht allein die moralische Welt; auch die Körperwelt, die er vor kurzer Zeit in Schatten gesehen, und in diesen Schatten nur stückweise, und diese Stücke mit arbeitendem Auge gesehen, bricht nunmehr mit ihrer weiten Sphäre, mit ihrem ganzen Bau, in ihrem völligen Umfange, unzerrissen, klar, und ganz hervor, und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. Wie wird von einem höhern Gipfel, (wer kann wohl sagen, wo? Genug, es ist eine Höhe, worauf Götter thronen;) wie wird von diesem Gipfel des verwundrungsvollen Fremdlings verklärter Blick in dem ungeheuren Oceane des gränzenlosen Raums ein unendliches Heer von schwimmenden Welten überschauen, die in unaufhörlicher Reise, ohne Hafen, des reines Aethers kry-

stallne

noster habebit quod gratuletur sibi, cum emissus his tenebris, in quibus volutatur, non tenui visu clara prospexit, sed totum diem admiserit, et redditus coelo suo fuerit. *Sen.* Ep. LXXIX. — Jam hinc, altius aliquid sublimiusque meditare. Aliquando naturae tibi arcana retegentur, discutietur ista caligo, et lux undique clara percutiet. *Id.* E. CII.

[V. 167-80.] = = = "des reinen Aethers krystallne Wellen durchfahren!" — Hrn. Wielands vortreffliche Briefe der Verstorbenen, (aus welchen ich wegen des Mangels an Raum, nicht so viel anführen kann, als ich gern wollte,) enthalten eine Menge der prächtigsten und anmuthigsten Vorstellungen dieses Prospects. Die folgende gleicht der, die uns Young hier giebt. (V. Br.)

"Einst

In endleſs Voyage, without Port? The *leaſt* 180
Of theſe diſſeminated Orbs, how great!
Great as they are, what Numbers Theſe ſurpaſs,
Huge, as *Leviathan,* to that ſmall Race,
Thoſe twinkling Multitudes of little Life,
He ſwallows unperceiv'd! *Stupendous* Theſe? 185
Yet what are theſe ſtupendous to the *Whole?*

As

„Einſt kömmt die Zeit; doch werden vorher Aeonen verfließen,
Himmel werden vorher vor neuen Himmeln entfliehen;
Aber ſie kömmt, die Zeit, da die unendliche Schöpfung
Vor uns im helleſten Licht, gleich einer aufblühenden Gegend,
Die vom erſtiegenen Gipfel der Mittag dem Wanderer zeiget,
Liegen wird, ausgewickelt, entſiegelt, mit Klarheit umfloſſen,
Von dem Unendlichgroßen bis in die unſichtbaren Welten,
Wo die Natur ſich ſelber im Kleinen abgebildt, immer
Selber ſich gleich, und göttlich, nicht kleiner im Staub als in
Sonnen; —
Alles dieß werden wir dann mit einem Blicke durchſchauen.
Was itzt Unendlichkeit ſcheint, wird Ein Gedanke dann faſſen.„

[V. 180-90.] "Der kleinſte von dieſen ausgeſäeten Kreiſen — Vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht." — Dieſe Abbildung des ganzen Weltgebäudes iſt ungemein erhaben, und der Größe der vorgeſtellten Sache ſehr gemäß. Der Dichter ſteigt von einer Gattung großer Dinge zu andern hinauf, welche ſo unermeßlich ſind, daß die erſtern, mit ihnen verglichen, beynahe verſchwinden und vernichtet werden. Die Gleichniſſe, die er von den größten und kleinſten Dingen in unſrer Welt hernimmt, helfen jenen Unterſchied noch ſinnlicher machen. Und dennoch befürchtet er am Ende, noch viel zu wenig geſagt zu haben. — In der IX. N. wo er, wie es ſein Endzweck erforderte, ſich länger bey dieſem Gemälde verweilt, ſagt er an einem Orte: (V. 1106-11.) "Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde ſpotten! Unermeßlich groß! Unermeßlich weit von einander entfernt! Was muß alſo der wunderbare

stallne Wellen durchfahren! Der kleinste von diesen ausgesäeten Kreisen, wie groß ist er nicht! So groß sie auch sind, welch eine Anzahl übertrifft diese noch, wie der gewaltige Leviathan jenes schwache Geschlecht, jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, die er unbemerkt verschlingt! Sind diese erstaunenswürdig? Allein was sind diese Erstaunenswürdigen gegen das Ganze? Gleich kaum sichtbaren

derbare Raum seyn, durch welchen sie rollen? Dieser verschlingt auf einmal alle menschliche Gedanken; das ist des forschenden Geistes völliger Untergang.„

Eins von jenen verkleinernden Bildern läßt Klopstock in der Messiade (Ges. V. V. 775.) vom Eloa auf eine schöne Art anwenden. Indem der Seraph an seine Erschaffung zurückdenkt, so betrachtet er sich als

— — — — — "ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genennt wird.„

[V. 184.] "jene blinkenden Völker des kleinen Lebens,„ — die englischen Scribenten, vornehmlich die Poeten, brauchen das Substantiv, Leben, oft durch eine sehr natürliche Metonymie, für lebende Geschöpfe. Man sehe z. E. Popens Ess. on Man, Ep. I. v. 235. Ep. III. v. 115. Auch das griechische, ζωὴ, kömmt in diesem Verstande in des Hierocles Comm. in Aur. Carm. vor, wo er einmal die vernunftlosen lebenden Geschöpfe, das vernunftlose Leben heißt; τὴν ἄλογον ζωήν. Ich habe kein Bedenken getragen, das deutsche Wort hier in demselbigen Sinne zu nehmen, welcher eben so poetisch, und auch nicht weniger deutlich, obgleich nicht so gewöhnlich ist, als der uneigentliche Verstand des englischen, das von dem unsrigen entsprungen. — Auf gleiche Art brauchen jene sehr häufig das Wort, Creation, Schöpfung, für alle Geschöpfe; und ich sehe nicht, warum wir uns nicht des deutschen in der höhern Schreibart eben so bedienen sollten; wie denn auch schon einige von unsern Schriftstellern gethan haben.

As Particles, as Atoms ill-perceiv'd;
As circulating Globules in our Veins;
So vaſt the Plan: Fecundity Divine!
Exub'rant Source! perhaps I wrong thee ſtill.

If Admiration is a Source of Joy,
What Tranſport hence! Yet this the Leaſt in Heaven.
What *This* to that illuſtrious Robe *He* wears,
Who toſt this Maſs of Wonders from his Hand,
A Specimen, an Earneſt, of his Power?
'Tis, to *that Glory*, whence all Glory flows,
As the Mead's meaneſt Flow'ret to the Sun,
Which gave it Birth. But what, this Sun of Heaven?
This Bliſs ſupreme of the ſupremely Bleſt?
Death, only Death, the Queſtion can reſolve.
By Death, cheap-bought th' Ideas of our Joy;
The *bare* Ideas! Solid Happineſs
So diſtant from its Shadow chas'd below.

And chaſe we ſtill the Phantom thro' the Fire,
O'er Bog, and Brake, and Precipice, till Death?
And toil we ſtill for ſublunary Pay?

Defy

[V. 194.] „dieſe Maſſe von Wundern,„ — Der Ausdruck iſt vermuthlich dem Wollaſton abgeborgt, welcher das Weltgebäude auch ſo nennt. (Relig. of Nat. Del. Sect. V. p. 188.) Der Poet aber hat ihn, durch die Verbindung deſſelben mit andern figürlichen Ausdrücken von einer ähnlichen Art, ſich noch beſſer zu Nutze gemacht, als der Philoſoph.

[V. 202, 3.] „ „ „ "die wahre weſentliche Glückſeligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.„ — In Abſicht auf die letztere, ruft er in der I. Nacht (V. 198. u. f.) aus:

baren Theilchen des Staubes, gleich Atomen; gleich herumirrenden Blutkügelchen in unsern Adern; so unermeßlich ist der Plan! O göttliche Fruchtbarkeit! o überströmende Quelle! vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht.

Ist die Bewunderung eine Quelle der Freude; welch eine Entzückung wird uns nicht ein solcher Anblick erwecken? Und dennoch ist dieses das geringste im Himmel. Was ist alles dieses gegen jenes prächtige Gewand, welches Er trägt, der diese Masse von Wundern, als ein Probestück, als das erste Pfand seiner Macht, aus seiner Hand fortstieß? Es ist gegen jene Herrlichkeit, von welcher alle Herrlichkeit herfleußt, wie die niedrigste Blume der Wiese gegen die Sonne, welche sie gebahr. Aber, was ist diese Sonne des Himmels? diese höchste Seligkeit der höchst Seligen? Der Tod, allein der Tod, kann diese Frage auflösen. Mit dem Tode werden die Begriffe von unsrer Freude wohlfeil gekauft; die bloßen Begriffe! So sehr weit ist die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.

Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer, durch das Feuer, über Sümpfe, und Disteln, und Abgründe, bis zum Tode nach? Und arbeiten wir doch noch

aus: "Seligkeit! Irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft." — Und in der Abhandlung von dem wahren Werthe des Lebens: "Was ist die menschliche Glückseligkeit? Ein Wort! eine Idee! ein Traum bey Tage! ein Wunsch! ein Seufzer! ein Stoff zum Reden! ein Punkt, nach welchem beständig gezielt wird, den man aber niemals trifft! ein Bild in dem Kopfe, und eine Quaal in dem Herzen, des Menschen!"

Defy the Dangers of the Field and Flood,
Or, Spider-like, ſpin out our precious All,
Our *more* than Vitals ſpin (if no Regard
To great Futurity) in curious Webs
Of ſubtle Thought, and exquiſite Deſign;
(Fine Net-work of the Brain!) to catch a Fly!
The momentary Buz of vain Renown!
A *Name!* a mortal Immortality!

Or

[V. 208-12.] "oder verweben, gleich den Spinnen ꝛc." — Der ſtoiſche Philoſoph, Ariſton, verglich die ſpitzfindigen Schlüſſe der Dialectiker mit den Spinneweben, die, bey aller der Kunſt, ſo man darinn entdeckt, doch keinen Nutzen haben; (ξοικέναι τὺς διαλεκτικὺς λόγυς τοῖς ἀραχνίοις, ἃ καὶ τοι δοκῦντα τεχνικόν τι ἐμφαίνειν, ἄχρηςά ἐςιν. *Diog. Laert.* L. VII. §. 161.) Solche meynt hier der Poet unter den künſtlichen Geweben von ſubtilen Gedanken. Er ſetzt noch die feinen Entwürfe hinzu, die man für das practiſche und politiſche Leben zu machen pflegt. Ueberdem iſt dieß Gleichniß unter ſeinen Händen neu und fruchtbar geworden, da er in den nächſten Zeilen noch ein andres ſatiriſches Bild, welches ſchon vorher darinn zu liegen ſchien, auf eine ſehr natürliche Art daraus entwickelt.

[V. 213, 14.] "das minutenlange Summen - - - eine ſterbliche Unſterblichkeit!" — *Cic.* Somn. Scip. C. VII. Quanti tandem eſt iſta hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam poteſt? Igitur alte ſpectare ſi voles, atque hanc ſedem et aeternam domum contueri: neque te ſermonibus vulgi dederis, nec in praemiis humanis ſpem poſueris rerum tuarum . . . . Sermo autem omnis ille, et auguſtiis cingitur iis regionum, quas vides; nec umquam de ullo perennis fuit; et obruitur hominum interitu; et oblivione poſteritatis exſtinguitur. — Antonimus ſagt: "Der Name iſt ein Schall, ein Wiederhall." (τὸ ὄνομα, ψόφος καὶ ἀπήχημα. Lib. V. §. 33.) Und anderswo noch ſtärker: Nachruhm iſt Vergeſſenheit." (ἡ ὑςεροφημία, λήθη. Lib. II. §. 17.) — Boethius hat gleichfalls die Eitelkeit dieſer Begierde ſehr wohl gezeigt, indem er

in

immer für irdischen Sold? bieten den Gefahren des Feldes und der Fluthen Trotz? oder verweben, gleich den Spinnen, das Kostbarste, was wir haben, unser Alles, mehr, als unser Eingeweide, (wofern wir die große Zukunft vergessen,) in lauter künstlichen Hirngespinnsten, in lauter dünnen Netzen von subtilen Gedanken und feinen Entwürfen; um eine Mücke zu fangen? das minutenlange Summen eines eiteln Nachruhms! einen Namen! eine sterbliche Unsterblichkeit!

in seiner Trostschrift (B. II. C. 7.) die Philosophie unter andern sagen läßt: Vos immortalitatem vobis propagare videmini, cum futuri famam temporis cogitatis. Quod si ad aeternitatis infinita spatia pertractes, quid habes, quod de tui nominis diuturnitate laeteris? Unius enim mora momenti, si decem millibus conferatur annis, quoniam utrumque spatium definitum est, minimam licet, habet tamen aliquam portionem. At hic ipse numerus annorum, ejusque quantumlibet multiplex, ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem potest . . . . Ita fit, ut quamlibet prolixi temporis fama, si cum inexhausta aeternitate cogitetur, non parva, sed plane nulla esse videatur. etc.

Quod si putatis longius vitam trahi
Mortalis aura nominis,
Cum sera vobis rapiet hoc etiam dies,
Iam vos secunda mors manet.

Was Young oben, "dem minutenlangen Summen eines eiteln Ruhms nachjagen," nennt, das heißt Pope, (*Ess. on Man*, Ep. IV. v. 283.) — ravish'd with the whistling of a name; "von dem Schwirren eines Namens entzückt seyn." — Und was jener hier in dem folgenden 220. V. "den zu Gold gereiften Koth vergöttern," heißt, das drückt der letztere Dichter im 279. V. derselbigen Epistel auf eine ähnliche Art also aus:

Is yellow dirt the passion of thy life?
"Ist gelber Koth die Wollust deines Lebens?"

Or (meaner ſtill!) inſtead of graſping Air,
For ſordid *Lucre* plunge we in the Mire?
Drudge, ſweat, thro' ev'ry Shame, for ev'ry Gain,
For vile contaminating Traſh; throw up
Our Hope in Heav'n, our Dignity with Man?
And deify the Dirt, matur'd to Gold?
Ambition, Av'rice; the two *Dæmons* theſe,
Which goad thro' ev'ry Slough our Human Herd,
Hard-travell'd from the Cradle to the Grave.
How low the Wretches ſtoop! How ſteep they climb!
Theſe *Dæmons* burn Mankind; but moſt poſſeſs
LORENZO's Boſom, and turn out the Skies.

Is

[V. 215-20.] "Oder, welches noch niedriger iſt, = = = und vergöttern den zu Gold gereiften Koth?„ — Longin nennt die Geldſucht, eine Krankheit, die den Menſchen klein macht; (φιλαργυρία, νόσημα μικροποιόν.) S. das XLIV. Cap. vom Erhabnen; wo auch einige Laſter erwähnt werden, welche ſich mit jenem bey ſolchen einzuſchleichen pflegen, "die einen unermeßlichen Reichthum hochſchätzen, oder, richtiger zu reden, vergöttern;„ (πλοῦτον ἀόριστον ἐκτιμήσαντας, τὸ δ' ἀληθέστερον εἰπεῖν, ἐκθειάσαντας.)

Dem letzten Ausdrucke im 220. V. gleicht der, in unſers Opitz Jlatna: — "Das Gold, der ſchöne Koth.„ Und im III. B. der Poet. Wälder, heißt es von den Menſchen, daß ſie "überall verfolgen

Den theuren Koth, das Geld, mit Recht und mit Gewalt.„

Eben dieſer Poet ſagt in ſeinem Vielgut:

"Ein Theil, das pfleget ſich zum Erze zu verdammen,
Und Höllen-ab zu gehn; da leſen ſie zuſammen
Das Gold, den reinen Koth. ꝛc. — — —
O Menſch, du Glückes-Ball, was häufſt du aus den Gründen,
Und ſucheſt in der Bach, im Sande deine Sünden?

Was

Oder, (welches noch niedriger ist!) anstatt Luft zu hä-schen, stürzen wir uns, aus stinkender Gewinnsucht, in den Schlamm? wühlen, keichen, und schwitzen, durch jede Schande, nach jedem Vortheile, nach schnödem beflecken-den Unrathe; geben unsre Hoffnung im Himmel, und unsre Würde bey dem Menschen auf? und vergöttern den zu Gold gereiften Koth? Ehrsucht! und Geldgier! sind die beiden Furien, die unsre Menschenheerde von der Wiege bis zum Grabe durch alle Pfützen peitschen. Wie tief senken sich die Elenden nicht hinab! Wie steil klim-men sie nicht empor! Diese Furien zerfleischen das menschliche Geschlecht; aber am meisten ist die Brust des Lorenzo von ihnen besessen, aus welcher sie den Himmel verdrängen.

Was läufst und rennest du und schwitzest Tag und Nacht?
Was trägst du diese Last, die sorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein? — — —

Diese Stelle des Opitz scheint der sel. von Kleist in fol-gender Strophe nachgeahmt zu haben:

"Und du, o Geizhals, magst mit Müh entdecken,
Was uns Gebirge weislich tief verstecken;
Auf! füll in Peru, trotz sey Fluth und Winden,
Dein Schiff mit Sünden."

[V. 221. u. f.] "Ehrsucht, und Geldgier, sind die beiden Dämonen, (oder Furien,) ꝛc. — So sagt Lucian von ei-nem Menschen, den die erstere beherrscht, "er werde von der Furie der Ehre getrieben." (— δόξης ὑπ' Ερινυὶ θυμὸν ὀρινθεὶς, und bald hernach, ὅσοι τῇ αὐτῇ κοινῇ ἐλαύνονται. De morte Peregr.)

[V. 225.] "Diese Furien zerfleischen das menschliche Ge-schlecht;" — Der Poet nimmt hier das Wort, burn, (bren-nen,) in einer figürlichen Bedeutung, und in einer Verbindung, worinn es sonst nicht vorkömmt; nämlich, in dem Verstande, worinn die Römer ihr, urere, zu brauchen pflegten. So fin-

den

Is it in *Time* to hide *Eternity*?
And why not in an Atom on the Shore,
To cover Ocean? or a Mote, the Sun?
Glory and *Wealth!* have They this blinding Pow'r?
What if to *Them* I prove LORENZO blind?
Would it surprise Thee? Be thou then surpris'd;
Thou *neither* know'st: Their Nature learn from me.

Mark well, as foreign as *These Subjects* seem,
What close Connexion ties them to my Theme.
First, what is *True* Ambition? The Pursuit
Of Glory, nothing *less* than Man can share.
Were they as vain, as gaudy-minded Man,
As flatulent with Fumes of Self-applause,
Their Arts and Conquests *Animals* might boast,

And

den wir beym Horaz, uri virgis, (*Sat.* II. 7. v. 56.) — loris uri, (*Ep.* I. 16. v. 47.) von Ruthen, von Geisseln, gebrannt werden; weil sie einen brennenden Schmerz verursachen: Und von den Affecten der Liebe und des Zorns heißt es ebenfalls am letzten Orte, V. 13.

Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.

Daß das englische, burn, hier diesen Sinn habe, erhellt aus dem vorhergehenden Bilde, wo Ehrsucht und Geldgier die Menschenheerde durch alle Pfützen peitschen; oder, (wie das Wort, goad, eigentlich bedeutet,) mit Stacheln forttreiben. Das letztere Bild braucht auch Horaz, (in der vorerwähnten VII. Satire des II. B. V. 91.) von der tyrannischen Gewalt der Leidenschaft über den Menschen:

Urget enim mentem dominus non lenis, et acres
Subjectat lasso stimulos. — — — —

Und im Lucretius stehen beide beysammen, wo es von der Gewissensangst heißt: (B. III.) — adhibet stimulos, torretque flagellis.

Das

Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit zu verbergen? Und warum kann nicht auch ein Sandkorn auf dem Gestade den Ocean, oder ein Sonnenstäubchen die Sonne bedecken? Ehre und Reichthum! haben diese solch eine blendende Macht? Wie, wenn ich nun zeige, daß Lorenzo gegen sie blind sey? Würdest du darüber erstaunen? Erstaune demnach; du kennst keines von beiden; erlerne ihre Natur von mir.

Merke wohl, was für ein genaues Band diese Betrachtungen mit meinem Gesange verknüpft, so fremd sie ihm auch scheinen. Was ist der wahre Ehrgeiz? Ist er nicht das Bestreben nach einem Ruhme, den kein geringeres Wesen, als der Mensch, besitzen kann? Wären sie so eitel, und von Dünsten des Selbstlobes so aufgeblasen, als der hoffärtige sich brüstende Mensch, so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen pralen,

Das, goad, habe ich vorher durch die gleichgeltende Metaphor, peitschen, gegeben, um es mit einem einzigen, und auch nicht weniger nachdrücklichen Worte auszudrücken: Und hier habe ich für, brennen, welches dem Leser zu fremd hätte scheinen mögen, das eben so starke, zerfleischen, gewählt.

[V. 227-29.] "Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit = = = die Sonne bedecken?„ — Das erste Gleichniß ist vielleicht eine Nachahmung von dem im B. Sirach, C. XVIII, 8. wo die Lebenszeit des Menschen gegen die Ewigkeit verglichen wird. "Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit.„ — Aber die Wendung, womit die Gleichnisse vorgetragen werden, ist ganz nach dem hohen und feurigen Genie des Shakespear, — oder vielmehr unsers Young selbst.

[V. 238-40.] "Wären sie so eitel, = = = so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen pralen,„ — *Anti-Lucret.* VI. 71.

Profi-

And claim their *Laurel* Crowns, as well as We;
But not *Celeſtial*. *Here* we ſtand *alone*;
As in our Form, diſtinct, pre-eminent;
If *prone* in Thought, our Stature is our Shame;
And Man ſhould bluſh, his Forehead meets the Skies. 245

The

Proſilit ad praedam rapidus leo, Caeſar ad orbis
Imperium: finis, fateor, diverſus utrique;
At non diſſimiles pugnae; labor unus et idem,
Quo coenam fera, quo regnum ſibi comparat heros.
Et quid non elephas, quid mimo ſimia geſtu
Non praeſtat; vafra et felis; ſaltator et urſus?

[V. 244, 45.] "wofern der Geiſt ſich zur Erde = = = gen Himmel gerichtet iſt." — Es haben etliche alte und neuere Dichter und Philoſophen die emporgerichtete Leibesgeſtalt des Menſchen, wodurch er von den Thieren unterſchieden iſt, als einen Beweis für die höhere Natur und Beſtimmung ſeiner Seele angeſehen. **Ovidius** ſagt in ſeiner bekannten Beſchreibung der Schöpfung des Menſchen, (Metam. I. 76. ſqq.)

Sanctius his animal, mentisque capacius altae
Deerat adhuc — — — — — —
— — — — — — — — —
Pronaque cum ſpectent animalia caetera terram;
Os homini ſublime dedit: coelumque videre
Juſſit, et erectos ad ſidera tollere vultus.

Dieſe Verſe hat **Milton** in ſeiner Erzählung eben der Geſchichte (Par. loſt, VII. 505. u. f.) vor Augen gehabt:

There wanted yet the maſter work, the end
Of all yet done; a creature who not prone
And brute as other creatures, but indued
With ſanctity of reaſon, might erect
His ſtature, and upright with front ſerene
Govern the reſt, ſelf-knowing, and from thence
Magnanimous to correſpond with heaven. etc.

"Noch fehlte das Hauptwerk, der Endzweck alles deſſen, was gethan war; ein Geſchöpf, das nicht zur Erde gebeugt und

ſinnlos

und mit eben dem Rechte, wie wir, ihre Lorbeerkränze verlangen; aber keine himmlische Kronen. Hier stehen wir allein; unterschieden, vorzüglich unterschieden, wie in unsrer Gestalt; wofern der Geist sich zur Erde hergeneigt, so ist unsre Bildung unser Schimpf; und der Mensch sollte erröthen, daß seine Stirne gen Himmel gerichtet

sinnlos, wie andre Geschöpfe, sondern mit Heiligkeit der Vernunft begabt, seine Gestalt emporrichten, und aufrecht mit heitrer Stirn die Uebrigen regieren, sich selbst kennen, und daher edelmüthig in einer Gemeinschaft mit dem Himmel stehen möchte.„ u. s. w.

Milton braucht hier die beiden Wörter, prone und erect, die von eben denen abstammen, oder vielmehr mit veränderter Endigung eben die sind, deren sich Ovid und andre lateinischen Autoren bey dieser Gelegenheit, zur Beschreibung der thierischen und menschlichen Bildung, bedienen. Young hat auch oben das erstere: Und an einem andern Orte, wo er die Widersprüche in den Feinden der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zeigt, setzt er beide in Einem Verse zusammen: (N. VII. B. 1198.)

Erect in stature, prone in appetite.

("In der Bildung gen Himmel gerichtet, in den Begierden zur Erde gebeugt.„)

Denselbigen Gedanken hat er nachher im VI. Br. des Centaurs so gegeben: "Es ist nicht die Gestalt, sondern die Sitten sind es, was die Menschheit ausmacht. Die Form, in welche wir gegossen sind, sagt uns nur, was wir seyn sollten; nichts als unser Verhalten, sagt uns, was wir sind. Was für elende Kreaturen sind doch diejenigen, so ihrer Bildung widersprechen; und die Natur beschuldigen, daß sie auf ihren lügenden Thon ein falsches Gepräge eingedrückt habe?„

Keiner hat diesen Beweis häufiger und nachdrücklicher vorgetragen, als Lactantius. Man sehe die hieher gehörigen Stellen aus ihm, im Anhange zu der gegenwärtigen Nacht. Die übrigen, und noch etliche aus andern Scribenten, werde ich in der IX. N. bey dem 874. u. f. Versen anführen, wo

der

The *Visible* and *Present* are for Brutes,
A slender Portion! and a narrow Bound!
These *Reason*, with an Energy divine,
O'erleaps; and claims the *Future* and *Unseen*;
The vast Unseen! the Future fathomless!
When the great Soul buoys up to this high Point,
Leaving gross *Nature*'s Sediments below,

Then

der Poet aus jenem Satze die Verbindlichkeit des Menschen zur gottseligen Betrachtung des Himmels zeigt. — Hier will ich noch ein Paar Stellen aus Dichtern hersetzen:

Boethius, (in der Consol. Phil. C. V.) nachdem er die Haupt-Gattungen der Thiere nach ihrer äußerlichen Bildung beschrieben:

Quae variis videas licet omnia discrepare formis,
Prona tamen facies hebetes valet ingravare sensus.
Unica gens hominum celsum levat altius cacumen,
Atque levis recto stat corpore, despicitque terras.
Haec, nisi terrenus male desipis, admonet figura,
Qui recto coelum vultu petis, exserisque frontem,
In sublime feras animum quoque, ne gravata pessum
Inferior sidat mens corpore celsius levato.

Opitz: (auf den Anf. des 1621. J. V. 69. u. f.)

— "Da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen,
Schuf Gott den Menschen recht den Himmel anzusehen,
Zu schauen an das Ort, nach dem er trachten soll."

Und ein andrer von unsern besten neuern didactischen Poeten, Sucro, (dessen Gedichte sowohl, als der Druide, woran er den meisten Antheil gehabt, noch immer in dem Schmutze des schlechtesten Drucks, und unter dem Wuste der gröbsten Druckfehler begraben liegen,) dieser sagt im I. B. seines Versuchs vom Menschen:

richtet ist. Das Sichtbare und Gegenwärtige sind vor das Vieh; ein geringes Antheil! und sehr enge Schranken! Ueber diese schwingt sich die Vernunft, mit einer göttlichen Kraft, hinaus; und fordert das Zukünftige und Unsichtbare; das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige! Wenn die große Seele zu dieser Höhe emporsteigt, und den groben Schlamm der Natur unter sich

"Voll Ordnung, Kunst, und Pracht, steht unsers Körpers Bau,
Und trägt des Bauherrn Macht und weise Huld zur Schau;
Erhebt sein herrschend Haupt mit angeschaffner Ehre,
Zum Zeichen seines Rechts, und seinem Geist zur Lehre.

[V. 246-49.] "Das Sichtbare und Gegenwärtige! - - - das Zukünftige und Unsichtbare;" — Inter hominem et beluam hoc maxime interest, quod haec tantum, quantum sensu movetur, ad id solum, quod adest, quodque praesens est, se accommodat, paullulum admodum sentiens praeteritum, aut futurum. Homo autem, quod rationis est particeps, per quam consequentia cernit, causas rerum videt, - - - et rebus praesentibus adjungit atque annectit futuras. *Cic.* Off. I. 4. — Aber Cicero redet hier, wie der Zusammenhang beweist, nur von den abwesenden und zukünftigen Dingen dieses Lebens, nicht von dem weiten Unsichtbaren, nicht von dem grundlosen Zukünftigen, wovon oben die Rede ist, und welches bloß die Offenbarung der Vernunft eröffnen, oder doch wenigstens in einem viel hellern Lichte zeigen konnte.

[V. 250.] "das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige!" — Paulus characterisirt die Christen insbesondre, als solche, die "nicht sehn auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." 2 Cor. IV, 18. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit jedem Leser die schöne Predigt anzupreisen, die der nunmehr selige londonsche Bischof, Sherlock, über die letzten Worte dieses Textes gehalten hat. (S. in dem IV. Th. seiner Pred. die XI.)

Then, and then only, *Adam*'s Offspring quits
The Sage and Hero of the Fields and Woods,
Asserts his Rank, and rises into Man.
This is Ambition: This is *Human* Fire.

Can *Parts* or *Place* (two bold Pretenders!) make
LORENZO great, and pluck him from the Throng?

Genius and *Art*, Ambition's boasted Wings,
Our Boast but ill deserve. A feeble Aid!
Dedalian Engin'ry! If These alone
Assist our Flight, *Fame*'s Flight is *Glory*'s Fall.
Heart-merit wanting, mount we ne'er so high,
Our Height is but the Gibbet of our Name.
A celebrated Wretch when I behold,
When I behold a Genius bright, and base,

Of

[V. 253-55.] "nur dann trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes," — Epictet sagt beym Arrian: (B. I. C. 3.) daß die Menschen den erhabnen Vorzug, von Gott herzustammen, nicht so empfinden, und darum auch nicht so edel denken, wie sie billig sollten: Sondern daß vielmehr die allermeisten, wegen ihrer anderseitigen Verwandtschaft mit den Thieren, sich zu diesen erniedrigen, und theils, gleich den Wölfen, treulos, arglistig, und raubbegierig; theils, gleich den Löwen, grausam und blutdürstig; und noch mehrere, wie die Füchse, tückisch und boshaft werden.

[V. 261.] "Dädalische Erfindung!" — Gleich den wächsernen Flügeln, welche Dädalus, nach der bekannten Fabel, für seinen Sohn, Icarus, machte, der darüber, als sie ihm in seinem Fluge durch die Sonnenhitze abschmolzen, ins Meer fiel.

[V. 263, 64.] "Ohne das Verdienst des Herzens ... nur der Galgen unsers Namens." — S. die Anmerk. zum 181. V. der V. N.

Auf

sich zurückläßt, dann, und nur dann, trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes, behauptet seinen Rang, und erhebt sich zum Menschen. Siehe, dieses ist Ehrgeiz; dieses ist menschliches Feuer.

Können Talente, oder Ehrenstellen, (zween kühne Praler!) den Lorenzo groß machen, und vom Pöbel absondern?

Genie und Kunst, die so hoch gepriesenen Flügel der Ehrsucht, verdienen unsern Stolz sehr wenig. Ohnmächtige Hülfe! Dädalische Erfindung! Wofern diese allein unsern Schwung unterstützen, so ist der Flug des Ruhms der Fall der Ehre. Ohne das Verdienst des Herzens, mögen wir noch so hoch steigen; unsre Höhe ist doch nur der Galgen unsers Namens. Wann ich einen berühmten, wann ich einen vortrefflichen und niederträchtigen

Auf gleiche Art sagt Pope von dem Nachruhm der Unwürdigen: "Der Nachruhm errettet den Namen eines Bösewichts vom Tode nur eben so, wie die Gerechtigkeit seinen Leichnam aus dem Grabe reißt; wenn das, was besser der Vergessenheit überlassen würde, in die Höhe gehängt wird, um die halbe Welt zu vergiften." (Eſſ. on Man, Ep. IV. v. 249.)

Fame but from death a villain's name can save,
As Juſtice tears his body from the grave;
When what t' oblivion better were reſign'd,
Is hung on high, to poiſon half mankind.

[V. 265-66.] Die Stellung der Worte, when I behold, in den beiden Versen des Originals, ist merkwürdig. Das Sylbenmaaß hätte dem Poeten eben sowohl erlaubt, den ersten Satz damit anzufangen, wie er den andern damit anfängt; und in Prosa hätte er es auch, nach den Regeln der gewöhnlichen Wortfügung, thun müssen. Aber durch gegenwärtige poetische Versetzung wird die affectvolle Wiederholung jener

Worte,

Of tow'ring Talents, and terreſtrial Aims;
Methinks I ſee, as thrown from her high Sphere,
The glorious Fragments of o Soul immortal,
With Rubbiſh mixt, and glitt'ring in the Duſt.
Struck at the ſplendid, melancholy Sight,
At once *Compaſſion* ſoft, and *Envy*, riſe —
But wherefore Envy? Talents Angel-bright,
If wanting Worth, are ſhining Inſtruments

In

Worte, die nunmehr zweymal dicht auf einander folgen, noch nachdrücklicher.

Gleich darauf habe ich auch in Prosa eine Abweichung von unſrer ordentlichen Conſtruction gewagt. Denn die Worte, "als von ihrer hohen Sphäre herabgeſtürzt," beziehen ſich nicht auf das nächſte Subject, die Trümmer; ſondern eigentlich auf die "unſterbliche Seele." Aber die Kürze und der Nachdruck ſchienen mir eine ſolche Abweichung im Deutſchen nicht weniger zu erfordern, als im Engliſchen, wo ſie gewöhnlicher iſt; und der Zuſammenhang macht die Conſtruction in beiden deutlich genug. — Eine ähnliche kühne Wortfügung findet man oben V. 66-69. "Eingehüllt in den Gedanken der Unſterblichkeit, * * * und die Seele von ihrem Gegenſtande ungeſättigt finden."

[V. 265-76.] "Wenn ich einen berühmten * * * * und der Schande Ruhm zu verſchaffen." — Es hat, zur Schande der menſchlichen Natur, in allen Zeiten, ſowohl in der politiſchen, als in der gelehrten Welt, dergleichen Misgeburten und Ungeheuer gegeben, die ein göttliches Genie zum Dienſte eines teufliſchen Herzens gemisbraucht haben: Und es wäre vielleicht ſchon um die Religion, die Tugend, und die Glückſeligkeit der Welt geſchehn, wenn nicht auch auf der andern Seite, zur Ehre der Vorſehung und der Menſchheit, ſolche wahre Menſchen, ſolche wahrhaftig ſtarke Geiſter, wie ein Pelham, und ein Young, geweſen wären, die mit einem eben ſo großen Verſtande, aber mit weit mehr Redlichkeit, und daher auch mit einer gründlichern Erkenntniß, ſich jenen, ſo wie die guten Engel den böſen, widerſetzten, und Wahrheit und Tugend gegen das blos witzige und boshafte Laſter vertheidig-

tigen Geist, von erhabnen Talenten, und irdischen Absichten, erblicke, so dünkt mich, ich sehe, als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt, die stralenden Trümmer einer unsterblichen Seele, mit Schutt vermischt, und schimmernd im Staube. Durchdrungen von dem prächtigen, melancholischen Anblicke, fühle ich zugleich in mir Neid und zärtliches Mitleiden aufwallen. — Doch weßwegen Neid? Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind blitzende Werkzeuge

theidigten. — Von den vorerwähnten beiden Gattungen des Genies, hat die letztere, (die im Reiche des Witzes und der Wissenschaften herrscht,) ohne Zweifel die größte Verantwortung; weil ihr schädlicher Einfluß, durch ihre Schriften, sich viel weiter auszubreiten, und viel länger fortzudauern pflegt. Ein merkwürdiges Beyspiel davon haben unsre Zeiten an dem vortrefflichen und niederträchtigen Geiste, an welchen Young die nachdrückliche Warnung ergehen ließ, die ich oben in der Anmerk. zum 72. u. f. V. angeführt habe. Schriftsteller von dieser Art erwecken bey ihren meisten Lesern bloß Bewunderung und Neid: Nur die wenigen, die edler denken, und einen guten Kopf ohne ein gutes Herz für eine Verstümmelung des Menschen halten, sehen sie zugleich mit Mitleiden an. Ja, nach der erstern reifern Ueberlegung würdigen sie dieselben nicht einmal ihres Neides. "Weßwegen Neid? (ruft Young hier aus:) Seraphische Gaben, ohne Verdienst ꝛc. — Man sehe auch den Anhang.

In seinem II. Sendschreiben an Pope sagt er: "Wer die Tugend verläßt, der wird durch große Gaben nur verächtlich; ein gefallener Engel ist ein gefallener witziger Kopf; und die, so unser Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen Lucifers abscheuliche Sache."

Parts but expose those men who virtue quit;
A fallen angel is a fallen wit;
And they plead *Lucifer*'s detested cause,
Who for bare talents challenge our applause.

[V. 273-76.] "Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind blitzende Werkzeuge ꝛc. — Eine solche Anwendung seraphischer

In falſe Ambition's Hand, to finiſh Faults
Illuſtrious, and give Infamy Renown.

Great *Ill* is an Atchievement of great *Pow'rs*.
Plain Senſe but rarely leads us far aſtray.
Reaſon the Means, *Affections* chuſe our End;
Means have no Merit, if our End amiſs.
If wrong our Hearts, our Heads are right in vain;
What is a PELHAM'S Head, to PELHAM'S Heart?

Hearts

phiſcher Gaben verdient von den wenigen Edlen, die ſo, wie Young, geſinnt ſind, eben das Urtheil, das Raphael beym Milton, über die Heldenthaten der abtrünnigen Engel fällt: "Stärke, von Wahrheit und Gerechtigkeit getrennt, verdient nichts als Schimpf und Spott, und dennoch trachtet ſie mit eitelm Stolze nach Ehre, und ſucht durch Schande Ruhm: Deswegen ſey ewiges Stillſchweigen ihre Verdammniß." (*Par. loſt*, VI. 381.)

For ſtrength from truth divided and from juſt,
Illaudable, nought merits but diſpraiſe
And ignominy, yet to glory' aſpires
Vain-glorious, and through infamy ſeeks fame:
Therefore eternal ſilence be their doom.

Wenn Cicero (de Orat. III. 14.) von der göttlichen Gabe der Beredſamkeit redet, ſo giebt er zugleich dieſe Erinnerung: — Quae quo major eſt vis, hoc eſt magis probitate jungenda, ſummaque prudentia: quarum virtutum expertibus ſi dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, ſed furentibus quaedam arma dederimus. — Palingenius ſpricht faſt eben ſo von der gemisbrauchten Gelehrſamkeit; (im Aries.)

Nec modo vileſcit, ſed fit quoque noxia: quippe
Si malus hanc habeat, poteris conceſſa furenti
Dicere tela, quibus valeat transfigere plures,
Bacchariique magis. — — — — —

Unſer

zeuge in der Hand des falschen Ehrgeizes, um blendende Fehler auszuarbeiten, und der Schande Ruhm zu verschaffen.

Große Bosheit ist ein Werk großer Kräfte; ein mittelmäßiger Verstand führt uns nur selten weit von der rechten Bahn ab. Die Vernunft wählt die Mittel, die Leidenschaften wählen unsern Endzweck; Mittel haben keinen Werth, wenn unser Endzweck verwerflich ist. Wenn unser Herz irrt, so denkt unser Haupt vergebens richtig; was ist das Haupt eines Pelhams, gegen das

Unser Wernicke hat folgendes Sinngedichte an den witzigen Berontes:

"Ich geb' es gerne nach, Witz hast du mehr als gnug;
Doch schreibst du, wenn du schreibst, als wärst du nicht recht klug:
Dein scharf und spitzer Kiel verletzet den Verstand,
Und ist ein blankes Schwerdt in eines Tollen Hand.
Du schreibst, was sinnreich ist, doch was sich nicht geziemt;
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt."

[V. 278.] "ein mittelmäßiger Verstand ... von der rechten Bahn ab." — Il y a dans quelques hommes une certaine médiocrité d'esprit qui contribue à les rendre sages. *Bruyere*, Ch. XI.

[V. 281.] "Wenn unser Herz irrt, ... vergebens richtig." — Eigentlich: "Wenn unser Herz unrecht ist, so ist unser Haupt vergebens recht." Hier fallen die Gegensätze besser in die Augen. Allein unsre Sprache braucht die Wörter, recht, und unrecht, nicht in einer solchen Verbindung; und daher läßt sich der englische Vers nicht wohl mit eben der Kürze und Stärke im Deutschen ausdrücken. — Ueberhaupt sind alle Verse in diesem Absatze ungemein glücklich; es sind lauter Sentenzen, lauter Nerven.

[V. 282.] "was ist eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?" — Dieser würdige Mann, dem der Poet gegenwärtige Nacht zugeeignet hat, und der seitdem verstorben

Hearts are Proprietors of all Applauſe.
Right Ends, *and* Means, make Wiſdom: Worldly-wiſe
Is but *half*-witted, at its higheſt Praiſe. 285

Let

iſt, war ein Bruder des itzt noch lebenden Herzogs von Newcaſtle; und er hat ſich durch die edle und redliche Verwaltung ſeiner hohen Bedienungen die Hochachtung, Liebe, und Dankbarkeit ſeiner ganzen Nation erworben. Der Verfaſſer des ſchönen bürgerlichen Trauerſpiels, The Gameſter, (der Spieler,) ſagt in ſeiner Dedication an ihn: "Die Characterе großer Männer ſind gemeiniglich mit ihren Namen verknüpft; und niemand kann den Namen des Hrn. Pelham leſen, ohne damit, in ſeinen Gedanken, die Tugenden der Menſchheit zu verbinden." Dieß bezeugt auch eine vortreffliche Ode auf ſeinen Tod, aus welcher ich im Anhange etliche Strophen anführen will. Der ungenannte Dichter hat den Popiſchen Vers: "An honeſt man's the nobleſt work of God," ("Ein rechtſchaffner Mann iſt das edelſte Werk Gottes,") zum Motto darüber geſetzt. Gleich anfangs erklärt er, daß er aus keinen Privat-Abſichten den Pelham preiſe, und deſſen Tod beklage; daß ſeine Muſe nicht für ſich ſelbſt traure; daß ſie nie eine einzige Gnade von einem Miniſter geſucht, oder empfangen habe. In Einer Strophe macht er ſich den Umſtand ſehr wohl zu Nutze, daß an eben dem Morgen, als jener ſtarb, die Werke des St. John (oder Bolingbroke) herauskamen; eines Genies von der Claſſe, welche Young vorhin characteriſirt hat. Und in einer andern, rühmt er ihn auf eine ähnliche Art, wie unſer Poet thut, in Anſehung ſeines Hauptes und ſeines Herzens. — Allein, ſo ſchön auch dieſe Ode iſt, ſo wird ſie doch von der einzigen erhabnen Zeile oben übertroffen. Dieſe ſagt mehr, als ein ganzes Lobgedicht; zumal, wenn man vorausſetzt, daß Pelham damals, da dieß Gedicht erſchien, noch lebte, und daß jedermann die Vorzüge ſeines Verſtandes ſowohl, als ſeines Herzens, erkannte. Durch dieſe Vorausſetzung bekömmt das Lob, das dem moraliſchen Character deſſelben gegeben wird, erſt ſeine rechte Schönheit und Stärke; und dieſe wird durch die lebhafte Wendung noch vermehrt. "Was iſt eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?" Alle, die ihn kannten, mußten nothwendig in Gedanken eben das darauf antworten, was der Poet

ſelbſt

Herz eines Pelhams? Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms. Rechte Endzwecke und Mittel machen Weisheit aus; irdisch-weise heißt, in seinem höchsten Lobe, nur halb-vernünftig.

selbst dachte: Sein Verstand ist zwar, wie die Welt weiß, bewundernswürdig-groß; aber, in Vergleichung mit seinem liebenswürdigen Herzen, ist er doch noch für klein zu achten. — Jedoch auch nach seinem Tode, und selbst für diejenigen Leser, die hier zum erstenmale seinen Namen finden, kann das Lob von seiner Stärke nicht viel verlieren. Denn der ganze Zusammenhang muß sie schon auf die Vermuthung bringen, daß von einem Manne, dessen hoher Werth, von Seiten des Geistes und des Gemüths, unstreitig gewesen, die Rede sey; weil sein Beyspiel, als ein Beweis des vorhergehenden und des nachfolgenden Satzes, gebraucht wird. Eben dieser Gebrauch giebt auch dem Lobe, außer der Stärke, eine Feinheit, wodurch es den Lesern aller Zeiten gefallen muß. Es kömmt unerwartet, obgleich nicht unvorbereitet; und bloß als eine Erläuterung einer andern Wahrheit. Es erscheint, bey seiner innerlichen Hoheit, in einer gewissen unstudierten nachläßigen Gestalt; und der Dichter eilt davon sogleich wieder zur Hauptmaterie zurück. Wie angenehm mag Pelham selbst davon überrascht worden seyn! Sollte er es nicht für eine süsse Belohnung seiner Verdienste gehalten haben, von einem solchen, ihm ähnlichen, Kopfe und Herzen, auf eine solche Art, gelobt zu werden? ungeachtet er schon vorher auch von solchen Poeten, wie Pope und Thomson, gelobt worden.

[V. 283.] "Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms." — Avec le plus grand esprit, on ne sera qu'un grand esprit, et on ne sera point un grand homme, si en même tems on n'est grand par le cœur et par l'ame. — Si la seule grandeur de l'esprit ne peut faire un grand homme sans celle de l'ame, celle-ci suffit pour faire un grand homme sans celle de l'esprit, sans un génie superieur, et avec un esprit seulement sensé. — Tel génie supérieur est aussi loin du grand homme que tel sot. *Trublet*, Ess. T. II. p. 269.

[V. 284. vergl. mit V. 279.] "Rechte Endzwecke - - - machen die Weisheit aus:" — Dire de quelqu'un qu'il est plein de raison,

Let *Genius* then deſpair to make thee great;
Nor flatter *Station:* What is Station high?
'Tis a proud Mendicant; it boaſts, and begs;
It begs an Alms of Homage from the Throng,
And oft the Throng denies its Charity.
Monarchs, and Miniſters, are aweful Names;
Whoever wear them, challenge our Devoir.
Religion, public Order, Both exact
External Homage, and a ſupple Knee,
To Beings pompouſly ſet up, to ſerve
The meaneſt Slave; *all more* is Merit's due,
Her ſacred and inviolable Right;
Nor ever paid the *Monarch,* but the *Man.*
Our Hearts ne'er bow but tho ſuperior *Worth;*

Nor

raiſon, c'eſt louer ſon cœur autant que ſon eſprit. — L'eſprit influe ſur le cœur, et le cœur ſur l'eſprit. La juſteſſe de l'eſprit et la droiture du cœur ſe ſoutiennent et ſe perfectionnent réciproquement. *Trublet*, T. II. p. 250.

[V. 284, 85.] "Rechte Endzwecke = = = nur halb vernünftig." — Sirach XIX, 19. u. f. "Argliſtigkeit iſt nicht Weisheit, und der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit: Sondern es iſt eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es iſt beſſer, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung." — *Bruyere,* Ch. XII. Dans un méchant homme il n'y a pas de quoi faire un grand homme. Loués ſes vuës et ſes projets, admirés ſa conduite, exagerés ſon habileté à ſe ſervir des moyens les plus propres et les plus courts pour parvenir à ſes fins: ſi ſes fins ſont mauvaiſes, la prudence n'y a aucune part; et où manque la prudence, trouvés la grandeur, ſi vous le provés.

[V. 288, 89.] "er pralt, und bettelt; = = = um ein Almoſen Ehrerbietung." — Auf eine ähnliche Art ſagt er in der VI. Satire: "Der Pomp, womit die Großen prangen, iſt nur eine armſelige

Laß also das Genie an dem Unternehmen, dich groß zu machen, verzweifeln; und laß dir auch vom hohen Range nicht schmeicheln. Was ist ein hoher Rang? Ein stolzer Bettler; er pralt, und bettelt; er bettelt bey dem Volke um ein Almosen Ehrerbietung, und oft versagt ihm das Volk seine milde Gabe. Monarchen und Minister sind ehrwürdige Namen; jeder, der sie führet, heischt unsre schuldige Hochachtung. Religion, allgemeine Ordnung, beide fordern äußerliche Ehrfurcht und gebeugte Kniee, gegen Wesen, die prächtig erhöhet sind, um dem geringsten Sklaven zu dienen; alles, was mehr ist, gehört den Verdiensten zu; ist ihr heiliges, unverletzliches Recht; und wird nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt. Unsre Herzen beugen sich nie, als nur vor höherm Werthe; und diesem versäumen sie auch

selige Kunst, sie vom Volke zu unterscheiden. Seht, wie sie um ein Almosen Schmeicheley betteln! Sie sinken hin! Ach unterstützet sie doch mit einer Lüge!„

[B. 295, 96.] "Wesen, die prächtig - - - dem geringsten Sklaven zu dienen;„ — Darum nannte der macedonische König Antigonus die königliche Würde, eine prächtige Sklaverey; ἔνδοξον δουλείαν. (S. *Aelian.* V. H. Lib. II. C. 20.)

[B. 291-98.] "Monarchen und Minister - - - nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt.„ — *Montaigne*, Eſſ. L. I. Ch. 3. Nous devons la subjection et obeissance également à tous Rois: car elle regarde leur office: mais l'estimation, non plus que l'affection, nous ne la devons qu' à leur vertu.

[B. 299.] "Unsre Herzen beugen sich nie als nur vor höherm Werthe;„ — Er scheint sowohl hier, als vorher, den Montaigne vor Augen gehabt zu haben. Toute inclination et soumission leur (aux Rois) est deuë, sauf celle de l'entendement. Ma raison n'est pas duite à se courber et flechir: ce sont mes genoux. *Essais*, L. III. Ch. 8.

Nor ever fail of their Allegiance there.
Fools, indeed, drop the *Man* in their Account,
And vote the *Mantle* into Majesty.
Let the *small Savage* boast his Silver Fur;
His royal Robe unborrow'd, and unbought,
His *own*, descending fairly from his Sires.
Shall Man be proud to wear *his* Livery,
And Souls in *Ermin* scorn a Soul without?
Can *Place* or lessen us, or aggrandize?

Pygmies

[V. 303.] "Laß den kleinen Wilden ꝛc. — Nämlich das Hermelin, wie das Folgende zeigt.

[V. 306.] "Aber darf wohl der Mensch = = = daß er sein Kleid trägt?„ — Ich muß gestehn, ich habe vordem die Wörter, "seine Liberey,„ (wie sie in meiner ersten Uebersetzung lauteten,) auf den Menschen gezogen, und das letztere für eine satirische Benennung der Staatskleidungen gehalten, worinn hohe obrigkeitliche Personen bey feyerlichen Gelegenheiten zu erscheinen pflegen. Allein, die neuern Ausgaben des Originals haben mir auf den rechten Verstand geholfen. In diesen ist das, *his*, sein, (vermuthlich, um die Zweydeutigkeit zu verhüten,) mit andern Lettern gedruckt; wodurch man auf den vorerwähnten kleinen Wilden zurückgewiesen wird. Ich habe deßwegen auch nöthig gefunden, das Wort, Liberey, mit dem Worte, Kleid, zu vertauschen. Denn mit jenem pflegt man im Deutschen einen niedrigen oder satirischen Begriff zu verbinden: Im Englischen hingegen brauchen die Poeten es oft von der eigenthümlichen Kleidung oder Farbe aller Gattungen von Dingen; z. E. Milton, von dem dunkeln Gewande der Abend-Demmerung, von der bunten Gestalt der Sommer-Insecten. — Opitz sagt auch in seinem Vielgut sehr schön zu den Menschen überhaupt:

"Kann etwas, das nicht lebt, des Menschen Glieder zieren,
Der Seel' und Sinnen hat? Der Raub von wilden Thieren,
Der Würmer Webegarn, soll dieses Hoffart seyn?
Habt ihr nichts eignes nicht? Muß euer ganzer Schein

In

niemals die gebührende Huldigung zu leisten. Thoren übergehen freylich den Menschen in ihrer Rechnung, und erwählen den Purpurmantel zur Majestät. Laß den kleinen Wilden mit seinem Silberpelze pralen; sein ungeborgter und ungekaufter königlicher Rock ist sein eigen, und ihm von seinen Vorfahren ordentlich angeerbt. Aber darf wohl der Mensch stolz seyn, daß er sein Kleid trägt, und sollen Seelen in Hermelin eine Seele ohne Hermelin verachten? Kann uns die Stelle verkleinern,

In dem, was flüchtig ist, und außer euch, bestehen?
Dem Höchsten hat beliebt euch gleichfalls zu erhöhen:
Ihr aber schätzet euch noch minder als ein Thier,
Dieweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,
Und seine Schuldner seyd.„ — — — —

[V. 308.] "Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergrössern?„ — Er hat die so gewöhnliche Metaphor in dem Worte, Stelle, sehr wohl zu nutzen, und durch die sinnreiche Anwendung derselben neu zu machen gewußt; indem er daraus einen Satz herleitet, der sich nicht weniger auf die figürliche, als auf die eigentliche Bedeutung des Worts gründet. Die Betrachtung der Gleichheit zwischen den beiden Ideen macht, daß es uns eben so ungereimt scheint, zu glauben, daß eine Ehrenstelle etwas zur Größe unsrer Seele beytrage, als zu meynen, daß ein Berg, worauf wir stehen, unsre körperliche Größe vermehre. — Shakespear braucht einmal dasselbige Bild, um das Gegentheil zu behaupten. Allein, er redet dort, nicht von unsrer wahren Größe, sondern von dem äußerlichen Scheine derselben. Wenn in seinem Trauerspiele, Cymbeline, der alte Bellario die beiden Prinzen, (die er in der Einöde als seine Kinder erzieht,) auf die Jagd Berg-an gehen heißt, indessen daß er unten auf der Ebne bleiben will, so spricht er: "Bedenkt, wenn ihr von oben herunter mich so klein wie eine Krähe seht, daß die Stelle es ist, was uns verkleinert oder erhebt; und ihr könnt euch dann erinnern, was für Geschichten ich euch von Höfen und Fürsten erzählt habe.„ (Act. III. Sc. III.)

— Con-

Pygmies are Pygmies still, tho' percht on *Alps*;
And Pyramids are Pyramids in Vales.
Each Man makes his own Stature, builds himself:
Virtue alone out-builds the *Pyramids*;
Her Monuments shall last, when *Egypt*'s fall.

Of these sure Truths dost Thou demand the Cause?
The Cause is lodg'd in *Immortality*.
Hear, and assent. Thy Bosom burns for Powr;
What Station charms thee? I'll install thee there;

'Tis

— — — — — — Consider,
When you, above, perceive me like a crow,
That it is *place* which lessens and sets off;
And you may then resolve what tales I told you,
Of Courts, of Princes etc. — — — —

Den Satz in unserm Texte hat Young schon in seiner I. Satire mit einer ähnlichen Frage, aber mit einem andern Gleichnisse, vorgetragen: "Sollen Menschen, gleich den Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch, oder niedrig, gering, oder wichtig gehalten werden?„

Shall men, like *figures*, pass for high, or base,
Slight, or important, only by their place?

[V. 309, 10.] "Pygmäen bleiben = = = sind Pyramiden in Thälern.„ — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXVI. Nemo istorum, quos divitiae honoresque in altiori fastigio ponunt, magnus est. Quare ergo magnus videtur? Cum basi illum sua metiris. Non est magnus pumilio, licet in monte constiterit: colossus magnitudinem suam servabit, etiam si steterit in puteo. — Anstatt des Colossus, der schon längst vertilgt ist, hat der Poet dauerhaftere Denkmäler, nämlich die Pyramiden, gewählt, die vermuthlich bis ans Ende der Welt stehen. Desto größer und herrlicher zeigt sich nachher die Macht der Tugend, "deren Werke noch dauren werden, wenn Aegyptens Denkmäler eingestürzt sind.„ — Ueberdem haben die Gedanken des Philosophen bey dem Poeten, durch die Stärke und Kürze des Ausdrucks, und durch das Sylbenmaaß selbst,

so

oder vergrößern? Pygmäen bleiben Pygmäen, wenn sie gleich auf Alpen gestellt werden, und Pyramiden sind Pyramiden in Thälern. Jeder Mensch macht seine eigne Größe, bauet sich selbst: Die Tugend allein baut höher, als die Pyramiden; und wann Aegyptens Denkmäler einstürzen, so werden die ihrigen noch dauren.

Verlangst du von diesen zuverläßigen Wahrheiten die Ursache zu wissen? Die Ursache findest du in der Unsterblichkeit. Höre, und gieb Beyfall. Dein Busen brennt nach Macht; welche Ehrenstelle reizt dich denn? Wohlan!

Ich

so viel gewonnen, daß sie mehr als bloße Nachahmung zu heißen verdienen. — Man könnte die drey letzten Zeilen im Deutschen mit folgenden weiblichen Alexandrinern geben; allein diese Versart ist, ihrer Natur nach, nicht fähig, die ganze Kraft der männlichen zehnsylbigen Verse des Originals auszudrücken.

"Kann uns die Stelle wohl verkleinern, und vergrößern?
Pygmäen bleiben, auch auf Alpen, noch Pygmäen,
Und Pyramiden sind, in Thälern, Pyramiden."

[V. 312, 13] "Die Tugend allein baut höher, = = = die ihrigen noch dauern." — Er dachte vermuthlich an die Ausdrücke, worinn Horaz von der ewigen Dauer der Werke seines Geistes spricht; aber er braucht sie mit weit größrer Richtigkeit von den Werken der Tugend. (*Hor.* Carm. III. 30.)

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius.

Eben so läßt Lucian, in einem seiner Todtengespräche, den Diogenes zu dem Könige Mausolus sagen, daß er in seinem tugendhaften Leben ein höheres und festeres Denkmaal hinterlassen habe, als das berühmte Grabmaal (das Mausoleum) dieses Cariers sey.

[V. 316.] "Höre, und gieb Beyfall." — S. die Anmerk. zu V. 438. der III. Y.

[V. 316.] "Dein Busen brennt nach Macht." — S. die Anmerk. zu V. 935. der V. Y.

'Tis thine. And art thou greater than *before*?
Then thou before waſt ſomething *leſs* than Man.
Has thy new Poſt betray'd thee into Pride?
That treach'rous Pride betrays thy Dignity;
That Pride defames Humanity, and calls
The Being mean, which *Staffs* or *Strings* can raiſe.
That Pride, like hooded Hawks, in Darkneſs ſoars,
From Blindneſs bold, and tow'ring to the Skies.
'Tis born of *Ignorance*, which knows not Man:
An Angel's Second; nor his Second, long.
A NERO quitting his Imperial Throne,
And courting Glory from the tinkling String,
But faintly ſhadows an immortal Soul,
With Empire's Self, to Pride, or Rapture, fir'd.

If

[V. 322, 23.] "und nennt ein Weſen niedrig," — S. die Anmerk. zu V. 54. der V. N.

[V. 323.] "welches Stäbe, ... erhöhen können." — Einige von den höchſten Hof- und Reichsbedienten in England tragen bey allen Feyerlichkeiten, zum Zeichen ihrer Würde, weiſſe Stäbe.

[V. 324, 25.] "Kühn aus Blindheit, ſchwingt ſich dieſer Hochmuth, gleich den Falken ꝛc." — Wenn Bacon von dem Nutzen redet, den ehrgeizige Leute, bey gefährlichen Vorfällen, für Regenten haben, ſo ſagt er: "Denn kein Menſch wird ſich zu einer ſolchen Rolle bequemen, wofern er nicht einer gehaubten Taube gleich iſt, die immer ſteigt und ſteigt, weil ſie nicht um ſich herum ſehen kann." For no man will take that part, except he be like to a ſeel'd dove, that mounts, and mounts, becauſe he cannot ſee about him. *Eſſay*, XXXVI. — Denham ſcheint dieß Gleichniß von ihm, in dem Trauerſpiele, der Sophi, (III. Act) geborgt zu haben, wo der König von ſeinem Prinzen ſpricht, daß, "er, geblendet vom

Ehrgeiz,

Ich will dich einsetzen; sie ist dein. Und bist du nun größer, als zuvor? Du warest also zuvor etwas geringers, als ein Mensch. Hat dein neuer Posten dich zum Hochmuthe verleitet? Dieser treulose Hochmuth ist ein Verräther deiner Würde; dieser Hochmuth entehrt die Menschlichkeit, und nennt ein Wesen niedrig, welches Stäbe oder Bänder erhöhen können. Kühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich den Falken mit verhüllten Augen, im Dunkeln zu den Wolken empor. Er ist ein Sohn der Unwissenheit, die den Menschen nicht kennt: Die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist; und nicht einmal lange der nächste nach ihm bleibt. Ein Nero, der seinen kaiserlichen Thron verläßt, und von den klingenden Saiten Ehre sucht, ist nur ein schwaches Schattenbild einer unsterblichen Seele, welche der Besitz eines Thrones selbst, zum Stolze, oder zur

Ehrgeiz, gleich einer gebaubten Taube, sich emporschwang." —
Blinded with ambition he did soar, Like a seel'd dove.

[V. 327.] "die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist;" — Im VI. Br. des Centaurs, wo er von der Würde des Menschen redet, geht er noch weiter, indem er unsre nähere Verwandtschaft mit Gott, durch die Menschwerdung des Erlösers, betrachtet: "So bemüht ich auch gewesen bin, meinem Gegenstande Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; so habe ich ihm doch Unrecht gethan; und ihm sehr Unrecht gethan. Es mangelt noch etwas mehr, um die Würde des Menschen zu vollenden und zu krönen. Was habe ich behauptet? "Daß der Mensch den seligen Engeln nahe sey?" Ist er nicht mehr? — Ja, anbetenswürdigster Jesu! der Mensch ist mehr; weit mehr." u. s. f.

[V. 328, 29.] "Ein Nero ꝛc. — Von seinem kleinen und lächerlichen Ehrgeize, für den größten Meister in der Musik, vornehmlich im Singen, gehalten zu werden, sehe man den Sueronius in desselben Leben, C. XX. u. f.

If nobler Motives miniſter no Cure,
Ev'n Vanity forbids thee to be vain.

High Worth is elevated Place: 'Tis more;
It makes the Poſt ſtand Candidate for thee;
Makes more than Monarchs, makes an honeſt Man;
Tho' no *Exchequer* it commands, 'tis Wealth;
And tho' it wears no *Ribband*, 'tis Renown;
Renown, that would not quit thee, tho' diſgrac'd,
Nor leave thee pendent on a Maſter's Smile.
Other Ambition *Nature* interdicts;
Nature proclaims it moſt abſurd in Man,
By pointing at his Origin, and End;
Milk, and a Swathe, *at firſt*, his whole Demand;

His

[V. 332, 33.] "Wenn dir edlere Gründe . . . die Eitelkeit ſelbſt, eitel zu ſeyn." — *Montaigne*, Eſſ. L. III. Ch. 10. Puisque ce n'eſt par conſcience, au moins par ambition refuſons l'ambition. Deſdaignons cette faim de renommée et d'honneur, baſſe et beliſtreſſe, qui nous le fait coquiner de toute ſorte de gens etc. — *Bruyere*, Ch. II. Le Sage guérit de l'ambition par l'ambition même: il tend à de ſi grandes choſes, qu'il ne peut ſe borner à ce qu'on apelle des tréſors, des poſtes, la fortune et la faveur etc.

[V. 336.] "es macht mehr, als Monarchen, . . . einen rechtſchaffnen Mann." — Hic eſt ille homo honeſtus, non apice purpurave, non lictorum inſignis miniſterio, ſed nulla re minor. Worte des Seneca, die Lactantius (Div. Inſt. VI. C 17.) aus deſſelben verlohrnem Buche, von der moraliſchen Philoſophie, anführt.

[V. 337.] "hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, ſo iſt es Reichthum;" — Pelham, dem dieſe Nacht zugeſchrieben iſt, hatte darüber zu befehlen; (denn er war erſter

zur Entzückung, entflammen kann. Wenn dir edlere Gründe keine Heilung verschaffen, so verbeut dir die Eitelkeit selbst, eitel zu seyn.

Ein hohes Verdienst ist ein erhabner Rang: Es ist noch mehr; es zwingt die Ehrenstelle, sich um dich zu bewerben; es macht mehr, als Monarchen, es macht einen rechtschaffnen Mann. Hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, so ist es Reichthum; und trägt es gleich kein Band, so ist es Ruhm; ein Ruhm, der nicht von dir weicht, wenn du auch in Ungnade fällst, und dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt. Einen andern Ehrgeiz untersagt dir die Natur; die Natur erklärt ihn für höchst abgeschmackt im Menschen, indem sie auf seinen Ursprung, und auf sein Ende hinweist: Milch, und Windeln sind, zuerst, dessen ganze Forderung; ein Rasen

erster Lord-Commissarius, und Kanzler des Exchequer, oder, des königlichen Schatzes): Allein, wenn das auch nicht gewesen wäre, so hätte er doch den Rang und den Reichthum gehabt, wovon hier die Rede ist.

[V. 334-40.] "Ein hohes Verdienst ist ... dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhangen läßt." — *Cic.* de Fin. III. 22. Quam gravis, quam magnifica, quam constans conficitur persona sapientis? qui, cum ratio docuerit, quod honestum esset, id esse solum bonum, semper sit necesse est beatus, vereque omnia ista nomina possideat, quae irrideri ab imperitis solent. Rectius enim appellabitur rex, quam Tarquinius etc. .... rectius dives, quam Crassus etc.

[V. 342-46.] "die Natur erklärt ihn ... vielleicht eine Welt zu eng scheint." — Zum Theil aus dem Seneca, *Ep.* XX. (wo er eigentlich von der Einschränkung unsrer Begierde nach großen Reichthümern redet.) Admonendus (animus), naturam nobis minimum constituisse. Nemo nascitur dives. quisquis exit in lucem, jussus est lacte et panno esse contentus, ab his initiis nos regna non capiunt.

His whole Domain, *at laſt*, a Turf, or Stone;
To whom, *between*, a World may ſeem too ſmall.

Souls *truly* great dart forward on the Wing
Of *juſt* Ambition, to the grand Reſult,
The Curtain's Fall; *there*, ſee the buſkin'd Chief
Unſhod behind this momentary Scene;
Reduc'd to his own Stature, low or high,

As

[V. 345, 46.] "ein Raſen, oder ein Stein, ſind zuletzt . . . vielleicht eine Welt zu eng ſcheint." — Der Poet hatte hier vermuthlich auch folgende Stelle im Juvenal vor Augen: (S. X. 168.)

Unus Pellaeo juveni non ſufficit orbis:
Aeſtuat infelix anguſto limite mundi,
Ut Gyarae clauſus ſcopulis, parvaque Seripho.
Cum tamen a figulis munitam intraverit urbem,
Sarcophago contentus erit. Mors ſola fatetur,
Quantula ſint hominum corpuſcula. — —

Wenn, in Shakeſpears I. St. vom K. Henrich IV. der Prinz den von ihm getödteten Percy vor ſich liegen ſieht, ſo ruft er aus: "O ſchlecht-gewebter Ehrgeiz, wie ſehr biſt du zuſammengeſchrumpft! Da dieſen Leib noch ein Geiſt bewohnte, da war ihm ein Königreich eine zu enge Gränze: Aber nun ſind zwey Schrittbreit der ſchlechtſten Erde für ihn Raum genug." (Act V. Sc. 9.)

Ill-weav'd ambition, how much art thou ſhrunk!
When that this body did contain a ſpirit,
A kingdom for it was too ſmall a bound:
But now two paces of the vileſt earth
Is room enough! — — —

Die drey letzten Verſe oben im Texte ſind wiederum vorzüglich ſchön gebaut. Im Deutſchen würden ſie vielleicht in folgenden Verſen beſſer gefallen, als in einer proſaiſchen Ueberſetzung:

"Milch

Rasen, oder ein Stein sind, zuletzt, dessen ganzes Gebiet; welchem, in der Zwischenzeit, vielleicht eine Welt zu eng scheint.

Wahrhaftig große Seelen schießen auf den Schwingen der gerechten Ehrbegierde, bis zu dem großen Ausgange, zu dem Falle des Vorhangs, fort. Da sehen sie dem itzt hoch einhertretenden Kriegshelden hinter dieser minutenlangen Scene den Cothurn ablösen, und ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt; hoch, oder niedrig, so wie ihn

"Milch, Windeln, sind zuerst des Menschen ganz Verlangen;
Sein ganz Gebiet zuletzt ein Rasen, oder Stein;
Und zwischen beiden ist ihm eine Welt zu klein."

[V. 349-51.] "Da sehen sie dem itzt hoch einhertretenden Kriegshelden ... und ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt," — Das Bild ist, beynahe mit denselbigen Worten, vom Seneca entlehnt. Nemo ex istis, quos purpuratos vides, felix est, non magis, quam ex illis, quibus sceptrum et chlamydem in scena fabulae assignant. Cum praesente populo elati incesserunt et cothurnati, simul exierunt, excalceantur, et ad staturam suam redeunt. *Ep.* LXXVI. — Aber der Gebrauch beider Scribenten ist doch unterschieden. Was der Philosoph als ein Gleichniß vorträgt, das ist bey dem Poeten eine kurze und starke Allegorie, die nachher noch weiter ausgeführt wird. Er hat sich ihrer auch im IV. Br. des Centaurs zu einer ähnlichen Absicht bedient, und sie mit einem comischen Zuge vermehrt, welches die Natur dieser Schrift erlaubte: "Sobald wir, (sagt er dort,) auf den Beschluß des Schauspiels sehen, so nehmen wir unsre angebohrne Hoheit wieder an; wir scheuen uns nicht mehr vor unsern Mitgesellen auf der Bühne, die vielleicht hinter derselben, ja auch zuweilen auf derselben, geringer, als wir, sind; wann sie gezwungen werden, ihren Federbusch mit der warmen Mütze des Krankenlagers zu vertauschen, und ihre Cothurnen auf dem Bette der Quaal, des Schreckens, und des Todes, abzulegen." — Lucian bedient sich dieser Allegorie sehr wohl in seiner Necyomantie.

As Vice, or Virtue, ſinks him, or ſublimes;
And laugh at this fantaſtic Mummery,
This antic Prelude of groteſque Events,
Where Dwarfs are often ſtilted, and betray
A Littleneſs of Soul by Worlds o'er-run,
And Nations laid in Blood. Dread Sacrifice
To *Chriſtian* Pride! which had with Horror ſhockt
The darkeſt *Pagans*, offer'd to their Gods.

O Thou *moſt Chriſtian* Enemy to Peace!
Again in Arms? Again provoking Fate?
That Prince, and That alone, is truly Great,
Who draws the Sword reluctant, gladly ſheaths;
On Empire builds what Empire far outweighs,
And makes his Throne a Scaffold to the Skies.

Why *this* ſo rare? Becauſe forgot of all
The Day of Death; that venerable Day,
Which ſits as Judge; that Day, which ſhall pronounce
On all our Days, abſolve them or condemn.

LOREN-

[V. 355.] "wo Zwerge oft auf Stelzen gehen," — La Motte ſagt irgendwo:

La nobleſſe, les biens, le luxe, la ſplendeur,
Sont des échaſſes que les hommes
Prennent pour leur propre grandeur.

[V. 355-57.] "und durch überſchwemmte Welten - - - eine kleine Seele verrathen." — Ein Satz, der den Alexandern und ihren noch kleinern Bewunderern ſehr falſch vorkommen würde. In der VII. Sat. hat Young wider dieſen niedrigen und teufliſchen Ehrgeiz noch heftiger geeifert.

ihn das Laster, oder die Tugend, erniedrigt oder erhöht; da lachen sie über diese phantastische Mummerey, über dieses alberne Vorspiel grotesker Entwickelungen, wo Zwerge oft auf Stelzen gehen, und durch überschwemmte Welten und in Blut gestreckte Nationen eine kleine Seele verrathen. Entsetzliches Opfer für christlichen Stolz! welches die blindsten Heiden mit Grauen und Abscheu würde durchdrungen haben, wenn es ihren Göttern wäre dargebracht worden.

O du allerchristlichster Feind des Friedens! Stehst du wiederum gerüstet? Reizest du das Verhängniß von neuem? Derjenige Fürst, und der allein, ist wahrhaftig groß, welcher das Schwerdt ungern zückt, und fröhlich in die Scheide steckt; welcher auf die Herrschaft das baut, was die Herrschaft weit überwiegt, und seinen Thron zu einer Stufel zum Himmel macht.

Warum ist dieses so selten? Weil alle Sterbliche den Tag des Todes vergessen; jenen ehrwürdigen Tag, der als Richter sitzt; jenen Tag, der über alle unsre Tage ein Urtheil fällen, sie losprechen, oder verdammen wird.

[V. 357-59.] "Entsetzliches Opfer für den christlichen Stolz!„ &c. — So sagt Steele in seinem Christian Hero, nachdem er den ehrsüchtigen Vorweser eben des allerchristlichsten Feindes des Friedens, welchen Young in den nächstfolgenden Versen anredt, characterisirt hat: "Der bloße Mensch, wenn ihn eine unumschränkte Gewalt schwindlicht macht, ist ein unersättlicher Götze, dessen Stolz nicht mit geopferten Myriaden zu befriedigen ist.„

[368, 69.] "jenen Tag, der über alle unsre Täge . . . sie losprechen, oder verdammen wird.„ — Nach dem Seneca.... Ille laturus sententiam de omnibus annis meis dies etc. *Ep.* XXVI.

LORENZO, never ſhout thy Thought againſt it;
Be *Levees* ne'er ſo full, afford it Room,
And give it Audience in the *Cabinet*.
That Friend conſulted, Flatteries apart,
Will tell thee fair, if Thou art Great, or Mean.

To doat on anght may leave us, or be left,
Is That *Ambition*? Then let Flames *deſcend*,
Point to the Centre their inverted Spires,
And learn Humiliation from a Soul,

Which

[V. 375.] = = = "das uns verlaſſen kann, oder das wir verlaſſen können," — Accepimus peritura, perituri. *Sen.* de Prov. C. V. — Lucian drückt dieſes in einem Epigramm alſo aus:

Θνητα τα των θνητων, και παντα παρερχεται ἡμας·
Ην δε μη, ἀλλ' ἡμεις αὐτα παρερχομεθα.

"Der Sterblichen Güter ſind ſterblich; alle Dinge fliehen von uns, oder wir fliehen von ihnen hinweg."

[V. 376-79.] "So laß denn Flammen herabſteigen, = = = von himmliſchem Feuer pralt." — Das Gleichniß iſt wohl urſprünglich aus dem Seneca genommen: Aber der kühne Schwung und der ſtarke Ausdruck, womit es vorgetragen iſt, gehören ganz dem Poeten zu, und zeugen von dem brisk-ſallying fire, (dem ſchnell-herausfahrenden Feuer,) welches ein andrer engliſcher Poet ihm, als ſeinen eigenthümlichen Character, zuſchreibt; und welches er wenigſtens mit keinem Dichter gemein hat, als mit dem Shakeſpear. — Seneca ſagt: Neminem excelſi ingenii virum humilia delectant et ſordida . . . Quemadmodum flamma ſurgit in rectum, jacere ac deprimi non poteſt, non magis quam quieſcere: ita noſter animus in motu eſt, eo mobilior et actuoſior, quo vehementior fuerit. Sed felix, qui ad meliora hunc impetum dedit! *Ep.* XXXIX. — Lactantius ſucht ſogar darinn, daß der Gebrauch des Feuers dem Menſchen allein verliehen worden, einen Beweis ſeiner Unſterblichkeit. Nos enim quoniam coeleſte atque immortale animal ſumus, igne utimur, qui nobis in argumentum immortalitatis datus eſt, quoniam ignis e coelo eſt: cujus natura, quia mobilis eſt et ſurſum nititur,

vitae

Lorenzo! schleuß doch nimmer deine Seele vor ihm zu; deine Vorzimmer mögen auch noch so voll seyn, so laß ihm Raum, und gieb ihm Gehör im Cabinette. Dieser zu Rathe gezogner Freund wird dir, ohne Schmeicheley, aufrichtig sagen, ob du groß, oder niedrig seyst.

Mit heftiger Sehnsucht etwas lieben, das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können, ist das Ehrgeiz? So laß denn Flammen herabsteigen, ihre umgekehrten Spitzen zur Erde richten, und Erniedrigung von einer

vitae continet rationem. *Div. inst.* II. 9. — Und ebendas. B. III. C. 19. wo er die Ungereimtheit der Lehre von der Wanderung der Seelen in die Körper der Thiere zeigt: — Rectae rationis anima tam immutare naturam status sui non potest, quam ignis aut deorsum niti etc. S. auch Lib. VII. C. 9.

Opitz hat in seinem Vielgut eine Stelle von gleichem Innhalte, die hier einen Platz verdient. Er spricht von "der Seele,

—— —— —— —— welcher Glut
Nach ihrem Himmel steigt, wie sonst ein Feuer thut,
Das freye Luft bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzwingt, so sterblich sind, und gleichfalls sterblich machen;
Die alles Gut und Lust nur in sich selber sucht,
Da Freuden ohne Leid, und Reichthum ohne Flucht
Beständig wohnen kann." —— —— ——

Man sehe auch unsers Autors Centaur im VI. Br. Nachdem er die Würde des Menschen in ihrem ganzen Glanze gezeigt, so sagt er dort mit einem ähnlichen Gegensatze, wie oben: "Wie sehr muß dessen Ehrgeiz kriechen, welcher ihn, nach der starken Begeisterung von einer solchen Aussicht, niederträchtiger Weise auf das, was unter der Sonne ist, einschränkt!" u. s. w. — Und bald darauf nennt er dieses, "mit der allerschnödesten und verächtlichsten Selbstverläugnung, und mit einer höchst unbegreiflich gottlosen Armuth des Geistes seinen erstickten Verstand in die enge Spanne des gegenwärtigen Lebens einkerkern, und sein kleines Herz daran fest nageln."

Which boasts her Lineage from celestial Fire.
Yet *These* are they, the World pronounces wise;
The World, which cancels Nature's Right and Wrong,
And casts *new* Wisdom: Ev'n the grave Man lends
His solemn Face, to countenance the Coin.
Wisdom for Parts is Madness for the Whole.
This stamps the Paradox, and gives us leave
To call the Wisest weak, the Richest poor,
The most Ambitious, Unambitious, Mean;
In Triumph, mean; and abject, on a Throne.
Nothing can make it less than mad in Man,
To put forth all his Ardor, all his Art,
And give his Soul her full unbounded Flight,
But reaching *Him*, who gave her Wings to fly.
When blind Ambition quite mistakes her Road,
And downwards pores, for that which shines above,
Substantial Happiness, and true Renown:

Then,

[V. 379.] "welche mit ihrer Abkunft von himmlischem Feuer pralt." — *Virg.* Aen. VI. v. 730.

Igneus est ollis vigor, et coelestis origo
Seminibus ——— ——— ———

[V. 387, 88.] "die Ehrgeizigsten unehrgeizig = = = und knechtisch auf einem Throne." — Cicero hat, wie man weiß, einige Sprüche der stoischen Sittenlehre, welche die Philosophen Paradoxa nannten, mit seiner Beredsamkeit ausgeschmückt. Unter diesen ist auch der gegenwärtige, den der Poet selbst hier im Originale, so wie den vorigen, einen paradoxen Satz nennt. S. Paradox. V. C. 1. 2. wo es unter andern heißt: Igitur omnes improbi, servi. nec hoc tam re est, quam dictu, inopinatum atque mirabile . . . Quid? jam illa cupiditas (quae videtur esse liberalior), honoris, imperii, provinciarum, quam dura est domina! quam imperiosa! quam vehemens!

Seele lernen, welche mit ihrer Abkunft von himmlischem Feuer pralt. Und doch sind diese diejenigen, welche die Welt für weise erklärt; die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abschafft, und eine neue Weisheit prägt; sogar der kluge Mann leiht ihr sein ernsthaftes Gesicht, um die Münze in Gang zu bringen. Weisheit in Theilen ist Raserey im Ganzen. Dieses befestigt den unwahrscheinlichen Satz, und erlaubt uns, die Weisesten blödsinnig, die Reichsten arm, die Ehrgeizigsten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; niederträchtig mitten im Triumphe; und knechtisch auf einem Throne. Nichts kann den Menschen vor dem Namen eines Rasenden schützen, wann er alle seine Hitze, alle seine Kunst anstrengt, und seiner Seele ihren völligen uneingeschränkten Schwung giebt; nichts, als die Bemühung, Den zu erreichen, der ihr Schwingen zum Fliegen gegeben hat. Wann der blinde Ehrgeiz seine Straße ganz verfehlt, und nach demjenigen, was droben stralt, nach der wesentlichen Glückseligkeit, und nach dem wahren Ruhme, nie-

hemens! — Boethius läßt die Philosophie zu den Menschen, in Absicht auf ihre Vorurtheile von dem großen Werthe des Reichthums und der Ehre, sagen: Gaudetis, tele res aliter habentes falsis compellare nominibus, quae facile ipsarum rerum redarguuntur effectu: itaque nec illae divitiae nec illa potentia, nec haec dignitas jure appellari potest. *Cons. Phil.* II. 6. — C'est improprement parler de dire, qu'un homme qui se veut pousser aux grands honneurs aspire trop haut; au contraire il s'abaisse par trop. Car les plus précieuses choses du monde, même le monde entier est fort au dessous de l'excellence de l'ame de l'homme, et encore plus au dessous de la qualité d'enfant de Dieu. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5.

[V. 393-98.] "Wenn der blinde Ehrgeiz seine Straße - - - - und versinken in Schande." — *Boeth.* l. c. Lib. III. C. 8.

Then, like an Idiot gazing on the Brook,
We leap at Stars, and faſten in the Mud;
At Glory graſp, and ſink in Infamy.

Ambition! pow'rful Source of Good and Ill!
Thy Strength in Man, like Length of Wing in Birds,
When diſengag'd from Earth, with greater Eaſe,
And ſwifter Flight, tranſports us to the Skies;
By Toys entangled, or in Guilt bemir'd,
It turns a Curſe; it is our Chain, and Scourge,
In this dark Dungeon, where confin'd we lie,
Cloſe-grated by the ſordid Bars of *Senſe*;
All Proſpect of Eternity ſhout out;
And, but for *Execution*, ne'er ſet free.

With Error in *Ambition* juſtly charg'd,
Find we LORENZO wiſer in his *Wealth*?

What

Heu, quam miſeros tramite devio
Abducit ignorantia!
Non aurum in viridi quaeritis arbore,
Nec vite gemmas carpitis. etc.
. . . . . .
Sed quonam lateat, quod cupiunt bonum,
Neſcire coeci ſuſtinent,
Et quod ſtelliferum trans abiit polum,
Tellure demerſi petunt.

[B. 400-3] "Wie die Länge der Fittige . . . in Tand verſtrickt," — Der erbauliche italiäniſche Dichter, Maggi, braucht ähnliche Bilder, wenn er in ſeiner Ode, wider die Menſchenfurcht, (contra i riſpetti umani,) ſagt:

Troppo è lieve, e infedel pregio mortale.
A le noſtre alme accheta

derwärts schaut: Dann gleichen wir einem Aberwitzigen, der in den Bach hineinsieht, springen nach Sternen, und stürzen in den Schlamm; greifen nach Ehre, und versinken in Schande.

O Ehrsucht! du mächtige Quelle von Gutem und Bösem! deine Stärke im Menschen hebt uns, wie die Länge der Fittige den Vogel, sobald wir uns von der Erde losgeschwungen, leichter und schneller zum Himmel. Aber in Tand verstrickt, oder in den Schlamm der Laster versunken, wird sie ein Fluch; sie ist unsre Kette und Geissel in diesem düstern Kerker, wo wir, durch die unreinen Gitter der Sinnlichkeit eng versperrt, liegen; wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist, und woraus wir nimmer freygelassen werden, als nur zu unsrer Hinrichtung.

Allein finden wir den Lorenzo, der im Ehrgeize mit Recht eines Irrthums beschuldigt worden, finden wir ihn

Il solo immenso Dio voglie, e pensieri.
Dunque come può mai si debil seta
Sì forte incatenar tai prigionieri,
E nuocer poco vischio a sì grand'ale?

[V. 400-4.] "wie die Länge der Fittige den Vogel ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 600-3. der II. N.

[V. 405-7.] "In diesem Kerker - - - wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist," — Solcher Metaphorn bedient sich Virgil, in der Stelle, wovon ich den Anfang oben bey dem 379. V. angeführt, indem er, nach dem pythagoräisch-platonischen System, die Hindernisse beschreibt, womit der irdische Leib den Aufschwung der feurigen vom Himmel stammenden Seelen zurückhält. (Aen. VI. v. 733.)

Hinc metuunt cupiuntque; dolent gaudentque; neque auras
Respiciunt, clausae tenebris et carcere coeco.

What if thy Rental I reform? and draw
An Inventory *new* to ſet thee right?
Where, thy *true* Treaſure? Gold ſays, "Not in me:„
And, "Not in me,„ the Di'mond. Gold is poor;
India's inſolvent: Seek it in Thyſelf, 415
Seek in thy naked Self, and find it There;
In *Being* ſo deſcended, form'd, endow'd;
Sky-born, ſky-guided, ſky-returning Race!
Erect, Immortal, Rational, Divine!

In

[411, 12.] "Wie, wenn ich . . . ein neues Verzeichniß deiner Güter mache?„ — Quae eſt iſta in commemoranda pecunia tua tam inſolens oſtentatio? Solusne tu dives? . . . Quid, ſi ne dives quidem? quid ſi pauper etiam? etc. *Cic.* Parad. VI.

[V. 413, 14.] "Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold ſagt . . . und, "nicht in mir,„ der Demant.„ — Eine ſchöne Nachahmung der ſchönen Stelle im XXVIII. Cap. des B. Hiob, V. 12-15. "Wo will man Weisheit finden? . . . Der Abgrund ſpricht: Sie iſt in mir nicht; und das Meer ſpricht: Sie iſt nicht bey mir. Man kann nicht Gold um ſie geben, noch Silber darwägen, ſie zu bezahlen.„

[V. 414, 15.] "das Gold iſt arm; Indien kann nicht bezahlen.„ — "Wie wird der Geizhals erſchrecken, wenn er von einem ſolchen Wunder hört, daß das Gold nicht bezahlen kann:„ ſagt unſer Poet in ſeiner V. Satire bey einer andern Gelegenheit:

How will the miſer ſtartle, to be told
Of ſuch a wonder, as *inſolvent* gold?

Er hat, wie man ſieht, an beiden Orten das Beywort, inſolvent, welches ſonſt eigentlich nur von den ärmſten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier, vom Golde, und oben, von Indien, gebraucht.

[V. 415, 16.] "Suche ihn in dir ſelbſt . . . und finde ihn da.„ — In den Schriften der Stoiker wird dieſe Lehre oft eingeſchärft.

Epictet

denn weiser in seinem Reichthume? Wie, wenn ich dir in der Berechnung deines Vermögens Fehler zeige, und, um dich zurechte zu weisen, ein neues Verzeichniß deiner Güter mache? Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold sagt: "Nicht in mir,„ und, "nicht in mir,„ der Demant. Das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen: Suche ihn in dir selbst; suche ihn in deinem bloßen Selbst, und finde ihn da. In einem so abstammenden, so gebildeten, so begabten Wesen; in einem vom Himmel gebohrnen, vom Himmel geleiteten, zum Himmel zurückkehrenden Geschlechte; welches erhaben, unsterblich, vernünftig, göttlich

Epictet sagt (beym Arrian, B. III. Cap. 22.) daß ein wahrer Cyniker allem Volke von einem Schauplatze herunter zurufen müsse: "O ihr Menschen, wo rennt ihr hin? Was macht ihr? O ihr Elenden, ihr taumelt ja, wie Blinde, hin und her. = = = Ihr sucht das Glück, wo es nicht ist. Was sucht ihr es außer euch? Im Reichthum? Da ist es nicht; und wenn ihr es nicht glauben wollt, so seht den Crösus, so seht die heutigen Reichen an; wie jammervoll ist nicht ihr Leben! In hohen Würden? Da ist es auch nicht; sonst müßten ja die, so zwey oder dreymal Consul gewesen sind, glückselig seyn.„ u. s. w. — Und im 24. Cap. "Sucht das Gute nicht außer euch; sucht es in euch; sonst werdet ihr es nicht finden.„

[V. 417-19.] "In einem so abstammenden, = = = vernünftig, göttlich ist!„ — Itane nullum est proprium vobis atque insitum bonum, ut in externis ac sepositis rebus bona vestra quaeratis? Sic rerum versa conditio est, ut divinum merito rationis animal, non aliter sibi splendere, nisi inanimatae supellectilis possessione, videatur? Et alia quidem suis contenta sunt: vos autem Deo mente consimiles, ab rebus infimis excellentis naturae ornamenta captatis: non intelligitis, quantam conditori vestro faciatis injuriam. *Boeth.* Cons. Ph. II. 5. — Man sehe auch im Anhange eine Stelle aus Opitzens Ged. auf den Anf. des 1621. J. da er, nach der Beschreibung des menschlichen Körpers, auf unsre Seele kömmt; und eine andere aus dem II. B. der Trostgedichte.

Von

In *Senſes,* which inherit Earth, and Heav'ns;
Enjoy the various Riches *Nature* yields;
Far nobler! *give* the Riches they enjoy;
Give Taſte to Fruits, and Harmony to Groves;
Their radiant Beams to Gold, and Gold's bright Sire;
Take in, at once, the Landſcape of the World,
At a ſmall Inlet, which a Grain might cloſe,
And half create the wond'rous World they ſee.
Our *Senſes,* as our *Reaſon,* are divine.
But for the magic Organ's pow'rful Charm,
Earth were a rude, uncolour'd Chaos, ſtill.
Objects are but th' Occaſion; ours th' *Exploit;*
Ours is the Cloth, the Pencil, and the Paint,
Which Nature's admirable Picture draws;
And beautifies Creation's ample Dome.
Like *Milton's Eve,* when gazing on the Lake,

Man

Von den drey Verſen im Originale gilt das Urtheil, welches Longin von ein Paar Zeilen des Euripides fällt. "Der Gedanke iſt edel; er iſt aber dadurch noch ſtärker geworden, daß die Harmonie nicht zu ſchnell fortſchießt, oder herunter rollt, ſondern daß die Wörter ſich gegen einander ſtemmen, und durch Pauſen einander aufhalten, und ſo zu einer feſten Höhe hinanſteigen." (Ἐστι μὲν γενναῖον τὸ λῆμμα, ἀόρθτερον δὲ γέγονε τῷ τὴν ἁρμονίαν μὴ κατεσπεῦδαι, μηδ' οἷον μὲν ἀποκυλίσματι φέρεσθαι· ἀλλὰ ςηριγμός τε ἔχειν πρὸς ἄλληλα τὰ ὀνόματα, καὶ ἐξερείσματα τῶν χρόνων, πρὸς ἑδραῖον διαβεβηκότα μέγεθος. C. XL.)

[V. 420.] "In Sinnen, welche Himmel und Erde = = beſitzen;" — Vermuthlich meynten die Stoiker eben das, wenn ſie lehrten, omnes eſſe divites, qui coelo et terra frui poſſint. (S. *Cic.* Epp. ad Div. VII. 16.)

göttlich ist! In Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume besitzen; welche die mannichfaltigen Reichthümer, so die Natur darbeut, genießen; ja, was noch weit herrlicher ist! welche die Reichthümer, die sie genießen, geben; welche den Früchten Geschmack, den Wäldern Harmonie schenken; dem Golde, und des Goldes flammendem Urquelle ihre blendenden Stralen verleihen; durch eine kleine Oeffnung, die ein Sandkorn verschließen könnte, auf einmal, die Landschaft der Welt fassen, und die wunderbare Welt, die sie sehen, halb erschaffen. Unsre Sinne sind, wie unsre Vernunft, göttlich. Ohne die gewaltige Zauberkraft des Auges, würde die Erde noch immer ein rohes, ungefärbtes Chaos seyn. Gegenstände sind nur die Gelegenheit; unser ist die That; unser ist die Leinwand, der Pinsel, und die Farbe, welche die erstaunenswürdigen Gemälde der Natur schildert; und den weiten Tempel der Schöpfung verschönert. Wie Miltons Eva, da sie in den See hinabschaute, also macht der Mensch das

[V. 428.] "Unsre Sinne sind - - göttlich." — Wenn Lucullus, beym Cicero, wider die Akademiker die Glaubwürdigkeit der Sinne zu vertheidigen anfängt, so sagt er: — Quorum (sensuum) ita clara judicia et certa sunt, ut si optio naturae nostrae detur, et ab ea deus aliquis requirat, contentane sit suis integris incorruptisque sensibus, an postulet melius aliquid: non videam, quid quaerat amplius. *Cic.* Acad. Quaest. IV. 7. — Der Poet sagt von ihnen noch viel mehr; und doch haben seine Worte zugleich fast eine philosophische Richtigkeit. Das Urtheil der Sinne von sinnlichen Dingen ist nicht allein klar und zuverläßig; diese Dinge sind nicht allein für sie da; sondern auch gewissermaaßen durch sie; "die wunderbare Welt, die sie empfinden, wird von ihnen halb geschaffen."

[V. 435.] "Wie Miltons Eva, da sie in den See hinabschaute," — S. das Verl. Parad. B. IV. V. 453. u. f.

Man makes the matchleſs Image, Man admires.
Say then, Shall Man, his Thoughts all ſent abroad,
Superior Wonders in Himſelf forgot,
His Admiration waſte on Objects round,
When Heav'n makes Him the Soul of all he ſees? 440
Abſurd! not rare! ſo Great, ſo Mean, is Man.

What Wealth in *Senſes* ſuch as theſe! What Wealth
In *Fancy*, fir'd to form a fairer Scene
Than *Senſe* ſurveys! In *Mem'ry*'s firm Record,

Which

[V. 435, 36.] = = "alſo macht der Menſch = = das der Menſch bewundert." — So ſagt Ovid vom Narciſſus, deſſen Fabel auch Milton bey der itzterwähnten Erzählung vor Augen gehabt: (*Met.* III. 424.)

Cunctaque miratur, quibus eſt mirabilis ipſe.

Am Ende der VI. Satire hat Young jenes ſchöne Gleichniß, das er hier nur kurz berührt, weiter ausgemalt, und zu einem nicht weniger ſinnreichen, obwohl nicht ſo erhabnen Gebrauche angewandt.

Sucro hat ſich in ſeinem Verſuche vom Menſchen, den ich ſchon vorhin einmal angeführt habe, zwar nicht auf eine ſo ſinnreiche Art, aber doch zu einer ähnlichen Abſicht, deſſelbigen Gleichniſſes bedient. Man ſehe den Anhang zu dieſer Nacht.

[V. 437-40.] "Sprich denn, ſoll der Menſch = = = ihn zur Seele alles deſſen macht, was er ſieht? — Des Menſchen edelſtes Studium iſt der Menſch. Laßt ihn den Erdball umreiſen, laßt ihn den Himmel durchſchweifen; und dann, um etwas, das ſeiner Aufmerkſamkeit und Bewunderung würdiger iſt, zu finden, in ſich ſelbſt zurückkehren. Er iſt ſich ſelbſt ein unermeßlicher Schauplatz." u. ſ. w. Youngs Centaur,

das unvergleichliche Bild, das der Mensch bewundert. Sprich denn, soll der Mensch alle seine Gedanken ausser den, höhere Wunder in sich selbst vergessen, und an Gegenstände rings um ihn her sein Erstaunen verschwenden, da doch der Himmel ihn zur Seele alles dessen macht, was er sieht? Welch ein Unsinn! Und doch nichts Seltnes! So groß, so niedrig, ist der Mensch!

Welch ein Reichthum in solchen Sinnen! Welch ein Reichthum in der Einbildungskraft, die, voller Glut, einen noch schönern Schauplatz zu erfinden strebt, als der ist, den die Sinne betrachten! Welch ein Schatz in

VI. Br. — Augustinus, in den Betrachtungen, die er über die Fähigkeiten der Seele anstellt: Multa mihi super hoc oboritur admiratio, stupor apprehendit me. Et eunt homines mirari alta montium, et ingentes fluctus maris, et latissimos lapsus fluminum, et oceani ambitum, et gyros siderum, et relinquunt se ipsos, nec mirantur. *Confess.* X. 8. — Wieland, im V. Br. der Verstorb.

— — — — — "Würden die Menschen,
Wenn sie sich selber kennten, den Reichthum außer sich suchen?
— — — — — Die Seele vom Himmel
Würde sie nichtigen Götzen des Wahns, Gespenstern von Glücke
Nachgesetzt werden? Die Seele, die, wenn sie ein heiliger Ehrgeiz
Von geringern Dingen, als sie, in sich selber zurückzieht,
Ueber ihr eigenes Gut und die angebohrenen Schätze
Ihrer Natur erstaunt, und mit zitternder Ehrfurcht sich selber
Sich die Göttinn der Erde, die Erbinn der Ewigkeit, ansieht.
— — — — — — — —
— — Die Seele nur siehet sich selbst, und die Schöpfung,
Und den Schöpfer, mit dem sie verwandt ist. Nur ihr ists gegeben,
Durch den unendlichen Raum sich bis zum göttlichen Throne
Hinzuschwingen. Was wäre der künstlich gebildete Klumpen
Ohne sie? Ist es nicht sie, die ihn durch ihre Empfindung
Ueber das Nichts erhöht?" — — — — —

Which, ſhould it periſh, could this World recall
From the dark Shadows of o'erwhelming Years!
In Colours freſh, originally bright
Preſerve its Portrait, and report its Fate!
What Wealth in *Intellect*, that ſov'reign Pow'r!
Which *Senſe*, and *Fancy*, ſummons to the Bar;
Interrogates, approves, or reprehends;
And from the Maſs thoſe *Underlings* import,
From their Materials lifted, and refin'd,
And in *Truth*'s Balance accurately weigh'd,
Forms *Art*, and *Science*, *Government*, and *Law*;
The ſolid Baſis, and the beauteous Frame,
The Vitals, and the Grace of *Civil* Life!

And

[V. 444-48.] "in dem treuen Geſchichtbuche des Gedächtniſſes, ꝛc. und ihr Schickſal erzählen könnte! — Auguſtinus hat am angeführten Orte etliche Capitel mit Betrachtungen über dieſe wunderbare Kraft angefüllt: Aber in den wenigen Zeilen des Poeten iſt mehr geſagt, als in jenen Capiteln. Auch die Verſe des Polignac, womit er, am Ende des V. B. des Anti-Lucretius, die Zauberkräfte des Gedächtniſſes und der Phantaſie beſchreibt, wo es unter andern heißt:

— — — — — videndum
Se facilis praebet, ſubitoque arceſſitur orbis.

Auch dieſe kommen der Beſchreibung im Texte nicht gleich.

[V. 449, 50.] "in dem Verſtande, in dieſer herrſchenden Macht! ... vor ihren Richterſtul fordert;" — Die Allegorie kann durch einen Ausdruck des Cicero (Tuſcul. I. 20.) veranlaßt ſeyn: Quid, quod eadem mente res diſſimillimas comprehendimus, ut colorem, ſaporem, calorem, odorem, ſonum? quae nunquam quinque nuntiis animus cognoſceret, niſi ad eum omnia referrentur, et is omnium judex ſolus eſſet.

in dem treuen Geschichtbuche des Gedächtnisses, welches diese Welt, wenn sie untergienge, aus den dunkeln Schatten bedeckender Jahre zurückrufen, ihr Bildniß in frischen und hellen Farben, in der Klarheit des Urbildes, aufbehalten, und ihr Schicksal erzählen könnte! Welch ein Reichthum in dem Verstande, in dieser herrschenden Macht! welche die Sinne und die Einbildungskraft vor ihren Richterstul fordert; sie befragt, billigt, oder tadelt; und aus der Masse, die jene dienstbaren Arbeiter unter ihrer Aufsicht herbeybringen müssen, aus ihrem geläuterten, und auf der Wageschaale der Wahrheit genau abgewogenen Stoffe, Kunst, und Wissenschaft, Ordnung, und Gesetze bereitet; die starke Grundfeste, und den schönen Bau, die Nahrungsgefäße, und die Zier des bürgerlichen Lebens! und welche, die versäumten Sitten ausgenommen, (traus

[V. 457.] "die Nahrungsgefäße," — The Vitals; eigentlich, die Lebenstheile; welches Wort ich aber darum nicht wählen durfte, weil gleich darauf das Wort, Leben, folgt, das dort mit keinem andern zu vertauschen ist. — Wollaston nennt diejenigen Personen, so im gemeinen Wesen die Gesetze bewahren und vollstrecken, "die Lebenstheile einer Gesellschaft, ohne welche kein Kreislauf der Gerechtigkeit darinn seyn kann;" the vitals of a society etc. *Rel. of Nat. delin.* S. VII. §. 5.

[V. 455-57.] = = "Kunst, und Wissenschaft, = = die Zier des bürgerlichen Lebens." — *Brown*, de an. immort. L. I.

Illa etiam inventrix, varias quae protulit artes,
Suppeditans vitae decus et tutamen egenae;
Nomina quae imposuit rebus, vocemque ligavit
Literulis; aut quae degentes more ferarum,
Dispersosque homines deduxit in oppida; quaeve
Legibus edomuit, foedusque coëgit in unum;
Quaenam isthaec nisi vis divinior, aetheriusque
Sensus, et afflatu coelesti concita virtus?

And *Manners* (ſad Exception!) ſet aſide,
Strikes out, with maſter-hand, a Copy fair
Of *His* Idea, whoſe indulgent Thought
Long, long, ere Chaos teem'd, plann'd *human* Bliſs.

What *Wealth* in Souls that ſoar, dive, range around,
Diſdaining Limit, or from Place, or Time;
And hear at once, in Thought extenſive, hear,
Th' Almighty *Fiat*, and the *Trumpet's Sound!*
Bold, on Creation's Outſide walk, and view
What was, and is, and *more* than e'er ſhall be;
Commanding, with Omnipotence of Thought,

Crea.

[V. 462.] "Welch ein Reichthum in Seelen, die ſich in die Höhe = = = umherſchweifen," — *Palear.* de an. immort. L. II.

— — — — Quae vis illa animorum?
Ipſi quando aditum prorſus nihil intercludit,
Atque vias omneis percurrit, et omnia luſtrat,
Omnia pertentat volucri pernicior aura:
Ardua non illi coeli ſupera alta videntur,
Non ipſi manes ima tellure repoſti:
Nunc it ad occiduum etc. — — —

Was Palearius dort in zehn ziemlich matte Verſe ausgedehnt hat, das iſt hier in anderthalb Zeilen zuſammengepreßt. — Von der letztern Hälfte des engliſchen Verſes,

What wealth in ſouls that ſoar, dive, range around,

iſt das Urtheil Longins nachzuſehen, das ich oben in der Anmerk. zu V. 417-19. angeführt habe.

[V. 463-66.] "der Gränzen des Orts und der Zeit ſpotten, = = auf der Oberfläche der Schöpfung ꝛc." — Antonin, B. XI. C. 1. "Die Seele umwandelt das ganze Weltgebäude, und das Leere, womit es umringt iſt, und die Figur deſſelben, und breitet ſich in die Unendlichkeit der Zukunft aus."

[V. 467-69.] "und mehr, als jemals ſeyn wird; = = = neue Schöpfungen entſtehen heißen!" — So ſagt Brown, indem

(traurige Ausnahme!) mit einer Meisterhand ein vortreffliches Nachbild von dem Plane Desjenigen zeichnet, dessen huldreicher Geist lange, lange vorher, ehe das schwangre Chaos gebahr, der Menschen Glückseligkeit entwarf.

Welch ein Reichthum in Seelen, die sich in die Höhe schwingen, in die Tiefe hinabsenken, umher schweifen, der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, und in dem weiten Bezirke des Geistes, auf einmal, das allmächtige Werde, und den Schall der Posaune hören! die auf der Oberfläche der Schöpfung kühn herumwandeln, und sehen, was war, was ist, und mehr, als jemals seyn wird; und, mit der Allmacht der Gedanken, im Felde der Ein-

 bildung

dem er aus dem feurigen Genie großer Dichter die Hoheit der Seele beweist: (de an. immort. L. I.)

Cumque super terris quae fiunt, quaeque tuemur
Omnia, curriculo volventia semper eodem,
Non explent animum, varia et magis ampla petentem;
Sanctus adest vates, per quem sublimior ordo,
Pulcrior et species, et mentis idonea votis
Exoritur, vitae spes auguriumque futurae.

[V. 468-71.] "und mit der Allmacht der Gedanken . . . unmögliche Dinge durchirren!„ — Eben das sagt Cowley von der Muse, welche mit der oben beschriebenen Einbildungskraft einerley ist. Nachdem er erst, seiner Gewohnheit nach, mit einem gar zu üppigen und spielenden Pinsel ihre große Macht und den weiten Umfang ihres Gebiets gemalt, und durch eine Menge von kleinen Bildern gleichsam verkleinert hat; so zeigt er darauf beide durch folgende Züge in ihrer wahren Größe: "Alles, was Gottes schaffende Stimme sprach, ist dein ebner gebahnter Weg. Ja, deine Reisen gehen sogar über seine Werke hinaus; du hast tausend von dir selbst geschaffne Welten. Du sprichst, o große Königinn, in eben der Sprache, wie er; und wenn du, Werde! rufst, so springt eine neue Welt hervor.„ (S. den Anhang.)

Creation new in Fancy's Field to rise!
Souls, that can grasp whate'er th' Almighty made,
And wander wild thro' Things impossible!
What *Wealth*, in *Faculties* of endless Growth,
In quenchless *Passions* violent to crave,
In *Liberty* to chuse, in *Pow'r* to reach,
And in *Duration* (how thy Riches rise!)
Duration to *perpetuate* — boundless Bliss!

Ask you, what *Pow'r* resides in feeble Man
That Bliss to gain? Is *Virtue*'s then, unknown?
Virtue, our present Peace, our future Prize.
Man's unprecarious, natural Estate,
Improveable at Will, in Virtue lies;
Its Tenure sure; its Income is divine.

High-

[V. 470, 71.] "Seelen, die alles in sich fassen » » « auch unmögliche Dinge durchirren!„ — Wieland, im V. Br. der Verstorb. von der Seele:

— — — — — "Sind ihr da Gränzen gesetzet,
Wo sich der Schöpfer Gränzen erwählt? Kann die letzte der Sphären,
Kann das Ufer des Aethers ihr weiter zu steigen verbieten?„

[V. 476.] "eine unumschränkte Seligkeit!„ — Dieses Substantiv, worauf alle die vorhergehenden Verba, (begehren, wählen, erreichen, verewigen,) sich beziehen, mußte hier, des Nachdrucks wegen, auch im Deutschen, bis ans Ende versparet werden, ob es gleich, nach unsrer gewöhnlichen Construction, hätte voran stehen sollen. Im Englischen aber steht es eben da, wo es auch in der Prosa hätte stehen müssen. Es wäre zu wünschen, daß unsre Scribenten, zum wenigsten in der Poesie, nicht so oft, auf Unkosten der Stärke, eine grammatikalische Richtigkeit und Zierlichkeit zu beobachten

bildung neue Schöpfungen entstehen heißen! Seelen, die alles in sich fassen können, was der Höchste gemacht hat, und auch unmögliche Dinge durchirren! Welch ein Reichthum in Fähigkeiten von unendlichem Wachsthume, in unauslöschlichen Leidenschaften, feurig zu begehren, in der Freyheit, zu wählen, in der Macht, zu erreichen, und in der Dauer, (o wie steigen deine Schätze!) in der Dauer, zu verewigen — eine unumschränkte Seligkeit!

Fragst du, welche Macht im Menschen wohne, diese Seligkeit zu gewinnen? Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt? Die Tugend ist unsre gegenwärtige Ruhe, und unser künftiges Kleinod. In der Tugend besteht des Menschen unabhängiges und angebohrnes Vermögen, welches er nach seinem Willen noch stets vermehren kann; ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.

achten suchten, sondern es wagten, von der eingeführten Wortfügung, die noch dazu nicht selten eben so undeutlich, als unnatürlich ist, zu rechter Zeit abzuweichen; wie auch unsre Alten, sogar in ungebundner Rede, häufig gethan haben.

[V. 478.] "Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt?" — Seneca quoque imprudens incidit, ut fateretur, nullum esse aliud virtutis praemium, quam immortalitatem. Laudans enim virtutem in eo libro, quem de immatura morte conscripsit: Una, inquit, res est virtus, quae nos immortalitate donare possit et pares diis facere. *Lactant.* Div. Inst. III. 12.

[V. 480, 81.] "In der Tugend besteht des Menschen ... nach seinem Willen noch stets vermehren kann;" — Antonin, B. VII. §. 59. "Schau in deine Brust; da ist die Quelle des Guten; eine Quelle, die beständig rinnen kann, wenn du beständig gräbst." Ειδον βλέπε, ἔνδον ἡ πηγὴ τῦ ἀγαθῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύειν δυναμένη, ἐὰν ἀεὶ σκάπτῃς.

[V. 482.] "Ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich." — Quis igitur (si quidem, ut quisque, quod plurimi

sit,

High-built Abundance, Heap on Heap! for what?
To breed new Wants, and beggar us the more;
Then, make a richer Scramble for the Throng?
Soon as this feeble Pulse, which leaps so long
Almost by Miracle, is tir'd with Play,
Like Rubbish from disploding Engines thrown,
Our Magazines of hoarded Trifles fly;
Fly diverse; fly to Foreigners, to Foes;
New Masters court, and call the former Fool
(How justly!) for Dependence on their Stay.
Wide scatter, first, our Play-things; then, our Dust.

Dosi

sit, possideat, ita ditissimus habendus sit) dubitet, quin in virtute divitiae sint? quoniam nulla possessio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aestimanda est, ... Si isti callidi rerum aestimatores prata et areas quasdam magni aestimant, quod ei generi possessionum minime quasi noceri potest: quanti est aestimanda virtus, quae nec eripi, nec surripi potest umquam: neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempestatum, nec temporum perturbatione mutatur? qua praediti qui sunt, soli sunt divites. Soli enim possident res et fructuosas et sempiternas. *Cic.* Parad. VI. C. 2. 3.

[V. 483.] "Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß ꝛc." — *Horat.* Sat. I. 1. v. 44. — Quid habet pulchri constructus acervus.

[V. 484.] "Um neue Mängel = = = uns desto nothdürftiger zu machen;" — "Denn wo viel Guts ist, da sind viel, die es essen; und was geneußt sein, der es hat, ohne daß ers mit Augen ansiehet? "Pred. Sal. V, 7. — Quid tanto fortunae strepitu desideratis? Fugare, credo, indigentiam copia quaeritis. Atqui hoc vobis in contrarium cedit. Pluribus quippe adminiculis opus est ad tuendam pretiosae supellectilis varietatem: verumque illud est, permultis indigere eos, qui permulta possideant: contraque minimo, qui abundantiam suam naturae necessitate, non ambitus superfluitate metiantur. *Boeth.* Consol. Phil. II. 5.

Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß, Haufen auf Haufen? wozu? Um neue Mängel zu zeugen, um uns desto nothdürftiger zu machen; und dann, dem zugreifenden Volke desto mehr aufzuraffen zu geben? Sobald als dieser schwache Puls, der fast durch ein Wunderwerk so lange hüpft, von Bewegung ermüdet ist, so fliegen unsre Vorrathshäuser gesammleter Kleinigkeiten fort, gleich dem Schutte, den krachende Geschütze ausspeyen; sie fliegen aus einander; fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren; und nennen den vorigen einen Thoren, (und mit Recht!) weil er sich auf ihr Bleiben verlassen hat. Erst, zerstreut sich unser Spielwerk; und dann, unser Staub.

[V. 485.] "und dann dem zugreifenden Volke ... aufzuraffen zu geben?" — Le plus heureux dans chaque condition, est celui qui a plus de choses à perdre par sa mort et à laisser à son successeur. *Bruyere*, Ch. VI.

Es ist Schade, daß das alte deutsche Wort, **Rappuse**, wodurch das englische, Scramble, am stärksten zu geben wäre, zu gemein geworden ist. Der sel. **Luther** hat es in seiner Bibel-Uebersetzung mehr als einmal gebraucht. Jerem. XV, 13. "Ich will euer Gut und Schätze in die Rappuse geben." S. auch C. XVII, 3. Ezech. XXIII, 46.

[V. 490, 91.] "sie fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren," — Omnia ista, quae vos tumidos, et supra humana elatos, oblivisci cogunt vestrae fragilitatis, quae ferreis claustris custoditis armati, ... non sunt vestra: in depositi causa sunt, jam jamque ad alium dominum spectantia, aut hostis illa, aut hostilis animi successor, invadet. *Sen.* de Benef. VI. 3.

[V. 493.] "Erst, zerstreuet sich ... unser Staub." — S. die Anmerk. zu V. 181. der V. N. Vielleicht würde der Satz im folgenden deutschen Verse, ob er gleich nicht so kurz, als der englische, ist, durch das Sylbenmaaß das Ansehn eines Spruchs erhalten, welches er dort hat:

"Zuerst, o Mensch, verfliegt dein Spielzeug; dann, dein Staub."

Doſt court Abundance for the ſake of Peace?
Learn, and lament thy ſelf-defeated Scheme:
Riches enable to be richer ſtill;
And, *Richer ſtill,* what Mortal can reſiſt?
Thus Wealth (a cruel Taſk-maſter!) injoins
New Toils, ſucceeding Toils, an endleſs Train!
And murders Peace, which taught it firſt to ſhine.
The Poor are *half* as wretched, as the Rich;
Whoſe proud and painful Privilege it is,

At

[V. 494.] "Suchſt du den Ueberfluß der Ruhe wegen?„ — Horaz, von denen, die ſich mit vieler Mühe und Gefahr Reichthum zu erwerben ſuchen: (Sat. I. 1. v. 30 ſqq.)

—— —— —— Hac mente laborem
Seſe ferre, ſenes ut in otia tuta recedant,
Aiunt, cum ſibi ſint congeſta cibaria. —

[V. 496, 97.] "Reichthümer ſetzen uns = = = noch reicher zu werden, widerſtehen?„ — "Wer Geld liebet, wird Gelds nimmer ſatt.„ Pred. Sal. V. 9. — Neminem pecunia divitem fecit: immo contra, nulli non majorem ſui cupiditatem incuſſit. Quaeris, quae ſit hujus rei cauſa? Plus incipit habere poſſe, qui plus habet. *Sen.* Ep. CXIX. — Congeratur in te, quicquid multi locupletes poſſederunt: ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, ... majora cupere ab his diſces. *Id.* Ep. XVI. — Man wird auch nicht ohne Vergnügen die ſcharfſinnige Erklärung leſen, die Trüblet von dieſer Materie giebt, Eſſais etc. T. II. p. 331.

[V. 498, 99.] "alſo legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger Zuchtmeiſter! ꝛc. — Er ſcheint auf die Frohnvögte anzuſpielen, welche die Aegypter über die Kinder Iſrael ſetzten, "die ſie mit ſchweren Dienſten drücken ſollten. = = = die ihnen ihr Leben ſauer machten, mit allerley Arbeit, die ſie ihnen mit Unbarmherzigkeit auflegten.„ 2 B. Moſ. I. 11. 14. — Sie werden dort, in der engliſchen Ueberſetzung, mit dem hier gebrauchten Worte, taſk-maſter, (Frohnvögte, oder, Zuchtmeiſter,) genannt. — Plutarch hat, in ſeiner Abhandlung von der

Begierde

Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen? O erkenne, und beseufze deinen durch sich selbst zernichteten Entwurf. Reichthümer setzen uns in den Stand, noch reicher zu werden; und welcher Sterbliche kann der Versuchung, noch reicher zu werden, widerstehen? Sieh, also legt uns der Ueberfluß, (ein unbarmherziger Zuchtmeister!) neue Arbeiten auf, täglich andre Arbeiten, ein unendliches Gefolge! und tödtet die Ruhe, von welcher er doch erst seinen Glanz empfieng. Die Armen sind halb so elend, als die Reichen; welche das stolze und mühselige Vorrecht haben,

Begierde nach Reichthum, angemerkt, "daß die Geldsucht von andern Begierden, die uns zugleich mit der genoßnen Lust zu verlassen pflegen, darinn unterschieden sey, daß sie uns, wie eine harte und strenge Gebieterinn, immerfort Geld zu erwerben zwinge, aber den Gebrauch desselben versage; daß sie die Begierde erwecke, aber das Vergnügen raube." (Τοῦτο δὲ οὐκ ἔστιν ἐπὶ τῆς Φιλοπλουτίας· ἀλλ' ὥσπερ βαρεῖα καὶ πικρὰ δέσποινα, κελεύει μὲν ἀναγκάζει, χρῆσθαι δὲ κωλύει· καὶ τὴν μὲν ἐπιθυμίαν ἐγείρει, τὴν δὲ ἡδονὴν ἀφαιρεῖται.)

[V. 500.] "und tödtet die Ruhe ꝛc." — Unser Logau hat ein Sinngedicht von eben dem Innhalte, B. VIII. Sinng. 78.

"Daß man ohne Sorge lebe, sorgt man stets um Gut und Geld,
Das doch den, der es ersorget, immerdar in Sorgen hält."

Und Horaz sagt zu seinem Geizigen: (l. c. v. 38 sqq.)

—— —— —— Te neque fervidus aestus
Demoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum,
Nil obstet tibi, dum ne sit te ditior alter.

[V. 501.] "Die Armen sind halb so elend, als die Reichen." — La faim des richesses est plus aiguisée par leur usage, que par leur besoin: et la vertu de la moderation plus rare, que celle de la patience. *Montaigne*, L. II. Ch. 17.

[V. 501. 4.] "Die Armen sind halb ... zugleich die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen," — Nach dem Seneca. At felicem illum homines, et divitem vocant, et

At once, to bear a double Load of Woe;
To feel the Stings of *Envy*, and of *Want*,
Outrageous Want! both *Indies* cannot cure. 505

A Competence is vital to Content.
Much Wealth is Corpulence, if not Diſeaſe;
Sick, or incumber'd, is our Happineſs.

A *Com-*

conſequi optant, quantum ille poſſidet. Fateor. Quid ergo? Tu ullos eſſe conditionis pejoris exiſtimas, quam qui habent et miſeriam, et invidiam? *Ep.* CXV. — Divitias judicabis bonum? torquebit te paupertas, et (quod eſt miſerrimum) falſa. Quamvis enim multum poſſideas, tamen quia aliquis plus habet, tanto tibi videberis defici, quanto vinceris. *Id.* Ep. CIV.

[V. 505.] "eines grauſamen Mangels, dem beide Indien ꝛc." — Unter den Mimen des Publius Syrus befindet ſich dieſer Spruch, den auch Seneca im CVIII. Br. anführt: Deſunt inopiae multa, avaritiae omnia. — Montaigne ſagt: (L. III. Ch. 10.) La pauvreté des biens eſt aiſée à guerir; la pauvreté de l'ame, impoſſible. Er fügt folgende Verſe des Lucilius hinzu:

Nam ſi, quod ſatis eſt homini, id ſatis eſſe poteſſet,
Hoc ſat erat: nunc, quum hoc non eſt, quî credimus porro,
Divitias ullas animum mî explere poteſſe?

Man ſehe auch das II. Metrum in *Boeth.* Conſ. Phil. L. II. welches er alſo beſchließt:

Quae jam praecipitem frena cupidinem
Certo fine retentent,
Largis cum potius muneribus fluens
Sitis ardeſcit habendi?
Nunquam dives agit, qui trepidus gemens
Seſe credit egentem.

Noch ſtärker ſind die Verſe des ſinnreichen Cowley, in ſeiner Abhandlung vom Geize:

And

zugleich eine doppelte Last von Kummer zu tragen; zugleich die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen, eines grausamen Mangels! dem beide Indien nicht abhelfen können.

Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichthum ist ein feister unbehülflicher Wanst, wo nicht gar eine Krankheit! unsre Glückseligkeit wird dadurch entweder ungesund, oder beschwert.

And, oh, what man's condition can be worse
Than his, whom plenty starves, and blessing curse;
The beggars but a common fate deplore,
The rich poor man's emphatically poor.

"O welcher Mensch kann in einem elendern Zustande seyn, als derjenige, der durch Ueberfluß verhungert, und durch Segen verflucht ist! Die Bettler klagen nur über ein gemeines Schicksal: Der reiche Arme ist emphatisch arm."

Unser Opitz schildert die Armuth der Habsucht fast auf eben die Art, wie Young: (Trostged. II. B.)

— — — — "Gieb einem so viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirst du ihm die Lust zu mehrerm nicht verwehren;
Je mehr er haben wird, je mehr er wird begehren."

[V. 506, 7.] "Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige . . . wo nicht gar eine Krankheit." — Er ist zu diesen schönen Metaphorn durch eine Stelle des Seneca veranlaßt worden; und aus dieser stammt selbst das Wort, vital, in der ersten Zeile her, welches in der Uebersetzung umschrieben werden mußte. Magni animi est, magna contemnere, ac mediocria malle, quam nimia. Illa enim utilia vitaliaque sunt; at haec, eo quod superfluunt, nocent. Sic segetem nimia sternit uberтas . . . . Idem animis quoque evenit, quos immoderata felicitas rumpit. *Sen.* Ep. XXXIX.

[V. 507, 8.] "Großer Reichthum ist ein feister . . . ungesund, oder beschwert." — Des einen von diesen Bildern bedient

sich

A *Competence* is all we can *enjoy.*
O be content, where Heav'n can give no more! 510
More, like a Flaſh of Water from a Lock,
Quickens our Spirit's Movement for an Hour;
But ſoon its Force is ſpent, nor riſe our Joys
Above our native Temper's common Stream.

Hence

ſich auch Dr. **Lucas**, in ſeinem lehrreichen Buche von der Glückſeligkeit: (im IV. Cap. des I. Th.) — "Eine Menge Bedienten, viele Clienten, Heerden von Schmarotzern, und dergleichen, ſind nur bloße Beſchwerden, die Unbehülflichkeit eines dicken Körpers;" — But mere incumbrance, the unwieldineſs of a groſs and heavy body.

Ein Theil der Beſchwerden des Reichthums wird ſehr wohl in einem Fragmente des **Menander** beſchrieben, welches ich im Anhange mittheilen werde. Man vergleiche damit die Worte im B. Sirach, C. XXXI. V. 1. 2. "Wachen nach Reichthum verzehret den Leib; und darum ſorgen, läßt nicht ſchlafen. Wenn einer liegt und ſorget, ſo wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufwecket."

[V. 509.] "Ein mäßiges Vermögen iſt alles, was wir genießen können." — In der VI. Satire drückt er dieſes alſo aus: Ein anſtändiges Vermögen wird von uns völlig genoſſen; es rührt unſre Sinne, und bereitet ihnen ein immerwährendes Mahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch Anſtrengung der Gedanken; der Reiche muß arbeiten, um ſein Eigenthum zu beſitzen, um ſeinen großen Ueberfluß zu fühlen," u. ſ. w.

A *decent competence* we fully taſte;
It ſtrikes our *ſenſe*, and gives a conſtant feaſt:
More, we perceive by dint of *thought* alone;
The rich muſt *labour* to poſſeſs *their own*,
To feel their great abundance," etc. ——

"Worinn beſteht der Gebrauch, (ſagt Plutarch,) um welchen man den Reichthum ſo ſehr zu ſchätzen pflegt? In dein Genuſſe

beschwert. Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir genießen können. O seyd doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch Mehr, wird die Bewegung unsrer Lebensgeister gleich einem emporgetriebenen Wasserstrale, eine Stunde lang belebt; doch bald ist ihre Kraft erschöpft, und unsre Freuden steigen auch niemals über den gemeinen Strom unsrer Natur. Daher liegen in

nusse dessen, was zu unserm Unterhalte genug ist? Die Reichen haben also nicht mehr, als die, so ein mäßiges Vermögen besitzen. „ Ἡ χρῆσις ἄυτη δὶ ἣν θαυμάζεται ὁ πλοῦτος, τίς; πότερον τῶν ἀρκούντων; οὐδὲν πλέον ἔχουσιν οἱ πλούσιοι τῶν μέτρια κεκτημένων. (περὶ Φιλοπλουτίας.)

[V. 510.] "O seyd doch zufrieden, - - nicht mehr geben kann! „ *Hor.* Ep. I. 2. v. 46.

Quod satis est, cui contingit, nihil amplius optet.

Und Od. III. 16. v. 44.

— — — Bene est, cui Deus obtulit
Parca, quod satis est, manu.

Young hat hier einen noch stärkern Bewegungsgrund zur Zufriedenheit: Wenn uns der Himmel so viel giebt, als genug ist, so viel, als wir genießen können; so kann er uns nicht mehr geben. — Eben den Grund braucht Horaz, um einen von seinen Freunden zur Zufriedenheit zu ermahnen. (Ep. I. 12.)

Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,
Si recte frueris, non est ut copia major
Ab Jove donari possit tibi: tolle querelas;
Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.

[V. 513, 14.] "unsre Freuden steigen - - Strom unserer Natur. „ — Die Allegorie ist von der bekannten physicalischen Wahrheit hergenommen, daß das Wasser sich nur bis zu einer gewissen Höhe treiben läßt.

Hence Disappointment lurks in ev'ry Prize.
As Bees in Flow'rs; and stings us with Success.

The rich Man, who denies it, proudly feigns;
Nor knows the Wife are privy to the Lye.
Much Learning shews how little Mortals *know*;
Much Wealth, how little Worldlings can *enjoy*;
At best, it babies us with endless Toys,
And keeps us Children till we drop to Dust.
As Monkeys at a Mirror stand amaz'd,
They fail to find, what they so plainly see;

Thus

[V. 515, 16.] "Daher liegen in jedem Gute = = = und uns mit dem erst genoßnen Glücke verwunden." — Si, quod naturae satis est, replere indigentiam velis, nihil est quod fortunae affluentiam petas. Paucis enim minimisque natura contenta est: cujus satietatem si superfluis urgere velis, aut injucundum, quod infuderis, fiet, aut noxium. *Boeth.* Cons. Phil. II. 5.

Die letzten Worte im Texte sind sehr kurz; sie werden aber durch das Vorhergehende hinlänglich erklärt. Wenn wir ein Gut erhalten, so versprechen wir uns davon unendliche Freude; mehr, als unsre eigne Natur ertragen kann: Wir fühlen es bald, daß wir zu viel gehofft haben; nachdem unsre Lust eine gewisse Höhe erreicht hat, so sinkt sie wieder, oder sie steigt wenigstens nicht höher. Dieses unangenehme Gefühl, das uns so plötzlich, wie der Stich einer Biene, die in einer Blume verborgen liegt, mitten in der Sicherheit des Glücks überrascht, würden wir ohne dasselbe nicht gehabt haben; und es ist uns oft so empfindlich, daß wir die vorher genoßne Lust, woraus es entstanden ist, verwünschen. In der II. N. (V. 383, 84.) hatte der Poet einen ähnlichen Gedanken: "Je größer unsre Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen." — Das Gleichniß oben ist dem Bilde ähnlich,

womit

in jedem Gute unerwartete Hinderniſſe, wie Bienen in Blumen, verborgen; die unſre Hoffnung zu Schanden machen, und uns mit dem erſt genoßnen Glücke verwunden.

Der Reiche, der dieß läugnet, ſucht ſich nur ſtolz zu verſtellen; und weiß nicht, daß die Klugen ſeine Lügen entdecken. Viel Gelehrſamkeit zeigt, wie wenig die Sterblichen wiſſen; viel Güter zeigen, wie wenig die Weltkinder genießen können: Aufs höchſte, beluſtigen ſie uns mit unendlichen Puppenſpielen, und erhalten uns in der Kindheit, bis wir zu Staub zerfallen. Gleichwie Affen erſtaunt vor einem Spiegel ſtehen, weil ſie das nicht finden können, was ſie doch ſo deutlich erblicken: Alſo ſehen Men-

womit Lucretius im IV. B. den Verdruß beſchreibt, der eine wollüſtige Lebensart begleitet, und den die üppigſten Luſtbarkeiten nicht entfernen können.

Nequicquam, quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipſis floribus angat.

[V. 517, 18.] "Der Reiche, der dieß läugnet, = = = ſeine Lügen entdecken." — *Sen.* Ep. IX. Quid ergo? inquis, ſi beatum ſe dixerit ille turpiter dives, et ille multorum dominus, ſed plurium ſervus: beatus ſua ſententia fiet? Non quid dicat, ſed quid ſentiat, refert: nec quid uno die ſentiat, ſed quid aſſidue.

[V. 519, 20.] "Viel Gelehrſamkeit zeigt, = = = die Weltkinder genießen können." — Jeder von beiden Sätzen macht einen glücklichen Vers aus. Beide Verſe haben mit einander, auch in Anſehung der meiſten Wörter, viel Aehnlichkeit. Nur die zwey Wörter, die einen Satz von dem andern unterſcheiden, und worauf es hier am meiſten ankömmt, ſtehen am Ende der Zeilen, wo ſie eben die ſtärkſte Wirkung thun.

"Viel Wiſſen zeigt, wie wenig Menſchen wiſſen;
Viel Reichthum zeigt, wie wenig ſie genießen."

Thus Men, in ſhining Riches, ſee the Face
Of Happineſs, nor know it is a Shade;
But gaze, and touch, and peep, and peep again,
And wiſh, and wonder it is abſent ſtill.

How Few can reſcue Opulence from Want!
Who lives to *Nature*, rarely can be poor;
Who lives to *Fancy*, never can be rich.
Poor is the Man in Debt; the Man of Gold,

In

[V. 525–28.] "Alſo ſehen Menſchen . . . . und wundern ſich, daß es immer abweſend iſt." — So läßt Boethius die Philoſophie ſagen, daß ſie ihn führen wolle — ad veram felicitatem, quam tuus quoque ſomniat animus: ſed occupato ad imagines viſu, ipſam illam non potes intueri. *Conſ. Phil.* Lib. III. C. 1.

[V. 529.] "Wie wenig können den Ueberfluß ꝛc. — S. die Worte des Boethius in der Anmerkung zum 484. V. — Anderswo bedient er ſich faſt eben der Ausdrücke, die der Poet hier braucht: Quis modus eſt, quo pellatur divitiis indigentia? Lib. III. C. 3.

[V. 530, 31.] "Wer der Natur nachlebt, kann ſelten . . . kann niemals reich ſeyn." — Aus dem Seneca, der dieſen Satz dem Epicur zuſchreibt. Was jener bey der Gelegenheit ſagt, um ſich bey dem Lucilius zu entſchuldigen, daß er andern Philoſophen viele Lehrſprüche abgeborgt; damit könnte ſich auch Young, wenn es nöthig wäre, in Anſehung ſolcher rechtfertigen, die er vom Seneca entlehnt; zumal, da er das nicht geringe Verdienſt hat, ihnen durch ſeine Poeſie, und zum wenigſten durch das Sylbenmaaß, noch mehr Stärke, und Anmuth verliehen zu haben. — Adhuc de alieno liberalis ſum. Quare autem alienum dixi? quidquid bene dictum eſt ab ullo, meum eſt. Sic quoque quod ab Epicuro dictum eſt: Si ad naturam vives, nunquam eris pauper: ſi ad opinionem, nunquam dives. Exiguum natura deſiderat, opinio

immen-

Menschen, im glänzenden Reichthume, das Angesicht der Glückseligkeit, und wissen nicht, daß es ein Schatten ist; sondern beschauen, und betasten, und gucken, und gucken wieder, und wünschen, und wundern sich, daß es immer abwesend ist.

Wie wenige können den Ueberfluß vom Mangel erretten! Wer der Natur nachlebt, kann selten arm seyn; wer der Einbildung nachlebt, kann niemals reich seyn. Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ist dem Glücke

immensum. *Ep.* XVI. — Sapiens divitiarum naturalium est quaesitor acerrimus . . . . Nunquam parum est, quod satis est: nunquam multum est, quod satis non est. *Id.* Ep. CXIX.

Die Sentenz möchte etwan auch in diesen deutschen Versen nachdrücklicher klingen:

"Wer der Natur lebt, der ist selten arm;
Und wer dem Wahn lebt, der ist niemals reich."

Welchen Eindruck dergleichen Sprüche in Versen zu machen pflegen, zeigt Seneca im CVIII. Briefe; und er führt dabey solche Lehren zum Beyspiel an, die mit den gegenwärtigen und den vorhergehenden fast einerley Innhalt haben. Man sehe den Anhang zu dieser N. (S. auch die Anmerk. zu V. 385-88. und V. 403, 4. der V. N.

[V. 532, 33.] "Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ꝛc." — Nach dem Seneca. *Ep.* LXXXVII. Cum ad patrimonium ventum est, diligentissimi computatores, sic rationem ponitis singulorum . . . . Late possidet, sed multum debet etc. Idem in reliquis quoque facere debebatis, excutere, quantum proprii quisque habeat. Divitem illum putas, quia aurea supellex etiam in via eum sequitur? etc. Cum omnia dixeris, pauper est. Quare? quia debet. Quantum? inquis. Omnia: nisi forte judices interesse, utrum aliquis ab homine, an a fortuna mutuum sumpserit.

[V. 532. u. 35.] "der Besitzer des Goldes = = der Besitzer der Vernunft." — Eigentlich: "Der Mann des Goldes;" der

In Debt to *Fortune*, trembles at her Pow'r.
The Man of *Reaſon* ſmiles at Her, and Death.
O what a Patrimony this! A *Being*
O ſuch inherent Strength and Majeſty,
Not Worlds poſſeſt can raiſe it; Worlds deſtroy'd
Can't injure; which holds on its glorious Courſe,
When thine, O *Nature!* ends; too bleſt to mourn
Creation's Obſequies. What Treaſure, *this!*
The *Monarch* is a Beggar to the Man.

Immortal! Ages paſt, yet nothing gone!
Morn without Eve! a Race without a Goal!
Unſhorten'd by Progreſſion infinite!
Futurity for ever future! Life
Beginning ſtill where Computation ends!

'Tis

Mann der Vernunft;„ eine Wortfügung, die im Engliſchen bey den Poeten, und zum Theil auch im gemeinen Leben, ſehr gewöhnlich, und vielleicht durch ähnliche Hebraismen in der Bibel-Ueberſetzung eingeführt iſt. — Von der erſtern Art Menſchen ſagt Pope, in ſeiner III. ethiſchen Epiſtel (V. 107.) eben ſo: — theſe poor men of pelf, "dieſe armen Leute von Vermögen.„ Und von dem letztern, Young in ſeiner Ode, the Merchant:

The man of reaſon is a god
Who ſcorns to ſtoop to fortune's nod. etc.

"Der Mann der Vernunft (oder, von Vernunft,) iſt ein Gott; zu ſtolz, ſich unter den Wink des Glücks zu demüthigen. ꝛc.

[V. 535.] "O welch ein Erbgut iſt dieſes!„ — Zu dem Worte, Patrimony, hat ihn vermuthlich die Stelle in des Seneca CVIII. Br. veranlaßt, wo das lateiniſche Stammwort deſſelben vorkömmt: — ut hominis in animo, non in patrimonio putent eſſe divitias.

[V. 535-38.] "Ein Weſen von ſolcher eigenthümlichen - - - zerſtörte Welten es nicht verkleinern können;„ — Indem Cicero (de Fin. L. II. C. 14.) von den Vorzügen der menſchlichen

Glücke schuldig, und zittert vor seiner Macht. Der Besitzer der Vernunft lacht über Glück und Tod. O welch ein Erbgut ist dieses! Ein Wesen von solcher eigenthümlichen Stärke und Majestät, daß besetzne Welten es nicht erhöhen, zerstörte Welten es nicht verletzen können; welches seinen glorreichen Lauf fortsetzt, wann der deinige, o Natur! sich endet; zu selig, das Begräbniß der Schöpfung zu betrauern! Welch ein Schatz ist dieses! Der Monarch ist ein Bettler gegen den Menschen.

Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, und doch nichts verlohren; ein Morgen ohne Abend! eine Laufbahn ohne Ziel! durch einen unendlichen Fortgang unverkürzt! eine ewig künftige Zukunft! ein Leben, das am Ende

chen Natur redet, so spricht er: Eadem ratio habet in se quiddam amplum, atque magnificum, ad imperandum magis quam ad parendum accommodatum: omnia humana non tolerabilia solum, sed etiam levia ducens: altum quiddam et excelsum, nihil timens, nimini cedens, semper invictum. — Der Leser wird leicht, ohne meine Erklärung, sehen, wie prächtig und erhaben der Gedanke von unserm Dichter hier und im Folgenden ausgedrückt ist.

[V. 542-46.] "Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, . . . am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!" — Congreve hat, in der Nachahmung einer horazischen Ode, die Ewigkeit fast auf eben die Art beschrieben: "Die Ewigkeit! diese gränzenlose Laufbahn, welche die Zeit selbst, so schnell und unermüdet sie auch fliegt, nie durchlaufen kann: Sie, welche, nach zehntausendmal tausend Jahren, noch immer dieselbige ist, und noch immer sich erst anfängt."

Eternity! that boundless race,
Which *Time* himself can never run:
(Swift, as he flies, with an unwearied pace)
Which, when ten thousand, thousand years are done,
Is still the same, and still to be begun.

'Tis the Deſcription of a *Deity!*
'Tis the Deſcription of the *meaneſt Slave:*
The meaneſt Slave dares then Lorenzo ſcorn?
The meaneſt Slave thy *ſov'reign* Glory ſhares.
Proud Youth! faſtidious of the *lower* World!
Man's *lawful* Pride includes Humility;
Stoops to the Loweſt; is too great to find
Inferiors; all Immortal! Brothers all!
Proprietors *eternal* of thy Love.

IM-

Neben dieſer herrlichen Beſchreibung verdienet die, aus Hallers Ode über die Ewigkeit, zu ſtehen, von welcher man das, was hieher gehört, im Anhange zu dieſer Nacht finden wird. — Es iſt zu bedauern, daß dieß ſchöne Gedicht unvollendet geblieben; und vielleicht haben wir nur noch den kleinſten Theil davon; denn der Verfaſſer hat darinn die Ewigkeit nur erſt, in Vergleichung mit dem kurzen irdiſchen Leben des ſterblichen Menſchen, betrachtet. Aber alle ſeine Leſer werden eben das von ihm wünſchen, was Young, am Ende der I. Nacht, von Popen wünſcht: "O hätte er doch ſeinen Gegenſtand verfolgt; wäre er doch auf dem Pfade weiter gegangen, welcher aus der Finſterniß in lichten Tag hineinführt! O wäre er doch auf ſeinem feurigen Flügel emporgeſtiegen, und hätte den unſterblichen Menſchen geſungen! Wie würde das die Welt beſeligt haben!„ — Wie viel Dank ſind wir unſerm Young ſchuldig, daß er es gethan hat! Hier ſind die Ewigkeit, und die künftige Lebenszeit des Menſchen, Eins; hier iſt die Beſchreibung einer Gottheit, in Anſehung ihrer Dauer, wie er oben ſelbſt ſagt, zugleich die Beſchreibung des geringſten Sklaven.

[V. 547-50.] "Das iſt die Beſchreibung = = = an deiner höchſten Ehre Theil.„ — Der Nachdruck dieſer vier Verſe wird im Originale, nicht nur durch die Wiederholung der vornehmſten Wörter, ſondern auch durch die glückliche Stellung derſelben, ungemein vermehrt.

der Ausrechnung stets von neuem anfängt! Das ist die Beschreibung einer Gottheit! Das ist die Beschreibung des geringsten Sklaven: Untersteht sich denn Lorenzo den geringsten Sklaven zu verachten? Der geringste Sklave nimmt an deiner höchsten Ehre Theil. Hochmüthiger Jüngling! dem vor der niedern Welt so sehr ekelt! der rechtmäßige Stolz des Menschen schließt die Demuth in sich ein; läßt sich zu den Niedrigsten herab; ist zu groß, Geringere zu finden; Alle unsterblich! Brüder Alle! und ewige Eigenthümer deiner Liebe.

[V. 549. 50.] "Untersteht sich denn Lorenzo . . . an deiner höchsten Ehre Theil." — In der VIII. N. V. 427. u. f. ist diese Materie weiter ausgeführt. Unter andern sagt er dort zum Lorenzo: "Wenn du mit deiner größten Ehre pralen willst, so prale laut und öffentlich mit der, so du mit deinen Knechten gemein hast."

Thy greatest glory if dispos'd to boast,
Boast *that* aloud, in which thy servants share.

[V. 552.] "der rechtmäßige Stolz des Menschen ꝛc." — S. die Stelle aus dem VI. Br. des Centaurs oben in der Anmerk. zu V. 128-30.

[V. 549-54.] . . . "Brüder alle!" — Wenn Epictet, beym Arrian, (B. I. C. 13.) die Lehre giebt, daß man mit seinen Bedienten, auch wenn sie etwas versehen, gelind und gütig verfahren solle, so macht er sich, in der Person eines hochmüthigen Herrn, den Einwurf: "Wie könnte man denn aber mit solchen Nichtswürdigen Geduld haben? Du Sklav! (antwortet er drauf,) willst du nicht mit deinem eignen Bruder Geduld haben, der den Zevs zum Stammvater hat, der, wie ein leiblicher Sohn, mit dir aus einerley himmlischem Samen entsprungen ist? Sondern, wenn dich das Schicksal etwa auf einen höhern Ort gestellt hat, so willst du gleich einen Tyrannen spielen? Willst du dich nicht erinnern, was du bist, und über welche du herrschest? Daß du über Verwandte

IMMORTAL! what can ſtrike the *Senſe* ſo ſtrong,
As this the *Soul?* It thunders to the Thought;
Reaſon amazes; *Gratitude* o'erwhelms;
No more we ſlumber on the Brink of Fate;
Rous'd at the Sound, th' exulting Soul aſcends,
And breathes her native Air; an Air that feeds
Ambitions high, and fans ethereal Fires;
Quick-kindles all that is divine within us;
Nor leaves one loit'ring Thought beneath the Stars.

Has not LORENZO's Boſom caught the Flame?
Immortal! Where but *one* Immortal, how
Would others envy! How would Thrones adore!
Becauſe 'tis common, is the Bleſſing loſt?
How *this* ties up the bounteous Hand of Heav'n!
O vain, vain, vain! all elſe! *Eternity!*
A glorious, and a *needful* Refuge, *that*,
From vile Impriſonment in abject Views.

'Tis

wandte, über Brüder, über Abkömmlinge des Zevs herrſcheſt? — Aber ich habe doch ſie gekauft, und ſie nicht mich. — Merkſt du wohl, worauf du ſiehſt? Auf die Erde, auf den Abgrund, auf jene elenden Geſetze der Todten; aber auf die Geſetze der Götter ſiehſt du nicht.„ (S. den Anhang.)

Außer der Gemeinſchaft unſers Urſprungs, giebt uns Young hier, und in der VIII. Nacht, noch einen ſtarken Bewegungsgrund zur Liebe gegen unſre geringern Nebenmenſchen; nämlich, die Gemeinſchaft unſrer künftigen Hoffnung, wovon der heidniſche Philoſoph, ſo erleuchtet er auch war, keine ſo deutliche und hohe Begriffe haben konnte. Der Chriſt erkennt, auch in den geringſten Sklaven, nicht allein Brüder,

UNSTERBLICH! Was kann die Sinne so stark rühren, als dieses den Geist? Es donnert in die Seele; durchdringt die Vernunft mit Erstaunen; schlägt die Dankbarkeit zu Boden; wir schlummern nicht mehr auf dem Rande des Verhängnisses; die Seele erwacht von dem Schalle, steigt frohlockend empor, und athmet ihre angebohrne Luft; eine Luft, die hohe Ehrbegierden nährt, und ätherische Feuer anfacht; in einem Augenblicke alles entzündet, was in uns Göttliches ist; und keinen einzigen zögernden Gedanken unter den Sternen zurückläßt.

Hat die Flamme nicht des Lorenzo Busen ergriffen? Unsterblich! Wäre nur Einer unsterblich, wie würden nicht Andre den beneiden! Wie würden nicht Thronen den anbeten! Ist der Segen nun verlohren, weil er allgemein ist? Wie sehr bindet dieses die wohlthätige Hand des Himmels! O eitel, eitel, eitel alles Uebrige! Die Ewigkeit! diese ist eine herrliche und nöthige Zuflucht aus der schnöden Gefangenschaft in den niedrigen Aussich-

der, die mit ihm von Einem Vater herstammen; sondern auch Mitgenossen Einer Unsterblichkeit, und "ewige Eigenthümer seiner Liebe." — In dem VI. Briefe des Centaurs heißt es von der Würde des Menschen, die sich vornehmlich auf seine Unsterblichkeit gründet: "Ein rechtes Gefühl derselben schließt augenscheinlich das Ganze unsrer Pflichten in sich ein. Es erweckt in uns eine tiefe Ehrfurcht und lebhafte Dankbarkeit gegen Gott; es erweckt in uns eine Ehrerbietung gegen uns selbst, die für unsern Character und für unsre Ruhe von der äußersten Wichtigkeit ist; und es erweckt in uns eine gebührende Achtung für alle Menschen, als welche mit uns gleichen Theil daran haben: Und eine solche Achtung würde unendlich vielem Unheile vorbeugen, und die Hälfte der Widerwärtigkeiten des Lebens verbannen."

'Tis *Immortality*, 'tis That alone,
Amidst Life's *Pains*, *Abasements*, *Emptiness*,
The Soul can *comfort*, *elevate*, and *fill*.
That only, and That amply, this performs;
Lifts us above Life's Pains, her Joys above;
Their Terror *those*, and *these* their Lustre lose;
Eternity depending covers all;
Eternity depending all atchieves;
Sets Earth at Distance; casts her into Shades;
Blends her Distinctions; abrogates her Pow'rs;
The Low, the Lofty, Joyous, and Severe,

Fortu-

[V. 573-75.] "Die Unsterblichkeit ist es, . . . die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen kann." — Wielands Br. der Verstorb. IV. Br.

"Wahrlich! die Seel' ist groß! O laß dieß vor deinem Gemüthe
Stets wie ein marmornes Denkbild stehn; du fühltest es oftmals:
Wenn ihr von ihrer verborgenen Hoheit, in ernsten Stunden,
Innerlich ahnt; dann fühlt sie es schon, die Tochter des Himmels,
Daß sie nichts kleiners, als Gott und Ewigkeiten, vergnüget."

In der VII. und VIII. N. sind die Wahrheiten, die oben nur mit wenigen Worten berührt sind, weitläuftig bewiesen worden.

[V. 577, 78.] "sie hebt uns über die Trübsalen . . . verlieren ihren Glanz." — Uz, Kunst stets fröhlich zu seyn, Br. IV.

"Das Grab ist jedem nah, aus dessen stiller Nacht
Ein Strahl der Ewigkeit mir in die Augen lacht;
Ein hoffnungsvoller Strahl, der mich im Leid erquicket,
Und jeden feigen Schmerz und niedern Wunsch ersticket,
Und wenn die Seele sich im Sinnlichen vergißt,
Sie edler denken heißt, und ihr Erinnrer ist.

Er

ten der Zeit. Die Unsterblichkeit ist es, diese ist es allein, die mitten unter den Mühseligkeiten, unter den Erniedrigungen, in dem Leeren des Lebens die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen kann. Sie allein verrichtet dieses, und sie verrichtet es vollkommen; sie hebt uns über die Trübsalen, über die Freuden des Lebens; jene verlieren ihre Schrecken; diese verlieren ihren Glanz. Die erwartete Ewigkeit bedeckt alles; die erwartete Ewigkeit führt alles aus; versetzt die Erde in eine weite Ferne; versenkt sie in dunkle Schatten; vermischt ihre Unterschiede; setzt ihre Gewaltigen ab; Niedrigkeit und Hoheit, Freude und Widerwärtigkeit, der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks, alles liegt

Er lehrt mich euch verschmähn, euch glänzende Gestalten,
Die Wahn und Unverstand für ihre Götter halten!
Dich, Reichthum! dich, o Ruhm, Traum an der Ehre Brust!
Und euch Ergötzungen, berauschter Sinne Lust!

[V. 579, 80.] "Eine erwartete Ewigkeit." — Eigentlich: Eine Ewigkeit, die von uns abhängt; deren Schicksal durch unsre Wahl zu entscheiden ist. Der Kürze wegen, habe ich jenen Ausdruck gewählt, der in gegenwärtiger Verbindung einen gleichen Sinn giebt.

[V. 583-87.] "Niedrigkeit und Hoheit ... welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert." — Man sieht, man fühlt es, daß der Dichter, bey der Abhandlung dieser Materie, selbst von der völligen Kraft der Unsterblichkeit, wie von einer Gottheit, begeistert, und fast über den Menschen erhoben worden; — nec vox hominem sonat. Hier ist, (wenn ich mich der horazischen Worte mit einiger Veränderung bedienen darf,) — mens divinior atque os Magna *sonans*; hier — acer spiritus, ac vis, *Et* verbis *et* rebus inest.

Wenn Seneca beweist, daß in der Seele eines jeden rechtschaffnen Mannes Gott wohne, so spricht er: Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adversa felicem

Fortune's dread Frowns, and faſcinating Smiles,
Make one promiſcuous, and neglected Heap,
The Man beneath; If I may call him Man,
Whom *Immortality*'s full Force inſpires.
Nothing terreſtrial touches his high Thought;
Suns ſhine unſeen, and Thunders roll unheard,
By Minds quite conſcious of their high Deſcent,

Their

felicem, in mediis tempeſtatibus placidum, ex ſuperiore loco homines videntem, ex aequo deos: non ſubibit te veneratio ejus? non dices: iſta res major eſt altiorque, quam ut credi ſimilis huic, in quo eſt, corpuſculo poſſit? Vis iſtuc divina deſcendit, animum excellentem, moderatum, omnia tanquam minora tranſeuntem, quidquid timemus optamusque ridentem, coeleſtis potentia agitat. non poteſt res tanta ſine adminiculo numinis ſtare. Itaque majore ſui parte illic eſt, unde deſcendit . . . . animus magnus et ſacer, ... converſatur quidem nobiſcum, ſed haeret origini ſuae. Illinc pendet; illuc ſpectat ac nititur: noſtris tanquam melior intereſt. *Ep.* XLI. (Man vergleiche die letzten Worte mit dem Beſchluſſe des Abſatzes oben im Texte. — Nachdem er anderswo von der Erweiterung unſerer Kenntniß der Natur in einem beſſern Leben geredet, fährt er alſo fort: Haec cogitatio nihil ſordidum animo ſubſidere ſinit, nihil humile, nihil crudele. Deos omnium rerum eſſe teſtes ait, illis nos approbari, illis in futurum parari jubet, et aeternitatem proponere: quam qui mente concepit, nullos horret exercitus, non terretur tuba, nullis ad timorem minis agitur. *Ep.* CII.

[V. 584-88.] "der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks ꝛc." — *Anti-Lucret.* I. 951.

— — — — Nam praetereuntia rerum
Jam quaſi praeterita heſternoque ſimillima ſomno,
Deſpiciunt: aequo pede calcant et bona vitae,
Et mala, fortunaeque vices utriusque caducas.
Nil breve, nil vacuum, nil, quod marceſcere poſſit,
Illos mente quatit ſolida, etc. — — —

in Einem vermengten und verachteten Haufen unter den Füssen dieses Menschen; wofern ich den noch einen Menschen nennen darf, welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert. Nichts Irdisches rührt seinen erhabnen Geist; Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört, von Seelen, welche sich ihrer hohen Abkunft, ihres gegenwärtigen Amts, und ihrer künftigen Belohnung

[V. 589, 90.] "Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört ꝛc." — Eine von den vornehmsten Arten des Erhabnen in unserm Poeten, ist diese. Wenn er Dinge von der äußersten Wichtigkeit und Hoheit, besonders in der moralischen, oder in der künftigen Welt, zu beschreiben hat, so nimmt er Bilder oder Beyspiele von Dingen im Reiche der Natur, die in mancherley Betrachtungen die größten und höchsten sind, die wir kennen; nicht, um sie jenen gleich zu machen, sondern um beide in einem solchen Verhältnisse gegen einander zu zeigen, daß die letztern gegen die erstern unendlich klein, und fast nichts zu werden scheinen. Je bewundernswürdiger uns diese sonst sind, desto erstaunenswürdiger werden uns nunmehr jene, die man uns, als so viel höher und größer, vorstellt. Indem er hier den Character eines Menschen schildert, der sich aller der großen Vorzüge seiner Seele recht bewußt ist; so sagt er von ihm, "daß seinen erhabnen Geist nichts Irdisches rühre." Aber dieß ist nur erst eine Vorbereitung zum Folgenden; es ist nur ein Hügel, von welchem der Dichter sich gleich darauf bis zum Himmel emporschwingt. Sonnen leuchten ungesehen, Donner rollen ungehört, von Seelen" u. s. w. Diejenigen Dinge, so in der ganzen Natur den stärksten Eindruck in unsre beiden vornehmsten Sinne machen, und, in andern Absichten, ein großes Recht auf die Aufmerksamkeit und Erstaunung des Weisen selbst haben; diese rühren einen Menschen, der in entzückenden Gedanken über seine Unsterblichkeit vertieft ist, so wenig, als wenn sie gar nicht da wären: Wie sollte ihn denn wohl alles übrige Irdische noch rühren? Wie erhaben ist nicht ein solcher Character! Und auch derjenige Geist muß schon erhaben seyn, der einen solchen Character entwerfen kann; ja, er würde ihn vielleicht nicht einmal entwerfen können, wenn

Their preſent Province, and their future Prize;
Divinely darting upward ev'ry Wiſh,
Warm on the Wing, in glorious *Abſence* loſt.

Doubt you this Truth? Why labours your Belief?
If Earth's whole Orb, by ſome due-diſtanc'd Eye 595
Were

wenn er ihn nicht ſelbſt beſäße. — Auch die Art, wie der Poet dergleichen hohe Gedanken und Bilder vorzutragen pflegt, iſt nicht weniger erhaben. Er ſtellt ſie, ohne allen praleriſchen Schmuck, mit der edelſten Simplicität und Kürze vor. Es iſt ihm ſo gewöhnlich, erhaben zu denken, daß er es ſelbſt kaum zu wiſſen ſcheint, und ſich daher keine Mühe giebt, es dem Leſer erſt ausdrücklich anzukündigen. Oder, richtiger zu reden, er kennt die innerliche Größe ſolcher Gedanken ſo wohl, daß er ſich, in Anſehung der Wirkung, die ſie auf das Gemüth des Leſers thun ſollen, bloß auf ſie verläßt, und alle Amplification für überflüßig, oder gar ſchädlich, hält. Das geringſte Beywort würde, anſtatt ſie zu verſtärken und zu erhöhen, ſie nur ſchwächen und erniedrigen. Es würde nur ein ſchlechter Zuſatz ſeyn, der das edelſte Gold nicht veredelte, ſondern verfälſchte. Man verſuche es nur einmal, und ſetze oben zu beiden Hauptwörtern das Wort, ſelbſt, welches wir ſonſt oft, um des Nachdrucks willen, zu brauchen pflegen; ſo wird man den Unterſchied bald wahrnehmen. "Sonnen ſelbſt leuchten ungeſehn, und Donner ſelbſt rollen ungehört ꝛc.„

[V. 592, 93.] "die jeden feurig beflügelten Wunſch = = = und ſich in einer rühmlichen Abweſenheit verlieren.„ — Sapiens aſſectatorque ſapientiae adhaeret quidem in corpore ſuo, ſed optima ſui parte abeſt, et cogitationes ſuas ad ſublimia intendit . . . . Interdices mihi inſpectione rerum naturae? etc. Ego neſciam, unde deſcenderim? . . . Neſciam quo hinc iturus ſim? etc. *Sen.* Ep. LXV. Quisquis . . . immortalitatis ſpem ſibi propoſitam habet, mens ejus in coelo eſt: et licet id non adſpiciat oculis, animae tamen lumine adſpicit. *Lactant.* Div. Inſt. III. 27. — Seneca ſpricht dort inſonderheit von den philoſophiſchen Unterſuchungen, in welche ſich der Weiſe über die natürlichen Urſachen und

Eigen-

nung recht bewußt sind; die jeden feurig beflügelten Wunsch göttlich aufwärts schwingen, und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren.

Zweifelst du noch an dieser Wahrheit? Warum arbeitet dein Glaube? Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen

Eigenschaften der Dinge vertieft. Aber Lactantius, sowohl als Young, reden von den moralischen und heiligen Betrachtungen, in welche der Christ durch die offenbarten Lehren, von dem hohen Ursprunge, dem gegenwärtigen Berufe, und der herrlichen Bestimmung seiner Seele, entzückt wird.

Die Abwesenheit des Geistes, wovon oben geredt wird, ist dem Zustande der Seele entgegengesetzt, den wir die Gegenwart des Geistes nennen. Das Wort, Zerstreuung, welches bey uns sonst in diesem Verstande gebräuchlicher ist, würde sich darum nicht wohl hieher geschickt haben, weil man darunter gemeiniglich eine Schwachheit versteht, die nicht wohl rühmlich heißen könnte.

Man sehe im Anhange eine Stelle aus des Dan. Heinsius Gedichte, de contemptu mort. worinnen seine Abwesenheit der Seele, und die damit verbundene Ruhe und Fühllosigkeit gegen alle äußerlichen Dinge, nach dem platonischen System, beschrieben wird; nebst etlichen schönen Versen, worinn Opitz den Character eines solchen Geistes auf eine ähnliche Weise, wie Young, schildert.

[V. 595-602.] "Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde = = = und Alles ist hienieden gleich," — Celui qui asservit le desir de son ame (qui est d'une origine celeste, et qui est appellée à une dignité celeste,) aux choses de la terre, ravalle trop indignement sa qualité. En cette terre basse il n'y a rien que de bas; et la haute ou la basse condition n'y met point de difference. Car toûjours c'est la terre; les montagnes et les vallées passent pour égales comparées à la distance du ciel. *Moulin*, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5. — Wenn diese Stelle dem Poeten zu seinem erhabnen Gleichnisse Anlaß gegeben haben sollte, so würde ihm doch der poetische Ausdruck desselben eigenthümlich zugehören: Allein, es ist auch eben so möglich, daß er von selbst darauf gefallen sey.

Were ſeen at once, her tow'ring *Alps* would ſink,
And levell'd *Atlas* leave an even Sphere.
Thus *Earth*, and all that earthly Minds admire,
Is ſwallow'd in *Eternity*'s vaſt Round,
To that ſtupendous View, when Souls awake,
So large of late, ſo mountainous to Man,
Time's Toys ſubſide; and *equal* All below.

Enthuſiaſtic, This? Then all are weak,
But rank Enthuſiaſts. To this godlike Height
Some Souls have ſoar'd; or Martyrs ne'er had bled.
And all *may* do, what has by *Man* been done.
Who beaten by theſe ſublunary Storms,
Boundleſs, interminable Joys can weigh,
Unraptur'd, unexalted, uninflam'd?
What Slave *unbleſt*, who from To-morrow's Dawn
Expects an Empire? He forgets his Chain,
And, thron'd in Thought, his *abſent* Sceptre waves.

And

[V. 598-602.] "Alſo wird die Erde, ... und alles iſt hienieden gleich." — Quid enim videatur ei magnum in rebus humanis, cui aeternitas omnis, totiusque mundi nota ſit magnitudo? *Cic.* Tuſc. IV. 17.

[V. 606.] "Und alle können thun, was der Menſch gethan hat." — Nos quoque aliquid ipſi faciamus animoſe: ſimus inter exempla. Quare deficimus? quare deſperamus? quidquid fieri potuit, poteſt .... Quid faciendum ſit, a faciente diſcendum eſt. *Sen.* Ep. XCVIII. — Wenn Cicero von den beiden Methoden redet, wie man einen Menſchen, theils durch Gründe, theils durch Beyſpiele, zur Standhaftigkeit im

ganzen Kreis der Erde auf einmal übersehen sollte, so würden ihre gethürmten Alpen sinken, und der niedergedrückte Atlas in einer ebnen Sphäre verschwinden. Also wird die Erde, und alles, was irdische Geister bewundern, durch das unermeßliche Rund der Ewigkeit verschlungen. Wann Seelen zu diesem erstaunlichen Anblick erwachen, so versinken die Spielwerke der Zeit, die dem Menschen erst solche Gebürge waren; und Alles ist hienieden gleich.

Ist dieses enthusiastisch? O so sind Alle schwach, und blödsinnig, außer rechten Enthusiasten. Zu dieser göttlichen Höhe haben sich einige Seelen emporgeschwungen; oder es müßten keine Märtyrer geblutet haben. Und Alle können thun, was der Mensch gethan hat. Wo ist der Sterbliche, welcher, von den Wettern dieses Lebens bestürmt, unumschränkte, unaufhörliche Freuden unentzückt, unerhoben, unentflammt, erwägen kann? Welcher Sklave ist unglücklich, der, mit dem anbrechenden Morgen, ein Königreich erwartet? Es vergißt seine Ketten, besteigt im Geiste den Thron, und führt seinen abwesenden Zepter.

Und

im Leiden aufmuntern kann, so sagt er von der letztern: Non id solum continet ea disputatio, ut cognitionem afferat generis humani: sed significat, tolerabilia esse, quae tulerint, et ferant caeteri. *Tuscul.* III. 23.

[V. 612.] „ „ "und führt seinen abwesenden Zepter." — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Lucan von den schlafenden Soldaten des Cäsar, nach der Pharsalischen Schlacht: (Lib. VII.)

— — — — Armaque tota
Mente agitant, capuloque manus absente moventur.

And what a Sceptre waits us! What a Throne!
Her own immenſe Appointments to compute.
Or comprehend her high Prerogatives,
In this her dark Minority, how toils,
How vainly pants, the human Soul divine!
Too great the Bounty ſeems for earthly Joy;
What Heart but *trembles* at ſo ſtrange a Bliſs?

In ſpite of all the Truths the Muſe has ſung,
Ne'er to be priz'd enough! enough reſolv'd!
Are there who wrap the World ſo cloſe about them,
They ſee no farther than the Clouds; and dance
On heedleſs Vanity's phantaſtic Toe,
Till, ſtumbling at a Straw, in their Career,
Headlong they plunge, where end both Dance and Song?
Are there, LORENZO? Is it poſſible?
Are there on Earth (let me not call them Men)

Who

[V. 614-17.] "O wie arbeitet des Menſchen göttliche Seele - - in dieſer ihrer dunkeln Unmündigkeit ꝛc." — So ſagt er am Ende des Gedichts, vom Jüngſten Tage, zum Menſchen: "Du, Unmündiger, kannſt dir nicht vorſtellen, welch ein unſäglicher Reichthum, welch ein großes Erbe deine Landung auf fremden Küſten erwartet."

Thou, *Minor*, canſt not gueſs thy vaſt eſtate,
What ſtores, on foreign coaſts, thy landing wait.

[V. 619.] "Welches Herz erzittert nicht - - Seligkeit?" — Dieſelbige Empfindung wird, in der Meſſiade, der Seele des Timotheus, des Schülers Pauli, gegeben: (Geſ. X. V. 240.)

— — — "Die ſchöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben" — —

S. auch oben die in der Anmerk. zu V. 437-40. angeführte Stelle aus Wielands Br. der Verſt.

Und welch ein Zepter, welch ein Thron erwartet uns! O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele, wie vergebens strengt sie sich an, in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit, um ihre eignen unsäglich großen Bestimmungen auszurechnen, oder ihre hohen Vorzüge zu begreifen! Für irdische Freude scheint die Gnade zu groß zu seyn; welches Herz erzittert nicht über eine so wunderbare Seligkeit?

Giebt es, troß allen denen Wahrheiten, welche die Muse gesungen, welche nimmer genug geschätzt, nimmer genug überdacht werden! giebt es dennoch solche, die sich in die Welt so dicht einwickeln, daß sie nicht weiter, als bis an die Wolken, sehen; die auf dem thörichten Fusse der unbehutsamen Eitelkeit herumtanzen, bis sie, mitten im Springen, über einen Strohhalm straucheln, und hinstürzen, wo Tanz und Gesang aufhören? Giebt es, Lorenzo! Ist es möglich? Giebt es auf Erden solche, (laß mich sie ja nicht Menschen nennen,) die eine unsterbliche Seele

[V. 624.] "die auf dem thörichten Fusse der unbehutsamen Eitelkeit herumtanzen," — Eigentlich: "Auf der phantastischen Zähe ꝛc." Der Ausdruck ist dem Milton abgeborgt, der in seinem Allegro (V. 33. 34.) die Euphrosyne, oder die Göttinn der Fröhlichkeit, zu sich ruft: "Komm, und hüpfe auf der leichten phantastischen Zähe."

Come, and trip it as you go
On the light fantastic toe.

Das deutsche Stammwort des englischen würde hier zwar eben so wohl, wie dieses, malerischer seyn, als das Wort, Fuß; allein der Gebrauch hat damit bey uns schon eine so unedle Idee verknüpft, daß es für unsre edlere Schreibart zu niedrig scheint.

[V. 628.] "Giebt es auf Erden solche, (laß mich sie ja nicht Menschen nennen)," — Aus einer ganz entgegengesetzten

Who lodge a Soul immortal in their Breasts;
Unconscious as the Mountain of its Ore;
Or Rock, of its inestimable Gem?
When Rocks shall melt, and Mountains vanish, *These*
Shall know their Treasure; Treasure, *then*, no more.

Are there (still more amazing!) who resist
The rising Thought? Who smother, in its Birth,
The glorious Truth? Who struggle to be Brutes?
Who

Ursache, trug er oben (V. 586. u. f.) Bedenken, den, welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert, einen Menschen zu nennen. In Absicht auf die, von welchen hier die Rede ist, sagt Pascal gleichfalls: Cette negligence en une affaire où il s'agit d'eux-mêmes, de leur éternité, de leur tout, m'irrite plus qu'elle ne m'attendrit; elle m'étonne et m'épouvante; c'est un monstre pour moy. Je ne dis pas ceey (fügt er hinzu,) par le zele pieux d'une devotion spirituelle. Je pretends au contraire que l'amour propre, que l'interêt humain, que la plus simple lumiere de la raison nous doit donner ces sentimens. *Pens.* Ch. I.

[V. 629-31.] „ „ "die eine unsterbliche Seele in ihrer Brust tragen, ꝛc." — Der Ritter Davies sagt im Beschlusse seines Gedichts von der Seele: (S. die Anmerk. zu V. 362-64. der IV. N.) — "O armer unwissender Mensch! was trägst du für ein Gut in deiner Brust verschlossen! Welche Kleinodien, welche Reichthümer, welche himmlische Schätze liegen dort in einem so schwachen Behältnisse verwahrt!"

O *ignorant* poor man! what dost thou bear,
Lock'd up within the casket of thy breast?
What jewels, and what riches hast thou there?
What heav'nly treasure in so weak a chest?

Eben der Gedanke ist von Young viel stärker ausgedrückt, und besser angewandt worden.

Seele in ihrer Brust tragen, und sie doch eben so wenig in sich empfinden, als das Gebürge sein Erz, oder der Fels seine unschätzbaren Edelsteine fühlt? Wann Felsen zerschmelzen, und Gebürge verschwinden werden, dann werden diese ihren Schatz kennen lernen; und dann wird es kein Schatz mehr seyn!

Giebt es, (o noch weit erstaunlicher!) giebt es solche, die dem aufsteigenden Gedanken widerstehen? welche die herrliche Wahrheit in ihrer Geburt ersticken? welche darnach ringen, Vieh zu seyn? welche durch diese innerlichen

[V. 632, 33.] "Wann Felsen zerschmelzen ... diese ihren Schatz kennen lernen;" — Wieland, in den Br. der Verst.

—— —— —— —— "Erkenne,
Eh die Erfahrung dein Elend vollendet, erkenne das Kleinod,
Das dein Busen verwahrt; erkenne, daß Ewigkeiten
In ihm verborgen liegen, und ihr entscheidendes Schicksal
Von Minuten erwarten. Dieß ist der Auszug der Weisheit."

Und Young selbst, am Ende des Gedichts vom Jüngsten Tage: "Erwäge, o Mensch, mit tiefem Nachdenken, wie groß du bist, und verehre dich selbst mit einem zitternden Herzen. = = = Tritt in den heiligen Tempel deiner Brust hinein, und schaue, und wandle dort, als ein entzückter Fremdling. Beschaue jene verborgnen Schätze, die du da finden wirst; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geistes." &c.

Think deeply then, O Man, how *great* thou art;
Pay thyself homage with a trembling heart;
. . . . . .
Enter the sacred temple of thy breast,
And gaze, and wander there, a ravish'd guest;
Gaze on those hidden treasures thou shalt find,
Wander thro' all the glories of thy mind. etc.

[V. 636.] "welche darnach ringen, Vieh zu seyn?" — Von solchen sagt Davies: (Sect. XXX.) "Obgleich diese Menschen ihrem eignen Gewissen widerstreben, so sind doch in ihrer kieselhar-

Who thro' this Bosom-barrier burst their Way?
And, with reverst Ambition, strive to sink:
Who labour downwards thro' th' opposing Powers
Of Instinct, Reason, and the World against them,
To dismal Hopes, and shelter in the Shock
Of endless Night? Night darker than the Grave's?
Who fight the Proofs of Immortality?
With horrid Zeal, and execrable Arts,
Work all their Engines, level their black Fires,
To blot from Man *this* Attribute divine,

(Than

selharten Brust noch einige Funken, die nicht auszulöschen sind, sondern stets wieder aufleben; so, daß sie, so gern sie auch wollen, nie ganz Vieh seyn können.»

Yet though these men against their conscience strive,
There are some sparkles in their flinty breasts,
Which cannot be extinct, but still revive;
That though they would, they cannot quite be *beasts*.

[V. 638.] «mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben.» — «Ich erstaune, wenn ich erwäge, daß es denkende Geschöpfe giebt, die, ungeachtet aller Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, sich ein trauriges Vergnügen daraus machen können, sie zu läugnen. Es ist etwas so erbarmenswürdig niedriges in dem umgekehrten Ehrgeize desjenigen, der auf die Vernichtung hoffen, und sich an der Vorstellung ergötzen kann, daß sein ganzer Bau dereinst in Staub zerfallen, und sich mit der Masse lebloser Wesen vermischen werde; daß er zugleich unsre Verwunderung und unser Mitleiden verdient.» Spectator, im 210. St. — Und Pascal, indem er von einem Menschen redet, der, in Absicht auf diese Wahrheit, beständig in einer ruhigen Ungewißheit bleibt: S'il est avec cela tranquille et satisfait, qu'il en fasse profession; et enfin qu'il en fasse vanité, et que ce soit de cet état-même qu'il fasse le sujet de sa joie et de sa vanité, je n'ai point de termes pour qualifier une si extravagante créature. *Pens.* Ch. I.

[V. 646.] «diese göttliche Eigenschaft = = aus dem Menschen zu vertilgen.» — Die englischen Ausdrücke, die ich durch

göttli-

Riegel in ihrem Busen durchbrechen? und, mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben? welche durch die sich widersetzenden Mächte des natürlichen Triebes, der Vernunft, und der Welt, sich zu traurigen Hoffnungen hinab arbeiten, und im Sturm einer unendlichen Nacht Beschirmung suchen? einer Nacht, die finstrer ist, als die Nacht des Grabes! welche die Beweise der Unsterblichkeit bekämpfen? mit abscheulichem Eifer, und mit verfluchten Künsten, alle ihr Arten von Geschoß richten, und mit ihren schwarzen Feuern zielen, um diese göttliche Eigenschaft, die dem

göttliche Eigenschaft, gegeben, sind bestimmter und deutlicher, als jene; weil das Wort, Attribute, in der Philosophie und Theologie bloß von den wesentlichen Eigenschaften Gottes gebraucht zu werden pflegt; welcher Gebrauch desselben also hier auch das Beywort, göttlich, auf seine eigentliche und ursprüngliche hohe Bedeutung einschränkt. Die deutschen Wörter hingegen können sehr oft nichts mehr, als eine vortreffliche Beschaffenheit des Menschen, oder eines andern Geschöpfes, anzeigen. Ich hoffe aber doch, daß die Verbindung, worinn sie oben stehen, den Leser auf ihren rechten Sinn führen werden. — Er meynt nämlich unter "dieser göttlichen Eigenschaft„ die Unsterblichkeit, die Gotte selbst wesentlich eigen ist, und von ihm dem Menschen mitgetheilt worden. Darum nennt er sie auch nachher, (V. 667.) "Gottes glorreiche Unsterblichkeit im Menschen.„ Darum sagt er in der IV. N. (V. 494. u. f.) nachdem er gezeigt, daß das Werk der Erlösung diese Wahrheit in das hellste Licht gesetzt habe: "Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht in sich selbst einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdischen Gott? einen glorreichen Mitgenossen der Gottheit in jener hohen Eigenschaft, dem unsterblichen Leben?

An aweful stranger, a terrestrial god
A glorious partner with the Deity
In that high attribute, immortal life?

(In der letzten Zeile steht das Wort, Attribute, Eigenschaft, in eben der edlen Bedeutung, die es oben hat.) Endlich gründen

den

(Than vital Blood far dearer to the Wife)
Blaſphemers, and rank Atheiſts to *Themſelves?*

To contradict them, ſee all Nature riſe!
ıt Object, what Event, the Moon beneath,
But argues, or endears, an After-ſcene?
To *Reaſon* proves, or weds it to *Deſire?*
All things proclaim it *needful;* ſome advance
One precious Step beyond, and prove it *ſure.*
A thouſand Arguments ſwarm round my Pen,
From *Heav'n,* and *Earth,* and *Man.* Indulge a few,
By Nature, as her *common Habit,* worn;

So

den ſich auf dieſe Idee, die Ausdrücke im 648. V. da er die Feinde der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, Gottesläſtrer, und wahre Atheiſten gegen ſich ſelbſt, nennt. — Man ſehe im Anhange eine Betrachtung über die Mittheilung jener göttlichen Eigenſchaft, aus dem 590. St. des Spectators; nebſt einer Stelle aus dem Anti-Lucretius, worinn der Innhalt des gegenwärtigen Abſatzes, (obgleich nicht mit eben der Stärke in Ausdrücken und Bildern, mit unſerm Poeten,) vorgetragen wird.

[V. 648.] "Giebt es ſolche Gottesläſtrer ꝛc." — Cicero läßt den ältern Africanus zu dem jüngern ſagen: Sic habeto, non eſſe te mortalem, ſed corpus hoc, nec enim tu es, quem forma illa declarat: ſed mens cujusque, is eſt quisque; non ea figura, quae digito demonſtrari poteſt. Deum te igitur ſcito eſſe: ſiquidem deus eſt, qui viget, qui ſentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit, et moderatur, et movet id corpus, cui praepoſitus eſt, quam hunc mundum ille princeps Deus: et ut mundum ex quadam parte mortalem ipſe Deus aeternus, ſic fragile corpus animus ſempiternus movet. *Somn. Scip.* C. VIII.

Im

Weisen viel theurer, als sein Blut, ist, aus dem Menschen zu vertilgen? Giebt es solche Gotteslästrer und rechte Atheisten gegen sich selbst?

Siehe, um ihnen zu widersprechen, steht die ganze Natur auf. Welcher Gegenstand, welche Begebenheit, ist unter dem Monde zu finden, die uns nicht eine Zukunft beweisen, oder werth machen; sie der Vernunft darthun, oder mit der Sehnsucht vermählen? Alle Dinge erklären sie für nöthig; einige steigen noch eine kostbare Stufe höher, und zeigen ihre Gewißheit. Tausend Gründe versammeln sich vom Himmel, von der Erde, und aus dem Menschen, und drängen sich um meinen Kiel. Laß uns nur einige wenige betrachten, welche die Natur, als ihr gewöhnliches Kleid, trägt; so nahe sucht uns die Vor-

Im LXIV. der Neuen Crit. Briefe (Zürch, 1749.) ist die Stelle, vom 627. bis zum 648. V. unsers Textes, in reimlose Jamben, nach der englischen Versart, übersetzt, und ein Theil davon, einer ähnlichen Stelle in Hrn. Bodmers Gedichten, (und, wie ich glaube, durch Hrn. Bodmer selbst,) vorgezogen worden. Ein Paar Zeilen scheinen mir den Sinn des Originals nicht recht zu treffen. Das, bosom-barrier, im 637. V. bedeutet nicht die Brustwehr des Gewissens, obschon das englische Wort auf eben die Art, wie das deutsche, zusammengesetzt ist; sondern den Riegel, oder Widerstand, den die Gegner der Lehre von unsrer Unsterblichkeit in ihrer eignen Brust an dem geheimen Gefühle dieser glorreichen Wahrheit finden, und dennoch durchbrechen. — Der 648. V. ist dort also gegeben:

"Sind die nicht Lästerer und Atheisten
Vielmehr noch wider sich, als wider Gott?"

Die Uebersetzung sagt hier mehr, als das Original; und der Zusatz scheint auch übertrieben, oder wenigstens überflüßig zu seyn.

So *preſſing* Providence a Truth to teach,
Which Truth untaught, all other Truths were vain.

THOU! whoſe all-providential Eye ſurveys,
Whoſe Hand directs, whoſe Spirit fills and warms
Creation, and holds Empire far beyond!
Eternity's Inhabitant auguſt!
Of two Eternities amazing Lord!
One paſt, ere Man's, or Angel's, had begun;
Aid! while I reſcue from the Foe's Aſſault
Thy glorious Immortality in *Man:*
A Theme for ever, and for all, of Weight,
Of Moment infinite! but reliſh'd moſt
By thoſe, who love Thee moſt, who moſt adore.

Nature, thy Daughter, ever-changing Birth
Of Thee the Great *Immutable,* to Man

Speaks

[V. 661, 62.] "deſſen Geiſt ſie (die Schöpfung) erfüllt „ — "Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? ſpricht der Herr.„ Jerem. XX, 24.

[V. 661-63.] "Erhabner Bewohner der Ewigkeit!„ — Dieſe Benennung Gottes iſt aus dem Propheten Jeſaias genommen, welcher C. LVII. V. 15 ſagt: "Alſo ſpricht der Hohe und Erhabne, der ewiglich wohnet;„ (nach der engl. Ueberſetzung: "der die Ewigkeit bewohnet.„) — Beide Eigenſchaften Gottes, die Allgegenwart und die Ewigkeit, ſind von dem italiäniſchen Dichter Franceſco de Lemene in einer Strophe ſeines ſchönen Hymnus nicht weniger prächtig beſchrieben worden. S. den Anhang zu dieſer Nacht.

[V. 664.] "Erſtaunenswürdiger Herr zwoer Ewigkeiten!„ — Er hatte vielleicht die Worte Pauli, 1 Tim. I, 17. vor Augen, wo Gott, nach dem Grundtexte, "der König der Zeiten, "oder der Ewigkeiten, (τῷ δὲ βασιλεῖ τῶν αἰώνων) nach Luthers Ueberſetzung, "der ewige König,„ genannt wird.

sehung eine Wahrheit zu legen, ohne deren Erkenntniß alle andern Wahrheiten nichtig seyn würden.

DU, dessen allsehendes Auge die Schöpfung überschauet, dessen Hand sie lenket, dessen Geist sie erfüllt und erwärmt, und weit über ihr thront! Erhabner Bewohner der Ewigkeit! Erstaunenswürdiger Herr zwoer Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte; hilf mir! indem ich Deine glorreiche Unsterblichkeit im Menschen von dem Anfalle des Feindes errette. Eine Wahrheit, die zu allen Zeiten, und für alle Seelen, wichtig, unendlich wichtig ist! aber von denen am meisten geschmeckt wird, welche dich am meisten lieben, am meisten anbeten.

Die Natur, deine Tochter, die stets wechselnde Geburt von dir, dem großen Unwandelbaren, redet zum Men-

 schen

[V. 660-67.] "DU, dessen allsehendes - - - von dem Anfalle des Feindes errette." — In Absicht auf diese Anrufung sehe man die Anmerk. zu V. 97. u. f. in der V. N. — Eine ähnliche Anrufung hat Polignac im Anfange des Anti-Lucretius, indem er wider die Epicureer zum Streit auszieht; mit dem Unterschiede, daß er dort, dem vornehmsten Inhalte seines Gedichts gemäß, Gott hauptsächlich, als den allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet; da Young ihn hier, wo er sich wider die Feinde der Unsterblichkeit der Seele rüstet, insonderheit als den Ewigen, als den, der, (nach 1 Tim. VI, 16.) allein Unsterblichkeit hat, um Beystand anfleht. *Anti-Lucret.* L. I. v. 23 sqq.

Sed quid ego hic Musas? Te, causa et regula mundi
Omnipotens, aeterna Dei sapientia, virtus,
Et mens, et ratio, vitae dux optima nostrae,
Ipsaque lux animi, te solam in vota vocabo.
Huc ades, et vati longum da ferre laborem. etc.
. . . . . .
Incute vim dictis, propriamque ulciscere causam.

Speaks Wisdom; is his Oracle supreme;
And he who most consults her, is most Wise.
LORENZO, to this heav'nly *Delphos* haste;
And come back All-immortal; All divine:
Look Nature thro', 'tis *Revolution* all;
All Change; no Death. Day follows Night; and Night

The

[V. 675, 76.] "eile zu diesem himmlischen Delphos, &c." — Er scheint auf die Geschichte vom Socrates anzuspielen, nach welcher dieser Philosoph vom delphischen Orakel für den Weisesten erklärt worden.

[V. 678-87.] "lauter Veränderung; keinen Tod. u. s. w. — Alle diese Zeilen sind ein Auszug dessen, was Ovid, im XV. B. der Metamorphosen, den Pythagoras, zum Beweise seiner Seelenwanderung, sagen läßt; und eine Nachahmung von ein Paar Stellen des Seneca. Des Philosophen Sätze sind mit den Farben der Dichtkunst ausgeschmückt; und der Beschreibung des Poeten ist der bey ihm gewöhnliche üppige Ueberfluß abgeschnitten worden. Der letztere sagt:

V. 165. Omnia mutantur: nihil interit. — — —
V. 186. Cernis et emeritas in lucem tendere noctes:
Et jubar hoc nitidum nigrae succedere nocti.
V 199. Quid? non in species succedere quattuor annum
Aspicis, aetatis peragentem imitamina nostrae?

Hierauf folgen noch dreyzehn Verse, worinn die abwechselnden Jahrszeiten beschrieben, und mit den vier Altern des menschlichen Lebens verglichen werden. Youngs Beschreibung gleicht, an Ausdruck und Kürze, derjenigen, welche Horaz zu einem beynahe entgegengesetzten Endzweck braucht; aber jene ist noch bilderreicher. (*Hor.* Carm. Lib. IV. Od. 7.)

Frigora mitescunt Zephyris: ver proterit aestas,
Interitura, simul
Pomifer autumnus fruges effuderit; et mox
Bruma recurrit iners.

Und in der IV. Ode des I. B. sagt derselbe:

Solvitur acris hyems grata vice Veris et Favoni.

Man

schen Weisheit! ist sein höchstes Orakel; und der, so sie am meisten um Rath fragt, ist der Weiseste. Lorenzo, eile zu diesem himmlischen Delphi; und komm zurück ganz unsterblich; ganz göttlich. Durchschaue die Natur, überall siehst du lauter Umlauf; lauter Veränderung; keinen Tod. Der Tag folgt der Nacht; und die Nacht dem

Man vergleiche hiermit die Ausdrücke im 685. und folgenden V. des Originals. (Von der nachdrücklichen Wortfügung vermittelst des Worts, into, die in unsers Poeten Beschreibung zweymal vorkömmt, und sich hier, auch im Deutschen, sehr wohl nachahmen läßt, sehe man die Anmerk. zu V. 678-80. der IV. N.) Die Stellen des Seneca, die er hier in Gedanken hatte, sind diese: Nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia: fugiunt ac sequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aestas in autumnum desinit, autumno hiems instat, quae vere compescitur. omnia transeunt, ut revertantur. *Ep.* XXIV. — . . . . Cogita, nihil eorum, quae ab oculis abeunt, et in rerum naturam, ex qua prodierunt, ac mox processura sunt, reconduntur, consumi. Desinunt ista, non pereunt. Et mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit. . . . . Aequo animo debet rediturus exire. Observa orbem rerum in se remeantium: videbis, in hoc mundo nihil exstingui, sed vicibus descendere, ac resurgere. Aestas abit, sed alter annus illam adducit: hiems cedidit, referent illam sui menses: solem nox obruit, sed ipsam statim dies abiget. Stellarum iste decursus, quidquid praeterierit, repetit: pars coeli levatur assidue, pars mergitur. *Ep.* XXXVI. — Der Satz, daß in der ganzen Natur lauter Umlauf und Veränderung, kein Tod, sey, wird bey den Alten von den meisten Philosophen, insonderheit vom Pythagoras, Heraclit, Plato, und den Stoikern, behauptet. Unter den letzten sagt Epictet, (beym Arrian, B. III. C. 24.) nachdem er einige bekannte Beyspiele von Verwandlungen in der Natur angezeigt: "Alles dieß ist nur eine Veränderung des vorigen Zustandes in einen andern; kein Untergang; sondern eine gewisse festgesetzte Ordnung und Einrichtung. . . . Eben das ist der Tod selbst; nur eine größre Veränderung; nicht aus dem, was itzo ist, in das, was nicht ist, sondern in das, was itzo nicht ist." Antonin hat die letzten Worte

gleic

The dying Day; Stars rise, and set, and rise;
Earth takes th' Example. See, the *Summer* gay,
With her green Chaplet, and ambrosial Flowers,
Droops into pallid *Autumn*: *Winter* grey,
Horrid with Frost, ant turbulent with Storm,
Blow's *Autumn*, and his golden Fruits, away:
Then melts into the *Spring*: Soft *Spring*, with Breath
Favonian, from warm Chambers of the South,
Recalls the *First*. All, to reflourish, fades.
As in a Wheel, All sinks, to reascend.
Emblems of Man, who passes, not expires.

With this minute Distinction, Emblems just,
Nature revolves, but Man *advances*; both
Eternal, *that* a Circle, *this* a Line.
That gravitates, *this* soars. Th'aspiring Soul

Ardent,

gleichfalls angeführt. (S. B. XI. §. 35.) — Ja, man findet diese Lehre schon in einer von denen Schriften, die dem Hermes Trismegistus beygelegt werden, aus welcher jene sie zuerst geschöpfet haben können. Es wird darinn gezeigt, "daß nichts verlohren gehe, sondern daß die Menschen nur aus Irrthum die Veränderungen, Untergang und Tod nennen;" (Ὅτι οὐδὲν τῶν ὄντων ἀπόλλυται, ἀλλὰ τὰς μεταβολὰς ἀπωλείας τε καὶ θανάτους πλανώμενοι λέγουσι.)

[V. 678, 79.] "Der Tag folgt der Nacht, = = dem sterbenden Tage." — So heißt es in dem Epigramma des Cleobulus, (bey dem Diog. Laert. §. 91.) von den Tagen und Nächten, als Kindern der Zeit, daß, "sie alle sterben, und doch unsterblich sind."

Ἀθάνατοι δὲ τ' ἐσσὶ ἀποφθινύθουσιν ἅπασαι.

[V. 677-89.] "Durchschaue die Natur, = = = = welcher vorbeyfleucht, nicht untergeht." — Vide adeo, quam in solatium nostri resurrectionem futuram omnis natura meditetur. Sol

demer-

dem sterbenden Tage; Sterne gehen auf, gehen unter, und wiederum auf; die Erde ahmt dem Beyspiele nach. Sieh, der bunte Sommer mit seinem grünen Kranze, und mit seinen ambrosialischen Blumen, ermattet zum blassen Herbste; der graue Winter, starr von Frost, und ungestüm von Stürmen, bläst den Herbst und seine goldnen Früchte hinweg, und zerschmilzt zum Frühling; des Frühlings sanfthauchender Zephyr ruft, aus Südens heißen Kammern, den Ersten zurück. Alles verwelkt, um wieder aufzublühen. Alles sinkt, wie in einem Rade, um wieder emporzukommen. Lauter Sinnbilder vom Menschen, welcher vorbeyfleucht, aber nicht untergeht.

Richtige Sinnbilder, mit diesem geringen Unterscheide. Die Natur wälzt sich in einem Kreise herum, aber der Mensch schreitet fort; beide ewig, jene ein Zirkel, dieser eine Linie. Jene senkt sich herab, dieser schwingt sich in die Höhe. Die emporstrebende Seele steigt, gleich der Flamme

demergit, et nascitur; astra labuntur et redeunt; flores occidunt et reviviscunt; post senium arbusta frondescunt, semina non nisi corrupta revirescunt: ita corpus in saeculo, (*Heum.* in sepulcro,) ut arbores in hiberno, occultant virorem aridi-tate mentita. Quid festinas, ut cruda adhuc hieme reviviscat et redeat? exspectandum nobis etiam corporis ver est. *Minuc. Felix*, C. XXXIV.

Logau hat von dieser Materie folgendes Sinngedicht: (B. X. Sinnged. 65.)

"Untergehn und nicht vergehn,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn."

Die ganze Stelle in unserm Texte ist auch in dem vorerwähnten LXIV. der Neuen Critischen Briefe, in dieselbige Versart übersetzt, zu finden.

Ardent, and *tremulous*, like Flame, aſcends,
Zeal and *Humility* her Wings, to Heav'n.
The World of Matter, with its various Forms,
All dies into new Life. Life born from Death
Rolls the vaſt Maſs, and ſhall for ever roll.
No ſingle Atom, once in Being, loſt,
With Change of Counſel charges the Moſt High.

What

[V. 694.] "gleich der Flamme, brennend und zitternd, == zum Himmel auf." — So ſagt Lactantius von dem Feuer, — ad coeleſtem naturam cum trepidatione mobili ſubvolare. *Inſt. Div.* VII. 2. 1.

[V. 695.] "auf den Flügeln der Inbrunſt und der Demuth ꝛc." — Wenn Plato, ſeinem Syſtem zufolge, von dem gegenwärtigen niedrigen Zuſtande der Seele und deſſen Verbeſſerung redet, ſo pflegt er ſich derſelbigen Metaphorn zu bedienen: Die Seele ſey, durch das Ausfallen ihrer Flügel (πτεροῤῥύησιν) aus der Höhe, wo ſie ſonſt gewohnt, auf die Erde herabgeſtürzt, von welcher ſie wiederum durch die Tugenden, als durch neugewachsne Flügel, hinaufſteigen müſſe.

[V. 697.] "alles ſtirbt zum neuen Leben." — Ich würde die Kraft des Originals beſſer ausgedrückt haben, wenn ich es überſetzt hätte: "Alles ſtirbt in ein neues Leben hinüber." Eine Wortfügung, die ſchon von einigen unſerer beſten Dichter mit Recht gewagt worden. Allein ich fürchtete den Vorwurf vieler gelehrten und ungelehrten Kunſtrichter, die alles, was nur einigermaaßen von der Sprache des gemeinen Lebens abweicht, wenn es auch noch ſo verſtändlich, und ſtark, und der Natur unſerer Sprache gemäß iſt, ſogleich für undeutſch erklären. — Der engliſche Ausdruck gleicht dem griechiſchen, der im 4. Cap. des Axiochus in einer andern Abſicht gebraucht wird: εἰς ἕτερον ζῆν ἀποθανούμενος.

[V. 697, 98.] "Leben, aus Tod gebohren, = = = und wird ſie beſtändig herumtreiben." — Auf eine ähnliche Art redet

Socra-

Flamme, brennend und zitternd, auf den Flügeln der Innbrunst und der Demuth, zum Himmel auf. Die Körperwelt, mit ihren mannichfaltigen Wesen, alles stirbt zum neuen Leben. Leben, aus Tod gebohren, treibt die gewaltige Masse herum, und wird sie beständig herumtreiben. Nicht ein einziger verlohrner Atomus, der einmal da war, beschuldigt den Allerhöchsten einer Veränderung seiner Rathschlüsse.

Was

Socrates beym Plato, da er von dem Uebergange der Dinge aus dem Leben in den Tod, und aus dem Tode ins Leben, handelt. Ἐκ τῶν τεθνεώτων ἄρα τὰ ζῶντά τε καὶ οἱ ζῶντες γίγνονται . . . . Εἰ γὰρ μὴ ἀεὶ ἀνταποδιδοίη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὥσπερεὶ κύκλῳ περιϊόντα, etc. (S. *Plat.* Phaedon. Cap. 15-17.) — Withof hat die Idee sehr schön, und noch poetischer, als Plato selbst, in eines Strophe seines Socrates ausgeführt, die man im Anhange zu dieser Nacht mit Vergnügen lesen wird. — Heraclit hatte schon, zum wenigsten größtentheils, dasselbige System; und ob es gleich nicht an sich selbst im strengsten Verstande richtig ist, so ist doch seine Art, sich auszudrücken, merkwürdig. "Erinnere dich stets, (sagt Antonin, B. IV. §. 46.) der Worte Heraclits: Der Tod der Erde ist, daß es Wasser wird, der Tod des Wassers, daß es Luft, der Tod der Luft, daß es Feuer wird, und umgekehrt." (Αεὶ τῷ Ηρακλειτείῳ μεμνῆσθαι· ὅτι γῆς θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, καὶ ὕδατος θάνατος ἀέρα γενέσθαι, καὶ ἀέρος πῦρ, καὶ ἔμπαλιν.) — Man sehe auch *Orph.* Fragm. XIX. ed. *Gesn.*

[V. 699.] "Nicht ein einziger verlohrner Atomus, ꝛc." — *Lucret.* Lib. I. (ed. Lamb. p. 38.)

Nullius exitium patitur natura videri.
p. 43. Haud igitur penitus pereunt, quaecunque videntur;
Quando aliud ex alio reficit natura: nec ullam
Rem gigni patitur, nisi morte adjutam aliena.
L. II. p. 265. Nec sic interimit mors res, ut materiaï
Corpora conficiat, sed coetum dissipat ollis.

Und

What hence infers LORENZO? Can it be?
Matter Immortal? And ſhall *Spirit* die?
Above the nobler, ſhall leſs noble riſe?
Shall Man alone, for whom all elſe revives,
No Reſurrection know? Shall Man alone,
Imperial Man! be ſown in barren Ground,
Leſs privileg'd than Grain, on which he feeds?
Is Man, in whom alone is Pow'r to prize
The Bliſs of Being, or with previous pain
Deplore its Period, by the Spleen of Fate,
Severely doom'd *Death*'s ſingle Unredeem'd?

If Nature's *Revolution* ſpeaks aloud,
In her *Gradation*, hear her louder ſtill.

Look

Und Ovidius: (Metam. XV. v. 252.)

Nec ſpecies ſua cuique manet: rerumque novatrix
Ex aliis alias reparat natura figuras.
Nec perit in tanto quidquam (mihi credite) mundo;
Sed variat, faciemque novat: naſcique vocatur,
Incipere eſſe aliud, quam quod fuit ante: morique,
Deſinere illud idem. cum ſint huc forſitan illa,
Haec translata illuc; ſumma tamen omnia conſtant.

[V. 702.] "Die Materie iſt unſterblich? Und der Geiſt ſoll ſterben?" — Lucretius, von den Elementen der Dinge: (Lib. I.)

Immortali ſunt natura praedita certe.
Haud igitur poſſunt ad nilum quaeque reverti.

Man ſehe im Anhange, wie der jüngere Racine dieſen Satz unſers Poeten vorgetragen hat.

[V. 705-7.] "Soll der Menſch allein, - - - als das Korn, wovon er ſich nährt?" — Paulus bedient ſich deſſelbigen Exempels, zur Erläuterung der Lehre von der Auferſtehung der Todten: "Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn. - - - Alſo auch die Auferſtehung der Todten.

Es

Was schließt Lorenzo hieraus? Ist es möglich? Die Materie ist unsterblich? Und der Geist soll sterben? Sollen sich weniger edle Dinge über edlere heben? Soll der Mensch allein, für welchen alles andre wieder auflebt, keine Auferstehung kennen? Soll der Mensch allein, der königliche Mensch! in unfruchtbares Erdreich gesäet werden, und weniger Vorrechte genießen, als das Korn, wovon er sich nährt? Ist der Mensch, der allein das Vermögen besitzt, das Glück des Daseyns zu schätzen, und mit vorhergehender Pein dessen Ende zu beweinen, ist der durch den Eigensinn des Verhängnisses grausam verurtheilt, der einzige Raub des Todes zu seyn?

Wenn du die laute Stimme der Natur in ihrem wechselnden Umlaufe höreſt, so höre sie in der Ordnung ihrer Stufen

Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft.„ 1 Cor. XV, 36. 42. 43. — Dieser Spruch erinnert mich an die Worte Antonins: (B. IV. §. 36.) "Bedenke stets, daß alles, was in der Welt entsteht, durch Veränderung entstehe; und gewöhne dich an die Vorstellung, daß die Natur gar zu gern die Dinge zu verändern, und neue ähnliche Dinge zu machen pflege. Denn auf gewisse Weise ist alles, was ist, ein Samen dessen, was aus ihm werden soll. Du aber hältst nur das für Samen, was in die Erde oder in die Gebährmutter geworfen wird; und das ist sehr einfältig gedacht.„ (S. den Anhang.)

[V. 706.] "der königliche Mensch! — Eben das Beywort giebt Pope dem menschlichen Geschlechte, (Essay on Man, I. v. 209.) wo er die Stufen der Leiter der Geschöpfe betrachtet; — Man's imperial race.

[V. 708-11.] "Ist der Mensch, der allein - - - der einzige Staub des Todes zu seyn?„ — Man sehe im Anhange eine hieher gehörige Stelle des Bischofs Sherlock.

Look Nature thro', 'tis neat *Gradation* all.
By what minute Degrees her Scale ascends!
Each middle Nature join'd at each Extreme,
To that above it join'd, to that beneath.
Parts, into Parts reciprocally shot,
Abhor Divorce: What Love of Union reigns!
Here, dormant Matter waits a Call to Life;
Half-life, half-death, join There; Here, Life and Sense;
There, Sense from Reason steals a glimm'ring Ray;
Reason

[V. 714.] "Durchschaue die Natur ꝛc." — Im Original hat dieser Vers, der den andern Beweis aus der Natur anhebt, in Ansehung der Worte, und ihrer Ordnung, eine angenehme Aehnlichkeit und Symmetrie mit dem 677. V. der den ersten anfieng:

Look nature thro', 'tis *revolution* all.
Look nature thro', 'tis neat *gradation* all.

Der Beweis selbst gründet sich auf das wahrscheinliche System einiger neuern Philosophen, welches Pope in der 1. Epistel des Versuchs vom Menschen vorträgt; nach welchem in einem Weltgebäude, wenn es zusammenhängen soll, alles voll seyn, alles, was aufsteigt, in gehörigen Stufen aufsteigen, und folglich auch, in der Leiter denkender Wesen, irgendwo ein solcher Rang, wie der Mensch ist, seyn muß, V. 45. u. f.

Where all must full or not coherent be,
And all that rises, rise in due degree;
Then in the scale of reas'ning life, 'tis plain,
There must be, somewhere, such a rank, as Man.

Allein Pope braucht dieß System nicht sowohl, um daraus des Menschen Recht zur Unsterblichkeit zu erweisen; als vielmehr, um ihn das Glück und die Pflichten seines Standes in dieser Welt kennen zu lehren.

[V. 715-23.] "In welchen feinen Graden steigt - - - - bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor." — Dieß ist die Lei-

ter,

Stufen noch lauter schallen. Durchschaue die Natur, überall siehst du lauter Stufen, ohne die geringste Lücke. In welchen kleinen Graden steigt nicht ihre Leiter auf! Jede mittlere Natur ist an jedem Ende, oben und unten, mit andern Naturen verknüpft. Alle Theile sind genau und unzertrennlich in einander gefugt. Was für Liebe zur Vereinigung herrscht nicht überall! Hier erwartet die schlafende Materie einen Ruf zum Leben; dort verbinden sich halbes Leben und halber Tod; hier, Leben und Empfindung; dort stiehlt die Empfindung von der Vernunft einen

ter, oder, wie es der Poet nachher nennt, die Kette der Dinge, welche Pope am angeführten Orte so schön beschreibt. (V. 207. u. f.) "So weit als der Schöpfung großer Umfang sich ausbreitet, steigt die Leiter der sinnlichen, und der verständigen Kräfte auf." u. s. w.

Far as Creation's ample range extends,
The scale of sensual, mental pow'rs ascends. etc.
Und V. 233. See, thro' this air, this ocean, and this earth,
All matter quick, and bursting into birth.
Above, how high, progressive life may go!
Around, how wide! how deep extend below!
Vast chain of Being! which from God began,
Natures æthereal, human, angel, man,
Beast, bird, fish, insect, what no eye can see,
No glass can reach; from Infinite to thee,
From thee to Nothing. — — — —

"Sieh, in dieser Luft, in diesem Ocean, auf dieser Erde, ist alle Materie lebendig, und dringt zur Geburt hervor. Wie hoch mag, über uns, das steigende Leben fortgehn! wie weit, um uns herum! und wie tief, unter uns, sich ausbreiten! Erstaunliche Kette der Wesen! die von Gott anfieng; ätherische, irdische Geister, Engel, Mensch, Vieh, Vogel, Fisch, Insect, was kein Auge sehen, kein Glas erreichen kann; von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts."

Reaſon ſhines out in Man. But how preſerv'd
The Chain unbroken upward, to the Realms
Of incorporeal Life? thoſe Realms of Bliſs,
Where Death has no Dominion? Grant a Make
Half-mortal, half-immortal; earthly, Part,
And Part ethereal; grant the Soul of Man
Eternal; or in Man the Series ends.
Wide yawns the Cap; Connexion is no more;
Checkt *Reaſon* halts; her next Stept wants Support;
Striving to climb, ſhe tumbles from her Scheme:
A Scheme, *Analogy* pronounc'd ſo true;
Analogy, Man's ſureſt Guide below.

Thus

[V. 726-28.] "Gieb ein Weſen zu, das halb ſterblich . . zum Theil ätheriſch iſt;„ — Daher nannte er den Menſchen, in der I. N. (V. 71-4.) "eine erſtaunliche Vermiſchung verſchiedner Naturen; eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten; ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge; den halben Weg vom Nichts zur Gottheit.„ Auf eine ähnliche Weiſe ſpricht unſer Haller vom Menſchen, im II. B. über den Urſpr. des Ueb.

"Fern unter ihnen (den Engeln) hat das ſterbliche Geſchlecht,
Im Himmel und im Nichts, ſein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich feſtem Stoff hat Gott es auserleſen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verweſen:
Zweydeutig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Es überlebt ſich ſelbſt, es ſtirbt, und ſtirbet nie.„

[V. 733, 34.] . . "die Gleichförmigkeit ꝛc.„ — In der ernſthaften Poeſie, und überhaupt in der edlern Schreibart, ſind urſprüngliche deutſche Wörter, zumal, wenn ſie ſchon bekannt ſind, denen vorzuziehen, die zwar oft aus guten Urſachen aus dem Griechiſchen oder Lateiniſchen genommen, aber noch nicht lange bey uns eingeführt worden, und alſo noch das Anſehn von Kunſtwörtern haben. So verhält ſichs

mit

schwachschimmernden Stral; im Menschen bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor. Aber wie wird die Kette nun aufwärts, bis zu den Reichen des unkörperlichen Lebens, unzerrissen erhalten? zu jenen Reichen der Seligkeit, wo der Tod keine Herrschaft hat? Gieb ein Wesen zu, das halb sterblich, halb unsterblich; zum Theil irden, zum Theil ätherisch ist; gieb die Ewigkeit der menschlichen Seele zu; oder die Reihe hört im Menschen auf. Es öffnet sich eine weite Kluft; es ist keine Verbindung mehr; die gehemmte Vernunft hält inne; ihr nächster Schritt findet keinen Grund; indem sie hinanzuklimmen strebt, stürzet sie von ihrem Lehrgebäude herab; von einem Lehrgebäude, welches doch die Gleichförmigkeit für so richtig erklärte; die Gleichförmigkeit, des Menschen sicherster Führer auf Erden.

mit dem Worte, Analogie. Die Römer fanden nöthig, es den Griechen abzuborgen, und ihm das Bürgerrecht zu schenken; wie Seneca bezeugt: Hoc verbum (analogiae) cum latini grammatici civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem suam redigendum. Utar ergo illo non tantum tanquam recepto, sed tanquam usitato. *Ep.* CXX. Von ihnen haben es die neuern polirten Nationen empfangen; und auch bey uns muß es in philosophischen und critischen Schriften, wie so viel andre Wörter von der Art, zugelassen werden, weil es dort oft verständlicher, als jenes, seyn kann.

Niemand hat die Gründe der Wahrscheinlichkeit, womit die Analogie der Natur die Religion unterstützt, so deutlich, vollständig, und überzeugend abgehandelt, als der scharfsinnige englische Bischof, Butler, in seinem unvergleichlichen Buche, von der Analogie der natürlichen und offenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur; aus welchem im I. Th. des Nordischen Aufsehers einige Auszüge geliefert sind, und welches wir nunmehr auch durch den würdigen Hrn. Spalding, in einer deutschen Uebersetzung haben. — Mit welcher Kraft diese Art von Wahrscheinlichkeit, wenn sie gleich noch so gering ist, nicht nur in

Thus far, *all Nature* calls on thy Belief.
And will LORENZO, careleſs of the Call,
Falſe Atteſtation on all Nature charge,
Rather than violate his League with Death?
Renounce his Reaſon, rather than renounce
The Duſt belov'd, and run the *Riſque* of Heav'd?
O what Indignity to deathleſs Souls!
What Treaſon to the Majeſty of Man!
Of Man *immortal!* Hear the lofty Style:
"If ſo decreed, th' Almighty Will be done
"Let Earth diſſolve, yon pond'rous Orbs descend,

"And

ſpeculativiſchen, ſondern auch in practiſchen Materien, auf unſern Verſtand und Willen wirken müſſe, und auch zu wirken pflege, ſobald auf der Seite des Gegentheils keine, oder doch ganz unbeträchtliche Gründe ſind, dieſes wird in der Einleitung gezeigt, wo er die Wahrſcheinlichkeit, eben ſo, wie Young oben die Analogie, die Führerinn des Lebens nennt. Ja, er behauptet dort, und beweiſt es im Folgenden, daß es in unzähligen wichtigen Fällen höchſt vernünftig ſey, zu handeln, und noch dazu mit rechtem Eifer zu handeln, nicht allein, wenn man auf beiden Seiten gleich viel Möglichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs ſieht: (not only upon an even chance; welches in der Ueberſetzung etwas undeutlich gegeben iſt, "nicht einmal auf ein bloßes Ohngefähr;") ſondern ſogar, wenn die Wahrſcheinlichkeit oder Möglichkeit ſehr wider einen guten Erfolg iſt.

[V. 738.] "als ſeinen Bund mit dem Tode brechen?" — Ein bibliſcher Ausdruck; aus Jeſ. XXVIII, 18. — "Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verſtand (d. i. euer Verſtändniß) mit der Hölle nicht beſtehe." — Im B. Sirach, C. XIV, 12. kömmt er auch vor, aber in einer andern Bedeutung.

[V. 747.] "der Menſch kömmt empor;" — In dem Geſpräche, Axiochus, ſagt Socrates: "Wenn dieſe Verbindung (der Theile des menſchlichen Körpers) einmal getrennt,

und

Bis hieher hat die ganze Natur mit lautem Rufen deinen Glauben gefordert. Und will denn Lorenzo, ohne den Ruf zu achten, der ganzen Natur lieber ein falsches Zeugniß aufbürden, als seinen Bund mit dem Tode brechen? lieber seiner Vernunft, als dem geliebten Staube entsagen, und Gefahr laufen, den Himmel zu verlieren? O welche Schmach für unvergängliche Seelen! Welch ein Hochverrath gegen die Majestät des Menschen! des unsterblichen Menschen! Höre nur die erhabnen Worte, wodurch er seine Würde kund thut. "Ist es droben so "beschlossen, so geschehe der allmächtige Wille. Laß die "Erde zerschmelzen, laß jene schweren Kreise herabfallen,

und die Seele in ihren gehörigen Wohnplatz gekommen ist, so ist der zurückgelaßne, irdne und vernunftlose Leib nicht der Mensch. Denn Wir sind eine Seele, ein lebendiges unsterbliches Wesen, das in einem sterblichen Kerker eingeschlossen ist." (. . . τῆς συγκρίσεως ἅπαξ διαλυθείσης, καὶ τῆς ψυχῆς εἰς τὸν οἰκεῖον ἱδρυνθείσης τόπον, τὸ ὑπολειφθὲν σῶμα, γεῶδες ὂν καὶ ἄλογον, οὐκ ἔστιν ὁ ἄνθρωπος· ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐσμὲν ψυχὴ, ζῷον ἀθάνατον, ἐν θνητῷ καθηργμένον φρουρίῳ. *Axioch.* §. 5.) Und in dem I. Alcibiades beym Plato: "Der eigentliche Mensch ist die Seele." (ὁ ὄντως ἄνθρωπος ἡ ψυχή.)

[V. 745-47.] "Laß die Erde zerschmelzen; - - - der Mensch kömmt empor;" — Ueber diese zuversichtliche Hoffnung der Christen auf die Unsterblichkeit, und sogar auf die Auferstehung der Leiber, nach dem Untergange der Natur, spottet der epicuräische Cäcilius, beym Minucius Felix, C. XI. Gemina dementia! coelo et astris, quae sic relinquimus, ut invenimus, interitum denunciare: sibi, mortuis, exstinctis, qui, sicut nascimur, et interimus, aeternitatem repromittere.

[V. 745-47.] - - "er steigt über den Schutt hinan," — Vielleicht hat der Poet hier die Worte im Sinne gehabt, womit Seneca einen Menschen vorstellt, der sein Leben verachtet, und daher bey den schrecklichsten Begebenheiten in der Natur unerschüttert bleibt: — Securus adspiciet fulminantis coeli trucem et

"And grind us into Duſt: The *Soul* is ſafe;
"The *Man* emerges; mounts above the Wreck;
"As tow'ring Flame from *Nature*'s fun'ral Pyre;
"O'er Devaſtation, as a Gainer, ſmiles;
"His Charter, his inviolable Rights,
"Well-pleas'd to learn from Thunder's Impotence,
"Death's pointleſs Darts, and Hell's defeated Storms."

But theſe Chimæras touch not thee, LORENZO!
The Glories of the World thy ſev'nfold *Shield*.
Other Ambition than of Crowns in Air,
And ſuperlunary Felicities,

Thy

horridam faciem; frangatur licet coelum, et ignes ſuos in exitium omnium, in primis ſuum, miſceat. Securus adſpiciet ruptis compagibus dehiſcens ſolum. Illa licet inferorum regna retegantur, ſtabit ſuper illam voraginem intrepidus: et fortaſſe, quo debet cadere, deſiliet. *Nat. Quaeſt.* VI. 32. — Die letzte That würde mehr unſinnig, als tapfer, ſeyn; ja, ſelbſt der Feigherzigſte würde fähig ſeyn, aus bloßer Angſt und Verzweiflung ſich in den Schlund hinabzuſtürzen, in welchen er fallen ſoll: Aber das Verhalten des Menſchen, welchen Young beſchreibt, iſt höchſt vernünftig und höchſt heroiſch zugleich. "Er ſieht auf die Verwüſtung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt." — Dergleichen Ausdrücke braucht Wieland, im V. Br. der Verſtorb. von der Seele,

— "Für welche die Sonnen glühn, und das Chaos
Leuchtende Welten hervorgab; die, wenn ſie alle vergehen,
Königlich auf den ſchimmernden Schutt der Schöpfung
herabſieht."

[V. 748.] "von dem Scheiterhaufen der Natur." — *Lucan.* Pharſal. VII.

Communis mundo ſupereſt rogus — —

"und uns zu Staub zermalmen: Die Seele ist sicher;
"der Mensch dringt empor; er steigt über den Schutt
"hinan, gleich der Flamme, die sich von dem Scheiter-
"haufen der Natur aufschwingt; er sieht auf die Ver-
"wüstung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt; und
"freut sich, durch die Ohnmacht des Donners, durch die
"stumpfen Pfeile des Todes, und durch die überwundnen
"Stürme der Hölle, seinen Freybrief, seine unverletzlichen
"Rechte kennen zu lernen."

Doch diese Chimären rühren nicht dich, o Lorenzo! Du stellst ihnen die Herrlichkeiten der Welt, deinen siebenfältigen Schild, entgegen. Ein ganz andrer Ehrgeiz, als nach Kronen in der Luft, und nach überirdischen Glück-

[V. 744-50.] "Ist es droben so beschlossen, - - - - seine unverletzlichen Rechte kennen zu lernen." — Aeschylus, der, (wie uns Cicero berichtet,) ein Pythagoreer war, legt seinem Prometheus ähnliche Worte in den Mund, da dieser sich wider Jupiters Rache empört. Was aber dort ein verwägner Trotz und eine Art von Lästerung ist, das ist hier ein pflichtmäßiger und heiliger Stolz auf den Freybrief, auf die unverletzlichen Rechte, die uns die Gnade eben des Gottes ertheilt hat, dessen allmächtiger Wille den Untergang der Natur beschlossen. Man sehe den Anhang zu dieser Nacht; wo ich auch die schönen Verse, womit Cato, in Addisons Trauerspiele, sein Selbstgespräch über die Unsterblichkeit der Seele endigt, nebst andern von gleichem Innhalte aus dem Sarbievius angeführt habe. Der letztere Dichter ward von dem unsrigen, wie man aus seinem Versuche von der Lyrischen Poesie ersieht, sehr hochgeschätzt; und beide haben auch, in der Hoheit der Gedanken und in der Kühnheit und Stärke des Ausdrucks, viel Aehnlichkeit mit einander.

[V. 754.] "deinen siebenfältigen Schild." — Dergleichen Schild wird, im eigentlichen Verstande, dem Ajax vom Homer, und dem Turnus vom Virgil, gegeben; σακος ἑπταβοειον. Il. VII. 245. — clypei septemplicis — *Aen.* XII. 925.

Thy Bosom warm. I'll cool it, if I can;
And turn those Glories that inchant, against thee.
What ties thee to *this* Life, proclaims the *next*.
If wise, the Cause that wounds thee is thy Cure.

Come, my *Ambitious!* let us mount together
(To mount LORENZO never can refuse);
And from the Clouds, where Pride delights to dwell,
Look down on Earth. — What see'st thou? Wond'rous Things!
Terrestrial Wonders, that eclipse the Skies.
What Lengths of labour'd Lands! what loaded Seas!
Loaded by Man, for Pleasure, Wealth, or War!
Seas, Winds, and Planets, into Service brought,
His Art acknowledge, and promote his Ends.
Nor can th' eternal Rocks his Will withstand;
What levell'd Mountains! And what lifted Vales!
O'er Vales and Mountains sumptuous Cities swell,
And gild our Landschape with their glitt'ring Spires.

Some

[V. 763.] "von den Wolken, wo der Hochmuth ꝛc." — Jes. XIV, 13. 14. wird zu dem stolzen Könige zu Babel gesagt: "Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. = = Ich will über die hohen Wolken fahren." ꝛc.

[V. 768, 69.] "Dienstbare Meere, = = = und befördern seinen Endzweck." — So sagt Seneca bey einer andern Gelegenheit: Communi bono erat, patere commerciuum maris, et regnum humani generis relaxari. *De Benef.* IV. C. 28. Und im 23. Cap. des VI. B. wo er aus der Einrichtung der Welt, und aus der Beschaffenheit unsers Geistes und Körpers beweist, daß der Mensch in den Augen der Vorsehung kein verächtliches Geschöpf sey: Vide, quantum nobis permiserit (natura), quam non intra homines humani imperii condi-

tio-

seligkeiten, erhitzt deinen Busen. Ich will ihn kühlen, wenn ich kann, und jene Herrlichkeiten, welche dich so bezaubern, wider dich kehren. Alles, was dich an dieses Leben fesselt, verkündigt dir das zukünftige. Wenn du weise bist, so wird die Ursache deiner Wunde dich heilen.

Wohlan, mein Ehrgeiziger; laß uns mit einander aufsteigen; (zu steigen kann sich doch Lorenzo nimmer wegern;) und laß uns von den Wolken, wo der Hochmuth so gern zu wohnen pflegt, auf die Erde herabschauen. — Was siehst du? Wunderbare Dinge! Irdische Wunder, welche die Pracht des Himmels verdunkeln. Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! Was für beladene Meere! beladen vom Menschen, der Wollust, des Reichthums, oder des Krieges wegen! Dienstbare Meere, Winde, und Planeten erkennen seine Kunst, und befördern seinen Endzweck. Selbst die ewigen Felsen können seinem Willen nicht widerstehen. Was für niedergesenkte Berge! Was für erhöhte Thäler! Ueber Thälern und Bergen brüsten sich köstliche Städte, und bestralen unsre Landschaft mit ihren funkelnden Thürmen.

Maje-

sit. vide, in quantum corporibus vagari liceat, quae non coercuit fine terrarum, sed omnem in partem sui misit. etc.

Was der Poet hier von dem Menschen überhaupt, in Absicht auf seine Herrschaft über Meere, Winde, und Planeten, rühmt, das schreibt er, in der Ode von der Handlung, insbesondre seinem Vaterlande zu. "Nicht die Erde allein, die ganze Natur strebt, Britanniens glorreiche Endzwecke zu befördern. Arbeitet es im Gewerbe? oder blutet es in edeln Kriegen? Sein Schiffskiel bezwingt jedes unterthänige Meer; sein Segel ruft jedem bereitwilligen Winde; sein Pilot wirbt die Sterne zum Dienste an." (S. den Anhang.)

[V. 772, 73.] "köstliche Städte, und bestralen unsre Landschaft ꝛc." — Eben die Metaphor braucht Cicero, da er, unter

Some 'mid the wond'ring Waves majeſtic riſe;
And *Neptune* holds a Mirror to their Charms.
Far greater ſtill! (what cannot mortal Might?)
See, wide Dominions raviſh'd from the Deep!
The narrow'd Deep with Indignation foams.
Or Southward turn; to *Delicate*, and *Grand*,

The

unter der Perſon des Balbus, von der Kunſt und dem Fleiſſe der Menſchen in Bearbeitung der Erde redet, um daraus die Hoheit ihrer Natur, und das Daſeyn eines weiſen Urhebers zu zeigen: — Quorumque (hominum) operibus agri, inſulae, litoraque collucent, diſtincta tectis et urbibus. *De Nat. Deor.* II. 39.

[V. 775.] "und Neptun - - einen Spiegel vor." — Er hat ſich hier vermuthlich das ſchöne Bild in Miltons Beſchreibung des Paradieſes zu Nutze gemacht: (P. L. IV. 260.)

— — — — Murm'ring waters fall
Down the ſlope hills, diſpers'd, or in a lake,
That to the fringed bank with myrtle crown'd
Her cryſtal mirror holds, unite their ſtreams.

"Murmelnde Waſſer fallen indeß die Hügel herunter,
Welche ſich theilen, oder im See die Fluthen verſammeln,
Der dem Ufer, mit Myrthen gekrönt, den kryſtallenen Spiegel
Vorhält." — — — — — — —

Zachariä.

In dem Trauerſpiele, Buſiris, hat unſer Poet jenes Bild auf eine ähnliche Art geſchildert, und noch einige maleriſche Züge hinzugethan. Er läßt dort den Tyrannen unter andern alſo pralen: "Zwanzigtauſend Städte beſchauen von den Ufern ihre Pracht, und ſehen ihre vergüldeten Thürme auf den Wellen wallen, und ſich gegen das Geſtade brechen." (Act. I. Sc. II.)

— From the banks full twenty thouſand cities
Survey their pride, and ſee their gilded towers
Float on the waves, and break againſt the ſhore.

Majestätisch erheben sich einige mitten in den erstaunten Wellen; und Neptun hält ihren Reizungen einen Spiegel vor. Noch weit größer! (Was kann die Macht der Sterblichen nicht ausrichten?) Sieh hier der Tiefe große Herrschaften entrissen! Die verengte Tiefe schäumt vor Unwillen. Oder wende dein Auge südwärts; und sieh, wie dort die schönern Künste in der Sonne zu Anmuth und

[V. 766-78.] "Was für ein unermeßlicher Raum von bearbeiteten Ländern! » » » » Die verengte Tiefe schäumt ꝛc." — Seneca hat in dem LXXXIX. Briefe ähnliche Gemälde. Quousque arationes vestras porrigetis etc. — Ubicunque in aliquem sinum littus curvabitur, vos protinus fundamenta jacietis, nec contenti solo, nisi quod manu feceritis, maria agetis introrsus. — Aber die Gegenstände selbst sind dort weder so groß, noch mit so poetischen Farben vorgestellt; so wie auch die Absicht beider Autoren ganz verschieden ist. Denn der Philosoph sucht den Römern theils ihre unersättliche Habsucht, theils ihre verschwenderische Ueppigkeit zu Gemüthe zu führen: Der Poet aber will den Menschen aus den wirklich großen Werken, die sie auf der Erde verrichten, die Größe ihrer Seele, und daraus endlich die höhere Bestimmung derselben, beweisen; und die Art, wie er es thut, ist ein Beweis von dem Adel seines eignen Geistes. Alle Verse dieses Absatzes sind ein Beyspiel derjenigen Gattung des Erhabnen, welche, nach dem Longin, aus der Wahl der vornehmsten und merkwürdigsten Dinge, und aus der Verknüpfung derselben zu Einem Ganzen, entsteht. Ja, er hat Dinge, die schon an sich selbst groß sind, durch die stärksten Metaphorn und Dichtungen, und durch einige malerische Neben-Umstände, noch zu vergrößern gewußt. Wie kalt, wie todt, ist dagegen die Beschreibung in des Palearius II. Gesange, de animi immortalitate, wo der Satz, daß die Menschen ihren Nachruhm durch allerley Denkmäler zu erhalten suchen, durch etliche von diesen Beyspielen erläutert wird!

[V. 779, 80.] "wie dort die schönern Künste in der Sonne » » reifen." — Die Allegorie gründet sich auf die höchst wahrscheinliche Meynung, von dem Einflusse des Clima in das Genie der Nationen, insonderheit in die Phantasie ihrer schönen Geister.

The finer Arts there ripen in the Sun.
How the tall Temples, as to meet their Gods,
Aſcend the Skies! The proud triumphal Arch
Shews us half Heav'n beneath its ample Bend.
High thro' mid Air, *here,* Streams are taught to flow;
Whole Rivers, *there,* laid by in Baſons, ſleep.
Here, Plains turn Oceans; *there,* vaſt Oceans join
Thro' Kingdoms chanel'd deep from Shore to Shore;
And chang'd Creation takes its Face from Man.

Beats

[V. 781, 82.] Wie prächtig ſteigen die erhabnen Tempel ... ihren Göttern entgegen kommen!„ — In der IX. N. erwähnt er dieſes and andrer menſchlichen Wunder in einer beynahe entgegengeſetzten Abſicht, um ſie nämlich, ſo groß ſie auch ſind, tief unter die Werke der Natur zu erniedrigen. Das gegenwärtige Bild wird dort alſo ausgedrückt: "Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege ſtolz entgegen eilen.„

— Temples proud to meet their gods half-way.

Der franzöſiſche Poet, **Piron**, hat dieſelbige kühne Idee, in ſeiner Ode, Le Temple de S. Sulpice, zwar nicht ſo kurz, aber doch auch ſehr ſtark gegeben. Er redet den Tempel an:

Bientôt vous atteignés les nues,
Je vois les pierres ſuſpendues
S'animer pour y parvenir;
Et la maiſon de Dieu ſur terre,
A celle d'où part ſon tonnerre,
De jour en jour, prête à s'unir.

[V. 784, 85.] "Hier müſſen Ströme hoch ... in verwahrenden Becken.„ — Die zwey hier erwähnten Werke ſind in der franzöſiſchen Provinz, Languedoc. Das erſtere heißt Le Pont dü Gard, und iſt ein Stück einer alten römiſchen Waſſerleitung, welche auf drey Reihen von hohen über einander gebauten Schwibbogen ruht, und das Waſſer des Fluſſes Eure neun Stunden weit bis nach Nimes führen kann. Das andre iſt, bey St. Ferreol, ein großes Behältniß für einen Bergſtrom, welcher nachher, wenn man ihn ausläßt, unter

dem

und Hoheit reifen. Wie prächtig steigen die erhabnen Tempel zu den Wolken auf, als wollten sie ihren Göttern entgegen kommen! Der stolze Triumphbogen zeigt uns unter seinem weiten Umfange den halben Himmel. Hier müssen Ströme hoch durch die mittlere Luft fließen lernen; dort schlafen ganze Flüsse, in verwahrenden Becken. Hier werden Ebnen zu Oceanen; dort vereinigen sich ungeheure Oceane mitten durch Königreiche, die von Ufer zu Ufer tief durchgraben sind; und die verwandelte Schöpfung empfängt ihre Gestalt vom Menschen. Pocht deine tapfre Brust

dem Namen des Flusses Laudot, in den berühmten Kanal fließt. Noch ein andres dergleichen ist bey Naurouse. (S. Dr. Büschings Erdbeschr.) Addison beschreibt auch, in seinen Anmerkungen über Italien, eine alte Wasserleitung von gothischer Bauart, bey Spoleto, und hält diese für die höchste in Europa. Und auf eben diese zielt er ohne Zweifel in dem poetischen Briefe, den er aus Italien an den Lord Halifax geschrieben, wo er sagt: "Ganze Ströme müssen hier die Thäler verlassen, und, sich über ihre Höhe wundernd, durch Kanäle in der Luft fließen."

Whole rivers here forsake the fields below,
And wondring at their height thro' airy channels flow.

[V. 786, 87.] "dort vereinigen sich - - tief durchgraben sind." — Er meynt den Kanal von Languedoc, den Paul Riquet unter Ludwig XIV. angelegt hat, und wodurch das mittelländische Meer mit dem Weltmeere vereinigt wird. Boileau sagt davon in seiner I. Epistel, die er zu eben der Zeit schrieb, da man noch daran arbeitete:

J'entens dejà frémir les deux mers étonnées,
De voir leurs flots unis au pied des Pyrenées.

[V. 788.] "und die verwandelte Schöpfung - - vom Menschen an." — Quas res violentissimas natura genuit, earum moderationem nos soli habemus; maris atque ventorum, propter nauticarum rerum scientiam; plurimisque maritimis rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodorum omnis est in homine dominatus. Nos campis, nos montibus

Beats thy brave Breaſt for formidable Scenes,
Where Fame and Empire wait upon the Sword?
See Fields in Blood; hear naval Thunders riſe;
Britannia's Voice! that awes the World to Peace.
How yon enormous Mole projecting breaks
The mid-ſea, furious Waves! Their Roar amidſt,
Out-ſpeaks the Deity, and ſays, "O Main!
"Thus far, nor farther; *New* Reſtraints obey."
Earth's diſembowel'd! meaſur'd are the Skies!

Stars

tibus fruimur: noſtri ſunt amnes, noſtri lacus: nos fruges ferimus, nos arbores: nos aquarum inductionibus terris foecunditatem damus: nos flumina arcemus, dirigimus, avertimus: noſtris denique manibus in rerum natura quaſi alteram naturam efficere conamur. *Cic.* de nat. deor. II. 60.

[V. 791, 92.] "höre die Donner der Kriegsflotten = = Britanniens Stimme! ꝛc. — da der Poet in ſeiner Ode von der Handlung auf dieſe Materie kömmt, ſo ruft er aus: "O eine Sprache, die ſo kühner Gedanken würdig iſt! Will Britannien ſeinen Zorn verkündigt haben? O ſo laßt nimmer eine niedrigere Sprache tönen, als die, welche menſchliche Seelen zu Boden ſchlägt, durch das dunkle Gewölbe des Himmels mit Ungeſtüm hinrollt, und die Natur erſchüttert, wann der zürnende Jupiter ſein Antlitz verfinſtert." (S. den Anhang.)

[V. 793.] "jener gewaltige weitgeſtreckte Damm" — Der Molo, oder ſteinerne Damm an dem Hafen von Genua; und der, an dem Hafen von Neapolis. Eines von den größten Werken dieſer Art war dasjenige, wodurch der Kaiſer Claudius bey Oſtia, am Ausfluſſe der Tyber, einen Hafen anlegte, und welches Juvenal (Sat. XII. 75.) alſo beſchreibt:

Tandem intrat poſitas incluſa per aequora moles,
Tyrrhenamque Pharon, perrectaque brachia rurſus,
Quae pelago occurrunt medio, longeque relinquunt
Italiam. non ſic igitur mirabere portus,
Quos natura dedit. — — — — —

Brust nach fürchterlichen Scenen, wo Ruhm und Macht das Schwerdt begleiten? Sieh Felder in Blut schwimmen; höre die Donner der Kriegsflotten brüllen; Britanniens Stimme! so die Welt zum Frieden schreckt. Wie stark bricht jener gewaltige weitgestreckte Damm die rasenden Wogen des offnen Meers! Mitten unter ihrem Brausen schallt die stärkere Stimme der Gottheit hervor, und spricht: "O Meer! bis hieher, und nicht weiter; "gehorche neuen Zügeln." Der Erde wird ihr Eingeweide genommen! Die Himmel werden ausgemessen! Die Sterne

[V. 794-96.] "Mitten unter ihrem Brausen schallt ... gehorche neuen Zügeln." — Eine erhabne Anwendung der erhabnen Stelle im B. Hiob, C. XXXVIII. 10. 11. wo Gott unter andern also redend eingeführt wird: "Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, ... da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter: Hie sollen sich legen deine stolzen Wellen."

[V. 797.] "die Himmel werden ausgemessen!" — Obgleich die Kenntniß des Himmels, zu des Cicero Zeiten, noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, zu welchem sie nunmehr, vornehmlich durch Hülfe der Sehröhren, gestiegen ist: So war sie doch schon groß genug, um den Balbus, den er die Lehre der Stoiker von der Vorsehung abhandeln läßt, zu einem Beweise der Vorzüge der menschlichen Natur zu dienen. Allein, so groß auch diese Vorzüge sind, so erstrecken sie sich doch nicht weiter, als auf die Glückseligkeit dieses Lebens; und anstatt, daß daraus, wie hier geschieht, auf die Unsterblichkeit der Seele geschlossen werden sollte, wird ihr dieselbe vielmehr ausdrücklich abgesprochen. — Quid vero? hominum ratio non in coelum usque penetravit? Soli enim ex animantibus nos astrorum ortus, obitus, cursusque cognovimus: ab hominum genere finitus est dies, mensis, annus: defectiones solis et lunae cognitae, praedictaeque in omne posterum tempus, quae, quantae, quando futurae sint. Quae contuens animus, accipit ab his cognitionem deorum; ex qua oritur pietas: cui conjuncta

Stars are detected in their deep Receſs!
Creation widens! vanquiſh'd *Nature* yields!
Her Secrets are extorted! *Art* prevails!
What Monument of Genius, Spirit, Power!

And now, LORENZO! raptur'd at this Scene,
Whoſe Glories render Heav'n ſuperfluous! ſay,
Whoſe Footſteps Theſe? — *Immortals* have been Here.

Could

juſtitia eſt, reliquaeque virtutes; e quibus vita beata exſiſtit par et ſimilis deorum; nulla re, niſi immortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens coeleſtibus. *Cic.* Nat. Deor. II. 61.

[V. 797-800.] "Der Erde wird ihr Eingeweide - - = = die Kunſt ſiegt! — Dieſe Siege der menſchlichen Kunſt über die Natur werden auch von Browne folgendermaaßen beſchrieben: (De an. immortal. L. I.)

Arte oculis oculos mens addidit, auribus aures.
Hinc ſeſe in vita ſupra ſortemque ſitumque
Evehit humanum; nunc coelo devocat aſtra,
Intima nunc terrae reſerat penetralia victrix;
Quaeque oculos fugiunt, tenuiſſima corpora promit
In lucem, panditque novi miracula mundi.

Und von unſerm Haller in dem Ged. über Vernunft, Aberglauben und Ungl.

"Wahr iſts, dem Menſchen iſt Verſtand genug geſchenket.„

[V. 801.] "O welch ein Denkmaal von Genie, Geiſt und Gewalt!„ — Unter dem erſten iſt die ſchöpferiſche Erfindſamkeit zu verſtehen, wodurch große und ſchöne Ideen hervorgebracht werden; das zweyte deutet das Feuer an, womit der Menſch heroiſche Unternehmungen wagt; und das letzte die Ueberwindung aller Hinderniſſe, die ſich denſelben in den Weg legen.

Einige von den Beyſpielen, die in dieſem Abſatze mit einer ſo erhabnen Kürze vorgeſtellt worden, hat Polignac im V. B. des Anti-Lucretius, V. 116. u. f. wo er das Daſeyn und die Immaterialität der Seele beweiſt, nebſt etlichen andern, mit vieler Zierlichkeit ausführlicher beſchrieben. —

Gleiche

Sterne in ihren tiefen Winkeln entdeckt! Die Schöpfung wird erweitert! Die überwundne Natur weicht! Ihre Geheimnisse sind ihr abgedrungen! Die Kunst siegt! O welch ein Denkmaal von Genie, Geist, und Gewalt!

Und nun sprich, Lorenzo! voller Entzückung über diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen! sprich, wessen Spuren sind diese? — Hier sind

Gleiche Absicht, obwohl nicht gleiche Stärke, mit unsers Youngs Beschreibung. hat eine Strophe in Drollingers Ode über die Unsterblichkeit der Seele. (S. den Anhang.)

[V. 803.] "diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüßig machen!„ — In eben der Ironie, worinn er, bey dem Anfange des Gemäldes, (V. 765.) dem stolzen Lorenzo irdische Wunder zu zeigen versprach, welche die Pracht des Himmels verdunkeln.

[V. 804.] "wessen Spuren sind diese? — Hier sind Unsterbliche gewesen.„ — Die Worte sind zwar an sich selbst schon deutlich genug: Aber der Ausdruck und die Wendung des Gedankens sind doch so sonderbar, daß sie eine Anspielung auf etwas anders zu seyn scheinen; und in diesem Falle würde die Stelle wenigstens an Schönheit viel gewinnen. Der Poet hat auch wirklich auf eine Begebenheit des socratischen Weltweisen, Aristipp, angespielt, und die Worte, so er dabey gesprochen, auf eine sinnreiche Art zu einer noch viel höhern Absicht angewandt. Die Geschichte wird, (nach Anzeige des Menage in seinen Anmerk. zum Laertius, B. II. §. 73.) vom Galen so erzählt. "Nachdem Aristipp an dem Syracusanischen Ufer Schiffbruch gelitten, so sey er zuerst wieder muthig geworden, da er auf dem Gestade im Sande eine geometrische Figur erblickt habe; weil er daraus geschlossen, daß er nicht zu Barbaren, sondern zu Griechen, und zu weisen Leuten gekommen sey.„ Vitruvius, der in der Vorrede seines VI. B. eben die Geschichte mit dem Unterschiede erzählt, daß er für Syracus die Insel Rhodus setzt, führt dort auch die Worte an, die Aristipp, bey Wahrnehmung der Figuren, zu seinen Reisegefährten ausgerufen: "Laßt uns Muth fassen; denn ich sehe Spuren von Menschen.„ (Bene speremus; hominum enim vestigia video.)

Could *leſs* than Souls Immortal this have done?
Earth's cover'd o'er with Proofs of Souls immortal;
And Proofs of Immortality *forgot*.

To flatter thy grand Foible, I confeſs,
Theſe are *Ambition*'s Works: And theſe are Great:
But *this*, the leaſt immortal Souls can do;
Tranſcend them all — But What can theſe tranſcend?
Doſt aſk me, What? — One Sigh for the *Diſtreſt*.

What

[V. 805.] "Hätten wohl geringere, » » dieſes verrichten können?" — Eben ſo ſchließt Socrates in dem Geſpräche, Axiothus: (§ 17.) "Ein ſterbliches Weſen hätte unmöglich ſo große Dinge wagen können, daß es die Macht ſtärkerer Thiere verachtet, Meere durchgeſchifft, Städte gebaut, bürgerliche Verfaſſungen eingerichtet, zum Himmel hinaufgeſchaut, den Umlauf und die mancherley Veränderungen der Geſtirne geſehen, die verſchiedenen Jahrszeiten und Witterungen vorherbeſtimmt, und alle Begebenheiten in der Natur für die Ewigkeit aufgezeichnet hätte; wenn nicht ein gewiſſer göttlicher Geiſt wirklich in der Seele wäre, durch welchen ſie den Begriff und die Kenntniß von ſolchen Dingen erlangte." (S. den Anhang.) — Und der ältere Cato, beym Cicero: (de Sen. C. 21.) Sic mihi perſuaſi, ſic ſentio, cum tanta celeritas animorum ſit, tanta memoria praeteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantae ſcientiae, tot inventa, non poſſe eam naturam, quae res eas contineat, eſſe mortalem. — Im 26. und 27. Cap. des I. B. der Tuſculan. Fragen, wo Cicero in ſeiner eignen Perſon von den Fähigkeiten der Seele, inſonderheit auch von der Wiſſenſchaft in der Sternkunde redet, ſagt er unter andern: Quorum (aſtrorum) converſiones, omnesque motus qui animo vidit, is docuit, ſimilem animum ſuum ejus eſſe, qui ea fabricatus eſſet in coelo .... Prorſus haec divina mihi videtur vis, quae tot res efficiat, et tantas.

Unsterbliche gewesen. Hätten wohl geringere, als unsterbliche Seelen, dieses verrichten können? Die Erde ist voll von Beweisen unsterblicher Seelen; und von Beweisen der vergeßnen Unsterblichkeit.

Um deiner vornehmsten Schwäche zu schmeicheln, will ich gern gestehen, dieses sind die Werke des Ehrgeizes; und diese sind groß: Aber dieses ist das Kleinste, was unsterbliche Seelen thun können. Uebersteige du sie alle. — Aber was kann wohl diese übersteigen? Du fragst mich, was? Ein einziger Seufzer für die Elenden. Was denn

[V. 807.] "und von Beweisen der vergeßnen Unsterblichkeit." — Ich hatte, bey meiner ersten Arbeit, das Wort, vergessen, auf die Beweise gezogen, und daher die Zeile so gegeben: "Und Beweise der Unsterblichkeit sind vergessen." Die englische Wortfügung leidet zwar diesen Verstand: Allein der Vers wird dadurch ein matter Zusatz, dergleichen man bey unserm Poeten nicht gewohnt ist. Nun aber ist er eine bittre, und doch leider nur zu gerechte Satire auf die sündliche Blindheit der Menschen, in Ansehung jener allerwichtigsten Wahrheit. Wer sollte es glauben, daß man von zwey Dingen, die einander zu widersprechen scheinen, gleich viele, und gleich offenbare Beweise fünde? — Der Sarcasmus kömmt unerwartet, unaeachtet er, wie man nachher sieht, durch den vorhergehenden Gedanken natürlicher Weise veranlaßt wurde; er macht also auch einen desto stärkern Eindruck, indem er, außer dem Schmerz, auch eine Art von Bestürzung verursacht. Im Originale kömmt die Wunde noch unerwarteter, gleichsam aus einem Hinterhalte; weil das Wort, *forgot*, (vergessen,) worinn der Stachel liegt, nicht eher, als am Ende des Verses, erscheint.

[V. 812.] "Ein einziger Seufzer für die Elenden." — So läßt der Dichter der Messiade den Geist des Socrates zur Portia, der Gemahlinn des Pilatus, in ihrem Traumgesichte, sagen: (Ges. VII. V. 420.)

— "O

What then for *Infidels*? A *deeper* Sigh.
'Tis *moral Grandeur* makes the mighty Man:
How *Little* they, who think aught *Great* below?
All our Ambitions Death defeats, but One;
And that it crowns. — Here ceaſe we: But, ere long,
More pow'rful *Proof* ſhall take the Field againſt thee,
Stronger than Death, and ſmiling at the Tomb.

— — — — — — — „O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,
Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer
Haufen
Von Ameiſen; und Eine mitleidige, redliche Thräne
Einer Welt gleich!„ — — — — —

Paſcal ſagt: Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre, et les royaumes ne valent pas le moindre des eſprits ... Et tous les corps et tous les eſprits enſemble, et toutes leurs productions ne valent pas le moindre mouvement de charité; car elle eſt d'un ordre infiniment plus élevé. *Penſ.* Ch. XIV.

[V. 814.] „Nur die moraliſche Größe macht den großen Mann.„ — Non eſt quod exiſtimes verum eſſe, quod apud diſer-

für Ungläubige? Ein tieferer Seufzer. Nur die moralische Größe macht den großen Mann! Wie klein sind doch die, so hienieden etwas für groß halten! Alle unsere Ehrbegierden überwindet der Tod, außer einer einzigen, und diese krönt er. — Hier laß uns ausruhn: Aber bald soll ein noch stärkrer Beweis wider dich zum Streite ziehn; ein Beweis, der mächtiger, als der Tod, ist, und des Grabes spottet.

disertissimum virum Livium dicitur, Vir ingenii magni magis quam boni. Non potest illud separari: aut magnum et bonum erit, aut nec magnum. etc. — Videatur et ambitio magni animi . . . Omnia ista non refert, in quantum procedant, extendantque se: angusta sunt, misera, depressa. Sola sublimis et excelsa virtus est: nec quicquam magnum est, nisi quod simul et placidum. *Sen.* de Ira, l. 16.

[V. 815] "Wie klein sind doch die, . . für groß halten!" — Magna ista, quia parvi sumus, credimus. Multis rebus non ex natura sua, sed ex humilitate nostra, magnitudo est. Quid praecipuum in rebus humanis est? Non classibus maria compleſſe, nec in rubri maris littore signa fixisse, nec deficiente terra ad injurias aliorum errasse in oceano, ignota quaerentem: sed animo omne vidisse, et, qua nulla est major victoria, vitia domuisse. etc. *Sen.* Nat. Quaest. Praef. Lib. III.

Anhang
zu der sechsten Nacht.

[V. 43-44.] *Cowley*'s Works. Vol. I. p. 220. (Lond. 1721.)

* * *

We call her *Life*; but *Life*'s a *Name*
That nothing here can truly claim:
This wretched *Inn*, where we scarce stay to *bait*,
We call our *Dwelling-place*;
We call one *Step* a *Race*:
But *Angels* in their full enlighten'd State,
Angels who *Live*, and Know what 'tis to *Be*,
Who all the *Nonsense* of our *Language* see,
Whe *speak Things*, and our *Words*, their ill-drawn *Pictures*, scorn,
When we by' a *foolish Figure* say,
Behold an old Man dead! then they
Speak properly, and cry, *Behold a Man-child born.*

* * *

We grow at last by *Custom* to believe,
That really we *Live*:
Whilst all these *Shadows* that for *Things* we take,
Are but the empty *Dreams* which in *Death*'s *Sleep* we make.
But these fantastick Error of our *Dream*
Lead us to solid Wrong;
We pray God, our Friends Torments to prolong,
And wish uncharitably for them,
To be as long a *dying* as *Methusalem.*

[V. 72-75.] Aus Dr. Young's II. Epistel an Pope.

Nor be to *present time* your view confin'd,
Nor for one Nation write, but for mankind;

On

On late posterity your thought let fall,
And with a just ambition grasp the ball;
Thro' scenes of future being let it stray;
For Truth shall shine, when planets shall decay.

Aus Ebendess. Dedication to Mr. *Voltaire.*

* * *

Ye wing'd, ye rapid moments! stay: —
Oh friend! as deaf, as rapid, they;
Life's little drama done, the curtain falls! —
Dost thou not hear it? I can hear,
Tho' nothing strikes the listening ear;
Time groans his last! *ETERNAL* loudly calls!

* * *

Nor calls in vain; the call inspires
Far other counsels, and desires,
Than once prevail'd; we stand on higher ground;
What scenes we see? — Exalted aim!
With ardors *new* our spirits flame;
Ambition blest! with more than *laurels* crown'd.

Demjenigen vortrefflichen und niederträchtigen Genie, dessen ich in der Anmerkung zu V. 265-76. gedacht habe, und den Young selbst, bey dieser Stelle, im Sinne gehabt haben könnte, hat er nachher in dem Gedichte, Resignation, noch weit nachdrücklichere Verweise und Ermahnungen gegeben, als die waren, so ich, in der Anmerkung zu V. 72-75. in dieser Nacht, aus einem andern Werke von ihm, angeführt habe. Er sagt dort unter andern zu Voltaire: "Deine Werke erwecken in unserm getheilten Herzen streitende Affecten; sie betäuben uns mit einem doppelten Streiche; wir zittern, indem wir loben. Wir bewundern mit Grausen ein feines Gewebe, welches die Hand des Genies mit ungemeiner Kunst aus einem schwarzen Giftsacke gesponnen."

our works in our divided minds
Repugnant passions raise,
Confound us with a double stroke,
We shudder, whilst we praise;

A curious

A curious web, as finely wrought
As genius can inspire,
From a black bag of poison spun,
With horror we admire.

[V. 244, 45.] *Lactant.* Div. Inst. Lib. II. C. 18. indem er wider die Thorheit und Niederträchtigkeit des Götzendienstes eifert: — Ita enim res se habet, ut quisquis animam suam, cujus origo de coelo est, ad inferna et ima prostraverit, eo cadat, quo se ipse dejecerit. Ideoque oportet rationis ac status sui memorem non nisi ad superna niti semper ac tendere. Quod qui fecerit, hic plane sapiens, hic justus, hic homo, hic denique coelo dignus judicabitur, quem suus parens non humilem, nec ad terram more quadrupedum abjectum, sed stantem potius ac rectum, sicut cum fecit, agnoverit. (S. auch das vorhergehende XVII. Cap. §. 9. wo er dem Menschen coelestem vultum zuschreibt.) — Lib. III. Cap. 27. da er von denen redet, so die Unsterblichkeit der Seele läugnen: Nihil igitur prodest, hominem ita esse fictum, ut recto corpore spectet in coelum, nisi erecta mente Deum cernat, et cogitatio ejus in spe vitae perpetuae tota versetur. — Lib. VII. C. 9. An aliquis, cum caeterarum animantium naturam consideraverit, quas pronis corporibus abjectas in terramque prostratas summi Dei providentia effecit, ut ex hoc intelligi possit, nihil eas rationis habere cum coelo, potest non intelligere, solum ex omnibus coeleste ac divinum animal esse hominem, cujus corpus ab humo excitatum, vultus sublimis, status rectus originem suam quaerit, et quasi contempta humilitate terrae ad altum nititur? &c. — Lib. III. C. 12. Idcirco enim soli animantium ad adspectum coeli erecti sumus, ut summum bonum nostrum in summo esse credamus.

[V. 282.] Aus der Ode eines ungenannten Dichters, auf Pelhams Tod. (Sie wird dem großen Schauspieler, Garrick, zugeschrieben.)

* * *

The same sad morn to church and state
(So for our sins 'twas fix'd by fate)
A double stroke was giv'n;
Black as the whirlwinds of the north,
St. John's fell Genius issu'd forth,
And Pelham fled to heav'n!

* * *

No selfish views t' oppress mankind,
No mad ambition fir'd thy mind,
To purchase fame with blood;
Thy bosom glow'd with purer heat;
Convinc'd that to be truly great,
Is only to be good.

* * *

To hear no lawless passion's call,
To serve thy King, yet feel for all,
Such was thy glorious plan!
Wisdom with gen'rous love took part,
Together work'd thy head and heart,
The Minister and Man.

„An eben dem traurigen Morgen ward der Kirche und dem Staate, (so war es vom Schicksal um unserer Sünden willen beschlossen,) eine doppelte Wunde geschlagen. Schwarz, wie die Stürme von Mitternacht her, zog Bolingbroke's boshafter Genius aus, und Pelham flog zum Himmel! ꝛc.

Keine eigennützige Absichten, das menschliche Geschlecht zu unterdrücken, kein toller Ehrgeiz, Ruhm mit Blut zu erkaufen, entflammten deine Seele. Deine Brust glühte von reinerer Hitze; überzeugt, daß die Rechtschaffenheit allein die wahre Größe sey.

Keiner gesetzlosen Leidenschaft Stimme zu hören, deinem Könige zu dienen, und doch für Alle zu fühlen, das war dein glorreicher Plan! Ihn auszuführen, verband sich in dir die Weisheit mit der edelmüthigen Liebe; in dir arbeiteten mit einander das Haupt und das Herz, der Minister und der Mensch.„

[V. 417-19.] Opitz am angeführten Orte:

„Dieß ist das schöne Haus: Das Leben nun darinnen,
Wie göttlich ist es doch! Der mangelt seiner Sinnen,
Der seine Sinnen nicht bestürzt in sich beschaut,
Die Seele, die Gott selbst dem Körper anvertraut.
Der Geist von seinem Geist, aus ihm in uns gegossen,
Voll himmlischer Natur, im Leibe nicht beschlossen,

Der

Der über Erd' und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
Und außer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkohren,
Voll Geist, voll Luft, voll Gott, vom Himmel selbst gebohren,
Du Herr, du Ebenbild und Auszug dieser Welt,
Der unter sich den Lauf der hohen Sonnen stellt.

Und aus ebendess. Beschreibung eines weisen Mannes im II. B. der Trostgedichte:

— — — — "Er weiß wohl, Gold und Geld
Sey nichts als theurer Koth, und Tockenspiel der Welt. ꝛc.
Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verstande
Der rechte Mensch besteht." — — — —

[B. 435, 36.] Sucro, Versuche in Lehrgedichten und Fabeln. (Halle, 1747.) S. 48.

"Wie dort das erste Weib, frisch aus des Schöpfers Hand
(Als Miltons Muse sie in Edens Auen fand)
In einem klaren Spring, der schleichend nur entfliehet,
Den nie erblickten Reiz der ersten Schönheit siehet,
Und, in sich selbst entzückt, kaum der Empfindung traut,
Die ihr nichts schöners zeigt, nächst dem, der sie erbaut:
So bleibt mit sich erfüllt des Weisen Auge stehen,
Der Schöpfung Meisterstück im Menschen anzusehen,
Deß doppelte Natur sein doppelt Recht enthält,
Im Volk der Gottesstadt, und in der Körperwelt;
Den Engeln halb verwandt, halb Bruder mit den Thieren;
Geschickt zur Seligkeit, doch auch, sie zu verlieren."

[B. 468-71.] *Cowley's* Works. Vol. I. p. 192. (Er redet die Muse an.)

* * *

Whatever *God* did say,
Is all thy plain and smooth, uninterrupted *Nay*.
Nay, ev'n beyond his *Works* thy *Voyages* are known,
Thou 'hast thousand *Worlds* too of thine *own*.
Thou speakst, great *Queen*, in the same *Stile* as *he*,
And a *new World* leaps forth, when *thou* sayst, *Let it be*.

[B. 507, 8.]

[V. 507, 8.] Fragment vom Menander.

Ωμην ἐγω τους πλουσιους, ὦ Φανιας
Οις μη το δανιζεσθαι προσεστιν, ὑ ϛενην
Τας νυκτας, ὑδε ϛρεφομενους ἀνω κατω
Οι μοι λεγειν, ἡδυν δε και πραον τινα
Τπνον καθευδην, ἀλλα των πλωχων τινα.
Νυνι δε και τους μακαριους καλουμενους
Τμας ὁρφ ποιουντας ἡμιν ἐμφερη.

"Der Reiche, dacht' ich sonst, o Phanias,
Er, der nicht borgen darf, ruht ungestört
Im süssen sanften Schlaf die Nächte durch;
Verseufzet nie die Nacht, und wälzet sich
Nie jammernd auf dem Lager hin und her;
Das thut der Arme nur. — Doch seh ich nun,
Ihr, die doch jedermann glückselig nennt,
Ihr thut dasselbe, was wir Armen thun."

[V. 530, 31.] *Sen.* Ep. CVIII.

Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscimus, et consensu vera esse testamur?

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.
In nullum avarus bonus est, in se pessimus.

Ad hos versus ille sordidissimus plaudit, et vitiis suis fieri convicium gaudet. Quanto magis hoc judicas evenire, cum a philosopho ista dicuntur: cum salutaribus praeceptis versus inseruntur, efficacius eadem illa demissuri in animum imperitorum? Nam, ut dicebat Cleanthes, quemadmodum spiritus noster clariorem sonum reddit, cum illum tuba per longi canalis angustias tractum, patentiore novissime exitu effudit: sic sensus nostros clariores carminis arcta necessitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, minusque pereutiunt, quamdiu soluta oratione dicuntur: ubi accessere numeri, et egregium sensum adstrinxere certi pedes, eadem illa sententia velut lacerto excussa torquetur. De contemptu pecuniae multa dicuntur, et longissimis orationibus hoc praecipitur, ut homines in animo, non in patrimonio putent esse divitias: eum esse locupletem, qui paupertati suae aptus est, et parvo se divitem fecit: magis tamen feriuntur animi, cum carmine ejusmodi dicta sunt:

Is minimo eget mortalis, qui minimum cupit.
Quod vult, habet, qui velle, quod satis est, potest.

Cum haec atque ejusmodi audimus, ad confessionem veritatis adducimur. Illi enim, quibus nihil satis est, admirantur, acclamant, odium pecuniae indicunt.

[V. 542-46.] Aus Hallers Ode über die Ewigkeit. (Er redet die Ewigkeit an.)

„Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird seinen Lauf vollendet haben;
Wirst du so jung als itzt, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig seyn, wie heut.
Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der fürchterlichen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend Malen,
Noch nicht ein Theil von dir;
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.„

[V. 549-54.] *Arriani Epictet.* L. I. C. XIII.

. . . . Πῶς οὖν τις ἀνάσχηται τῶν τοιούτων; ἀνδράποδον, οὐκ ἀνέξῃ τῷ ἀδελφῷ τῷ σαυτοῦ, ὃς ἔχει τὸν Δία πρόγονον, ὥσπερ υἱὸς ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε, καὶ τῆς αὐτῆς ἄνωθεν καταβολῆς· ἀλλ᾽ εἰ ἔν τινι τεμάχιῳ χώρᾳ κατετάγης ὑπερεχούσῃ, εὐθὺς τύραννον κατασήσῃ σεαυτόν; οὐ μεμνήσῃ τί εἶ, καὶ τίνων ἄρχεις; ὅτι συγγενῶν, ὅτι ἀδελφῶν φύσει, ὅτι τοῦ Διὸς ἀπογόνων; ἀλλ᾽ ὠνὴν αὐτῶν ἔχω, ἐκεῖνοι δ᾽ ἐμοῦ οὐκ ἔχουσιν. ὁρᾷς ποῦ βλέπεις; ὅτι εἰς τὴν γῆν, ὅτι εἰς τὸ βάραθρον, ὅτι εἰς τοὺς τυραννικοὺς τούτους νόμους τοὺς τῶν νεκρῶν, εἰς δὲ τοὺς τῶν θεῶν οὐ βλέπεις.

[V. 592-93.] *Dan. Heins.* de cont. mort. L. I. (Er spricht von der Seele.)

Ipsa

Ipsa igitur jungenda sibi est, in seque vocanda,
Omnibus a rebus, quas circumvolvitur aër &c.
Tum neque mors illam, nec iners Acherontis avari
Circumstat formido, atque illaetabilis horror,
Ac neque pauperies, neque vis inimica, nec ullus
Fortunae fative aries iam moenia pulsat
Pectoris edomiti, terrorve advertitur ullus,
Cum semel ascendêre arcem delubraque mentis
Illustres animae, coeloque auctore creatae.
Quippe haeret defixa sibi mens, nescia rerum.
Nec si terrifico fremitu ruat arduus aether,
Sentiat, aut tantae speret supereste ruinae.

Opitz, im III. B. der Poet. Wälder: (Er redet von einem Menschen, der schon in der Jugend an die Zukunft denkt.)

"Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet,
Die bloß auf Wahn bestehn; hat allezeit gewendet
Sein himmlisches Gemüth in das, so ewig währt;
Verläßt, was aussen ist, ist in sich selbst gekehrt.
Je weiter er dann geht aus dieses Leibes Ketten,
Je höher kömmt er auch, kann über alles tretten,
Was Welt genennet wird; sieht unter sich die Kluft
Der schnöden Sterblichkeit. ꝛc.
Ein solcher großer Sinn, im Fall er in sich weichen
Und ganz will seine seyn, vermag nicht zu verbleichen
Vor keiner Sterbensangst; er sieht den schwarzen Tod
Mit frischen Augen an, legt allen Fall und Noth
Zu seinen Füssen hin, wird nirgend eingeschlossen,
Steigt über sich zu Gott, von dannen er entsprossen,
Und läßt die Erde stehn." — — — —

[B. 646.] Spectator, 590. St.

"Welcher Mensch kann sich selbst als ein Wesen denken, das aus dem Nichts hervorgerufen, sich seiner bewußt, mit Vernunft begabt, und der Glückseligkeit fähig ist, kurz, das von dem Schöpfer gleichsam zum Mitgenossen seines Daseyns, und seiner Ewigkeit angenommen worden; wer kann das denken, ohne in Erstaunen, in Lob, in Anbetung verschlungen zu wer-

den? Es ist in der That ein Gedanke, der für den Geist des Menschen zu groß, und vielmehr in der geheimen Andacht des Herzens, und in der Stille der Seele zu unterhalten, als mit Worten auszudrücken ist. Das höchste Wesen hat uns nicht Kräfte oder Fähigkeiten genug gegeben, eine solche unaussprechliche Güte zu erheben und zu preisen. Unterdessen ist es doch eine Art von Trost für uns, daß wir mit einer Arbeit immerfort beschäfftigt seyn werden, welche wir nimmer ganz zu verrichten fähig sind, und daß ein Werk, das nie vollendet werden kann, doch das Werk einer Ewigkeit seyn wird.„

Anti-Lucret. V. v. 1042.

Mirari satis hic nequeo, quis tetricus horror,
Despectusque sui, quae mortis prava libido
Lymphatas hominum mentes incesserit, ut se,
Corpore mortales cum sint natique sepulcro,
Mortales animo esse velint penitusque caducos.
Tantus amor nihili! Tanta est vecordia! Solum hoc
Permetuunt caeci, ne mens compage soluta
Duret adhuc nimium vivax, bustoque superstes
Evolet: hoc cupiunt unum, ut cum corpore vitam
Ponat, et in ventos tenuis velut aura recedat.
Ah! te ne subeat, Quinti, tam dira cupido!

Die letzten Worte sind ohne Zweifel dem Virgil abgeborgt, welcher sie dem Aeneas in den Mund legt, da er von denen redet, die aus der Unterwelt wieder ins irdische Leben zurückgerufen zu werden hoffen: (Aen. VI. 721.)

— Quae lucis miseris tam dira cupido?

[V. 661-63.] *Hinno di Francesco de Lemene.* St. VI.

Riempie il tutto, e se fingendo io penso,
Oltre al confin de' vasti spazj e veri,
Deserti imaginati e spazj novi,
Ivi col mio pensiero, o Dio, ti trovi,
Stendendo ancor non limitati imperi
Oltre (se dir si puote) oltre a l'immenso.

Tutti

Tutti i luoghi riempi,
Occupi tutti i tempi
Con quell' immoto istante ignoto all senso
Eterno regni, anzi regnar ti scerno
Oltre (se dir si puote) oltre a l'eterno.

[V. 697, 98] Withof, in dem Ged. Socrates, oder von der Schönheit (Er redet die Natur, oder den Urheber und Erhalter aller Dinge an.)

"Ganz herrlich, ewig jung, nie fähig zum veralten,
In täglich sterbenden, stets werdenden Gestalten
Bleibst du das, was du warst, stets voll und immer neu.
Hier treten Wesen auf; dort gehen Wesen unter:
Du tilgst und zeugest stets; stets wirkend und stets munter
Sorgst du, daß jeder Tod ein Brunn des Lebens sey.
Dort schwindt die flüchtge Pracht der abgelebten Floren;
Doch Floren folgt Pomona nach:
Und jene wird von dieser neu gebohren;
Das Grabmal wird ein Brautgemach."

[V. 702.] *L. Racine*, la Relig. Ch. II.

Que dis-je? tous ces corps dans la terre engloutis,
Disparus à nos yeux sont-ils anéantis?
D'où nous vient du néant cette crainte bisarre?
Tout en sort, rien n'y rentre: et la Nature avare,
Dans tous ses changemens ne perd jamais son bien.
Ton art, ni tes fourneaux n'anéantiront rien,
Toi, qui riche en fumée, ô sublime Alchimiste,
Dans ton Laboratoire invoques Trismégiste.
Tu peux filtrer, dissoudre, évaporer ce sel;
Mais celui qui l'a fait, veut qu'il soit immortel.
. . . . . .
Si du sel, ou du sable un grain ne peut perir,
L'être qui pense en moi, craindra-t'il de mourir?

[B. 705-7.] *Antonin.* Lib. IV. §. 36.

Θεώρει διηνεκῶς, (ὅτι) πάντα κατὰ μεταβολὴν γινόμενα γίνεται· νομὶ ἐθίζε ἐννοεῖν, ὅτι οὐδὲν οὕτω φιλεῖ ἡ τῶν ὅλων φύσις, ὡς τὰ τὰ ὄντα μεταβάλλειν, νομὶ ποιεῖν νέα ὅμοια. σπέρμα γὰρ τρόπον τινὰ πᾶν τὸ ὂν τὸ ἐξ ἀυτοῦ ἐσόμενον. σὺ δὲ μόνα σπέρματα φαντάζῃ τὰ εἰς γῆν, ἢ μήτραν καταβαλλόμενα· τοῦτο δὲ λίαν ἰδιωτικόν.

[B. 708-11.] *Th. Sherlock's* Serm. Vol. II. Disc. XII.

"Der Mensch, der an Gott glaubt, und ein festes Vertrauen auf seine Macht, Weisheit, und Güte setzt, sieht vielerley Ursache, zu glauben, daß Gott ihn zu bessern Absichten geschaffen, als daß er auf diesem Schauplatz wenige Jahre in Trübsal und Elend leben sollte: Er kann sich nicht vorstellen, daß ein Wesen von so großer Weisheit und Güte ihn nur darum in die Welt gesandt habe, daß er in beständiger Furcht, sie wieder zu verlassen, leben sollte. Alle die sichtbaren Werke der Natur sind dem Verfall und der Zerstörung unterworfen; und in so fern wir sterblich sind, sind wir mit allen Dingen um uns herum verwandt: Aber, unter allen Werken Gottes, lebt der Mensch allein in unaufhörlichen Sorgen wegen seiner Zerstörung: Die körperliche Welt hat keine Empfindung, und daher auch keine Furcht; die Thiere haben so viel Furcht vor gegenwärtiger Gefahr, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist; aber entfernt nur von ihnen unmittelbare Gefahr, und sie geben nicht die geringsten Zeichen der Furcht des Todes von sich. Wenn also diese Furcht, die dem Menschen eigen ist, zu keinem Endzwecke jenseits dieser Welt dienet, so ist sie ein neuer Zusatz von Elend, der den Zustand des Menschen schlimmer macht, als den Zustand des Viehes, welches vergeht. Was sollen wir denn sagen? Daß Gott alle Dinge in ihrer Art vollkommen gemacht, und zum Genusse ihrer natürlichen Vergnügungen eingerichtet; und den Menschen allein zum Jammer und Elend geschaffen habe? Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit ist diese: Die Kreaturen, so für diese Welt gemacht sind, haben nur so viel Furcht, als zu ihrer Erhaltung in dieser Welt nöthig ist: Aber dem Menschen, der zu einem ewigen Leben bestimmt ist, wurde ein solches Verlangen zum Leben, und eine solche Furcht vor dem Tode eingepflanzt, als nöthig ist, ihm diejenige Unsterblichkeit zu erhalten, zu welcher er geschaffen worden." u. s. w.

[B. 744-52.] *Aeschyl.* Prometh. v. 1042 sqq.

-- -- Ἐπ' ἐμοὶ ῥιπτεῖσθω μὲν
Πυρὸς ἀμφήκης βοτρυχος, αἰθὴρ
Δ' ἐρεθιζέσθω βρονταῖς, σφακελῳ
Τ' ἀγρίων ἀνέμων· χθονα δ' ἐκ πυθμένων
Αὐταῖς ῥιζωσι πνευμα κραδαίνοι,
Κυμα δε ποντιον τραχηλοῖ
Συγχωσειεν, των τ' ὑρανιων
Ἀστρων διοδους, ἐς τε κελαινον
Ταρταιον ἑρὸην ῥιψειε δεσμαις
Τὐμον, ἀναγκης σερραις δινοις·
Παντως ἐμε γ' οὐ θανατωσει.

"Laß den Zevs seine zackigten Flammen auf mich herabschleudern, und den Aether mit Donnern und wilden Ungewittern durchstürmen; laß den Sturm die Erde bis an ihre Wurzel erschüttern, und die brausenden Wogen des Meers, und die Laufbahn der himmlischen Gestirne durch einander mischen; laß ihn meinen Leib, mit den starken Strudeln des Verhängnisses gebunden, in den schwarzen Abgrund des Tartarus stürzen: Dennoch soll er mich nicht tödten."

Addison's Cato. Act. V. Sc. I.

The stars shall fade away, the sun himself
Grow dim with age, and nature sink in years;
But thou shalt flourish in immortal youth,
Unhurt amidst the war of elements,
The wrecks of matter and the crush of worlds.

"Die Sterne werden verblassen; die Sonne selbst wird vor Alter dunkel, und die bejahrte Natur kraftlos werden: Du aber wirst in unsterblicher Jugend blühen, unverletzt mitten in dem Kriege der Elemente, den Trümmern der Materie, und dem Einsturz der Welten."

Im 628. St. des Spectators ist dieser ganze Auftritt in schöne lateinische Verse übersetzt, wovon ich hier nur die letzten anführen will.

— — — — Periment mutuis
Elementa sese et interibunt ictibus:
Tu permanebis sola semper integra,

Tu cuncta rerum quassa, cuncta naufraga
Jam portu in ipso tuta, contemplabere.
Compage rupta, corruent in se invicem;
Orbesque fractis ingerentur orbibus:
Illaesa tu sedebis extra fragmina.

Sarbievii Lyric. Lib. III. Od. 3. (Er redet von dem wahren Weisen, und scheint bey der Beschreibung desselben, den bekannten Character eines gerechten und standhaften Mannes vor Augen gehabt zu haben, den Horaz in der III. Ode des IV. B. schildert, und der sich mit den Worten schließt: Si fractus illabatur orbis etc.)

Ille, et caducis se licet undique
Suspendat auris pontus, et in caput
Unius et flammas, et undam, et
Vertat agens maria omnia Auster,
Rerum ruinas, mentis ab ardua
Sublimis aula, non sine gaudio
Spectabit, et late ruenti
Subjiciens sua colla coelo
Mundum decoro vulnere fulciet;
Interque coeli fragmina, lugubre
Telluris insistet sepulchrum, ac
Incolumis morientis aevi
Heres, ab alto prospiciet, magis
Haec magna quam sint, quae pedibus premit,
Quam quae relinquet; jam tum Olympi
Non dubius moriturus hospes.

[B. 768-69.] Dr. *Young*'s Ode, The Merchant.

Nor *Earth* alone, all *Nature* bends
In aid to *Britain*'s glorious ends:
Toils she in *trade?* or bleeds in honest *wars?*
Her Keel each yielding *sea* enthralls,
Each willing *wind* her canvas calls,
Her pilot into service lifts the *stars.*

[V. 791, 92.] Ebendas.

O language fit for thoughts so *bold!*
Would *Britain* have her angel told?
Ah! never let a *meaner* language sound,
Than *that* which prostrates human souls,
Thro' heav'n's dark vault impetuous rolls,
And *nature* rocks, when angry *Jove* has frown'd.

[V. 801.] **Aus Drollingers Ode, über die Unsterblichkeit der Seele.**

"Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
Wer mißt der Sonne schnellen Lauf?
Wer dringt in ungemeßne Ferne,
Und deckt des Himmels Ordnung auf?
Ists nicht des Geistes Wunderstärke?
Hier setzt er schreckenißvolle Werke,
Gebäude, die den Wolken drohn.
Bald stürzt er wieder Thürm und Mauern,
Die Last, die ewig schien zu dauern.
Sein donnernd Erzt zermalmt sie schon."

[V. 805.] *Axiochus*, §. 17.

-- Ου γὰρ δὴ θνητή γε φύσις τόσον διήρατο (Wolf. l. τοσόνδε ἤρατο) μεγαθυμίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θηρίων βίας, διαπεραιώσασθαι δὲ πελάγη, δάμασθαι δὲ ἄσην, κατασήσασθαι δὲ πολιτείας, ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν, νοῆσαι δὲ ἰδέαν περιφορᾶς ἄστρων. κ. τ. λ. νοῆσαι τὰ τοῦ κόσμου παθήματα παρακηρύξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· εἰ μή τι θεῖον ὄντως ἐνῆν πνεῦμα τῇ ψυχῇ, δι' ὃ τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν νοῆσαι ἔσχεν.

Leipzig, gedruckt bey Friedr. Gotth. Jacobäern.

STAATLBIBLIOTHEK
REGENSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward, 1683-1765

Dr. Eduard Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod, und Unsterblichkeit in neun Nächten

Bd.: 2

Braunschweig 1769

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.131(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081258-7
VD18 15459888-001